

**Aus dem Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf**

Lehrstuhlinhaber: Univ.-Prof. Dr. med. Dr. h.c. Heiner Fangerau

**Der Nürnberger Ärzteprozess
im Spiegel zeitgenössischer Printmedien**

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Medizin
der Medizinischen Fakultät der Heinrich–Heine–Universität Düsseldorf

vorgelegt von
Barbara Anna Dziurla, geb. Zbiegien

2025

Als Inauguraldissertation gedruckt mit Genehmigung der
Medizinischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf

gez.:

Dekan: PD Dr. Nikolaj Klöcker

Erstgutachter: PD. Dr. med. Thorsten Noack

Zweitgutachter: PD Dr. med. Felix Mayer

Für meine Eltern in Liebe

ZUSAMMENFASSUNG

In der vorliegenden medizinhistorischen Dissertation wurde die zeitgenössische Berichterstattung über den Nürnberger Ärzteprozess in den damaligen Printmedien untersucht. Der Nürnberger Ärzteprozess war der erste Folgeprozess nach dem Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher und wurde vor dem amerikanischen Militärgerichtshof geführt. Angeklagt waren insgesamt 23 Personen, wovon später 7 zum Tode verurteilt wurden. Zur Auswertung wurden insgesamt 13 Zeitungen aus den vier damaligen politischen Besatzungszonen einer quantitativen und qualitativen Analyse unterzogen. Zu diesem Zweck erfolgte eine Vollausswertung der jeweiligen Zeitungen auf Mikrofilm im Zeitungsforschungsinstitut in Dortmund, wobei drei Zeiträume berücksichtigt wurden: der Zeitraum der Anklageerhebung, im Oktober 1946, der eigentliche Prozesszeitraum von Dezember 1946 bis August 1947 und der Zeitraum der Urteilsvollstreckung beziehungsweise der Hinrichtung der zum Tode Verurteilten im Juni 1948. Bei den untersuchten Zeitungen handelte es sich in der amerikanischen Besatzungszone um die *Frankfurter Rundschau*, *Die Neue Zeitung* und die *Süddeutsche Zeitung*, in der britischen Besatzungszone um den *Spiegel*, *Die Welt*, *Die Zeit* und den *Telegraf*, in der französischen Besatzungszone um die *Saarbrücker Zeitung*, den *Südkurier* und die *Nouvelles de France*, sowie in der sowjetischen Besatzungszone um die *Berliner Zeitung*, die *Zeitung Neues Deutschland* und die *Tägliche Rundschau*. Somit wurden für jede Besatzungszone sowohl gegründete Lizenzzeitungen als auch das jeweilige offizielle Presseorgan der entsprechenden Besatzungsmacht berücksichtigt. Es sollte im Wesentlichen untersucht werden, inwiefern überhaupt über den Nürnberger Ärzteprozess berichtet wurde, ob es Hinweise auf eine Selbstzensur oder Lenkung durch die alliierten Kräfte gab und inwieweit Unterschiede zwischen den einzelnen Besatzungszonen erkennbar waren. Im Rahmen einer historischen Vorbetrachtung wurde versucht, die Rahmenbedingungen der Berichterstattung wie die politischen Bedingungen, die Lebenssituation in Nachkriegsdeutschland und die Besonderheiten der einzelnen Redaktionen und ihrer Protagonisten darzustellen und in einen Zusammenhang mit der späteren Berichterstattung zu setzen. Die quantitative und qualitative Analyse zeigte deutliche Unterschiede in der Art und Weise der Berichterstattung, teils auch innerhalb der jeweiligen Besatzungszonen. In Zusammenschau mit der jeweiligen Pressepolitik in der Besatzungszone und der jeweils individuellen Gründungssituation der Redaktionen ließ sich auf eine durchaus individuelle Gestaltung der Nachrichten durch die jeweiligen Zeitungen schließen. Hierbei spielten auch persönliche Überzeugungen der Redakteure und ihre eigene politische Ausrichtung eine größere Rolle, so dass offenbar teils deutliche Freiräume in der Berichterstattung bestanden. Diese äußerten sich beispielsweise in der sprachlichen Gestaltung, dem gezielten Auswählen oder Weglassen von Aspekten des Gerichtsprozesses, der Platzierung der Nachricht innerhalb der Zeitung oder auch der Auswahl von Kommentaren und Leserbriefen. Gleichzeitig wurde insbesondere anhand der offiziellen Presseorgane deutlich, welche Bedeutungszumessung der Nürnberger Ärzteprozess in der Berichterstattung der Besatzungsmacht erfuhr. Eine strikte Lenkung der Printpresse durch die entsprechenden politischen Kräfte ließ sich zumindest am Thema Nürnberger Ärzteprozess nicht ableiten.

SUMMARY

This dissertation on the history of medicine examined the contemporary coverage of the Nuremberg Doctors' Trial in the print media of the time. The Nuremberg Doctors' Trial was the first subsequent trial after the Nuremberg Trial of the Major War Criminals and was conducted before the American Military Tribunal. A total of 23 people were charged, 7 of whom were later sentenced to death. For the evaluation, a total of 13 newspapers from the four former political occupation zones were subjected to a quantitative and qualitative analysis. For this purpose, a full evaluation of the respective newspapers on microfilm was carried out at the Newspaper Research Institute in Dortmund, taking into account three time periods: the period of the indictment, in October 1946, the actual trial period from December 1946 to August 1947, and the period of the execution of those sentenced to death in June 1948. The newspapers examined are the *Frankfurter Rundschau*, *Die Neue Zeitung* and *Süddeutsche Zeitung* in the American occupation zone, *Der Spiegel*, *Die Welt*, *Die Zeit* and *Telegraf* in the British occupation zone, the *Saarbrücker Zeitung*, the *Südkurier* and the *Nouvelles de France* in the French occupation zone, and the *Berliner Zeitung*, the *Neues Deutschland* and the *Tägliche Rundschau* in the Soviet occupation zone. Thus, for each occupation zone, both established licensed newspapers and the official press organ of the respective occupying power were taken into account. Essentially, it was to be investigated to what extent the Nuremberg Doctors' Trial was reported at all, whether there were indications of self-censorship or control by the Allied forces, and to what extent differences between the individual occupation zones can be discerned. Within the framework of a historical preview, an attempt was made to present the general conditions of the reporting, such as the political conditions, the living situation in post-war Germany and the special features of the individual editorial offices and their protagonists, and to place them in a context with the later reporting. However, the quantitative and qualitative analysis showed clear differences in the way the reporting was carried out, in some cases also within the occupation zones themselves. In combination with the respective press policy of the occupation zone and the individual founding situation of the editorial offices, it could be concluded that the respective newspapers also designed the news individually. The personal convictions of the editors and their own political orientation also played a larger role, so that there was apparently greater freedom in reporting in some cases. This manifested itself, for example, in the linguistic design, the selection or omission of aspects of the court proceedings, the placement of the message within the newspaper or the selection of comments and letters by the editor. At the same time, it becomes clear, especially from the official press organs, whether the Nuremberg Doctors' Trial was important in the reporting of the occupying power. A strict control of the reporting by the corresponding political forces could not be deduced, at least in the case of the Nuremberg Doctors' Trial.

Abkürzungsverzeichnis

A.M.F.A.	Corps d'Administration Militaire Française en Allemagne
BICU	Berlin Information Control Unit
BZ	Berliner Zeitung
CDU	Christlich Demokratische Union Deutschlands
FDP	Freie Demokratische Partei
FR	Frankfurter Rundschau
ICD	Information Control Division
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LDPD	Liberal-Demokratische Partei Deutschlands
L.L.D	Doctor of Laws
ND	Neues Deutschland
NdF	Nouvelles de France
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
(N)SZ	(Neue) Saarbrücker Zeitung
NZ	Neue Zeitung
PID	Political Intelligence Departement
PR/SC	Public Relations and Information Service Control
PWD	Psychological Warfare Division
SA	Sturmabteilung
SED	Sozialistische Einheitspartei
SD	Süddeutsche Zeitung
SHAEF	Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force
SK	Südkurier
SMAD	Sowjetische Militäradministration
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel
TR	Tägliche Rundschau
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
USA	United States of America

Inhaltsverzeichnis

<u>I. EINLEITUNG</u>	<u>1</u>
<u>II. METHODEN UND QUELLEN AUSWAHL.....</u>	<u>4</u>
1. FORSCHUNGSSTAND UND ARBEITSHYPOTHESEN	4
2. ZIELE DER ARBEIT UND FORSCHUNGSFRAGEN	5
3. AUSWAHLVERFAHREN DER EVALUIERTEN ZEITUNGEN	8
<u>III. HISTORISCHE VORREFLEXION: RAHMENBEDINGUNGEN DER BERICHTERSTATTUNG</u>	<u>11</u>
1. DER NÜRNBERGER ÄRZTEPROZESS: ÜBERSICHT ÜBER ANKLAGE, PROZESSVERLAUF UND URTEIL	12
2. DIE LESERSCHAFT: LEBENSSITUATION DER DEUTSCHEN NACHKRIEGSBEVÖLKERUNG	14
3. DIE PRESSEPOLITIK DER ALLIIERTEN.....	17
3.1 DIE AMERIKANISCHE PRESSEPOLITIK: ERZIEHUNG ZUM GUTEN JOURNALISMUS?	19
3.2 DIE BRITISCHE PRESSEPOLITIK: ÜBER REEDUCATION UND TEA PARTIES	23
3.3 DIE FRANZÖSISCHE PRESSEPOLITIK: PLANUNGSRÜCKSTAND UND DER GROßE APPARAT	26
3.4 DIE SOWJETISCHE PRESSEPOLITIK: DIE PRESSE ALS VERLÄNGERTER ARM DES SYSTEMS?	30
4. AUSGEWÄHLTE ZEITUNGEN: ENTSTEHUNG UND ANFÄNGE	32
4.1 DIE FRANKFURTER RUNDSCHAU.....	33
4.2 DIE NEUE ZEITUNG	35
4.3 DIE SÜDDEUTSCHE ZEITUNG.....	38
4.4 DER SPIEGEL.....	40
4.5 DIE WELT	43
4.6 DIE ZEIT.....	46
4.7 DER TELEGRAF	49
4.8 (NEUE) SAARBRÜCKER ZEITUNG	51
4.9 SÜDKURIER	53

4.10 NOUVELLES DE FRANCE.....	55
4.11 NEUES DEUTSCHLAND	57
4.12 DIE BERLINER ZEITUNG	59
4.13 DIE TÄGLICHE RUNDSCHAU	61

IV. ERGEBNISSE: BERICHTERSTATTUNG 63

1. VERGLEICHENDE ÜBERSICHT.....	63
2. QUANTITATIVE ANALYSE.....	65
3. QUALITATIVE AUSWERTUNG	74
3.1 ALLGEMEINE ASPEKTE DER QUALITATIVEN ANALYSE.....	74
3.2 DIE BERICHTERSTATTUNG IN DER AMERIKANISCHEN BESATZUNGSZONE	75
3.3 DIE BERICHTERSTATTUNG IN DER BRITISCHEN BESATZUNGSZONE	89
3.4 DIE BERICHTERSTATTUNG IN DER FRANZÖSISCHEN BESATZUNGSZONE.....	110
3.5 DIE BERICHTERSTATTUNG IN DER SOWJETISCHEN BESATZUNGSZONE	121

V. DISKUSSION..... 135

VI. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS..... 140

1. ARCHIVALIEN	141
2. LITERATUR UND VERÖFFENTLICHUNGEN	142
3. INTERNETQUELLEN	155

I. Einleitung

Ein besonders eindrückliches und erschreckendes Beispiel für die Versuche an Menschen in Zeiten der nationalsozialistischen Herrschaft lieferte der spätere Stabsarzt der Luftwaffe Dr. Sigmund Rascher¹. In Briefen an den Reichsführer-SS, Heinrich Himmler, gab er neben gelegentlichen Schilderungen seines Familienglücks durch die Geburt seines Sohnes² auch und vor allem detailliert Auskunft über die Fortschritte seiner Versuchsreihen: Wie von ihm neben vielen anderen Einzelheiten berichtet, traten im Rahmen seiner Unterdruckversuche bei einem „*Dauerversuch ohne Sauerstoff in 12km Höhe bei einem 37-jährigen Juden in gutem Allgemeinzustand*“, „[...] *stärkste Cyanose auf, außerdem Schaum vor dem Mund [...] bis zum völligen Aussetzen der Herzaktion*“ auf. Der Tod des Probanden wurde abgewartet und beobachtet. Eine Stunde danach begann Dr. Rascher mit der Sektion, untersuchte das Herz, durchtrennte das Rückenmark, entnahm das Gehirn.³

Auch wenn man vor derartigen Schilderungen angesichts ihrer Brutalität und völligen Gefühlskälte heute fassungslos zurückschreckt, so ist doch Dr. Rascher nie verurteilt worden: Nur wenige Tage vor Ende des Krieges wurde er selbst in einem KZ inhaftiert und unter nicht abschließend geklärten Umständen exekutiert, wohl auf Befehl Himmlers, der u.a. erfahren haben soll, dass Raschers Kinder eigentlich nicht seine waren – sondern von seiner Frau entführt worden seien.⁴ Jenseits dieser bizarren Fakten bleibt das Bild eines Arztes, der für seine schweren Medizinverbrechen nie zur Verantwortung gezogen worden ist. Bekanntermaßen sind viele andere Täter, die Gefangene gequält und unter dem Vorwand der Notwendigkeit medizinischer Forschung getötet haben oder im Rahmen der NS-Euthanasie Verbrechen verübt haben, nie der (alliierten) Justiz zugeführt worden, weil sie sich über ein Helfernetzwerk eine neue Identität geben konnten oder der Verfolgungsdruck gering war.⁵ Ärztliche Täter mit noch prominenteren Namen, wie der berühmte Arzt in Auschwitz Dr. Josef Mengele, mussten nie juristisch Rechenschaft ablegen. Und doch hat es einen schon sehr früh einen Versuch der juristischen Aufarbeitung gegeben, einen Prozess, der heute als

¹ Sigmund Rascher (1909-1945), dt. Arzt und Mitglied der SS, ab 1939 in der Forschungsgemeinschaft *Deutsches Ahnenerbe* der SS. Später war er KZ-Arzt in Dachau und führte als Angehöriger der Luftwaffe Versuche an Häftlingen durch. Im März 1944 wurde er mit seiner Ehefrau verhaftet und – wahrscheinlich im April 1945 – exekutiert.

² „Hochverehrter Reichsführer! Für Ihre herzlichen Glückwünsche und Blumen zur Geburt meines zweiten Sohnes danke ich Ihnen ergebenst! Es ist auch diesmal wieder ein kräftiger Junge, obwohl er 3 Wochen zu früh kam. Ein Bildchen von beiden Kindern darf ich Ihnen gelegentlich zusenden.“ (Sigmund Rascher an Heinrich Himmler, 15.5.1941, zit. n. A. Mitscherlich/F. Mielke, *Medizin ohne Menschlichkeit*. Frankfurt a. M 2019, S. 28).

³ Ebd., S. 31f.

⁴ Vgl. M. Janze, *Täter, Netzwerker, Forscher: Die Medizinverbrechen von Dr. med. Sigmund Rascher und sein personelles Umfeld*, Tübingen 2020. S. 48ff.

⁵ Mitscherlich/Mielke (2019), S. 93.

Nürnberger Ärzteprozess bekannt ist. Seine Bedeutung kann im Rückblick nicht hoch genug eingeschätzt werden. Genau die Tatsache, dass es für viele Verbrechen von NS-Ärzten keine Konsequenzen, keine juristische Aufarbeitung gegeben hat, lässt dem Nürnberger Ärzteprozess eine entscheidende Funktion zukommen: Als die eine große juristische Auseinandersetzung mit der Ärzteschaft der NS-Zeit an sich. Hier stand nicht ein einzelner Täter vor Gericht, sondern eine größere Gruppe von Menschen, die angeklagt waren, sich alle speziell der Verbrechen mit vorgeblich medizinischem Hintergrund schuldig gemacht zu haben, darunter hauptsächlich Ärzte. Für die vielen Opfer auch anderer NS-Ärzte konnte dieser Prozess wohl nur ansatzweise Gerechtigkeit schaffen. Durch den Prozess erfolgte aber die juristische Anerkennung der medizinisch geprägten Straftaten als solche.

Hier, anlässlich dieses Prozesses (bzw. vielmehr im Rahmen der Berichterstattung über diesen), erhielt die deutsche wie auch internationale Öffentlichkeit einen Einblick in die Natur der medizinischen Verbrechen, die pseudowissenschaftlichen Vorstellungen der Täter, die Art der durchgeführten „Experimente“, welche einen kleinen Baustein in der sadistischen Grausamkeit darstellten, die die Nationalsozialisten über ihre hilflosen Opfer brachten. Ärztliche Täter wurden beim Namen genannt, ihre Identitäten preisgegeben, ihr Handeln in einen juristischen wie moralischen Kontext gebracht.

Auch für die damalige – und heutige – Ärzteschaft ist dieser Prozess als wichtige Konsequenz aus der nationalsozialistischen Herrschaft zu sehen. Mediziner, die sich im Dritten Reich verschiedener Verbrechen schuldig gemacht hatten, wurden nun zumindest mit der Tatsache konfrontiert, dass Verurteilungen möglich waren, ihr Handeln wurde juristisch gespiegelt. Nur wenn Verbrechen klar benannt und verurteilt werden, ist eine spätere Reflexion, eine Aufarbeitung, möglich.

Doch was erfuhr die damalige Bevölkerung im zu Teilen zerstörten Deutschland über diesen so wichtigen Prozess? Wurde die Öffentlichkeit über die Geschehnisse, den Inhalt des Prozesses, den Ablauf und die Verurteilungen ausreichend unterrichtet? War es überhaupt möglich, sich als interessierter Bürger hierüber zu informieren? War der Nürnberger Ärzteprozess in den Nachrichten präsent?

Der Blick musste, beim Versuch diese Frage zu beantworten, unweigerlich auf die damalige Zeitungslandschaft fallen. Als zentrales, damals eigentlich einziges für jeden jederzeit leicht verfügbares Medium in Nachkriegsdeutschland ist die Zeitung anzusehen: schnell zu erwerben, zu lesen oder vorzulesen, gegebenenfalls auch an andere Interessierte weiterzugeben. Andere Medien gab es entweder nicht (Fernsehen erst wieder ab 1951/2) oder sie standen, wie das Radio, nicht jedem so leicht zur Verfügung. Auch Bildmaterial konnte in dieser Zeit für „die Menschen auf der Straße“ fast nur über Zeitungen übermittelt werden.

Um die Informationslage bezüglich des Nürnberger Ärzteprozesses zu untersuchen, mussten somit die damaligen Zeitungen und deren Berichterstattung evaluiert werden. Welche Zeitungen standen den Lesern zur Verfügung, in welchem Umfang wurde berichtet? Hierbei mussten die diffizilen politischen Besonderheiten der teilweise unübersichtlichen ersten Nachkriegsjahre berücksichtigt, die unterschiedliche Pressepolitik und politische Grundausrichtung der Alliierten in die Auswertung einbezogen werden.

Sicherlich durfte man nicht annehmen, dass die Berichterstattung in Zeitungen eine vollständige historische Aufarbeitung, ein grundlegendes Verständnis für geschichtliche Zusammenhänge in der Bevölkerung vermitteln konnte, auch ist dies nicht die zentrale Aufgabe des Journalismus. Es ist aber das Vorrecht und Privileg des Journalismus, einem Thema viel oder wenig Öffentlichkeit zu bieten, Interesse für ein Thema zu wecken, einen breiten öffentlichen Diskurs anzuregen oder eben einem Thema wenig Bedeutung beizumessen, es klein zu halten oder klein erscheinen zu lassen. Inwiefern der frühe deutsche Journalismus dieses Privileg tatsächlich besaß beziehungsweise frei nutzen konnte, auch hierzu soll diese Arbeit Stellung beziehen und Einsichten liefern. Die vorliegende Arbeit mag ebenso ihren kleinen Beitrag dazu leisten, das Erinnern der Ärzteschaft an die begangenen Verbrechen zu fördern und zu fordern. Sie mag, so die Hoffnung, insbesondere auch dazu beitragen, die Erinnerung an die Opfer für uns Ärztinnen und Ärzte wach und erlebbar zu halten. Das unsägliche Leiden der Opfer, zugefügt durch ärztliche Hand, ist kein entferntes Thema der Vergangenheit, sondern uns weiterhin eine ständige Mahnung: Empathie und Menschlichkeit sind stets die höchsten ärztlichen Pflichten und doch stets gefährdet.

II. Methoden und Quellenauswahl

1. Forschungsstand und Arbeitshypothesen

Zur Entstehungsgeschichte und zum Verlauf des Nürnberger Ärzteprozesses wurden viele Arbeiten publiziert, beginnend mit der berühmten Monografie von Alexander Mitscherlich⁶ und Fred Mielke, die noch 1947 erschien, aber innerhalb der Ärzteschaft damals bezeichnenderweise weitgehend ignoriert bzw. boykottiert wurde, über eine aufwändige Quellenedition (Mikrofiche) bis hin zum voluminösen Sammelband *„Vernichten und Heilen: Der Nürnberger Ärzteprozess und seine Folgen“* (2001).⁷ Doch existierte bislang keine Arbeit zur zeitgenössischen Berichterstattung über den Nürnberger Ärzteprozess, insbesondere auch nicht eine vergleichende Untersuchung, welche die unterschiedliche Rezeption in den vier alliierten Besatzungszonen einbezieht und zueinander in Beziehung setzt. In den Texten zum Nürnberger Ärzteprozess war die zeitgenössische Berichterstattung, falls sie überhaupt erwähnt wurde, allenfalls eine Randnotiz. Als Beispiel sei die detaillierte Arbeit von Jürgen Peter genannt, in der es zum Thema Berichterstattung hieß: *„Gelegentlich druckten von den Alliierten lizenzierte deutsche Tages- und Wochenzeitungen Berichte und Mitteilungen über den Ärzteprozess und die Urteilsverkündung. Die Mitteilungen in der Presse zum Nürnberger Ärzteprozess waren ‚ungenügend‘“*.⁸ Erwähnt wurden konkret der *Spiegel* und die *Stuttgarter Zeitung*. Ein Beitrag von Arnd Schweitzer mit dem Titel *„Der Nürnberger Ärzteprozess und die NS-Medizin in ‚Spiegel‘ und ‚Zeit‘“* befasste sich mit der Berichterstattung aus insgesamt 50 Jahren in diesen beiden Zeitschriften, analysierte aber keine weiteren Zeitungen.⁹ Der bekannte Heidelberger Medizinhistoriker und NS-Forscher Wolfgang Eckart kam in einem Beitrag über den Nürnberger Ärzteprozess (2017) für das *Deutsche Ärzteblatt* zu dem summarischen Schluss, dass die deutsche Tages- und Wochenpresse *„insgesamt kümmerlich“* berichtet habe (wobei er als Primärquellen *Spiegel* und *Neues Deutschland* erwähnte).¹⁰

⁶ Alexander Mitscherlich (1908-1982), Arzt, Psychoanalytiker und Autor, wurde während seines Studiums 1937 durch die Gestapo inhaftiert. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges beauftragten ihn 1946 die Ärztekammern der drei Westzonen mit der Leitung der Kommission zur Beobachtung des Ärzteprozesses. 1947 veröffentlichte er mit Fred Mielke zusammen eine ausführliche Dokumentation des Prozesses. Mitscherlich gilt als einer der Begründer der Psychosomatik in Deutschland.

⁷ A. Ebbinghaus/K. Dörner (Hg.), *Vernichten und Heilen: Der Nürnberger Ärzteprozeß und seine Folgen*. Berlin 2001.

⁸ J. Peter, *Der Nürnberger Ärzteprozess im Spiegel seiner Aufarbeitung anhand der drei Dokumentensammlungen von A. Mitscherlich und F. Mielke*, Berlin 2001, S. 151.

⁹ A. Schweitzer, *Der Nürnberger Ärzteprozess in Spiegel und Zeit*, in: S. Braese/D. Groß (Hg.), *NS-Medizin und Öffentlichkeit, Formen der Aufarbeitung nach 1945*. Frankfurt a.M. 2015, S. 57-70.

¹⁰ W. U. Eckart, *Medizingeschichte: Der Nürnberger Ärzteprozess*, *Deutsches Ärzteblatt* 2017, 114 (33-34), A-1524/B-1292/C-1264.

Die zeitgenössische Presseberichterstattung war, wie bereits dargelegt, in ihrer Bedeutung für das Verständnis des Nürnberger Ärzteprozesses und dessen Wahrnehmung in der Bevölkerung nicht hoch genug einzuschätzen: Zeitungen als damals einziges breit zugängliches Medium, quasi das zentrale Massenmedium der Nachkriegszeit, werden entscheidend zur Verbreitung der Nachrichten über den Ärzteprozess beigetragen haben. Zeitungen waren über weite Teile wahrscheinlich die einzige Quelle, mit denen Nachrichten überhaupt umfangreich verbreitet werden konnten; ein Umstand, den man in der heutigen Zeit – mit wortwörtlich jederzeit per Mausklick in Sekundenbruchteilen frei verfügbaren Informationen – kaum genug hervorheben kann. Somit erschien es wünschenswert und, mit Blick auf eine umfassende Darstellung der Rezeptionsgeschichte des Nürnberger Ärzteprozesses, auch von zentraler Wichtigkeit, die zeitgenössische Berichterstattung in den Printmedien in den Fokus zu nehmen und diesem Thema eine genauere Untersuchung zu widmen. Ferner konnte man nicht erwarten, dass im von den Nachwehen des Krieges geplagten und vor dem Wiederaufbau stehenden Deutschlands der ganz frühen Nachkriegsjahre ein übergreifendes Interesse der Bevölkerung an allen juristischen Schritten der Alliierten bestand. Zu sehr standen möglicherweise Notlagen, tägliche Sorgen und die Angst vor der eigenen Zukunft im Vordergrund. Auch diesbezüglich galt es, den Versuch einer Einschätzung zu unternehmen.

2. Ziele der Arbeit und Forschungsfragen

Ein erstes Ziel der Arbeit war es, sich der Frage zu nähern, wie die damalige Berichterstattung über den Nürnberger Ärzteprozess in den jeweiligen Besatzungszonen stattgefunden hat und inwiefern Gemeinsamkeiten und Unterschiede festzustellen sind. Hierzu war ein zweischrittiges Vorgehen sinnvoll:

Bezüglich der Auswertung sollte zunächst eine rein zahlenmäßige, **quantitative Analyse** erfolgen, in der lediglich die tatsächliche Anzahl der publizierten Artikel, Meldungen etc. verglichen wurde. So wurde ein grober, zahlenmäßiger Überblick möglich. Dem folgte die wissenschaftlich bedeutendere **qualitative Analyse**. Dies bedeutet: Hier sollten die erschienenen Berichte konkret in Bezug auf ihre Länge und Detailliertheit ausgewertet und eingeordnet werden. Zur inhaltlichen Analyse gehörten auch folgende allgemeine Überlegungen: Inwiefern wurde überhaupt über den Nürnberger Ärzteprozess berichtet? War dieses Thema aus Sicht der Redaktionen der zu untersuchenden Zeitungen oder auch seitens der Alliierten von Interesse? Wurde viel oder wenig berichtet?

Um sich der Frage nach dem „viel“ oder „wenig“ zu nähern, musste initial, als Basis für alle weiteren Überlegungen, die erwähnte quantitative Analyse erfolgen. Hierzu sollten alle Berichte oder auch nur Erwähnungen, die in Zusammenhang mit dem Nürnberger Ärzteprozess

erschienen sind, zahlenmäßig erfasst werden, sprich: Wie viele Berichte, Beiträge oder Erwähnungen gab es überhaupt? Es musste selbstverständlich auch dem Umstand Rechnung getragen werden, dass grundsätzlich Berichterstattung nicht gleich Berichterstattung ist. So bestehen grundlegend Unterschiede zwischen bspw. einer kurzen zweizeiligen Meldung und einem Leitartikel. Während bei diesem Beispiel klar ist, was mehr ins Gewicht fällt, ist die Unterscheidung in anderen Fällen schon schwieriger. Was ist relevanter: Ein persönlicher Kommentar eines Redakteurs oder ein Leserbrief? Ein Artikel, der zwar kurz ist, aber mehr Details liefert? Oder ein längerer Artikel mit oder ohne Fotografien? Daher musste, um die Frage zu beantworten, inwiefern über den Nürnberger Ärzteprozess berichtet wurde, eine weitere Differenzierung erfolgen. Hierbei galt als erste Prämisse: Die Übersichtlichkeit musste gewahrt bleiben, um eine Auswertung möglich zu machen. Es sollten daher für die zahlenmäßige Analyse weitere folgende Unterscheidungen getroffen werden: **(a)** Berichte, die auf der **ersten Seite** erschienen, **(b)** Berichte mit **eigener Überschrift**, **(c)** Berichte, die die **Namen der Angeklagten/Täter oder die der Zeugen/Opfer** erwähnten, **(d) Kommentare**, **(e) Leserbriefe** und **(f) kurze Meldungen**. Dann wurde als zusätzliches Kriterium gesondert nochmals betrachtet, bei welchen der oben genannten Berichte eine zusätzliche Bebilderung vorhanden war oder nicht.

Die Entscheidung für diese Unterteilung basierte auf folgenden Überlegungen: Es sollte eine einfache, wie erwähnt, insbesondere übersichtliche Unterscheidung geben, zwischen längeren Berichten, Kommentaren, Leserbriefen und kurzen Meldungen. Ganz allgemein dienen „Berichte“ als Abbild einer neutralen journalistischen Berichterstattung, wobei hier zu prüfen war, inwiefern diese im Fall des Nürnberger Ärzteprozesses als neutral oder eher tendenziös einzuschätzen waren und inwiefern dies offen geschah oder verdeckt. Kommentare hingegen sind für jeden Leser erkennbar ein Abbild der Meinung eines Redakteurs, und für die kundige Leserschaft oft auch die nach außen vertretene „inoffizielle“ Meinung der Redaktion. Auch ermöglichen sie eine emotionalere, persönlichere, dem Leser zugewandtere Form der Berichterstattung und können so als einflussreich bezüglich der Meinungsbildung gewertet werden. Leserbriefe wiederum haben gleichfalls einen hohen Stellenwert: Sie machen die Reaktionen der Leser in der Zeitung sichtbar und geben ihnen eine öffentliche Stimme. Heute werden die meisten Nachrichten in den Online-Ausgaben der Zeitungen vielfältig und mit wenig Einschränkungen durch die Redaktion kommentiert und sind für jeden lesbar, es entstehen Diskussionen unter den Lesern eines Artikels. Damals hingegen war das Abdrucken eines Leserbriefes etwas Besonderes; in jedem Falle war es ein Zeichen, dass die Redaktion diese Meinung, in welcher Form auch immer, für wichtig oder zumindest beachtenswert hielt, unter Umständen auch diese Meinung teilte. Ein abgedruckter Leserbrief hatte

somit besonderes Gewicht. Kurze Meldungen sind hingegen ganz offensichtlich nur eine kurze Mitteilung an den Rezipienten, ohne weitere Informationen zu Hintergründen oder Zusammenhängen. Die Interpretation des Geschehens bleibt in der Regel den Lesenden überlassen. Allerdings stellen auch die kurzen Meldungen indirekt eine Einordnung des Geschehens dar: Wenn ein Thema, wenn auch wiederholt, (fast) nur in Form von kurzen Meldungen rezipiert wird, dann ist es nun eben nicht eine ausführlichere Berichterstattung wert. Möglicherweise wurde dies auch vom Leser so wahrgenommen.

Besonders wichtig erschien es, unabhängig von der Form des jeweiligen Berichtes, eine zusätzliche Bebilderung zu beachten. Ein Bericht mit Bild erweckte mehr Aufmerksamkeit. Er signalisierte auch, dass es der Redaktion wichtig war, ein Foto – das ja nun auch viel Platz ein- bzw. wegnahm – zu platzieren. Dies galt umso mehr in einer Zeit, in der – schon allein aufgrund von Papierknappheit – die Zeitungen manchmal nur wenige Seiten lang waren. Fotos transportieren unmittelbar Eindrücke von dem geschilderten Geschehen und sind daher noch viel mehr dazu geeignet, neben Interesse v.a. auch Emotionen zu wecken, einen Bericht für den Lesenden erleb- und nahbar zu machen. In den einzelnen Analysen der vorliegenden Arbeit wurde daher explizit darauf eingegangen, zu welchen bestimmten Ereignissen in dem Prozess Fotos abgedruckt wurden und welchen Eindruck sie möglicherweise erwecken konnten.

Die Gründung der neuen Zeitungen damals fand aus den einzelnen Besatzungszonen heraus statt, so dass sich die Frage stellte, inwiefern ein Einfluss der Alliierten auf die Berichterstattung über den Nürnberger Ärzteprozess erkennbar war. Wenn dies der Fall sein sollte, stellte sich die Frage, welche augenfälligen Unterschiede es in der Berichterstattung zwischen den vier Besatzungszonen gab, die sich ja auch in ihrer Vorgehensweise bezüglich der Verfolgung und Bestrafung von NS-Verbrechen unterschieden? Die Antwort konnte am ehesten nachvollziehbar dargestellt werden, wenn man untersuchte, inwiefern einzelne Ereignisse des Nürnberger Prozesses unterschiedlich rezipiert wurden. Gab es möglicherweise prägnante Momente, wie Zeugenaussagen, richterliche Stellungnahmen usw., die in der einen Berichterstattung bspw. große Beachtung fanden, in anderen Berichten anders oder gar nicht dargestellt wurden? Wie wurde Sprache hierbei eingesetzt? Lässt dies Rückschlüsse darauf zu, ob eine bestimmte Wirkung bei der Leserschaft erzielt werden sollte? Der Nürnberger Ärzteprozess fand vor einem US-amerikanischen Militärgericht und nicht, wie der vorausgegangene Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher, vor dem von den Alliierten gemeinsam eingerichteten Militärgerichtshof statt. Zu vermuten war, dass auch dieser Umstand angesichts des heraufziehenden Kalten Kriegs zu einer unterschiedlichen Berichterstattung beigetragen hat. Hieran schloss sich die Frage an, ob sich die Berichterstattung im Laufe des

Prozesses veränderte und ob diesbezüglich Schlussfolgerungen zu einer veränderten politischen Haltung (z. B. hinsichtlich eines möglichen vergangenheitspolitischen „Schlussstrichs“) gezogen werden können.

Zur Übersicht seien alle Forschungsfragen zusammengefasst wiedergegeben. Die der Doktorarbeit zugrunde liegenden konkreten Fragestellungen lauteten:

1. **Inwiefern** wurde von den deutschen Lizenzzeitungen über den Nürnberger Ärzteprozess berichtet?
2. Waren **Unterschiede** in Bezug auf die Berichterstattung zu erkennen und waren diese in einem Zusammenhang mit der politischen Ausrichtung der jeweiligen Besatzungszone zu sehen? Wurden eventuell einzelne Vorkommnisse unterschiedlich bewertet?
3. **Änderte sich die Berichterstattung** im Laufe des Prozesses oder wurde kontinuierlich eine politische Richtung verfolgt?
4. Lässt die Berichterstattung **Rückschlüsse auf politische Vorgaben** bzw. eine Selbstzensur zu oder entsteht der Eindruck einer freien Presse?

3. Auswahlverfahren der evaluierten Zeitungen

Eine besondere Schwierigkeit der vorliegenden Arbeit stellte die Auswahl der zu untersuchenden Zeitungen dar. Auf der einen Seite soll die Untersuchung möglichst umfassend sein und die damalige Berichterstattung möglichst repräsentativ abdecken, um einen fundierten Überblick über die Darstellung der Geschehnisse des Nürnberger Ärzteprozesses zu gewähren. Auf der anderen Seite durften die Quellen nicht zu umfassend gewählt werden, um gerade diesen Überblick nicht zu verlieren. Diese Gefahr erschien bei dem vorliegenden Thema besonders groß: Schon allein die erhebliche Anzahl an Lizenzzeitungen machte eine vollständige Durchsicht nicht möglich. Allein im Nordrheinland und in Westfalen wurden im Jahr 1946 neunzehn verschiedene Zeitungen gegründet, von der *Aachener Volkszeitung* über die Zeitung *Freiheit* in Düsseldorf, die *Freie Presse* in Bielefeld oder das *Volks-Echo* in Westfalen und Lippe. Diese Liste ließe sich noch lange fortsetzen und mit vielen Namen füllen, die schon nach einiger Zeit, manchmal nach mehreren oder wenigen Jahren, manchmal sogar schon Monaten verschwanden und nie wieder auftauchten. Wie sollte man zwischen unwichtigen und wichtigen Zeitungen differenzieren und letztlich: Was ist für uns heute noch interessant?

Eine Vollausswertung oder auch nur Volldurchsicht aller damals erschienenen Zeitungen war im Grunde nicht möglich und selbst wenn sie es wäre, letztlich nicht zielführend, da so vielleicht eine zahlenmäßige Analyse von Artikeln und Meldungen, aber niemals eine inhaltlich

tiefergehende qualitative Auswertung möglich wäre. Es mussten daher klare Standards für die Auswahl der auszuwertenden Zeitungen festgelegt werden, um die Auswahl nachvollziehbar werden zu lassen. Zunächst standen praktische Überlegungen im Vordergrund. Da ein umfassendes Bild entstehen soll, musste der gesamte Prozesszeitraum abgedeckt werden. Dadurch schieden einige Zeitungen bereits aus, da nicht alle über den gesamten erforderlichen Zeitraum erschienen. Somit war als erstes Auswahlkriterium der Erscheinungszeitraum der Zeitungen zu nennen.

Hierbei wurden konkret **drei Zeiträume** in die Betrachtung einbezogen: Nicht nur der **eigentliche Prozesszeitraum** und die dazugehörige Berichterstattung sollen betrachtet werden, sondern gleichfalls schon der **Zeitraum der Anklageerhebung** und der **der Urteilsvollstreckung**. So konnte am ehesten nachvollzogen werden, wieviel Aufmerksamkeit dem Prozess zukam: Wurde bereits vorab, also vor Beginn des eigentlichen Verfahrens, die Leserschaft auf eben dieses aufmerksam gemacht? Wurden die Rezipienten somit quasi auf ein kommendes wichtiges Ereignis vorbereitet, wurde versucht, Interesse an der Thematik zu wecken? Dann folgte der eigentliche Prozesszeitraum, der Beginn der Verhandlung, die Zeugenbefragungen und später das Urteil: Wie gestaltete sich die Berichterstattung während des Prozesses? Letztlich mussten als Abschluss auch der Zeitraum der Vollstreckung der Urteile untersucht werden: Fand dies in den gewählten Zeitungen überhaupt noch Erwähnung? Wenn ja, wie wurde dies dargestellt? Selbstverständlich war dementsprechend auch die Anzahl der zu vergleichenden Zeitungen nicht genau gleich, erschienen die Zeitungen doch in unterschiedlichem Rhythmus oder mit unterschiedlicher Häufigkeit. Dennoch sollten die Auswertungszeiträume nicht mehr als wenige Tage bei jeder Zeitung voneinander abweichen, so dass ein Vergleich aller Zeitungen noch nachvollziehbar blieb.

Als weiteres Auswahlkriterium ist die Auflagenzahl zu nennen. Zeitungen mit kleiner Auflagenzahl mögen sicherlich in ihrem jeweiligen begrenzten regionalen Umkreis Einfluss gehabt haben, letztlich musste aber hier den Zeitungen mit größerer Auflagenzahl aufgrund ihrer größeren Reichweite und größeren politischen Bedeutung der Vorzug gegeben werden. Überregionale Zeitungen waren von größerem Interesse für die Alliierten, so dass sich an der Berichterstattung mehr über die politischen Hintergründe ablesen ließ.

Ein weiteres (nachrangiges) Kriterium bezüglich der Auswahl der Zeitungen war die Frage, ob sie heute noch existieren. Wenn sie in ihrer Bedeutung auch heute noch einen sichtbaren Platz in der großen und unübersichtlichen Medienlandschaft einnehmen, war es besonders interessant, auf ihre Anfänge zu blicken und die Berichterstattung bei einem derart belasteten, schwierigen Thema genauer zu begutachten, auch wenn die Zeitungen in der Anfangszeit vielleicht eine geringe Auflage gehabt haben mögen. Somit ergab sich die Bedeutung

dieser Printmedien für die vorliegende Arbeit aus ihrer heute noch vorhandenen Bedeutsamkeit für unsere demokratische Gesellschaft.

Der besseren Übersichtlichkeit geschuldet, seien auch hier nochmal die **Auswahlkriterien der ausgewerteten Zeitungen** zusammengefasst:

1. Der **Erscheinungszeitraum** der Zeitungen sollte soweit möglich Anklageerhebung, Prozesszeitraum und Zeitpunkt der Urteilstvollstreckung abdecken; zuvor bereits eingestellte oder erst nach Prozessende neu gegründete Zeitungen waren für die Auswertung nicht geeignet.
2. Die **Auflagenzahl** der Zeitung sollte nicht zu gering sein und eine gewisse Reichweite der berichteten Inhalte abzubilden.
3. Die **Relevanz** der jeweiligen Zeitung in der heutigen Medienlandschaft sollte erkennbar sein. Auch wenn dies nicht für alle ausgewerteten Zeitungen zutreffend sein konnte, so waren doch heute noch bestehende Zeitungen aus nachvollziehbaren Gründen von besonderem Interesse.

III. Historische Vorreflexion: Rahmenbedingungen der Berichterstattung

Der US-Präsident Franklin D. Roosevelt hatte sich bezüglich konkreter Entscheidungen über die Zukunft eines deutschen Staates vor Kriegsende zurückgehalten, letztlich war man von der bedingungslosen Kapitulation dann doch relativ überrascht worden. General Lucius D. Clay, der anvisierte Militärgouverneur der US-Zone, erhielt eine „*Direktive JCS 106*“, die eine eher grobe Richtlinie für seinen Aufgabenbereich war und zusammen mit dem *Potsdamer Abkommen* bis Juli 1947 die wesentliche Orientierungshilfe darstellen sollte. Doch eines war in den amerikanischen Plänen klar: Neben der Neuordnung der wirtschaftlichen Macht sollten die Entnazifizierung und Verfolgung beziehungsweise Bestrafung von Kriegsverbrechern einen hohen Stellenwert für die Entwicklung einer neuen demokratischen Ordnung in Deutschland haben.¹¹ Als eine zentrale Aufgabe im Rahmen der De- oder Entnazifizierung sollten Hauptrepräsentanten sowie Haupttäter der NS-Diktatur identifiziert und zur Rechenschaft gezogen werden sowie die Bevölkerung über die Verbrechen aufgeklärt werden.

Beginn hiervon waren die „*Nürnberger Prozesse*“. Dieser Terminus umfasst den bekanntesten, ersten Prozess gegen die so genannten Hauptkriegsverbrecher und elf weitere, im Anschluss stattfindende Prozesse gegen einzelne Berufsgruppen. Im ersten Prozess waren bekannte Persönlichkeiten wie Hermann Göring oder Albert Speer angeklagt, im Fokus standen führende noch lebende Repräsentanten des NS-Staates wie Politiker oder Angehörige des Militärs. Dieser Prozess fand vor dem Internationalen Militärgerichtshof (IMG) statt und dauerte von November 1945 bis Oktober 1946. Der IMG war das nach dem zweiten Weltkrieg geschaffene Militärtribunal aller vier Besatzungsmächte, mit jeweils vier repräsentierenden Richtern und deren Stellvertretern sowie vier Hauptanklägern. Die Ausführungen dieses Gerichtshofs erfolgten nach seiner eigenen Verfassung, dem so genannten „*Londoner Statut*“, in dem die Aburteilung der Hauptkriegsverbrecher als Ziel festgelegt und die Urteile als nicht anfechtbar deklariert wurden. In dem Prozess wurden u.a. mehrere hochrangige Funktionäre zum Tode durch den Strang verurteilt, die Hinrichtungen erfolgten rasch nach Beendigung des Prozesses, jeweils am 16. Oktober 1946.¹²

Somit musste nach diesem ersten Prozess für weitere Angeklagte und für die Öffentlichkeit klar gewesen sein, dass auch in nachfolgenden Prozessen der Gerichtshof klar aburteilen und insbesondere auch vollstrecken würde. Nur etwas mehr als zwei Monate nach Beendigung

¹¹ Vgl. D. Winkler, Die amerikanische Sozialisierungspolitik in Deutschland 1945-1948, in: H. A. Winkler (Hg.), Politische Weichenstellungen im Nachkriegsdeutschland 1945-1953, Göttingen 1997, S. 88-110, hier: S. 92.

¹² Vgl. T. Taylor, Die Nürnberger Prozesse, Hintergründe, Analysen und Erkenntnisse aus heutiger Sicht. München 1994, S. 40-60 und S. 77-102.

des großen, ersten Nürnberger Prozesses, im Dezember 1946, sollte der erste Nachfolgeprozess beginnen: der Nürnberger Ärzteprozess.

1. Der Nürnberger Ärzteprozess: Übersicht über Anklage, Prozessverlauf und Urteil

Der Nürnberger Ärzteprozess fiel, wie beschrieben, in die frühen Nachkriegsjahre 1946 und 1947. Deutschland war noch erschüttert von den Konsequenzen des Krieges, die Zukunft für viele Bürger ungewiss, Teile des Landes lagen in Trümmern. Die weiteren Kriegsverbrecherprozesse unterlagen nach dem ersten Prozess der Entscheidungsgewalt der jeweiligen Besatzungszone. Folglich wurden die weiteren Prozesse in der amerikanischen Besatzungszone befindlichen Nürnberg von den amerikanischen Alliierten durchgeführt, dies traf somit auch auf den Nürnberger Ärzteprozess zu.¹³ Zunächst hatte es Überlegungen zu einem Prozess gegen Industrielle als ersten Nachfolgeprozess gegeben. Aufgrund verschiedener Hindernisse, wie Meinungsdivergenzen unter den Alliierten und der möglichen politischen Brisanz eines solchen Prozesses, wurde dieser zunächst zurückgestellt. Ein Prozess gegen Ärzte schien hinsichtlich der Beweislage und der Nachweisbarkeit der Verbrechen eindeutiger und somit besser und rascher umsetzbar. Somit ergab sich eine relativ kurze Vorbereitungszeit für die Ankläger.¹⁴

Die Anklageschrift gegen 23 Personen wurde am 25. Oktober 1946 vom amerikanischen Hauptanklagevertreter für Kriegsverbrechen, Brigadier General Telford Taylor, beim Generalsekretär des amerikanischen Militärgerichtshofs Nr. 1 eingereicht.¹⁵ Angeklagt waren zwanzig Mediziner (hierunter auch die einzige Frau), ein Jurist und zwei weitere Nicht-Mediziner, die im Bereich der Verwaltung und Organisation tätig gewesen waren.¹⁶ Insgesamt wurden vier Anklagepunkte in der Anklageschrift erhoben:¹⁷ 1. Der gemeinsame Plan oder die Verschwörung betreffend das Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen, 2. Kriegsverbrechen, 3. Verbrechen gegen die Menschlichkeit, 4. Mitgliedschaft in verbrecherischen Organisationen.

Der letzte Punkt richtete sich lediglich gegen zehn der Angeklagten. Bemerkenswerterweise lag der Fokus der Anklage eindeutig auf den verbrecherischen medizinischen Experimenten

¹³ Vgl. P. Weindling, Zur Vorgeschichte des Nürnberger Ärzteprozesses, in: Ebbinghaus/Dörner (Hg.), Vernichten und Heilen (2001), S. 26-47, hier S. 26f.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 31ff. und S. 44ff.

¹⁵ Vgl. Ebbinghaus/Dörner, Der Ärzteprozess: Zu diesem Buch, in: Ebbinghaus/Dörner (Hg.), Vernichten und Heilen (2001), S. 9-25, hier: S. 10.

¹⁶ Vgl. Ebbinghaus/Dörner, Kurzbiographien, in: Ebbinghaus/Dörner (Hg.), Vernichten und Heilen (2001), S. 622ff.

¹⁷ Vgl. Mitscherlich/Mielke (2019), S. 360ff.

in den Konzentrations- und Vernichtungslagern, nicht auf dem Tatkomplex NS-Euthanasie, der ca. 200.000-300.000 Menschen zum Opfer gefallen waren.

Der Gerichtshof setzte sich aus vier Richtern zusammen, wobei Richter Walter B. Beals, Oberster Richter des Obersten Gerichtshofs des Staates Washington, den Vorsitz innehatte. Die weiteren drei Richter waren Harold L. Sebring, Richter des Obersten Gerichtshofs des Staates Florida, Johnson Tal Crawford, Richter des Oklahoma District-Gerichtshofes in Ada, und Ersatzrichter Victor C. Swearingen, Leiter des Amtes für Kriegsverbrechen im Pentagon.¹⁸

Die Angeklagten wurden am 21. November 1946 persönlich vom Gerichtshof gehört, wobei jeder auf „nicht schuldig“ plädierte. Ab dem 9. Dezember 1946 legte die Anklage ihr Beweismaterial vor, nach Abschluss dessen begann die Verteidigung mit der Vorlage des Beweismaterials am 20. Januar 1947. Der Abschluss der Beweisvorlage erfolgte am 3. Juli 1947. Insgesamt dauerte das Verfahren 139 Gerichtstage, wovon 133 Prozesstage auf die Vorlage des Beweismaterials verwendet wurden. Es wurden 32 Zeugen für die Anklage gehört, sowie 53 Zeugen von Seiten der Verteidigung, wozu auch die 23 Angeklagten selbst zählten. Der Prozess wurde auf Deutsch und Englisch abgehalten, jeder Angeklagte wurde durch einen von ihm gewählten Anwalt verteidigt.¹⁹ Bei den insgesamt 19 Verteidigern und 10 Assistenten handelte es sich somit ausdrücklich nicht um Pflichtverteidiger, sondern um selbst gewählte Juristen, die z.T. auch schon im ersten Kriegsverbrecherprozess mitgewirkt hatten. Zum Verständnis des Prozessverlaufs selbst ist zu erwähnen, dass, obwohl es sich entgegen der amerikanischen Gepflogenheiten nicht um einen Geschworenenprozess handelte, es doch ein Gerichtsverfahren war, welches auf den im angelsächsischen Raum üblichen Strafverfahren basierte, bei denen die Anklage und die Verteidigung gleichermaßen die Prozessführung übernehmen und der Richter über die Zulässigkeit des Einbringens der verschiedenen Aspekte und Beweise entscheidet. Der Richter studiert somit nicht notwendigerweise vorher ausführlich die Akten, die Meinungsbildung erfolgt während des Prozessverlaufs selbst. Zentrales Element stellt in angelsächsischen Verfahren hierbei das Kreuzverhör da, das vorrangig zur Beweisaufnahme dient und den deutschen Juristen nicht per se geläufig war.²⁰

Am 20. August 1947 erfolgte der Urteilsspruch, der ein zwischen den verschiedenen Angeklagten differenziertes Strafmaß aufwies und von der Verhängung von Todesstrafen (gegen

¹⁸ Vgl. ebd., S. 356.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 357f.

²⁰ Vgl. Ebbinghaus, Strategien der Verteidigung, in: Ebbinghaus/Dörner (Hg.), Vernichten und Heilen (2001), S. 405-435.

Victor Brack²¹, Karl Brandt²², Rudolf Brandt²³, Karl Gebhardt²⁴, Waldemar Hoven²⁵, Joachim Mrugowsky²⁶ und Wolfram Sievers²⁷) bis zu Freisprüchen reichte.²⁸ Letztlich waren 16 Angeklagte für schuldig befunden und 7 zum Tode verurteilt worden – im Vergleich zu späteren Entscheidungen in den weiteren Nachfolgeprozessen verhältnismäßig hohe Strafen. Nach dem Urteilsspruch reichten die Verurteilten Petitionen ein, die das Ziel verfolgten, das jeweilige Strafmaß abzumildern. Nach juristischer Beratung wurden diese am 30. Oktober 1947 vom amerikanischen Militärgouverneur Lucius D. Clay abgelehnt. Es folgten weitere Anträge der Verurteilten an den Obersten Gerichtshof der USA, die ebenso vollständig am 16. Februar 1948 abgelehnt wurden. Clay ordnete folglich am 14. Mai 1948 die Hinrichtung der zum Tode Verurteilten an. Sie erfolgte am Morgen des 2. Juni 1948 in der Strafanstalt Landsberg/Lech.²⁹

2. Die Leserschaft: Lebenssituation der deutschen Nachkriegsbevölkerung

Die sozioökonomische Lebenssituation der deutschen Nachkriegsbevölkerung, wie die der Menschen in vielen anderen Ländern Europas auch, war nach Ende des Weltkrieges schwierig, belastend, in Teilen sogar verheerend. In Zusammenspiel mit den besonders widrigen Witterungsbedingungen entwickelte sich der Winter 1946/1947 in Deutschland zum „Hungervinter“. Nicht nur die Versorgung mit Lebensmitteln war verheerend: Brennstoff wurde rationiert, Strom stundenweise abgeschaltet, so genannte „Stromsünder“, die das zugeteilte Kontingent an Kilowattstunden überschritten hatten, teils hart bestraft. In einigen Städten wie München wurde das Benutzen von elektrischen Heizungsöfen verboten.³⁰ Neben der Wohnungsnot wirkte sich in Zusammenhang mit der allgemeinen Warenknappheit auch der ausgeprägte Mangel an wärmenden Kleidungsstücken, wie passendem und vor allem besohlttem Schuhwerk, Wintermänteln und ähnlichem, auf den Winteralltag der von Armut geprägten Bevölkerung aus. Vielfach ist in Zeitzeugenberichten von „*Menschen mit bloßen*

²¹ Victor Hermann Brack, Oberdienstleiter in der Kanzlei des Führers, SS-Oberführer.

²² Karl Brandt, Reichskommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, Begleitarzt Hitlers, Generalleutnant der Waffen-SS. Aufgrund seiner prominenten Position galt er als ein Hauptangeklagter.

²³ Rudolf Brandt, Persönlicher Referent des Reichsführers-SS, Leiter des Ministerbüros im Reichsinnenministerium, SS-Standartenführer, trotz Namensgleichheit nicht verwandt mit Karl Brandt.

²⁴ Karl Gebhardt war Chefarzt der Heilanstalt Hohenlychen, Oberster Kliniker beim Reichsarzt SS, Leibarzt Himmlers sowie Präsident des Deutschen Roten Kreuzes. Er war auch ein Jugendfreund Himmlers.

²⁵ Waldemar Hoven, Lagerarzt im KZ Buchenwald, SS-Hauptsturmführer.

²⁶ Joachim Mrugowsky, Leiter des Hygiene-Institutes der Waffen-SS, Oberster Hygieniker, SS-Oberführer.

²⁷ Wolfram Sievers, General-Sekretär der Gesellschaft Ahnenerbe (Forschungs- und Lehrgemeinschaft der SS), Direktor des Institutes für wehrwissenschaftliche Zweckforschung, SS-Standartenführer.

²⁸ Vgl. Mitscherlich/Mielke (2019), S. 365.

²⁹ Vgl. U.-D. Oppitz, Einleitung, in: Medizinverbrechen vor Gericht, Band 7, Erlanger Studien zur Ethik in der Medizin. Erlangen und Jena 1999, S. 26-109, hier: S. 46f.

³⁰ Vgl. T. Berger/K.-H. Müller, Lebenssituationen 1945-48, Hannover 1983, S. 74ff.

Füßen“ zu lesen.³¹ Die Versorgung mit Lebensmitteln verschlechterte sich wieder zusehends, so dass es auch zu Plünderungen kam: „Gleich einem aufgerüttelten Ameisenhaufen stürmten die Versammelten in das Gebäude, zertrampelten ihnen weniger wertvolle Lebensmittel, um sich zu den ihnen besser scheinenden durchzudrängen. Jeder schleppte fast über seine Kräfte: Kisten von Dosenmilch, Fleisch- und Gemüsekonserven, Säcke mit Reis [...].³²

Als ursächlich für diese schwere Krise in der Nahrungsmittelversorgung sind mannigfaltige Faktoren zu nennen, von denen nur einige kurz erwähnt sein sollen: Die östlichen Gebiete waren abgetreten worden, die eine große landwirtschaftliche Versorgungsfläche boten. Auch blieben die einzelnen Besatzungszonen aufgrund politischer Differenzen teils voneinander abgeschottet, was den Austausch von Waren erschwerte. Zudem lag ein weltweiter Mangel an Nahrungsmitteln bis zumindest Mitte 1947 vor, so dass auch die Hilfe durch Importe eingeschränkt war. Darüber hinaus wuchs die Bevölkerung durch einen erheblichen Zustrom von Geflüchteten aus den ehemaligen Ostgebieten.³³ Nach Ablauf des Jahres 1945 befanden sich allein in den Westzonen 2,5 Millionen Flüchtlinge, Ende 1948 betrug die Zahl der geflüchteten Menschen in allen Besatzungszonen insgesamt 12 Millionen.³⁴ Die notwendige Versorgung der Flüchtlinge verschärfte die ohnehin bestehende Wohnungsnot und Engpässe in der Versorgung der bereits ansässigen Bevölkerung.

Angesichts dieser Schilderungen musste man sich die Frage stellen: Konnte oder wollte die Bevölkerung damals überhaupt Zeitung lesen? War man nicht zu sehr mit den eigenen, ganz alltäglichen Ängsten und Sorgen beschäftigt, der Furcht vor der Zukunft, ja schlicht mit dem eigenen täglichen Überleben? Nach heutiger historischer Einschätzung waren die Menschen damals durchaus interessiert an Zeitungen. Zum einen waren sie oftmals die einzige schnell verfügbare Informationsquelle abseits von sonst kursierenden mündlich weitergegebenen Informationen innerhalb der Bevölkerung. Zum anderen war es eben auch eine wichtige Quelle für Informationen von und über die Alliierten. So wurden neue Direktiven in den Zeitungen abgedruckt oder politische Kommentare verfasst. Darüber hinaus enthielten viele Zeitungen zahlreiche lebenspraktische Informationen und Anzeigen bezüglich Kauf und Verkauf,

³¹ Vgl. ebd., S. 68ff., und W. Benz, Potsdam 1945, Besatzungsherrschaft und Neuaufbau im Vier-Zonen-Deutschland. München 2005, S. 46 und T. Berger/K.-H. Müller, Lebenssituationen 1945-48, S. 26ff.

³² Zit. n. Leiter des Wirtschaftsamtes Landau (undat.), in: A. Häusser/G. Maugg, Hungerwinter, Deutschlands humanitäre Katastrophe 1946/47, S. 39f.

³³ Ebd., S. 119.

³⁴ Vgl. T. Berger/K.-H. Müller (1983), S. 125f.

Tausch oder auch möglicher Arbeitsstellen. So boten Zeitungen Raum für einen „*Markt elementarer Bedürfnisse*“ („*Biete Kochplatte gegen Damenrad*“).³⁵ Allein dies bildete oft einen Anlass, sich mit einer Zeitung eingehender „zu beschäftigen“.

Insbesondere die Amerikaner versuchten das „Abschneiden“ verschiedener Zeitungen und die Meinung der Bevölkerung in ihrer Besatzungszone mittels Umfragen zu erfassen, was auch heute noch Rückschlüsse auf die Sichtweisen und Interessen der Leserschaft ermöglicht. Beispielhaft seien die Umfragen der ICD (*Information Control Division*) erwähnt. Im Januar 1946 bezeichneten sich 76% der erwachsenen Bevölkerung als regelmäßige Zeitungsleser, im Juli 1947 lag diese Zustimmung für diese Aussage bei 55% und im Februar 1948 bei 64%. Die niedrigeren Zahlen 1947 lassen sich am ehesten mit dem durch den Papiermangel und die dadurch oft verkürzten Zeitungsausgaben, die das Niveau der Berichterstattung verschlechterten, erklären sowie mit der Tatsache, dass die Lizenzzeitungen 1946 noch ganz neu und somit für die Leser interessanter und aufregender waren, als dies zum späteren Zeitpunkt der Fall war. Als strikte Nicht-Leser bezeichneten sich übrigens 1948 im Abfragezeitraum nur 8%.³⁶ Sicherlich muss man in die Interpretation der erstaunlichen Prozentzahlen die Tendenz, im Sinne sozialer Erwünschtheit zu antworten, sowie die erhebliche Papierknappheit einbeziehen: Gutes Zeitungspapier stellte ein rares Gut dar, das (nach dem Lesen) auch im Haushalt weiter Verwendung fand. Ende 1946 (zu Beginn des Nürnberger Ärzteprozesses) begann mit dem Wintereinbruch und der folgenden Abnahme der Förderung der Ruhrkohle relativ plötzlich eine massive, ca. eineinhalb Jahre dauernde Papierkrise. Durch den Wegfall von Importen von Rohstoffen wurden ohnehin schon nur ca. 8-10% des Vorkriegsniveaus der Papierproduktion für Zeitungen erreicht, nun sank die Produktion noch weiter ab. Der Höhepunkt erreichte diese Krise im Juli 1947. Erst danach erholte sich die Papierproduktion langsam wieder.³⁷ Allerdings lässt sich der reißende Absatz vieler Zeitungen sicher nicht nur mit der Papierknappheit und dem Bedürfnis der Bevölkerung nach diesem Rohstoff erklären. Dagegen spricht etwa, dass selbst vielgelesene Zeitungen zwischendurch in der Beliebtheit abfielen und deutlich geringere Leserzahlen hatten. Somit war der tatsächliche Inhalt für die Leserschaft sicherlich trotz allem eines der zentralen Motive für den Erwerb. Auch erhielten viele Tageszeitungen zahlreiche und umfangreiche Leserzuschriften als Reaktionen auf das Geschriebene, was ebenfalls als deutlicher Indikator für das Interesse der Menschen an Information sowie am Austausch zu sehen ist.

³⁵ Vgl. K. von Harbou, *Als Deutschland seine Seele retten wollte. Die Süddeutsche Zeitung in den Gründerjahren nach 1945*, München 2015, S. 73.

³⁶ Vgl. H. Hurwitz, *Die Stunde Null der deutschen Presse, Die amerikanische Pressepolitik in Deutschland 1945-1949*, Köln 1972, S. 211.

³⁷ Vgl. ebd. (1972), S. 204ff.

Gleichzeitig gab es im Nachkriegsdeutschland auch erste Entwicklungen bezüglich neuer demokratischer Strukturen. So war bereits ab 1945 vielerorts ein, wenn auch zaghafter, Wiederbeginn parteipolitischer Aktivitäten zu verzeichnen (z. B. Juni 1945 Gründung der CDU, Oktober 1945 Wiedergründung der SPD).³⁸ Somit gehörten auch das Erstarken neuer politischer Kräfte, eine lebhaft und rasch beginnende Neuordnung der politischen Verhältnisse ebenso zum Lebensalltag zumindest von Teilen der deutschen Nachkriegsbevölkerung – wie auch Elend und Not durch die zuvor geschilderten Erschwernisse. Ausdruck dieser raschen politischen Neuordnung stellte gleichfalls das Wiederaufleben des Pressewesens in Form der Gründung der Lizenzzeitungen dar.

3. Die Pressepolitik der Alliierten

Die alliierte Pressepolitik und ihre konkrete Umsetzung im frühen Nachkriegsdeutschland waren verständlicherweise in den einzelnen Besatzungszonen nicht einheitlich, wenn auch zunächst gemeinsame Überlegungen und Beschlüsse die Basis des späteren pressepolitischen Vorgehens in der jeweiligen Besatzungszone bildeten.

Nach der deutschen Kapitulation am 7. und 8. Mai 1945 in Reims und Karlshorst ergab sich für die Menschen in Deutschland die Frage, wie es hinsichtlich der politischen Neuordnung weiter gehen werde. Am 5. Juni 1945 deutete sich eine erste, wenn auch noch vage Klarheit im Sinne der so bezeichneten *Berliner Deklaration*, mit dem Titel *Erklärung in Anbetracht der Niederlage Deutschlands* an, gezeichnet von den vier Oberbefehlshabern General Eisenhower, Marschall Schukow, Feldmarschall Montgomery und General de Lattre de Tassigny. Hierin wurde zunächst nur recht allgemein erläutert, dass es u.a. zu einer Entmilitarisierung Deutschlands, aber bspw. auch zu einer Verhaftung der führenden Nationalsozialisten und Kriegsverbrecher kommen werde, zudem, dass seitens der alliierten Kräfte weitere Forderungen, wie u.a. politischer und verwaltungsmäßiger Natur auf Deutschland zukommen würden. Vor allem würden künftig aber nun die Regierungen in den Hauptstädten der Siegermächte, Washington, London, Moskau und Paris die Hoheitsrechte über Deutschland übernehmen.³⁹

Die künftige Führung oder Regierung Deutschlands sollte in den jeweiligen Besatzungszonen durch die Oberbefehlshaber erfolgen, die jeweils ihrer eigenen Regierung gegenüber zur Rechenschaft verpflichtet waren. Gleichzeitig sollte gemeinsam über „*Deutschland als Ganzes betreffende Angelegenheiten*“ entschieden werden, in Form des Alliierten Kontrollrates. Dieser bestand im Kern aus den vier jeweiligen Oberbefehlshabern. Ihre vier Stellvertreter

³⁸ Vgl. ebd., S. 116f.

³⁹ Vgl. Benz (2005), S. 68ff.

sollten sich im so genannten darunter angeordneten *Koordinierungsausschuss* zusammenfinden und die geplanten Kontrollratssitzungen vorbereiten, die drei Mal im Monat stattfinden sollten. Ergänzt wurde der Kontrollrat durch politische Berater. Inhaltliche Diskussionen fanden bereits zwischen den Kontrollratssitzungen im Koordinierungsausschuss statt, während dann im eigentlichen Kontrollrat die Beschlüsse gefasst wurden.⁴⁰

Die „*Stunde Null*“ der deutschen Presse sollte in den jeweiligen Besatzungszonen unterschiedlich lange andauern, da in unterschiedlich schnellem Tempo neue Medien zugelassen bzw. neue Zeitungen gegründet und lizenziert wurden. Zu dem für die hier vorliegende Arbeit relevanten Betrachtungszeitraum, also ab etwa Oktober 1946, waren schon einige für die Zukunft der deutschen Presse gemeinsame wegweisende Beschlüsse ergangen. So waren in der Dreimächtekonferenz 1945 die Ausführungen zur Presse noch kurz und allgemein gehalten. Es hieß in der dazugehörigen Mitteilung unter dem Punkt *Politische Grundsätze*: „*Unter Berücksichtigung der Notwendigkeit zur Erhaltung der militärischen Sicherheit wird die Freiheit der Rede, der Presse und der Religion gewährt.*“⁴¹ Genauere aufeinander abgestimmte Pläne konnten oder wollten die Siegermächte zum damaligen Zeitpunkt nicht treffen.

Besonders hervorzuheben ist daher die im Oktober 1946 erlassene Kontrollratsdirektive Nr. 40, die sich mit dem Bereich der Presse befasste und Richtlinien festlegte.⁴² Sie war von der entstandenen Notwendigkeit geprägt, die Bedingungen für die neu entstandene Berichterstattung präziser einzugrenzen. Schließlich waren zu diesem Zeitpunkt bereits viele verschiedene Lizenzzeitungen aktiv, die zudem teilweise die Grenzen dessen, was berichtet werden sollte und was nicht, unterschiedlich auslegten und unterschiedlich kritisch über andere Besatzungszonen berichteten. Mit dieser Kontrollratsdirektive war nun ausdrücklich und in aller Form erlaubt, über die anderen Besatzungsmächte zu berichten, allerdings nicht in einer Art und Weise, die zu kritisch gegenüber den alliierten Partnern erschien (ein sicherlich zu unterschiedlichen Interpretationen einladender Punkt) und so Uneinigkeit untereinander befördern konnte – für manche Autoren ein Zeichen der zunehmend deutlicher werdenden Entfremdung zwischen östlichen und westlichen Alliierten, ein Vorbote des späteren jahrzehntelangen Ost-West-Konfliktes.⁴³

⁴⁰ Vgl. ebd., S. 70ff.

⁴¹ Vgl. Koszyk (1986), S. 214.

⁴² <https://d-d-r.de/files/DDR/Kontrollratdirektiven/1946/Amtsblatt-des-Kontrollrats-in-Deutschland-1946-Nr-11-S212.pdf>, am 23.6.2023.

⁴³ Vgl. Koszyk (1986), S. 36f.

Im Folgenden soll das pressepolitische Vorgehen in den einzelnen Besatzungszonen näher betrachtet werden und ein Eindruck von den Motiven, aber auch den Grundzügen des Vorgehens in der jeweiligen Besatzungszone vermittelt werden.

3.1 Die amerikanische Pressepolitik: Erziehung zum guten Journalismus?

Im Rückblick waren erste, konkretere amerikanische Pläne für die Gestaltung der Pressepolitik in Nachkriegsdeutschland spätestens ab 1943 in der Arbeit der PWD, der „*Psychological Warfare Division*“, der „*Abteilung für psychologische Kriegsführung*“, entstanden. Die PWD war eine Stabseinheit innerhalb des Alliierten Obersten Hauptquartiers, die während des Krieges die Aufgabe der Erstellung von Propaganda für Deutsche, sowohl Soldaten als auch zivile Bevölkerung, hatte. Initial war die PWD bspw. mit der Erstellung von Flugblättern betraut, die über den Kriegsgebieten abgeworfen wurden. Eine Besonderheit stellte dar, dass die PWD nicht nur zur Planung, sondern auch zur Ausführung von Plänen berechtigt war. Ein weiteres besonderes Merkmal war, dass eine große Anzahl ihrer Mitarbeiter Emigranten deutscher und österreichischer Herkunft mit journalistischen Vorerfahrung war. Sie verfügten über besonders geeignete politische, handwerkliche und sprachliche Voraussetzungen für diese Arbeit.⁴⁴ Da die PWD zunächst die Abteilung für psychologische Kriegsführung darstellte, waren hier allerdings nicht nur Journalisten vertreten, sondern – um nur einige zu nennen- ebenso beispielsweise Verleger, Meinungsforscher, Psychologen oder auch Soziologen. Diese Spezialisten waren zuvor in „*Civil Affair Training Schools*“ an verschiedenen Universitäten der USA speziell für ihre Aufgaben ausgebildet worden.⁴⁵

Innerhalb der PWD gab es eine spezielle, so genannte „*German Planning Subsection*“, die der Entstehungsort für die wesentlichen „*Direktiven zur Informationskontrolle*“, die ab 1945 herausgegeben wurden und die amerikanische Haltung bezüglich ihrer Pressepolitik verdeutlichten. Erwähnt sei hier insbesondere die erste Direktive zur Informationskontrolle vom 22. Mai 1945, wo von einem strengen Fraternisierungsverbot und einer tiefen Kluft zwischen den Alliierten und den Deutschen gesprochen wurde. Es wurde deutlich gemacht, dass der Journalismus stets nüchtern und den Tatsachen absolut getreu berichten sollte. Die zweite Direktive vom 28. Mai 1945 betonte wiederum, dass man zwischen direkter Schuld, bezogen auf begangene Verbrechen, und passiver Schuld (in Form von Mitwisserschaft und Mitläufertum) unterscheiden müsse und man „demokratische Elemente“ zur Unterstützung heranziehen könne. Bis zur Gründung neuer Zeitungen würde es eine Übergangsphase geben, es wurde der „*Publics Operation Branch*“ gegründet, der Berichte amerikanischer Zeitungen

⁴⁴ Vgl. Hurwitz (1972), S. 24ff.

⁴⁵ Vgl. Koszyk (1986), S. 39f.

in deutscher Sprache zusammenfassen sollte. Zum Leiter wurde Hans Habe⁴⁶ ernannt, Journalist und späterer Schriftsteller jüdischer Herkunft.⁴⁷

Briten und Amerikaner arbeiteten anfangs in der PWD zusammen, da ja auch das alliierte Oberkommando im Krieg gemeinsam erfolgte. Daher war initial die amerikanische von der britischen Pressepolitik nicht zu trennen, was sich, wie später zu erkennen, allerdings nur auf die Anfangsphase bezog. Ein wesentlicher Konflikt, der sicherlich nicht nur die PWD betraf, war die Grundsatzfrage der amerikanischen Nachkriegspolitik, die sich in der einfachen und oft gestellten Frage zeigte: Sollte ein „weicher“ oder ein „harter“ Kurs gegenüber Deutschland verfolgt werden?⁴⁸

Ein Ziel schien aber allen unterschiedlichen Strömungen klar zu sein: Es sollte der Aufbau einer ausdrücklich „freien“ Presse erfolgen. Ein sehr konkreter Aspekt wurde diesbezüglich stets hervorgehoben: Der Grundpfeiler der „guten“ amerikanischen Presse war die sehr konsequente Trennung zwischen Berichterstattung und Meinung, die Trennung von objektiven Nachrichten und Kommentar. So konnte zwar ein Redakteur seine Meinung kundtun, aber auch andere Meinungen mussten in der Zeitung abgebildet werden, dies betraf sogar gegenteilige Stellungnahmen.⁴⁹ In Deutschland waren schon zu Zeit der Weimarer Republik und vor der nationalsozialistischen Gleichschaltung viele Zeitungen politisch gefärbt, vertraten eine bestimmte Richtung und – dies war wiederholt ein Kritikpunkt der Amerikaner – es war keinerlei Unterschied zwischen Kommentar und Tatsachenbeschreibung zu erkennen.

Hans Habe wurde ab Anfang Februar 1944 damit beauftragt, die Veröffentlichung von Zeitungen - zunächst unter amerikanischer Leitung - anzugehen, die der amerikanischen *Heeresgruppenblätter*. Als Maßgabe wurde gesetzt, dass in jeder neu eroberten Stadt eine Zeitung erscheinen sollte.⁵⁰ Mit der Einnahme von Köln im März 1945 begann Habe mit dieser Aufgabe. Noch am Tag der Besetzung Kölns entsendete Habe ein Team in die Stadt, um das Vorhandensein einer Druckerei prüfen zu lassen: Am 2. April konnte dann der *Kölnische Kurier* erscheinen. Im Folgenden erschienen insgesamt 13 amerikanische *Heeresgruppenblätter*, so u.a. auch in Frankfurt, Dortmund, München, Heidelberg usw. Diese sollten als

⁴⁶ Hans Habe (1911-1977), eigentlich János Békesy, Journalist und Schriftsteller, der 1940 in die USA emigrierte. Er entstammte einer ungarisch-jüdischen Familie. Als einer der Ersten wurde Habe 1938 ausgebürgert, seine Bücher wurden verboten. Nach Emigration in die USA meldete er sich freiwillig zur US Army und wurde dort zunächst Mitglied des militärischen Geheimdienstes, war in Einsätzen in Nordafrika und bei der Invasion Italiens tätig. Im Herbst 1944 wurde er zum alleinigen Leiter der deutschsprachigen Abteilung von Radio Luxembourg ernannt. Von dort führte sein Weg zur PWD. Er verstarb später in der Schweiz.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 40f.

⁴⁸ Vgl. Hurwitz (1972), S. 25f.

⁴⁹ Vgl. ebd., S. 40.

⁵⁰ Vgl. Koszyk (1986), S. 41.

Test dienen, um die Reaktion der potentiellen Leserschaft einzuschätzen. Tatsächlich ergaben amerikanische Umfragen einen großen Zuspruch seitens der Bevölkerung. Zuletzt hatten die amerikanischen *Heeresgruppenblätter* eine Gesamtauflage von 8,5 Millionen Stück, bei gleichzeitig großen Personalproblemen: Am Ende arbeiteten in allen Zeitungen zusammengekommen nur 20 Redakteure. Von den *Heeresgruppenblätter* wurden alle entweder bereits 1945 nach nur wenigen Monaten oder spätestens 1946 eingestellt.⁵¹ Zeitungen wie der *Kölnische Kurier* oder die *Ruhr Zeitung*, die in der britischen Besatzungszone gegründet worden waren, wurden zuvor noch für die restlichen Monate an die Briten übergeben.⁵²

Zeitnah begann man im Sommer 1945 mit der Gründung der Lizenzzeitungen, die die *Heeresgruppenblätter* ablösen sollten. Am 25. Mai 1945 wurde verlautbart, dass nun Lizenzen für Zeitungen unter deutscher Redaktionsleitung vergeben werden würden, wobei die künftigen Lizenzträger ihre Eignung unter Beweis stellen müssten. Zudem besagten die Pläne, dass aufgrund der Mangelware Papier nur eine Zeitung je Einzugsgebiet lizenziert werden sollte und dass insbesondere keine Erteilung von Lizenzen an Einzelpersonen, sondern an Gremien („*Panels*“) vergeben werden sollten. Pro Stadt mit 100.000 Einwohnern sollten maximal zwei Zeitungen lizenziert werden, jede Stadt mit über 20.000 Einwohnern sollte eine eigene Zeitung erhalten: Somit war der Fokus klar auf eine regional aktive Presse gelegt, überregionale Zeitungen waren nicht vorgesehen. Man ging im Wesentlichen davon aus, dass sich geeignete – also nazifeindliche – potentielle Lizenznehmer proaktiv melden würden.⁵³

Tatsächlich war dies zwar manches Mal der Fall, gleichzeitig aber waren Presseoffiziere mit der Suche von geeigneten Redakteuren, aber auch mit der Vorbereitung der notwendigen Schritte für die Veröffentlichung einer Zeitung beauftragt. Dies hieß auch schlicht, Dinge wie Papier oder Druckerschwärze zu organisieren. Da es bis zur tatsächlichen Lizenzierung deutscher geeigneter Kandidaten dauerte, wurden diese Ressourcen nicht selten von dem Team um Hans Habe genutzt, so dass statt der geplanten Lizenzzeitungen immer neue *Heeresgruppenblätter* entstanden, was Kapazitäten band und die Gründung von Lizenzzeitungen weiter verzögerte.⁵⁴

Erste sehr intensive Bemühungen ergaben sich dahingehend in Frankfurt, welches am 30. März 1945 eingenommen wurde und umgehend von dem hierfür zuständigen (ursprünglich britischen) Presseoffizier Cedric Belfrage und seinen Kollegen aufgesucht wurde – er soll später noch Erwähnung finden. Herausfordernd war für die Presseoffiziere die Suche nach

⁵¹ Vgl. ebd., S. 43ff.

⁵² Vgl. Hurwitz (1972), S. 82.

⁵³ Vgl. ebd., S. 118ff.

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 130.

gleich mehreren geeigneten Lizenznehmern, um der Vorgabe, Lizenzen eben nur an Gremien zu vergeben, zu entsprechen. Dies hatte auch im angloamerikanischen Raum keine Pressetradition und war so nicht bekannt. Hier, im noch jungen Nachkriegsdeutschland, wurde es aber als notwendig erachtet, auch, um bei der limitierten Möglichkeit, Zeitungen zuzulassen, möglichst viele verschiedene politische Stimmen zu berücksichtigen.⁵⁵

Die Redaktionen und die Lizenzträger waren naturgemäß von den Presseoffizieren bzw. der Militärregierung abhängig. Dies bezog sich nicht nur auf den Entzug der Lizenzen, sondern auch auf die Tatsache, dass es an sämtlichen Rohstoffen und Ressourcen mangelte und alles (Einrichtungsgegenstände, Materialien) noch über mehrere Jahre von den Presseoffizieren besorgt wurde. Gleichzeitig waren viele Presseoffiziere sehr engagiert. Die Kriterien für die Suche nach Lizenznehmern wurden aber dennoch entsprechend den Vorschriften eher streng ausgelegt: Schon der Verdacht, im nationalsozialistischen Sinne aktiv gewesen zu sein, führte zu der Einstufung „belastet“, so dass die Amerikaner sich auch nicht scheuten, Lizenzen rasch wieder zu entziehen.⁵⁶ Allein bis Juni 1947 waren nur in Bayern um die 2000 Bewerber in Augenschein genommen worden, mit dem Resultat, dass davon am Ende 35 Kandidaten tatsächlich eine Lizenz erhielten, um in 21 Lizenzzeitungen tätig zu werden.⁵⁷ Inhaltlich wichtig war die amerikanische Direktive Nr. 4 vom 4. September 1945: Die Zensurbestimmungen wurden ein Stück gelockert und gaben der Presse mehr Gestaltungsspielraum: Hier wurde unter anderem beschlossen, dass die zuvor praktizierte Vorzensur durch eine Nachzensur ersetzt werden sollte.⁵⁸ Von jeder gedruckten Ausgabe waren dann Exemplare, unmittelbar nachdem sie gedruckt worden waren, der Militärregierung zu Verfügung zu stellen. Zudem mussten jegliche Personalentscheidungen genehmigt werden.⁵⁹ Indes bewegte sich die Lizenzierungspraxis der Amerikaner mit großen Schritten voran. Bereits Ende Januar 1946 waren 27 Zeitungen im Westen Deutschland mit einer Lizenz zugelassen worden.⁶⁰ Bis zum 1. Juli 1946 waren bereits 59 Lizenzzeitungen zugelassen, davon 35 schon gegründet.⁶¹

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 126f.

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 132.

⁵⁷ Vgl. M. Weißenborn, Die Pressepolitik der sowjetischen Besatzungszone im Vergleich mit der Westalliierten Pressepolitik, Jena 2009, S. 6.

⁵⁸ Vgl. Koszyk (1986), S. 33.

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 61.

⁶⁰ Vgl. Hurwitz (1972), S. 129.

⁶¹ Vgl. ebd., S. 137.

3.2 Die Britische Pressepolitik: Über Reeducation und Tea Parties

Die britische Pressepolitik fand ihre Ursprünge in den gemeinsamen Beschlüssen der seit 1943 beginnenden Zusammenarbeit mit den Amerikanern, von denen sie allerdings dann später im „praktischen“ Verlauf vor Ort rasch abweichen sollten. Zunächst jedoch waren die Briten und Amerikaner in ihren gemeinsamen Organisationen, der PWD und der SHAEF (*Supreme Headquarters, Allied Expeditionary Force*, „Oberkommando/Oberstes Hauptquartier der Alliierten Expeditionstreitkräfte“) aktiv,⁶² so dass die dort getroffenen Überlegungen gleichwohl für die Gestaltung der Presse in der britischen Besatzungszone galten. Dennoch waren die Briten in der Umsetzung der Lizenzierungen von Zeitungen mit deutschen Redakteuren deutlich langsamer. Dies hatte mehrere Gründe: Zum einen besaßen die Briten insgesamt deutlich weniger ausgebildetes Personal. Während die amerikanische Besatzungsmacht im Juli 1945 über ein ausgebildetes PWD-Personal von 1.700 Personen verfügte, welches sie zu diesem Zeitpunkt in die amerikanische Zone beordnete, verblieben in der britischen Besatzungszone 80 Mitarbeiter des PID (*Political Intelligence Department*).⁶³ Aufgrund dieses Personalmangels konnte nur eine erheblich weniger systematische Überprüfung des künftigen Zeitungspersonals stattfinden.

Dies war insbesondere wichtig, da man initial das gleiche Ziel wie die Amerikaner teilte, nämlich, dass die Lizenzen an Gruppen vergeben werden sollten, die in sich verschiedene politische Richtungen oder Parteien repräsentierten. Dies erforderte allerdings eine sehr sorgfältige, durchdachte Auswahl, die zunächst nur schwer zu leisten schien. Spontan gab es Überlegungen, britische, aber in Deutschland erfahrene Journalisten zur Unterstützung der Informationskontrollseinheiten (die *Information Control Division*, ICD, war die Nachfolgeorganisation der PWD⁶⁴), die mit dem Presseaufbau beschäftigt waren, zu finden, was sich natürlich so rasch nur schwer umsetzen ließ⁶⁵ – ein Indiz dafür, dass in den britischen Planungen die chaotischen Nachkriegsverhältnisse in Deutschland bzw. die umfangreichen und komplexen Notwendigkeiten, die der Aufbau eines neuen Pressesystems erfordern würde, unterschätzt wurden. In einem am 23. August 1945 von dem zuständigen PID-Offizier Ritchie Calder verfassten Bericht führte er unter weiteren Punkten u.a. auf, dass es kaum politische Kooperationen und keine langfristigen Projekte gebe und so die Informationskontrolle nicht richtig arbeiten könne. Er schilderte weiterhin, dass die materiellen Grundlagen in

⁶² Vgl. Koszyk (1986), S. 10.

⁶³ Vgl. ebd., S. 133.

⁶⁴ Vgl. Hurwitz (1972), S. 46.

⁶⁵ Vgl. Koszyk (1986), S. 30.

Deutschland für die Realisierung der Pläne unzureichend seien und es aufgrund der Papierknappheit künftig lange nur lizenzierte (Zeitungs-) Monopole geben werde und man daher, zur Erreichung der Pressefreiheit, ganze Gruppen lizenzieren solle, die aber aktuell nicht zur Verfügung stünden. Die Politik müsse zunächst entscheiden, welche Ziele man bei der deutschen Bevölkerung erreichen wolle.⁶⁶ Auch diese Zeilen können als Zeichen für eher noch nicht bis zum Ende ausgereifte Pläne der britischen Nachkriegspressepolitik gelesen werden. Erschwerend kam in der innerbritischen Politik ein Machtwechsel in der kritischen Nachkriegszeit hinzu: Am 5. Juli 1945 übernahm die britische *Labour Party* die Macht in London und sah sich als noch unerfahrene Regierung zahlreichen hochkomplexen Fragestellungen die britische Besatzungszone betreffend gegenüber.⁶⁷ Dies mag die Frage hinsichtlich der nachkriegsdeutschen Pressepolitik weiter in den Hintergrund gerückt haben.

Gleichzeitig war in den britischen Überlegungen das von den Amerikanern postulierte Konzept der „*Reeducation*“ stark vertreten.⁶⁸ Hiermit war eine Umerziehung hin zu einer demokratischen Werteorientierung gemeint, die verhindern sollte, dass von deutschem Boden erneut so große – militärische oder politische – Gefahr ausgehen werde.⁶⁹ Die Grundlagen hierfür waren, wie schon erläutert, von den Briten und Amerikanern in der PWD gemeinsam festgelegt worden. Hierbei erschienen drei Aspekte besonders relevant: Erstens sollte die Informationskontrolle (zeitlich) begrenzt sein, zweitens sollten „*echte Nazigegner*“ als Lizenziaten ausgewählt und drittens sollte die „*Umerziehung*“ nicht von einer amerikanischen oder britischen Behörde vorgenommen werden, sondern von Deutschen für Deutsche erfolgen. In der späteren Zulassungspraxis hatten wohl auch persönliche Einstellungen der zuständigen Offiziere größeren Einfluss. So ist bekannt, dass der Journalist Luther Conant, 1944 Chef der Presseabteilung der PWD, und sein Mitarbeiter, der britische Militärangehörige Cedric Belfrage, untereinander vereinbarten, niemandem auch nur eine wichtige Stelle zu überantworten, der nach 1934 noch für eine Zeitung im nationalsozialistischen Deutschland gearbeitet hatte.⁷⁰

Man hatte es indes mit der Umerziehung in der britischen Zone – wohl v.a. aufgrund der genannten Erschwernisse – nicht eilig. Es blieben zunächst die Militärregierungszeitungen (*overt newspapers*) bestehen. Am 2. August 1945 bestanden in der britischen Zone hiervon zehn, im November 1945 dann 18 Zeitungen. Geprägt war diese Zeit von verschiedenen

⁶⁶ Vgl. ebd., S. 33.

⁶⁷ Vgl. R. Steininger, Die Rhein-Ruhr-Frage im Kontext der britischen Deutschlandpolitik, in: H.A. Winkler (Hg.), Politische Weichenstellungen im Nachkriegsdeutschland, Göttingen 1979, S. 111-166, hier: S. 136.

⁶⁸ Vgl. H.-D. Fischer, Reeducations- und Pressepolitik unter britischem Besatzungsstatus, Die Zonenzeitung Die Welt 1946-1950, Konzeption, Artikulation und Rezeption, Düsseldorf 1978, S. 36f.

⁶⁹ Vgl. Koszyk (1986), S. 17.

⁷⁰ Vgl. Hurwitz (1972), S. 47.

Verzögerungen hinsichtlich der geplanten Lizenzierung deutscher Zeitungen. So hatte man im Oktober 1946 auf Londoner Kabinettssebene vom Plan, nach Vorbild der Amerikaner „Gruppenzeitungen“, also Lizenzen an Gruppen zu vergeben, die aus verschiedenen politischen Vertretern bestanden, wieder Abstand genommen. Vielmehr sollten nun doch „Parteizeitungen“, also mit jeweils eindeutigen politischen Ausrichtungen, zugelassen werden. Wie genau dies aber praktisch aussehen sollte, also inwiefern die Lizenziaten mit Parteien verbunden sein sollten, war nicht festgelegt worden. Stattdessen war im Herbst 1945 ein neuer *Controller of Press and Publications Branch* ernannt worden: Major N.B.J. Hujisman. Ziel war es, die Lizenzierungen nun voranzutreiben. Hujisman begann im Folgenden die einzelnen britischen Informationskontrollseinheiten zu bereisen. Es folgten öffentliche Aufrufe an Bewerber für Lizenzierungen über Radio und Presse. Voraussetzung war, dass Bewerber zumindest einen für sie tätigen Journalisten mit eindeutigem politischen Hintergrund vorweisen mussten. Ziel der Lizenzierungen war es, in den regionalen Zentren mindestens drei Zeitungen zu lizenzieren, um den verschiedenen politischen Strömungen gerecht zu werden. So konnte die erste Zeitung in Braunschweig Anfang Januar 1946 zugelassen werden.⁷¹

Ein Weg, hierfür geeignete Lizenzträger zu suchen, war direkt auf die jeweiligen Parteiführungen in den entsprechenden Regionen zuzugehen und sich dort nach geeigneten Kandidaten zu erkundigen. Als weitere konkrete britische Anwerbemethode für potentielle Lizenziaten fungierten beispielsweise so genannte „tea parties“ die meist sonntags stattfanden und zu denen sich Journalisten, Verleger und Protagonisten aus dem Kulturbetrieb trafen. Die erste dieser Partys fand am 16. Dezember 1945 statt. Der dort anwesende britische Presseoffizier Colby äußerte sich hernach in einem Tagebucheintrag vom gleichen Datum aber eher enttäuscht: *„You have got politics and money mixed up and it's almost impossible to say where the one ends and the other begins. Of course they are all out on the make and you have to decide who is going to be the best political man for the job and at the time choose a man who knows the business.“*⁷² Im gleichen Eintrag äußerte Colby als weitere Schwierigkeit, dass nach seiner Meinung junge Menschen eine Zeitung leiten sollten, aber es gebe heutzutage eben keine, die gut genug seien oder sie seien zu sehr durch die „Farbe des Exils“ gefärbt. Tatsächlich ist festzuhalten, dass speziell in Berlin die Zeit für Lizenzierungen

⁷¹ Vgl. Koszyk (1986), S. 134ff.

⁷² „Es gibt eine Vermischung von Politik und Geld, und es ist fast unmöglich zu sagen, wo das eine aufhört und das andere anfängt. Natürlich sind sie auf mehr (Geld) aus und du musst entscheiden, wer der beste politische Mann für den Job ist, und zu diesem Zeitpunkt einen Mann wählen, der das Geschäft kennt.“ (Eig. Übersetzung), in: S. Grebner, Der Telegraf, Entstehung einer SPD-nahen Lizenzzeitung in Berlin 1946 bis 1950, Münster 2002, S. 81.

drängte, da man hier in unmittelbarer ideologischer Konkurrenz zu den bereits seit längerem erscheinenden sowjetischen Blättern stand.⁷³

Vor Beginn der konkreten Lizenzierungen hatte der britische Nachrichtendienst versucht, in der Besatzungszone zu ermitteln, wie es um die Verteilung der einzelnen Parteien in den Regionen bestellt war. Letztlich ergab sich aufgrund der zusammengetragenen Erkenntnisse, dass 40 Zeitungen in der britischen Zone lizenziert werden sollten, davon 15 für die SPD mit einer Auflage von 2.050.000, 10 für die CDU mit einer Auflage von 1.100.000, 7 für die KPD mit einer Auflage von 760.000, für die FDP mit 80.000 Stück, 2 für liberale Gruppen mit 450.000 Stück und 5 für nicht parteigebundene Gruppen mit einer Gesamtauflage von 600.000 Exemplaren. Insgesamt waren bis März 1946 allerdings nur elf Zeitungen lizenziert worden, allein im April 1946 dann weitere zwölf Zeitungen, darunter das britische Militärorgan *Die Welt*. Das Ziel, insgesamt 40 Zeitungen zuzulassen, wurde erst 1947 erreicht.⁷⁴

Auch mögliche politische Hintergründe und somit einflussnehmende Faktoren sollten abschließend an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben. Unklar und nicht sicher beurteilbar ist diesbezüglich, ob auch der Wahlsieg und die Regierungsverantwortung der *Labour Party* nach der Ablösung der konservativen Churchill-Regierung Einfluss auf die Verteilung der Lizenzen hatte. Bekannt ist, dass Teile der SPD sehr gute Verbindungen nach London zur befreundeten *Labour Party* hatten und zumindest in einzelnen Fragestellungen, wie z.B. die Hamburger SPD in der Frage der Entlassung des Chefredakteurs der *Welt*, Hans Zehrer, worüber an einer späteren Stelle noch berichtet werden soll, Einfluss nehmen konnten.⁷⁵

3.3 Die französische Pressepolitik: Planungsrückstand und der große Apparat

Zum besseren Verständnis der späteren französischen Pressepolitik erscheint eine kurze Erläuterung zu Frankreichs besonderer Rolle in der Gruppe der Siegermächte notwendig. Das Land stellte bekanntermaßen eine „verspätete“ Siegermacht dar. Zunächst war aufgrund der Dominanz Amerikas, Großbritanniens und der Sowjetunion unklar, ob es überhaupt eine Besatzungszone unter eigener Verantwortung führen würde. Frankreich war zu den großen Konferenzen wie in Jalta oder Potsdam nicht geladen (wenn es auch in den Potsdamer Expertenkommissionen vertreten war). Zudem hatte Frankreich innerhalb der Siegermächte dahingehend eine Sonderstellung, als dass es mehrfache schreckliche Kriegserlebnisse mit Deutschland verband, so 1870/71, im Ersten Weltkrieg und dann im Zweiten Weltkrieg ab

⁷³ Vgl. Grebner (2002), S. 78ff.

⁷⁴ Vgl. Koszyk (1986), S. 134ff.

⁷⁵ Vgl. Fischer (1978), S. 60.

1940, die auch mit zumindest teilweisen Besetzungen Frankreichs einhergingen. Hinsichtlich der späteren der Besatzungsgebiete erfolgte zunächst eine Aufteilung durch die drei großen Siegermächte, Frankreich erhielt dann später die (wenigen) Gebiete, die die USA und Großbritannien freiwillig überließen, also die damals wirtschaftlich eher schwächeren südwestlichen Teile und eine Zone in Berlin, während die großen Metropolen und Hafenstädte in der Hand der anderen Westalliierten verblieben. Die endgültige Festlegung der Grenzen der französischen Besatzungszone erfolgte erst am 26. Juli 1945 in Potsdam, ebenso wurde Frankreich am gleichen Tag erst Mitglied im Alliierten Kontrollrat und erhielt Veto-recht.

Um den Jahreswechsel 1944/1945 war erstes Personal für die „*Corps d'Administration Militaire Française en Allemagne*“ (AMFA) in vierwöchigen Kursen in Paris ausgebildet worden. Hiervon standen am Anfang in der Besatzungszone bis zu 1.500 Mitarbeiter zur Verfügung, im Verlauf steigerte sich die Zahl auf 11.000 französische Verwaltungsbeamte. Somit entstand – gerade auch im Verhältnis zu den anderen Besatzungszonen – ein riesiger Verwaltungsapparat, was organisatorische Komplikationen hinsichtlich Zuständigkeiten, Informationsfluss und Bürokratie bedeutete. Unter anderem wurde auch eine *Direction de l'Information* eingerichtet, in der es eine für die Presse zuständige *Section III* gab. Diese sollte die deutsche Presse in der Besatzungszone neu aufbauen. Gleichzeitig gab es aber die *Section VI, Camp de Presse S.P.A.*, die Journalisten, die in der Besatzungszone reisten, unterstützen und informieren sollte. Zudem wurde später im Dezember 1945 noch ein *Comité* der *Direction de la Presse* gegründet, welches nicht nur Direktiven für die Presse ausarbeiten sollte, sondern auch über Dinge wie Papierzuteilung, Auflage und Verbreitung von Zeitungen entscheiden sollte. Es existierten zudem Informationsoffiziere, die direkt der *Direction de l'Information* unterstanden und darunter stehende Presseoffiziere. Insbesondere auf dieser Ebene entstanden später wiederholt Kompetenzstreitigkeiten, die die tatsächliche Etablierung eines neuen Pressewesens nicht vereinfachten und für Irritationen und Unstimmigkeiten untereinander sorgten.⁷⁶

Anders als der Aufbau des umfangreichen Verwaltungsapparates vermuten lässt, gab es inhaltlich wenig konkrete Überlegungen hinsichtlich der Art und des Charakters des Pressewesens. Dennoch erkannte man die Wichtigkeit der Rolle der Presse für die eigenen Zwecke.

⁷⁶ Vgl. S. Schölzel, Die Pressepolitik in der französischen Besatzungszone, 1945-1949, Mainz 1986, S. 33ff.

Der Leiter der Zivilverwaltung, General Emile Laffon, formulierte hierzu: „*La presse allemande dans la zone [...] constitue un de plus puissants instrument de propagande politique dont dispose le Gouvernement Militaire.*“⁷⁷

Bezüglich der Struktur der Presselandschaft traf Laffon von der amerikanischen Besatzungszone stark abweichende Entscheidungen. Diese formulierte er in einem Schreiben vom 5. September 1945 an hochrangige Delegierte: Jeder jeweils zuständige Offizier sollte Mitarbeiter für eine Redaktion suchen, deren wichtigstes Einstellungsmerkmal die klare Ablehnung des Nationalsozialismus darstellten sollte. Darüber hinaus schrieb er in Bezug auf die künftigen Redaktionen: „*Dans cette équipe, les diverses tendances politiques et confessionnelles devront être représentées, en tenant compte de la mentalité du pays.*“⁷⁸ Eben damit war gesetzt, dass es nicht wie bei den Amerikanern Lizenzträgergruppen sein sollten, sondern die Redaktion eher aus Mitarbeitern unterschiedlicher politischer Ausrichtungen bestehen sollten, die dann in der Zeitung für eine Balance sorgen würden und ggf. auch eine Zeitung in eine Richtung lenken konnten. Als ganz zentraler Unterschied zu den anderen Besatzungszonen wurde hier die eigentlich arbeitende Redaktion als erheblich bedeutender als die Lizenzträger betrachtet. Weiterhin sollten die Chefredakteure nicht zu offensichtlich frankophil sein und sich auch nicht zu klar für die Abtrennung deutscher Gebiete aussprechen, da man fürchtete, dies könne den Erfolg der Zeitungen bei den Lesern stark erschweren.⁷⁹ Andererseits drängte die Zeit. Man befand sich direkt nach dem Kriegsende im Planungsrückstand.

Unmittelbar nach dem Krieg herrschte ein Zustand der Informationslosigkeit, die Menschen konnten sich zunächst nur über Wandanschläge informieren, in der französischen Zone mussten zudem alle Rundfunkgeräte abgegeben werden. So sah sich die französische Militärregierung mit der Angst vor möglichen Gerüchten und Weiterzählungen innerhalb der Bevölkerung konfrontiert, zumal die wenigen, die doch noch ein Radio besaßen, durchaus auch Sendungen – und somit auch solche Nachrichten, die nicht von den Franzosen gesteuert waren – empfangen konnten.⁸⁰

Grundsätzlich sollte auch weiterhin die *Direction de l'Information* über die Genehmigung zur Zeitungsveröffentlichung entscheiden, die Redaktionszusammensetzung absegnen und

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 37: „*Die deutsche Presse in der Zone [...] ist eines der mächtigsten Instrumente der politischen Propaganda, die der Militärregierung zur Verfügung stehen.*“ (eig. Übersetzung).

⁷⁸ Vgl. ebd., S. 37: „*In diesem Team müssen die verschiedenen politischen und religiösen Strömungen unter Berücksichtigung der Mentalität des Landes vertreten sein.*“ (eig. Übersetzung).

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 50f.

⁸⁰ Vgl. J. Thies/K. von Daak, Südwestdeutschland, Stunde Null, Die Geschichte der französischen Besatzungszone 1945-1948, Düsseldorf 1989, S. 128-129.

ggf. auch verändern dürfen. Die eigentliche Kontrolle und Zensur sollte durch das neu geschaffene Amt der Zensurkommissare, den *Commissaires-Censeurs* erfolgen, darüber hinaus sollte nochmal ein Informationsoffizier Entscheidungsgewalt haben. Die *Commissaires-Censeurs* sollten konkret an den Redaktionssitzungen teilnehmen und den Zeitungsschaffenden dort insbesondere die Reaktionen der Militärregierung auf die Zeitung und die Eindrücke aus der Bevölkerung erläutern. Zudem sollten sie interessante Themen für Artikel vorschlagen, aber dabei eben beraten und führen und nicht zwingen, wie Laffon in dem gleichen Schreiben bemerkte: „*suggérer des thèmes d’articles, en ayant toujours soin de conseiller et de guider plutôt que d’imposer.*“⁸¹ Indes existieren verschiedene relevante Schriftstücke, anhand derer sich feststellen lässt, dass – wohl aufgrund der unzureichenden Vorplanung – die Kompetenzen und Dienstwege noch unklar waren.⁸²

Hinsichtlich der Auswahl der künftigen Redakteure spielten beim weiteren Prozess die persönlichen Interviews mit den französischen Offizieren und den dort gewonnenen persönlichen Eindrücken von dem Kandidaten die entscheidende Rolle. Hier richteten sich viele nach den vorhandenen journalistischen Kenntnissen und weniger nach der geforderten antinationalsozialistischen Haltung. So wurden bspw. die ehemaligen Redaktionsmitglieder der unter den Nationalsozialisten erschienenen *Frankfurter Zeitung* in der amerikanischen Besatzungszone nicht angenommen, gaben aber dann in der französischen Besatzungszone u.a. die *Badische Zeitung* und die *Schwäbische Zeitung* heraus. Teils holte man aufgrund mangelnder geeigneter Kandidaten auch bereits pensionierte Journalisten zurück. Bis Dezember 1945 waren 13 Lizenzen vergeben, Ende April 1946 15.⁸³

Der Einfluss und die zumindest anfangs noch gegebene relative Freiheit der Offiziere zeigten sich auch in der teils etwas chaotischen Zulassungspraxis. So stellte der französische Offizier H.J. Adam, der im Auftrag der französischen Militärregierung die Besatzungszone bereiste und sich in verschiedenen Städten auch Eindrücke von den materiellen Gegebenheiten und den Möglichkeiten von Zeitungsgründungen verschaffte, zu seinem Erstaunen fest, dass in mehreren Orten bereits Zeitungen von Offizieren nach deren eigener Einschätzung zugelassen worden waren, so in Bad Ems der *Mittelrhein-Kurier*, in Freiburg die *Freiburger Nachrichten* und in Konstanz der *Südkurier*.⁸⁴

War man mit den persönlichen Voraussetzungen der Lizenzträger in der französischen Besatzungszone nicht so streng wie in der amerikanischen Besatzungszone, so blieb doch

⁸¹ „Themen für Artikel vorschlagen, wobei immer darauf zu achten ist, zu beraten und zu leiten, anstatt aufzudrängen.“ (eig. Übersetzung), in: Schölzel (1986), S. 51.

⁸² Vgl. ebd., S. 50ff.

⁸³ Vgl. ebd., S. 69ff.

⁸⁴ Vgl. ebd., S. 55ff.

gleichzeitig die Vorzensur als Mittel der Pressekontrolle deutlich länger bestehen als in der amerikanischen und in der britischen Besatzungszone. Hierbei wurden die Zeitungen 24 Stunden vor Erscheinen den jeweiligen Vertretern der Militärregierung vorgelegt, nach Erscheinen der korrigierten Version musste diese binnen 24 Stunden erneut dem *Commissaire-Censeur* zugestellt werden, der den Erhalt quittierte. Wichtig war, dass zensierte Stellen nicht als weiße Passagen im Text der Zeitung sichtbar sein durften und die Kontrolle nicht in der Zeitung selbst angesprochen wurde. Diese und vergleichbare Verfahren wurden erst im Frühjahr 1947 auf die Nachzensur umgestellt, im Saarland blieb die Vorzensur aufgrund der besonderen politischen Lage sogar noch bis Dezember 1947 bestehen.⁸⁵

3.4 Die sowjetische Pressepolitik: die Presse als verlängerter Arm des Systems?

In ihrer Gesamtheit muss die Beurteilung und Erläuterung der sowjetischen Pressepolitik wohl unvollkommen bleiben, da diesbezügliche Dokumente und Akten aus der damaligen Zeit der Forschung heute noch nicht zugänglich sind. Tatsächlich ist aber bekannt, dass früh und gründlich, bereits ab 1942, erste Vorbereitungen getroffen wurden, um Offiziere generell auf einem möglichen künftigen Einsatz in Deutschland vorzubereiten. Auch wurden damals geheime Bulletins für die Zentrale Politische Verwaltung der Roten Armee (*GLAW PURRKA*) verfasst, die sowohl deutsche Presseberichte als auch Rundfunkbeiträge und private Briefe von deutschen Soldaten enthielten, kurz: ein Stimmungsbild der damaligen Zeit in Deutschland.⁸⁶

In der Sowjetunion indes wurde im Juli 1943 von deutschen Kriegsgefangenen kommunistischer Prägung das Nationalkomitee *Freies Deutschland* gegründet, geleitet vom Moskauer Kader – Institut Nr. 99, wo auch die Exilzeitung *Freies Deutschland* gestaltet wurde – dies unter dem deutschen Chefredakteur Rudolf Herrnstadt, von dem an anderer Stelle noch zu sprechen sein wird. Letztlich wurden 150 Deutsche für die Arbeit in der sowjetischen Besatzungszone ausgewählt. Sie erhielten Februar bis März 1945 einen Schulungskurs über die zukünftigen politischen Aufgaben in Deutschland, hierzu hörten sie u.a. Vorträge von Walter Ulbricht und Wilhelm Pieck.⁸⁷ Sie erhielten später verschiedene Aufgaben im praktischen,

⁸⁵ N. Pohl, Demokratisierung im inneren Widerspruch, in: Medienlandschaft Saar von 1945 bis in die Gegenwart, C. Zimmermann/R. Hudemann/M. Kuderna (Hg.), München 2010, S. 61-100, hier: S. 72f.

⁸⁶ Vgl. Koszyk (1986), S. 325f.

⁸⁷ Vgl. ebd., S. 325ff.

administrativen oder ökonomischen Bereich und organisierten deutsche Selbstverwaltungsorgane, Verhaftungen von Nazis und Kollaborateuren, halfen bei der Errichtung zentraler Wirtschafts- und Versorgungseinrichtungen.⁸⁸

Die Zeitung *Freies Deutschland* hatte in den Reihen ihrer Redaktion kommunistisch eingestellte Mitarbeiter, die später auch zentrale Aufgaben im Nachkriegsdeutschland übernahmen, so der spätere stellvertretende Berliner Bürgermeister im ersten Berliner Nachkriegsmagistrat, Karl Maron. Gleichzeitig bildete das *Freie Deutschland* Kriegsgefangene zu Zeitungsredakteure aus – eine Art frühes Schulungszentrum, aus dem direkt nach Kriegsende Mitarbeiter für Zeitungsgründungen gewonnen werden konnten.⁸⁹

Auf Aufforderung hatte der damals noch in Russland befindliche Journalist Rudolf Herrnstadt bereits am 16. Februar 1945 einen möglichen Plan für eine Tageszeitung vorgelegt. Am 5. April 1945 wurden die *„Richtlinien für die Arbeit der deutschen Antifaschisten in dem von der Roten Armee besetzten deutschen Gebiet“* veröffentlicht. Hier hieß es zum Wesen der neuen deutschen Presse bzw. der dort zu etablierenden Zeitungen sehr klar: *„Die antifaschistischen Kräfte sollen in der Zeitung zu Wort kommen, um die Einheit der fortschrittlichen Kräfte aus allen werktätigen Schichten der Kommunisten, Sozialdemokraten, bürgerlichen Demokraten und Christen auf neuer antifaschistischer Grundlage zu schaffen. Die Zeitung soll die Bevölkerung im Geiste friedlicher Zusammenarbeit [...] mit der Sowjetunion erziehen. Durch grundsätzliche Aufsätze ist die allgemeine antifaschistische Umerziehung zu fördern, besonders die Aufklärung über das Wesen des deutschen Imperialismus, des preussischen Militarismus und des Rassismus.“*⁹⁰ Der Aufbau der Tagespresse sollte also eng mit der Umerziehung der deutschen Bevölkerung und der Bildung einer gesellschaftlich breit verankerten antifaschistischen Einstellung über die unterschiedlichen politischen Gräben und Weltanschauungen hinweg verbunden sein, ja als wesentliches Instrument hierfür dienen.

Die *GLAWPURRKA* hatte während des Krieges die hauptsächliche Verantwortung der politischen Bildung der sowjetischen Truppen, auch in Vorbereitung auf die bevorstehende Besetzung in Deutschland, getragen. Während des Krieges erfolgte zum Beispiel die Verteilung von Broschüren an Frontabschnitten, um deutsche Soldaten zur Meuterei oder Kapitulation zu bewegen. Später übernahm die 7. Abteilung der *GLAWPURRKA* in der Anfangszeit der Besetzung auch die politische Erziehung der Deutschen, u.a. durch den Einsatz von

⁸⁸ Vgl. S. Creuzberger, Die sowjetische Besatzungsmacht und das politische System der SBZ, Köln, Weimar 1996, S. 24f.

⁸⁹ Vgl. C. Marx, Politische Presse im Nachkriegsberlin 1945-1953, Stuttgart 2016, S. 41f.

⁹⁰ Vgl. ebd., S. 47.

Lautsprecherwagen, ersten Rundfunksendungen ab Mitte Mai 1945 und offenen Versammlungen für die Bevölkerung. Ebenso gab sie im Mai 1945 schon 18 Ausgaben von Informationsblättern (*Nachrichten für die deutsche Bevölkerung*) heraus, und wiederum ab dem 15. Mai erschien die *Tägliche Rundschau* – die allererste Tageszeitung in Nachkriegsdeutschland überhaupt. Dies stellte einen enorm organisatorischen Aufwand dar. Auch mussten zusätzliche Kräfte rekrutiert werden, um die Zeitung inhaltlich gut kontrollieren zu können. So wurden im Mai 1945 allein für diese Aufgabe 30 zusätzliche Propagandaoffiziere für Deutschland rekrutiert und bereits im Juni 1945 weitere 40, dazu noch weitere 70 deutsche Kommunisten, sowie 300 frühere Kriegsgefangene mit antifaschistischer Schulung.⁹¹ Die *Tägliche Rundschau* wurde kostenlos an die Menschen verteilt.⁹²

Am 5. Oktober 1945 erließ der Rat der Volkskommissare in Moskau einen Beschluss zur Gründung einer speziellen Behörde, die die Propaganda in Presse, Radio und Film sowie die Kontrolle und Zensur dieser Medien organisieren sollte. Tatsächlich wurden die Aufgaben dieser Abteilung bald noch ausgedehnt. Sie war schließlich mit allem betraut, was die Anleitung von Parteien, Massenorganisationen, Gewerkschaften oder generell die politische Arbeit in Deutschland betraf. Leiter wurde Oberst Sergej Tjulpanow, der den Ausbau dieser Propagandaverwaltung vorantrieb und zeitweise fast 500 Mitarbeiter hatte, darunter 150, die u.a. mit den Aufgaben zu Ideologie und Propaganda betraut waren. In diesem Kontext stand die *Tägliche Rundschau* als zentrales Sprachrohr und Propagandaorgan der Sowjetische Militäradministration (*SMAD*) zur Seite.⁹³

4. Ausgewählte Zeitungen: Entstehung und Anfänge

Die folgenden Kapitel sollen dazu dienen, einen prägnanten und möglichst plastischen Eindruck von den Anfängen der in dieser Arbeit betrachteten Zeitungen zu vermitteln. Besonderes Augenmerk wurde hierbei auf die Umstände der Lizenzierung, auf die ausgewählten Lizenzträger und die damit möglicherweise verbundene politische Ausrichtung des jeweiligen Blattes gerichtet. Zudem sollten – soweit rekonstruierbar – die individuellen Bedingungen und insbesondere Schwierigkeiten, unter denen die jeweiligen Redaktionen arbeiteten, verdeutlicht werden.

⁹¹ Vgl. N. Naimark, *Die Russen in Deutschland*, Berlin 1997, S. 26-29.

⁹² Vgl. Marx (2016), S. 57.

⁹³ Vgl. ebd., S. 36ff.

4.1 Die *Frankfurter Rundschau*

Die *Frankfurter Rundschau* wurde als dritte Lizenzzeitung in den Besatzungszonen und als erste Lizenzzeitung der Amerikaner in Nachkriegsdeutschland am 31. Juli 1945, auf den alten Druckmaschinen der vorigen *Frankfurter Zeitung*, erstmalig produziert.⁹⁴ Somit konnte die Zeitung bereits am 1. August 1945 mit einer Auflage von 41.500 Stück erscheinen. Die Lizenz für die Zeitung wurde auf mehrere (insgesamt sieben) Träger verteilt (Arno Rudert⁹⁵, Emil Carlebach, Wilhelm Gerst, Otto Großmann, Paul Rodemann, Wilhelm Knothe und Hans Etzkorn). Diese sollten zusammen die Chefredaktion bilden, nach Willen der Amerikaner zunächst ohne einen leitenden Chefredakteur. Die ersten beiden genannten waren oder galten den Amerikanern als Kommunisten, die letzteren drei als Sozialdemokraten.⁹⁶ Grossmann hingegen hatte in der Vergangenheit schon der KPD und auch der SPD angehört und neigte, nach Einschätzung der Amerikaner, mehr zur KPD; Gerst war vor allem als bekennender Katholik bekannt.⁹⁷ Somit hatte die *Frankfurter Rundschau* als überparteiliche Zeitung doch eine stark linksgerichtete Prägung vorzuweisen. Emil Carlebach⁹⁸ hat später als damals letzter noch lebender ehemaliger Chefredakteur der *Frankfurter Rundschau* in seinem 1985 veröffentlichten Buch „*Zensur ohne Schere: Die Gründerjahre der Frankfurter Rundschau 1945/1947*“ an vielen Stellen ausführlich über das ihn betreffende Vorgehen bei der Auswahl der Lizenzträger bzw. Redakteure geschrieben und einen sehr lebhaften Eindruck hiervon vermittelt. So hatten bspw. nach wiederholten Befragungen und Zweifeln an seiner Person noch 24 Stunden vor dem Erscheinen der ersten Ausgabe der *Frankfurter Rundschau* amerikanische Militärangehörige Kontakt zu ihm gesucht und ihn erneut hinsichtlich seiner politischen Ausrichtung und seinem Verständnis von Journalismus befragt.

Die *Frankfurter Rundschau* schien zunächst Anklang zu finden. So stellte eine Studie der Amerikaner vom 22. September 1945 unter Berücksichtigung der Monopolstellung anerkennend fest: „*Under monopoly conditions the paper (Frankfurter Rundschau) has been an immediate financial success.*“⁹⁹ In einem amerikanischen Bericht vom 1. Dezember 1945 zur

⁹⁴ Vgl. Hurwitz (1972), S. 134ff.

⁹⁵ Arno Rudert (1897-1954), Journalist und Herausgeber, 1924-1933 als Journalist in der kommunistisch geprägten *Arbeiterzeitung* tätig; u.a. wurde er während der NS-Herrschaft zu Zwangsarbeit verurteilt. Er war Mitglied der KPD.

⁹⁶ Vgl. Koszyk (1986), S. 56f.

⁹⁷ Vgl. E. Carlebach, *Zensur ohne Schere*, Frankfurt a.M. 1985, S. 18ff.

⁹⁸ Emil Carlebach, Journalist, Autor und Politiker (1914-2001), war zur Gründung der *Frankfurter Rundschau* 30 Jahre jung und mehrere Jahre in NS-Gefangenschaft gewesen, u.a. als KZ-Häftling.

⁹⁹ Vgl. Koszyk (1986), S. 76.

Bewertung der bisherigen Lizenzzeitungen in der Besatzungszone, also nach einem Zeitraum von etwa vier Monaten nach dem ersten Erscheinen der *Frankfurter Rundschau*, wurde postuliert, dass eben diese den „stärksten“ Eindruck unter den bereits zugelassenen Lizenzzeitungen hinterlassen habe.¹⁰⁰ Die *Frankfurter Rundschau* wurde weiter von den Amerikanern gefördert und unterstützt. Bis zum Jahr 1951 erhielten die Lizenzzeitungen aus der amerikanischen, britischen und französischen Zone Darlehen, wobei die *Frankfurter Rundschau* mit Abstand die größte Summe erhielt, nämlich 1,6 Mio. DM.¹⁰¹

In dem Jahr 1946 nun, das mit der Anklageerhebung im Herbst den Beginn des Nürnberger Ärzteprozesses markierte, musste sich die *Frankfurter Rundschau* mit erheblichen Vorwürfen auseinandersetzen: So erinnerte Carlebach in seinem erwähnten Buch, dass die Zeitung bereits Ende 1945 von der (französischen) Lizenzzeitung *Südkurier* als „*Schundschau*“ bezeichnet und des mangelnden Könnens und Talents zugunsten der antifaschistischen Tendenzen beschuldigt wurde. Zudem gab es schon im September 1945 eine Anordnung von General McClure, einem der Redakteure, nämlich Gerst, die Lizenz zu entziehen, da er Parteimitglied der NSDAP gewesen war. Dies wurde von den Lizenzträgern durch ihren persönlichen Einsatz jedoch verhindert.¹⁰²

Laut Carlebach wurden zu dieser Zeit zunehmend die politischen Probleme sichtbar. Er zitierte wiederum Erinnerungen des bereits erwähnten Major Cedric Belfrage, einem Militärangehörigen, der Mitglied der PWD und u.a. bei der Vergabe der Lizenzen für die *Frankfurter Rundschau* zuständig gewesen war und nun im Austausch mit den Redakteuren stand bzw. über diese berichtete. Er schrieb zum damaligen Zeitpunkt über die Arbeitsweise der jungen Redaktion der *Frankfurter Rundschau*: „Zu viele Herausgeber [...] stehen den Mett-euren im Weg. Ich habe schon mehrere Ansprachen an die Gruppe gehalten und sie daran erinnert, dass Demokratie nichts mit Wirkungslosigkeit zu tun hat – dass sie nicht wirksam werden kann, wenn jeder seinen Finger in jeden Brei hineintaucht [...]. Diejenigen, die das am wenigsten verstehen, sind die Sozialdemokraten. Sie können nicht davon geheilt werden, sich gegenseitig Reden zu halten und mir Reden zu halten, wenn sie lieber eine Zeitung herausgeben sollten. Sie sind unerträglich langatmig in ihren Artikeln, und wenn es um Sätze ohne Ende gehen sollte, wären sie zweifellos die Sieger.“ Und weiter: „Knothe ist jetzt Chef der Sozialdemokratischen Partei in Frankfurt und verwendet seine meiste Zeit für die Politik. Etzkorn arbeitet schlecht als Feuilletonherausgeber, produziert eine Menge Mist, die niemanden anspricht. [...] Ich musste heute eingreifen und Etzkorn anweisen, das meiste

¹⁰⁰ Vgl. ebd., S. 6.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 115.

¹⁰² Vgl. Carlebach (1985), S. 84.

*Material, das er hatte, hinauszuerwerfen und brauchbares Zeug zu beschaffen. Die anderen fünf Herausgeber haben sich an eine reibungslose und wirksame Zusammenarbeit gewöhnt, aber die Tatsache, dass die Kommunisten sich als stärker und zuverlässiger als die Sozialdemokraten erweisen, bereitet mir vom politischen Standpunkt ein wenig Unruhe.*¹⁰³

Tatsächlich setzten sich die Schwierigkeiten fort. In relativer rascher zeitlicher Abfolge wurden nach und nach die Redakteure bzw. Lizenzträger der *Frankfurter Rundschau* wieder ausgetauscht und ersetzt. Letztlich verlor auch Emil Carlebach am 20. August 1947 u.a. mit der Begründung seine Lizenz, dass er nicht nur den Zielen der Militärregierung kein Vertrauen entgegenbringe, sondern auch unfähig sei, die Grundprinzipien der Demokratie zu verstehen. Sein Protest war nicht erfolgreich, auch wenn später verschiedene Zeitungen der internationalen Presse darüber berichteten, dass ihm – einem ehemaligen KZ-Häftling – die Lizenz entzogen worden sei.¹⁰⁴ Über das Jahr 1947 hinaus verblieb somit nur Rudert von den ehemaligen Lizenzträgern, der sich von der KPD distanziert hatte und fortan als parteilos galt. Er und Karl Gerold wurden auch Eigentümer der *Frankfurter Rundschau*.¹⁰⁵

4.2 Die Neue Zeitung

Die Neue Zeitung stellt in der Auflistung der hier ausgewerteten Zeitungen in gewisser Weise eine Ausnahme dar, da sie keine Lizenzzeitung war, sondern sich Zeit ihres Erscheinens in amerikanischer Hand befand, das heißt sie war die einzige, ohne Unterbrechungen von der amerikanischen Militärregierung herausgegebene Zeitung, wenn auch sowohl mit deutschen als auch mit amerikanischen Redakteuren.¹⁰⁶

Geplant war *Die Neue Zeitung* als Nachfolgerin der 12 amerikanischen Heeresgruppenblätter, die bis Mitte 1946 eingestellt wurden. Erstmalig erschien *Die Neue Zeitung* am 18. Oktober 1945 in München, ihre Vorläuferin war die *München Zeitung* unter Max Kraus, in der u.a. Erich Kästner schrieb. Die Zahl der Redaktionsmitglieder kann heute nicht mehr genau bestimmt werden, die Angaben schwanken zwischen 30 bis 50 Redakteuren, wobei etwa 20% amerikanische Militärangehörige waren. Letztere hatten allerdings oftmals einen ursprünglich deutschen oder österreichischen Hintergrund und waren in die USA emigriert. Die Redakteure wurden von Hans Habe angeworben, der bereits die Heeresgruppenblätter mit einem Team betreut und verantwortet hatte. Nach dem Einstellen der *Allgemeinen Zei-*

¹⁰³ Ebd., S. 84f.

¹⁰⁴ Vgl. ebd., S. 162ff.

¹⁰⁵ Vgl. Koszyk (1986), S. 474.

¹⁰⁶ Vgl. Hurwitz (1972), S. 87f.

ting in Berlin wurde zusätzlich Hans Wallenberg Mitherausgeber der *Neuen Zeitung*. Wallenberg war gleichfalls jüdischer Herkunft, während der Nazizeit in die USA emigriert und nun US-amerikanische Staatsbürger.¹⁰⁷ Habe selbst betätigte sich bei der Suche nach Redakteuren, wobei er u.a. auch von Kästner unterstützt wurde.¹⁰⁸ Als erste Redakteure stellte Habe damals Kästner und Enderle für den Bereich Feuilleton ein und ließ ihnen weitgehend freie Hand.¹⁰⁹

Die Zeitung verhehlte nicht, dass sie „die“ amerikanische Perspektive einnahm: Auf der Titelseite war offen die Formulierung „*amerikanische Zeitung für die deutsche Bevölkerung*“ zu lesen, in der Gründungsdirektive der *Neuen Zeitung* hieß es ebenso offen über die Aufgabe der Zeitung: „[...] wird der neuen deutschen Presse durch objektive Berichterstattung, bedingungslose Wahrheitsliebe und durch ein hohes journalistisches Niveau dienen.“¹¹⁰ Somit war die Vorstellung einer Vorbildfunktion für die Presse klar gesetzt und ausgesprochen. In der Fachöffentlichkeit wird von der *Neuen Zeitung* oftmals als überaus einflussreicher, vielleicht einflussreichster Zeitung der damaligen Zeit gesprochen, was sicherlich auch mit der hohen Auflagenzahl in Zusammenhang steht: So verdreifachte sie sich nach ihrem ersten Erscheinen in den ersten zwei Monaten: Sie stieg von 500.000 auf 1,5 Millionen Exemplare.¹¹¹ 1948 waren es dann schon über zwei Millionen.¹¹² Ein weiterer Aspekt, der die Bedeutung der *Neuen Zeitung* widerspiegelte, war die erhebliche Reaktion, die Beiträge auslösten: Auf einzelne Berichte sollen teils tausende Leserbriefe eingegangen sein.¹¹³ Als Beispiel sei ein Leitartikel Habes vom Januar 1946 mit dem Titel „*Gegenseitige Enttäuschung*“ über das Verhältnis der Amerikaner zu den Deutschen genannt, der allein über 8.000 Leserbriefe nach sich zog.¹¹⁴ Die *Neue Zeitung* besaß eine eigene Spalte für Leserbriefe mit dem Titel „*Das freie Wort*“ und führte auch Straßeninterviews durch (Feature „*Rundfrage der NZ*“). Als einzigartig in der Landschaft der damaligen Zeitungen wird der Umgang mit und die Anzahl der Zuschriften eingestuft, schätzungsweise sollen es täglich um die 600 Leserbriefe gewesen sein. Auch später, ab 1947, führte *Die Neue Zeitung* ein eigenes Büro mit zehn Angestellten zur Auswertung der postalischen Leserrückmeldungen.¹¹⁵

¹⁰⁷ Vgl. ebd., S. 107.

¹⁰⁸ Vgl. Koszyk (1986), S. 45f.

¹⁰⁹ Vgl. ebd., S. 107.

¹¹⁰ Hurwitz (1972), S. 261f.

¹¹¹ Ebd., S. 101f.

¹¹² Vgl. Koszyk (1986), S. 46.

¹¹³ Vgl. ebd., S. 46.

¹¹⁴ Vgl. Hurwitz (1972), S. 103f.

¹¹⁵ Vgl. ebd., S. 101f.

Letztlich schienen sich im Hintergrund zunehmend Schwierigkeiten im Sinne von Unstimmigkeiten zwischen den Chefredakteuren und der Militärregierung zu entwickeln, die allerdings schon sehr früh, im Grunde fast von Anfang an bestanden: Ein Inter-Office Memorandum von Leutnant W. Phillips Davison von der ICD an Arthur Eggleston, den Chef der Presseabteilung der ICD, das bereits vier Wochen nach der Erstausgabe verfasst wurde, offenbart die Kritikpunkte der Amerikaner, die hier in Auszügen wiedergegeben sein sollen:

¹¹⁶ So formuliert Davison hier u.a., *Die Neue Zeitung* erfülle nicht das, was von ihr erwartet worden sei, nämlich Nachrichten vorbildlich für deutsche Zeitungen zu präsentieren. Die Nachrichten seien zweitrangig und oft ungenau recherchiert. Die Zonenzeitung habe als Vehikel für amerikanische Ansichten zu dienen, das Featurematerial ein Bild des amerikanischen Lebens zu vermitteln. Die *Neue Zeitung* aber gehe andere Wege. Unter den Autoren gebe es keine amerikanischen Namen. Die Featurebeiträge, wenn auch exzellent geschrieben, seien fast gänzlich der deutschen Kultur gewidmet. So entstehe der Eindruck, Amerika sei ein Land von Barbaren, die wegen der Kultur und Künste nur nach Europa und hauptsächlich Deutschland schauten. Statt eine hochklassige Zeitung nach dem Muster der *New York Times* oder *The Times* zu sein, handle es sich um ein populäres Blatt: Preisrätsel seien vielleicht in einer Lizenz-Zeitung, aber nicht einem offiziellen Organ der Besatzungsmacht am Platze. Dem Leser werde eher das gegeben was er wünsche, als das was er wissen müsse. Auch die persönliche Zusammenarbeit zwischen dem Chefredakteur Hans Habe und den Verantwortlichen in der Militärregierung gestaltete sich schwierig, da er wiederholt bewusst gegen Anweisungen der ICD verstieß. So entschied er teils eigenmächtig über die Einstellung von Redakteuren, obwohl diese noch nicht vom *Intelligence Branch* der ICD begutachtet worden waren. Als er bspw. die Anweisung erhielt, auf jeden Beitrag eines deutschen Autors im Feuilleton zwei amerikanische Artikel herauszubringen, kam er dem nicht nach, was von General McClure gerügt wurde.¹¹⁷ Am 16. Februar 1946 ermahnte McClure *Die Neue Zeitung* in einem Fernschreiben, dass der Geburtstag Lincolns am 12. Februar keine Erwähnung gefunden habe, wobei sich dies doch angeboten hätte, „to drive home some lessons on American democracy“.¹¹⁸ Letztlich legte Habe sein Amt am 11. März 1946 nieder, die weitere Führung übernahm nun Wallenberg.¹¹⁹ Doch auch Wallenberg konnte oder wollte den Ansprüchen nicht mehr genügen. Schon früh nach der Übernahme der alleinigen Chefredaktion bot er seinen Rücktritt an, da er sich vielfältiger Kritik ausgesetzt sah. So

¹¹⁶ Vgl. Koszyk (1986), S. 46f.

¹¹⁷ Vgl. Hurwitz (1972), S. 107f.

¹¹⁸ Vgl. Koszyk (1986), S. 47. „Ein paar Lektionen über amerikanische Demokratie einzutreiben“ (eig. Übersetzung).

¹¹⁹ Vgl. Hurwitz (1972), S. 108f.

wurden zum Beispiel die unter ihm stattfindenden Redaktionskonferenzen moniert, die aus Sicht der Militärregierung zu viel Einfluss für deutsche Redakteure ermöglichten. Auch Artikel über die Vertreibung aus den Ostgebieten wurden als bedenklich eingestuft. Wallenberg trat im September 1947 von seinem Posten zurück, nach einer Übergangsphase wurde 1948 der Journalist Jack Fleischer berufen, der allerdings kaum Deutsch sprach und die Zeitung zunehmend gezielt amerikanisierte.¹²⁰

Die *Neue Zeitung* zog 1951 von München nach Frankfurt a. M. und wurde am 12. September 1953 eingestellt. Weiterhin gab es noch bis zum 31. Januar 1955 eine Berliner Ausgabe. Auch diese wurde dann eingestellt, womit die Geschichte der zunächst so erfolgreichen *Neuen Zeitung* endete.¹²¹

4.3 Die *Süddeutsche Zeitung*

Die Lizenzen für die *Süddeutsche Zeitung* wurden am 6. Oktober 1945 an Edmund Goldschlag, B. August Schwingenstein und Dr. Franz Josef Schöningh erteilt. Hierbei handelte es sich um die Lizenz Nr. 1 für Bayern.¹²² Tatsächlich aber hatten die Amerikaner zunächst andere mögliche Lizenzträger im Auge. Maßgabe war, möglichst Personen zu finden, die einerseits nicht in der NSDAP gewesen und doch gleichzeitig in NS-Deutschland geblieben waren. So war zunächst der ehemalige Leiter der Literaturbeilage der *Frankfurter Zeitung*, Wilhelm Hausenstein, gefragt worden, der Schöningh empfahl. Dieser erhielt als gläubiger Katholik gleichzeitig eine Empfehlung von Kardinal Faulhaber, so dass er trotz seiner früheren Tätigkeit als stellvertretender Kreishauptmann in Tarnopol in der Zivilverwaltung des Generalgouvernements in Polen unter Hans Frank für die Lizenzvergabe berücksichtigt wurde.¹²³

Edmund Goldschlag wurde vom damaligen bayrischen Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner empfohlen. Er war von 1927 bis 1933 Redakteur der *Münchener Post*, der im politischen Ressort geschrieben hatte, nach 1933 dann seine Stelle verloren und weitere Repressalien im NS erlitten hatte. August Schwingenstein war von 1918 bis 1923 Chefredakteur der unter der Kontrolle des Bayrischen Bauernbundes stehenden *Iller-, Roth- und Günzboten* in Illertissen. Er hatte unter der NS-Herrschaft ein Schreibverbot für politische Themen und war nur noch freiberuflich im Bereich Feuilleton und Wirtschaft tätig gewesen.

¹²⁰ Vgl. ebd., S. 263ff.

¹²¹ Vgl. K. Koszyk, Presse unter alliierter Besatzung, in: J. Wilke (Hg.), Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Bonn 2000, S. 31-58, hier: S. 40.

¹²² Koszyk (1986), S. 56.

¹²³ Vgl. P. Hoser, Vom provinziellen Lizenzblatt zur „New York Times von Bayern“, Die Anfänge der Süddeutschen Zeitung, in: Die Herren Journalisten, Die Elite der deutschen Presse nach 1945, L. Hachmeister/ F. Siering (Hg.), München 2002, S. 121-146, hier: S. 123ff.

Gesondert ist an dieser Stelle noch die spätere Anstellung von Wilhelm E. Süskind zu erwähnen, der u.a. als Übersetzer und Schriftsteller arbeitete und bis 1942 in Stuttgart die Zeitung *Die Literatur* herausgab. Danach war er Redakteur bei der *Frankfurter Zeitung*, später wie Schöningh auch im Generalsgouvernement Polen tätig, dort bei der *Krakauer Zeitung*, sowie für die nationalsozialistische Intellektuellenzeitung *Das Reich*. Als enger Freund Klaus Manns und auch in seinen Kontakten zu Thomas Mann hatte er sich, wie Briefe belegen, für seine Tätigkeit in NS-Deutschland gerechtfertigt. Bei der *Süddeutschen Zeitung* war er zunächst als Sonderberichterstatte bei den Nürnberger Prozessen tätig.¹²⁴

Zumindest hinsichtlich des Hauptkriegsverbrecherprozesses bestanden für die Berichterstattung zu einzelnen Themen Vorgaben: „*Getreu den alliierten Vorgaben der Entnazifizierung, referierte die SZ auch weiterhin Tag für Tag den Nürnberger Prozessverlauf, aber brachte auch Innenansichten der NS-Hierarchie.*“¹²⁵ Die „Vorgaben“ waren allerdings nicht als konkrete Direktiven, sondern als (antifaschistische und demokratische) Haltung zu verstehen, aus der heraus die Berichterstattung erfolgen sollte. Die *Süddeutsche Zeitung* positionierte sich von Anfang an sehr klar gegen die ehemalige NS-Herrschaft. So hieß es beispielsweise in der ersten Ausgabe am 6. Oktober 1945: „*Zum ersten Male seit dem Zusammenbruch der braunen Schreckensherrschaft erscheint in München eine von Deutschen geleitete Zeitung. Sie ist durch keine Zensur gefesselt. Die Süddeutsche Zeitung ist ein Sprachrohr für alle, die einig sind in der Liebe zur Freiheit, im Haß gegen den totalen Staat.*“¹²⁶

Die Auflage betrug anfangs 375.000 Stück. Der Druck erfolgte voller Symbolik mit Lettern aus dem mittlerweile eingeschmolzenen Bleisatz von „Mein Kampf“. ¹²⁷ Die Berichterstattung fand besonders in der Anfangszeit wie bei den anderen Lizenzzeitungen unter erschwerten Bedingungen statt. Schwerpunkt der *Süddeutschen Zeitung* bildete zunächst die deutsche Innenpolitik, wesentliche Informationen, die teils fehlerhaft waren, übermittelten die den amerikanisch unterstellten Presseagenturen. Die Auslandskorrespondenten arbeiteten stets auch für mehrere andere Zeitungen.¹²⁸ Die Amerikaner zeigten sich mit der *Süddeutschen Zeitung* zunächst sehr zufrieden. So war bereits in der ersten Bewertung der Lizenzzeitungen vom 1. Dezember 1945 festgehalten worden, dass die *Süddeutsche Zeitung* über eine gewissenhafte Redaktion verfüge, die Aufmachung gut und die Kommentare präzise seien; sie befasse sich zwar oft mit regionalen Problemen, werde aber andererseits häufig in anderen

¹²⁴ Vgl. ebd., S. 134.

¹²⁵ Vgl. von Harbou (2015), S. 101.

¹²⁶ U. Zwack, Seriöser Journalismus mit glänzend geschriebenen Artikeln (Bericht erschienen beim Deutschlandfunk zum 75. Jubiläum der SZ am 6.10.2020), <https://www.deutschlandfunk.de/vor-75-jahren-erste-ausgabe-der-sueddeutschen-zeitung-100.html>, am 30.5.2022.

¹²⁷ Vgl. Hurwitz (1972), S. 204f.

¹²⁸ Vgl. Hoser (2002), S. 130f.

Zeitungen zitiert.¹²⁹ Gleichwohl geriet auch die *Süddeutsche Zeitung*, über kurz oder lang an verschiedenen Punkten in teils größere Konflikte mit der amerikanischen Militärregierung. So veröffentlichte die *Süddeutsche Zeitung* am 17. Mai 1946 auf der Titelseite einen Artikel mit der Überschrift „*Hinter dem Eisernen Vorhang*“, der sich u.a. kritisch mit der sowjetischen Besatzung auseinandersetzte. Dies verstieß gegen die Kontrollratsdirektive Nr. 4¹³⁰, die „*Bemühungen, Spaltungen zwischen oder Missachtung gegenüber den Vereinten Nationen hervorzurufen*“¹³¹, untersagte. Nach weiteren kritischen Artikeln im Juni erfolgte eine Bestrafung in Form der Kürzung der Seitenzahl für einen Monat auf nur vier Seiten von ursprünglich sechs bis acht Seiten. Dies stellte die erste und auch strengste Bestrafung von Lizenzträgern durch die ICD dar. Allerdings schien die *Süddeutsche Zeitung*, die zuvor in Umfragen v.a. bei Vertretern der Kirche und der CSU Anfang 1946 sehr schlecht abgeschnitten hatte, nun Sympathien innerhalb dieser Gruppen zu gewinnen, die aufgrund des deutlich geschrumpften Zeitungsumfangs von der Bestrafung erfuhren.¹³²

Die ICD hatte in den ersten Jahren der Lizenzpresse speziell in München – im Gegensatz zu anderen Städten – die Stelle eines Aufsichtsoffiziers für die Presse geschaffen, so dass aufgrund dieses zusätzlichen Postens Lizenzträger in Bayern oftmals mehr Belehrungen erhielten als in anderen Regionen der amerikanischen Besatzungszone. So ist belegt, dass die *Süddeutsche Zeitung* zwischen Oktober 1945 und Oktober 1946, also im ersten Erscheinungsjahr, allein 22 Mal kritisiert wurde, die gleiche Zahl erhielt nur der höchstens in der Provinz eine Rolle spielende *Hochlandbote* in Garmisch. Gleichzeitig wurde die *Süddeutsche Zeitung* von der ICD oftmals für ihre Popularität und hohe journalistische Qualität gelobt.¹³³

4.4 Der Spiegel

Zum Verständnis der Entstehung des in seiner Art und Aufmachung im Vergleich zu den anderen (Lizenz-) Zeitungen doch sehr andersartigen *Spiegel* war zunächst eine genauere Beleuchtung seiner Vorgeschichte notwendig.

¹²⁹ Vgl. Koszyk (1986), S. 64f.

¹³⁰ Vgl. Hurwitz (1972), S. 324.

¹³¹ Vgl. ebd., S. 163.

¹³² Vgl. ebd., S. 324f.

¹³³ Vgl. ebd., S. 144.

Die erste Ausgabe des *Spiegel* erschien am 4. Januar 1947 in Hannover, im britischen Besatzungsteil. Lizenzträger waren der berühmte Rudolf Augstein¹³⁴, Gerhard Barsch und Roman Stempka, mit einer ursprünglich genehmigten Auflage von 30.000 Stück.¹³⁵ Letztlich lag die Stückzahl nach Angaben des *Spiegel* aufgrund der Papierknappheit bei zunächst aber nur 15.000 Stück. Hervorgegangen war der *Spiegel* aus dem unmittelbaren Vorläufer *Diese Woche*, die seit dem 16. November 1946 in Hannover erschien und sich zunächst vollständig in britischer Hand befand. Gegründet wurde dieser Vorläufer von dem damals zum Zeitpunkt des ersten Erscheinens erst 22jährigen Major John Chaloner sowie zwei weiteren britischen Offizieren, Henry Ormond und Henry Bohrer, beides vor den Nationalsozialisten geflohene Emigranten.¹³⁶

Einen detaillierten und persönlich gefärbten Einblick von den Anfängen des doch in seiner Art und Aufmachung andersartigen *Spiegel* gibt Leo Brawand, der 1947 als Redakteur auch Gründungsmitglied des Magazins war, in seinen Erinnerungen. Das Ziel Chaloners war es nach den von ihm selbst später bestätigten Schilderungen, ein neuartiges Nachrichtenmagazin zu etablieren, ganz nach dem Vorbild des *Time Magazine* und vergleichbarer Blätter. Hierfür sei er auf der Suche nach „*Ikonomiklasten*“ gewesen, „*Journalisten die als Bilderstürmer notfalls alte oder neue autoritäre Strukturen aufzubrechen (...) bereit (...) wären.*“¹³⁷ Bei einem ersten Kennenlernen mit Augstein habe er den Eindruck gewonnen, dass dieser ein passender „*Mitstreiter*“ sein könne.

Chaloner ließ im November 1946 die ersten 15.000 Ausgaben von *Diese Woche* drucken, nach Vermutungen Brawands einen vorigen Brief aus London ignorierend, der anmerkte, man müsse noch bestimmte Bedingungen erfüllen, bevor der Druck genehmigt werde. Als Beleg hierfür mag dienen, dass Major Hujismann von dem Druck überrascht wurde und – die Verantwortung übernehmend – die Genehmigung zum Druck nachträglich am 23. November 1946 erteilte, sowie einen Entschuldigungsbrief an Brigadier Gibson sendete, in dem er bezüglich der Zukunft des Nachrichtenmagazins schrieb: „*dass Major Chaloner von diesem Moment an nichts mehr (,nothing whatever‘) mit dem Blatt zu tun haben darf.*“¹³⁸

¹³⁴ Rudolf Augstein (1923-2002), Journalist und Verleger. Ab 1942 war er nach freiwilliger Meldung mit 19 Jahren als Kanonier und Funker im Kriegsdienst tätig, später Leutnant der Reserve, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse. Unter seiner Leitung gewann der *Spiegel* ab 1947 an Bedeutung, spätestens nach der Spiegelaffäre 1962 mit Besetzung der Redaktionsräume und der Festnahme Augsteins wurde der *Spiegel* zu eines der bedeutendsten Printmedien der Bundesrepublik. Ab 1955 war er Mitglied der FDP und für wenige Monate 1972-1973 Mitglied des Bundestages. Er blieb bis zu seinem Tod Herausgeber des Magazins.

¹³⁵ Vgl. Koszyk (1986), S. 138.

¹³⁶ Vgl. L. Brawand, *Der Spiegel – ein Besatzungschild, Wie die Pressefreiheit nach Deutschland kam*, Hamburg 2007, S. 29ff.

¹³⁷ Vgl. ebd., S. 31.

¹³⁸ Vgl. ebd., S. 165f.

Nach kritischen Artikeln in den Folgeausgaben von *Diese Woche* bis zur Nummer 6 kam aus Berlin der Befehl der Militärregierung an Huijsman, innerhalb von nur 24 Stunden „geeignete deutsche Lizenznehmer für das Blatt zu finden, sonst sei die Fortführung der Zeitung in Frage gestellt“. Huijsmann entschied sich - unter derartigen Zeitdruck gesetzt - auf die Empfehlung des Chefredakteurs Bohrer hin für Rudolf Augstein, den bisherigen Bildredakteur Roman Stempka und Eduard Barsch als Verlagsleiter.¹³⁹

Der bekannten Legende entsprechend wählte der Anfang 20jährige Augstein im Folgenden nach Empfehlung seines Vaters für die nächste Ausgabe den Namen „*Der Spiegel*“, so dass der direkte Nachfolger der *Woche* weiter erscheinen konnte. Aufgrund der Papierknappheit wurde auf den ersten Exemplaren der Name „*Diese Woche*“ sogar belassen, durchgestrichen und der neue Name „*Der Spiegel*“ oben auf Seite gedruckt.¹⁴⁰ Gleichfalls in der ersten Ausgabe des *Spiegel* vom 4. Januar 1947 fand sich der offizielle Hinweis „*Die britischen Behörden haben entschieden, dass die Zeitschrift nun unter unabhängiger deutscher Leitung herauskommen kann*“,¹⁴¹ wobei aber über die weiteren Hintergründe des doch plötzlichen Wechsels erwartbar nichts mitgeteilt wurde. Im Verlauf der ersten Erscheinungsphase wurden auch fortgesetzt kritische Artikel seitens der Redaktion veröffentlicht. Auch das Personal war im Rückblick durchaus durchmischt, teils befanden sich hierunter Personen ohne jegliche nationalsozialistische Vergangenheit, wie auch im Gegenteil Mitarbeiter, die sich dem NS-Regime angedient hatten.¹⁴² Auch wenn beschrieben ist, dass Augstein wiederholt nach kritischen Artikeln zu Gesprächen zitiert worden sei, zogen die problematischen Beiträge kaum negative Konsequenzen nach sich. So erinnert sich Brawand an ein Zitat Bohrers: „*Auch als Augstein mit dem Spiegel weiter scharf gegen England schoss, hat die Information Unit ihn nie etwa mit Kürzungen der Papierzuteilung bestraft!*“¹⁴³ Hinsichtlich der politischen Haltung in der Redaktion ist nach Ansicht einiger Autoren von einer deutlichen Opposition zu den Besatzungsmächten und der neuen politischen Ausrichtung Deutschlands auszugehen. So formuliert der Augstein-Biograph Merseburger: „*Für das Verständnis des frühen ‚Spiegel‘ ist am ehesten der Vergleich mit dem legendären ‚Ruf‘ wichtig, jener [...] von den Amerikanern protegierten Zeitschrift. Im Untertitel nannte sie sich ‚unabhängige Blätter der jungen Generation‘ [...]. Beide kritisierten vehement die Besatzungsmächte, beide kämpften für die nationale Einheit, gegen Gebietsabtretungen, Separatismus und eine*

¹³⁹ Vgl. ebd., S. 169ff.

¹⁴⁰ Vgl. ebd., S. 179f.

¹⁴¹ Vgl. ebd., S. 180.

¹⁴² Vgl. L. Hachmeister, Ein dt. Nachrichtenmagazin, Der frühe Spiegel und sein NS-Personal, in: Hachmeister/ Siering (Hg.) (2002), S. 87-120, hier: S. 87-94.

¹⁴³ Vgl. Brawand (2007), S. 82.

Teilung Deutschlands – der ‚Ruf‘ als Meinungsblatt sehr direkt in seinen Kommentaren, was ihn zweifellos angreifbarer macht, der ‚Spiegel‘ als Nachrichtenmagazin eher indirekt und durch Auswahl der Themen sowie Dramaturgie und Stil der entsprechenden Geschichten.“¹⁴⁴

Augstein selbst beschrieb in einem seiner Essays die aus seiner Sicht bestehende Anfangshaltung seiner eigenen Person, aber auch der Redaktion folgendermaßen: „Für unsere kleine Truppe aber galt der Satz: „Wir wollen das schreiben, was wir, hätten wir dieses Blatt nicht, anderswo lesen wollten. Bei uns allen stand die politische Überzeugung im Vordergrund. Sie fächerte sich im Lauf der Jahre notwendig auf. Eisern aber blieb der Grundsatz, vor keiner Autorität, nicht einmal vor einer befreundeten, zu kuschen. Diese Gesinnung hat den ‚Spiegel‘ groß gemacht.“¹⁴⁵

Ob sich die damalige journalistische Haltung des *Spiegel* tatsächlich – mag sie auch innerlich wie in dieser heroisierenden Selbststilisierung gewesen sein – auch derart in der Berichterstattung widerspiegelte, wie Augstein es darstellt, kann zumindest in Frage gestellt werden. Als Stil des *Spiegel* beschrieb Merseburger einen mehr indirekten, subversiven Stil der Kritik: „Sieht man von [...] linken Überzeugungen [...] ab, findet sich manches von dieser frühen Nachkriegsstimmung im ‚Spiegel‘ wieder, wenn auch, der Form des Wochenmagazins entsprechend, nicht in Kommentaren [...], sondern in Adjektiven, Nebensätzen oder Pointen von Geschichten versteckt.“

4.5 Die Welt

Zu Zweck und der konkreten Umsetzung einer solchen britischen „Zonenzeitung“ gab es verschiedene Überlegungen. Tatsächlich war die britische Zone mit der Herausgabe einer eigenen Zeitung, im Verhältnis zu den anderen Zonen gesehen, verspätet: So erschienen bereits die *Tägliche Rundschau* in der Sowjetischen Zone und die amerikanische *Neue Zeitung*, was möglicherweise einen Ansporn in der britischen Zone darstellte, eine von der britischen Militärregierung herausgegebene Zeitung zu etablieren.¹⁴⁶

Bereits im Juli, August und September 1945 entstanden seitens der britischen Machtregerung Memoranden und Berichte zu diesem Thema, bspw. auch des britischen Planungsdirektors für psychologische Kriegsführung, Ritchie Calder. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang eine Projektbeschreibung vom 24. September 1945 mit einer Beilage der *Nord-*

¹⁴⁴ P. Merseburger, in: Rudolf Augstein, *Der Mann, der den SPIEGEL machte*, München 2009, S. 84f.

¹⁴⁵ R. Augstein, *So wurden wir angefangen – Die Gründung des SPIEGEL im Winter 46/47*, in: R. Augstein, *Kommentare, Gespräche, Vorträge- Schreiben, was ist*, Stuttgart/München 2003, S. 27-28, hier: S. 28.

¹⁴⁶ Vgl. ebd., S. 41.

deutschen Zeitung als möglichem Vorbild, die dem *Foreign Office* zur weiteren Begutachtung vorgelegt wurde. Hierin wurden erstmals die britischen Ziele einer solchen Zonenzeitung klar formuliert. Unterteilt wurde in unmittelbare, schneller zu erreichende und in langfristig, wichtigere Ziele:¹⁴⁷ Als unmittelbare Ziele wurden formuliert, dass die Deutschen lernen sollten, ihre eigenen Probleme vor dem Hintergrund der Weltpolitik zu sehen, die westlichen intellektuellen Standards und Denkweisen zu übernehmen, hierbei besonders unabhängiges Denken und einen Sinn für den Wert von Tatsachen. Als längerfristige Ziele waren u.a. vorgesehen, dass internationale und deutsche Nachrichten umfassender präsentiert werden sollten als regionale Berichterstattung, Kommentare und objektive Nachrichten sollten eindeutig getrennt werden. Die Zeitung sollte nicht als Sprachrohr Großbritanniens gelten, aber doch die Militärregierung unterstützen und überregionalen und überparteilichen Charakter haben.¹⁴⁸

Die Reaktionen auf diese Projektbeschreibung waren eher ablehnend, manche Mitarbeiter des *Foreign Office* bezeichneten es als Geld- und Zeitverschwendung oder waren überzeugt, dass eine solche Zeitung mehr Schaden als Nutzen anrichten werde.¹⁴⁹ Tatsächlich stellte man das Vorhaben zunächst zurück, da man bereits mit der Lizenzierung der anderen Zeitungen beschäftigt war. Zu einem Zeitpunkt, zu dem in der amerikanischen Zone bereits Journalisten von mehreren Teams rekrutiert wurden, hatten in der britischen Zone entsprechende Begutachtungen noch nicht einmal begonnen.¹⁵⁰

Mit der konkreten Realisierung der noch namenlosen Zonenzeitung wurde erst ab Dezember 1945 begonnen. Letztlich blieben drei Personen in der engeren Auswahl für ein entsprechendes Projekt: Dr. Lovis H. Lorenz¹⁵¹, Richard Tüngel¹⁵², Schriftsteller und früher als Baurat tätig, und Dr. Gerd Bucerius¹⁵³, ein Hamburger Anwalt. Die vierte ausgewählte Person war Ewald Schmidt di Simoni, der ehemalige Vertriebschef der *Frankfurter Zeitung*. Der Publizist Hans Zehrer wurde von Schmidt di Simoni als Chefredakteur vorgeschlagen und von den Briten akzeptiert.¹⁵⁴

¹⁴⁷ Vgl. Koszyk (1986), S. 206f.

¹⁴⁸ Vgl. ebd.

¹⁴⁹ Vgl. ebd.

¹⁵⁰ Vgl. ebd., S. 207f.

¹⁵¹ Lovis Hans Lorenz (1898-1976), Journalist, Kunsthistoriker, Verleger und Autor. Über ihn ist weniger bekannt, er schied früh aus dem Kreis der Herausgeber aus.

¹⁵² Richard Tüngel (1893-1970), Architekt und Baurat, wurde 1933 von den Nationalsozialisten aus letzterem Amt entfernt. Er war zweiter Chefredakteur der *Zeit*, politisch rechtskonservativ und wurde nach über die Jahre zunehmenden Konflikten 1955 entlassen, was den weiteren publizistischen Kurs der *Zeit* deutlich beeinflusste.

¹⁵³ Gerd Bucerius (1906-1995), Jurist, Politiker (CDU) und ein in der Bundesrepublik bedeutender Publizist (so auch Herausgeber des *Stern*).

¹⁵⁴ Vgl. Fischer (1978), S. 42f.

Lorenz, Tüngel, Bucerius und Schmidt di Simoni erhielten von der britischen Verantwortlichen überraschend den Vorschlag, eine weitere Wochenzeitung herauszubringen und hierfür Lizenzen zu nehmen – die spätere *Zeit*. Somit waren sie aber aus dem Projekt ausgeschieden, so dass Zehrer neue Mitarbeiter zur Entwicklung der Probeausgaben benötigte.¹⁵⁵ Als stellvertretender Chefredakteur wurde Dr. Curt Bley rekrutiert, ein Jurist und Sozialdemokrat, als Verlagsleiter Albert Lubisch, die weitere Zusammensetzung der Redaktion blieb ebenfalls in britischer Hand.¹⁵⁶

Täglich wurden Redaktionskonferenzen abgehalten, bis schließlich am 26. März 1946 eine letzte vierseitige Musterausgabe fertig war. Auch der ursprünglich von Tüngel vorgeschlagene Titel „*Der Tag*“ wurde auf Vorschlag Zehrer durch den Titel „*Die Welt*“ ersetzt. (Dies wurde später von Tüngel ironisch mit dem Hinweis kommentiert, ob man die Zeitung nicht gleich „*Der Kosmos*“ nennen wolle).¹⁵⁷

Noch vor der Fertigstellung der letzten Probeausgabe Ende März war Zehrer am 4. März 1946 von seinem Amt zurückzutreten. Aufgrund seiner früheren Tätigkeit als Herausgeber der den Aufstieg des Nationalsozialismus unterstützenden Zeitung *Die Tat* hatten sich Mitglieder der in Hamburg regierenden SPD beschwert, dass die erste große Zonenzeitung der Briten nicht von ihm geleitet werden dürfe.¹⁵⁸ Ersetzt wurde Zehrer durch den Sozialdemokraten und ehemaligen KZ-Häftling Rudolf Küstermeier¹⁵⁹, der seit dem 1. April 1946 als neuer Chefredakteur gesetzt war und in diesem Amt bis 1950 verbleiben sollte. Er galt als besonnen und wurde allgemein sehr geschätzt.¹⁶⁰

Unter ihm wurde in der ersten Ausgabe vom 2. April 1946 das Programm der *Welt* veröffentlicht, welches einen Eindruck des Selbstverständnisses der Zeitung und der Führung durch Küstermeier gibt, wobei der Text auch ihm persönlich zugeschrieben wird: „[...] *Was auf dem Gebiet der Presse vorgeht, ist von nicht zu überschätzender Bedeutung. In allen Gebieten der Zone ist die Presse jetzt in den Händen deutscher Lizenzträger; deutsche Hauptschriftleiter, deutsche Verlagsleiter arbeiten selbstständig. Zwar unterliegen die Zeitschriften vorläufig einer Zensur, aber diese Zensur bildet eine Hilfe und eine Unterstützung, sie ist kein rein negatives, zerstörerisches Moment. [...] Die Besatzung bleibt, die Regierung ist die Militärregierung. Es besteht dabei die Gefahr, die deutsche Presse könne den Kontakt*

¹⁵⁵ Vgl. ebd., S. 43f.

¹⁵⁶ Vgl. ebd., S. 44.

¹⁵⁷ Vgl. ebd., S. 49f. und S. 52.

¹⁵⁸ Vgl. ebd. S. 57f.

¹⁵⁹ Rudolf Küstermeier (1903-1977), Gründer der sozialistischen Widerstandsgruppe „*Roter Stoßtrupp*“. 1934 bis 1943 war er inhaftiert, nach seiner Freilassung nahm er seine politische Tätigkeit sofort wieder auf, wurde erneut verhaftet, im Anschluss folgten weitere Inhaftierungen in den KZ Sonnenburg, KZ Sachsenhausen und KZ Bergen-Belsen.

¹⁶⁰ Vgl. ebd., S. 61f.

mit der Regierung [...] verlieren. Da sie nicht oppositionell, sondern mitarbeitend wirken will, so darf sie, muss sie diesen Kontakt wahren. [...] Hier auf diesem Boden der Welt öffnen sich die Tore zur Welt [...]. Mit der ‚Welt‘ soll die Brücke geschlagen werden zu anderen Völkern, anderen Lebensweisen, anderen Gedankengängen [...].¹⁶¹

4.6 Die Zeit

Beauftragt wurden, wie im Kapitel zuvor geschildert, die ersten vier Lizenznehmer der Wochenzeitschrift die *Zeit* aus der ursprünglichen Suche von Redakteuren für die britische Wochenzeitung *Die Welt* heraus. Sie hatten sich im September 1945 persönlich bei den britischen Militärbehörden um eine Zeitungslizenz beworben und wurden so trotz oder wegen ihrer sehr unterschiedlichen beruflichen Herkunft gemeinsam ausgewählt.¹⁶²

Zum damaligen Zeitpunkt war es nicht ohne weiteres möglich, Lizenznehmer zu finden, die eine hinsichtlich nationalsozialistischer Aktivitäten vollständig unbefleckte Vergangenheit aufwiesen. Dahingehend mögen die künftigen Lizenznehmer der *Zeit* verhältnismäßig im Vorteil gewesen sein. Bucerius hatte während des Krieges jüdische Angeklagte rechtsanwaltlich vertreten, war im *Stürmer* dementsprechend namentlich genannt worden, hatte eine jüdische Ehefrau, die er nach England retten konnte; er galt danach als *wehrunfähig*. Ewald Schmidt hatte gleichfalls eine jüdische Ehefrau und zudem Berufsverbot erhalten. Tüngel war 1933 von den Nationalsozialisten frühpensioniert worden. Lediglich Lorenz war vormals Hauptschriftleiter in der (gleichgeschalteten) Berliner Zeitschrift *Die Woche* gewesen. Er war allerdings nie Parteimitglied und der einzige aus der Gruppe mit journalistischen Vorkenntnissen.¹⁶³

Die Herausgabe einer Wochenzeitung war ursprünglich nicht der Wunsch der vier Lizenznehmer gewesen, sondern die Übernahme einer – lukrativeren – Tageszeitung. Bucerius äußerte sich später, man habe das Angebot „*fluchend*“ angenommen.¹⁶⁴

Die *Zeit* erschien zunächst – seit dem 21. Februar 1946 – vierzehntägig, mit einer Auflage von 60.000 Stück¹⁶⁵, wobei die Erstauflage aufgrund des Papiermangels zunächst auf 25.000 Exemplare begrenzt war, was allerdings der Nachfrage nicht gerecht wurde.¹⁶⁶ Die Briten erhofften von der Zeitung, das „*Lesebedürfnis der ‚gebildeten‘ Deutschen*“ zu befriedigen.¹⁶⁷

¹⁶¹ Vgl. ebd., S. 64f.

¹⁶² Vgl. M. von der Heide/C. Wagner, Weiter rechts als die CDU, Das erste Jahrzehnt der Zeit, in: Hachmeister/Siering (Hg.), (2002), S. 165-183, hier: S. 165-169.

¹⁶³ Vgl. ebd., S. 167.

¹⁶⁴ Vgl. Fischer (1978), S. 43.

¹⁶⁵ Vgl. Koszyk (1986), S. 137.

¹⁶⁶ Vgl. von der Heide/Wagner (2002), S. 168.

¹⁶⁷ Vgl. Koszyk (1986), S. 137.

Auf der Titelseite der ersten Ausgabe hieß es unter der Überschrift „*Eine freie Presse!*“: „*Die Jahre, die hinter uns liegen, insbesondere die sechs Kriegsjahre, haben den deutschen Leser von der Welt abgeschlossen, ihn in den Nebel der Propaganda gehüllt. [...] Wir können nur hoffen, ein kleines Licht anzuzünden, um die Pfade zu beleuchten, auf die wir in den nächsten Wochen und Monaten tastend unseren Fuß setzen müssen.*“¹⁶⁸ Zu diesem Neuanfang in einem gewissen Widerspruch stehend, wurde Ernst Samhaber¹⁶⁹ erster Chefredakteur, also Hauptschriftleiter.¹⁷⁰ Er war in der Kriegszeit für die Zeitung *Das Reich* tätig gewesen, eine (selbstverständlich) systemkonforme Wochenzeitung, die nach dem *Völkischen Beobachter* die wichtigste Zeitung in NS-Deutschland gewesen war und eine mehr bildungsbürgerliche Leserschaft mit NS-Propaganda versorgte. Die Aufmachung der ersten Seite der *Zeit* erinnerte an das *Reich*, von der Antiqua-Schrift bis hin zum in der Namensgebung vorhandenen Stadtwappen (beim *Reich* die Berliner Quadriga, hier nun das Hamburger Stadtwappen). Zudem wurden weitere ehemalige *Reich*-Mitarbeiter bei der *Zeit* eingestellt. In der *Zeit* äußerte sich Samhaber in den ersten Artikeln bereits kritisch, so gegen Schuldzuweisungen, ausgedehntere Reparationen und Demontagen; auch betonte er sehr die deutsche Opferrolle. Bucerius beurteilte ihn rückblickend als „*die einzige Stimme des Protestes in den vier Besatzungszonen*“. Letztlich erhielt Samhaber am 8. August 1946 aufgrund seiner früheren Aktivitäten Berufsverbot. Somit stand die *Zeit* weniger als sechs Monate nach ihrem ersten Erscheinen ohne Chefredakteur dar.¹⁷¹

Als Nachfolger wurde Richard Tüngel, zuvor nur Herausgeber, tätig. Der erste von ihm in seiner neuen Rolle verfasste Artikel trug den Titel „*Ohne Recht*“ und erschien am 15. August 1946 als Leitartikel über die Aburteilung Samhabers durch den Entnazifizierungsausschuss. Die Entscheidung stellte er polemisch in Frage: „*Aus welchen schmutzigen Kloaken fließen diesen ehrenwerten Männern Informationen zu [...]?*“ Die *Zeit* musste daraufhin eine Antwort des *Fachausschusses* 7 auf der ersten Seite abdrucken, die, sachlich und durch Zitate aus dem Fragebogen Samhabers unterstützt, die Absetzung des ersten Chefredakteurs begründete.¹⁷²

Tüngel sollte noch bis 1955 als Chefredakteur verbleiben. Er äußerte sich wiederholt zu politischen Themen, so dass er den damaligen nationalistischen Duktus der *Zeit* entscheidend prägte. Der Weihnachtsleitartikel vom 19. Dezember 1946 veranschaulicht dies, hier schrieb

¹⁶⁸ Vgl. von der Heide/Wagner (2002), S. 168.

¹⁶⁹ Ernst Samhaber (1901-1974), Journalist und Historiker (u.a. in den 1920er Jahren Professor für Alte Geschichte in Chile). Er war nie Mitglied der NSDAP, jedoch 1933-1937 nebenberuflich Mitarbeiter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. Politisch war er nach dem Krieg konservativ eingestellt.

¹⁷⁰ Vgl. Fischer (1978), S. 49.

¹⁷¹ Vgl. von der Heide/Wagener (2002), S. 168ff.

¹⁷² Vgl. ebd., S. 171f.

Tüngel über die Situation der Deutschen: *„Wir sind heute in einer ähnlichen Lage wie das Volk der Juden, als die Botschaft an die Hirten erging. Auch Deutschland ist heute besetzt, auch wir haben nur so viele Rechte, wie die Besatzungsmächte uns zu verleihen für richtig halten. In vielem geht es uns schlechter.“*¹⁷³ Weiter schrieb er über die Wehrmacht: *„Der deutsche Infanterist ist bis nach Stalingrad marschiert – nicht im Jeep gefahren – das wird ihm wohl auch heute noch einen gewissen Nimbus verleihen“*, für die sowjetische Politik benutzte er Begriffe wie *„sowjetrussische Barbarei“* oder *„Moskaus Bastard-Regierung“*.¹⁷⁴ Die *Zeit* selbst hatte ihre schwierige frühe Vergangenheit lange Zeit überaus unkritisch wahrgenommen. So hieß es noch 2006 in der u.a. von Theo Sommer, dem ehemaligen Chefredakteur und Herausgeber der *Zeit* sowie Weggefährtin Marion Gräfin Dönhoffs, mitverfassten Monografie *„Die ZEIT- Geschichte einer Wochenzeitung – 1946 bis heute“* im Kapitel *„Ein Chefredakteur gegen die Besatzungsmacht“*: *„Berühmt wird die ZEIT von Anfang an durch ihre mutige Kritik an den Besatzungsmächten, von diesem Ruhm wird sie noch lange zehren. Er ist untrennbar verbunden mit der Person ihres ersten Chefredakteurs Ernst Samhaber. Kein Journalist und kein Politiker hat so viel riskiert wie Samhaber. Seine Artikel in der ZEIT waren lange die einzige Stimme des Protestes in den vier Besatzungszonen, hat Gerd Bucerius ihm ehrend nachgerufen.“*¹⁷⁵ Auch zu den Nürnberger Prozessen wurde sich positioniert: *„Beide Leitartikler haben das Urteil im ersten Nürnberger Prozess als fair empfunden. [...] Der wahre Kampf der Zeit gegen Nürnberg setzt erst mit den elf Folgeprozessen ein [...]. Es wäre zu viel verlangt, von der damaligen ZEIT-Redaktion, die sich mit Recht als Sprachrohr der großen Mehrheit des Volkes verstand, auch noch Verständnis für die amerikanischen Anklagen zu erwarten. Ihre Perspektive war eine andere: Abwehr aller ungerechten oder unsinnigen Handlungen, die sich gegen die deutschen Interessen richteten.“*¹⁷⁶ Der Soziologie, FDP-Politiker und Publizist Ralf Dahrendorf, der später selbst in der *Zeit* schrieb, fasste über die Anfangsjahre der *Zeit* zusammen: *„Die ZEIT stand damals rechts der Mitte, weiter rechts als die CDU. Ihre Betonung des Nationalen war von deutscher Tradition geprägt, zum Unterschied von dem Patriotismus, den Adenauer bald repräsentieren sollte, das Altnationale vermischte sich mit dem Sinn für soziale Nöte.“*¹⁷⁷

¹⁷³ Vgl. ebd., S. 165.

¹⁷⁴ Vgl. ebd., S. 173.

¹⁷⁵ K.- H. Janßen/H. von Kuenheim/T. Sommer, *Die ZEIT, Geschichte einer Wochenzeitung, 1946 bis heute*, München 2006, S. 44.

¹⁷⁶ Vgl. ebd., S. 56f.

¹⁷⁷ Vgl. von der Heide/Wagner (2002), S. 171.

4.7 Der *Telegraf*

Der *Telegraf* erschien erstmalig am 22. März 1946 unter Verantwortung von Arno Scholz, Paul Löbe und Annedore Leber und unterstand der britischen Besatzungszone. In einem zuvor verfassten Brief des britischen Oberkommandierenden Sir William Strang vom 18. März 1946 an den britischen Außenminister Bevin bezeichnete er die drei Herausgeber in einer ersten Einschätzung als „*unabhängige Sozialdemokraten*“, die Zeitung entspreche zusammen mit dem unter US-Aufsicht erscheinenden *Tagesspiegel* und dem *Kurier* des französischen Sektors den Bedürfnissen der Berliner Bevölkerung. Die sowjetische Presse der Hauptstadt sei ohne große Resonanz und erinnere durch ihren Stil zu sehr an die frühere Nazi-Presse.¹⁷⁸ Der *Telegraf* war ausdrücklich keine Parteizeitung der SPD, aber schon allein durch die politische Ausrichtung der drei sozialdemokratischen Lizenzträger eine parteinahe Zeitung und auch als solche lizenziert.¹⁷⁹

Angesichts der damaligen Bedeutung und Popularität des *Telegraf* erschien ein detaillierter Blick auf die Umstände der Entstehung und die journalistischen Persönlichkeiten hinter der Zeitung sinnvoll. Die Briten gaben in Berlin seit dem 3. August 1945 die Zeitung *Der Berliner* heraus und entwickelten im Verlauf zunehmend die Überzeugung, künftig parteinahe Zeitungen zu lizensieren, wobei es zunächst noch keine Präferenz für eine bestimmte Partei gab.¹⁸⁰ Die Situation in Berlin war speziell und herausfordernd, da dort die Besatzungsmächte, ihre unterschiedlichen politischen Ausrichtungen und die in den unterschiedlichen Zonen herausgegebenen Zeitungen unmittelbar aufeinandertrafen. So existierten Ende des Jahres 1945 in Berlin elf Tageszeitungen mit einer Gesamtauflage von knapp 2,8 Millionen Stück. Hierbei waren acht Zeitungen im sowjetischen Sektor ansässig. Als Gegenpol hierzu gab es noch den amerikanischen *Tagesspiegel*, den erwähnten *Berliner* und den französischen *Kurier*. Die Auflage der Zeitungen der westlichen Alliierten belief sich auf insgesamt 900.000 Stück.¹⁸¹ Somit erschien es den britischen Machthabern zunehmend geboten, parteinahe Zeitungen zu etablieren, um deren Stimme und Gewichtung gegenüber den kommunistischen Kräften zu stärken.

Der erste und für kurze Zeit zunächst einzige Lizenznehmer, Arno Scholz (1904-1971), war seit seinem 18. Lebensjahr Mitglied in der SPD. 1933 erhielt er nach einer Verhaftung Berufsverbot.¹⁸² Scholz war zum Zeitpunkt der Gründungsplanung einer neuen Zeitung beim

¹⁷⁸ Vgl. Koszyk (1986), S. 139.

¹⁷⁹ Vgl. S. Grebner, *Der Telegraf, Entstehung einer SPD-nahen Lizenzzeitung in Berlin, 1946-1950*, Münster 2002, S. 15.

¹⁸⁰ Vgl. ebd., S. 70.

¹⁸¹ Vgl. ebd., S. 75.

¹⁸² Vgl. ebd., S. 112ff.

britischen *Berliner* angestellt und bewarb sich eigenständig im November 1945 um eine Zeitungslizenz: „Ich bitte, mir Lizenz zu erteilen, an drei Tagen in der Woche eine Zeitung herauszugeben zu dürfen, die die Bevölkerung der britischen Zone über alle politischen, kommunalen und sonstigen Ereignisse unparteiisch ohne Bindung an politische oder gewerkschaftliche Organisationen laufend unterrichtet. Das Nachrichtenblatt soll also den Charakter des [...] ‚Der Berliner‘ haben, deren Verlagsdirektor ich dank Ihres Vertrauens bin.“¹⁸³ Annedore Leber (1904-1968), eine mit ihrem 1945 von den Nationalsozialisten ermordeten Ehemann und ehemaligen Reichstagsabgeordneten Julius Leber sozialdemokratische Widerstandskämpferin, war ab dem 1. Mai 1946 ebenfalls Lizenznehmerin des *Telegraf*, ab 1947 gab sie noch zusätzlich eine Frauenzeitschrift heraus. Sie schrieb über ihre Tätigkeit: „Meine heutige Tätigkeit als Mitherausgeberin des *Telegraf* befriedigt mich umso mehr, als ich die Möglichkeit hier sehe, mitzuhelfen, dass sich Deutschland wieder zu einem Staat der Gerechtigkeit und Toleranz, der Nachsicht und Menschlichkeit entwickelt.“¹⁸⁴

Paul Löbe (1875-1967), fast zwanzig Jahre älter als seine beiden Mitstreiter, verfasste schon früh Artikel für die sozialdemokratische *Volkswacht*. Er war von 1920 bis 1932 Reichstagspräsident in der Weimarer Republik, bis Göring ihn ablöste. Als politisch Verfolgter einige Monate im KZ inhaftiert, erhielt er Berufsverbot und kam ab 1942 in Kontakt mit dem Widerständler Julius Leber. Er erhielt am 1. Mai 1946 ebenfalls die Lizenz für die Veröffentlichung des *Telegraf*.¹⁸⁵

Der *Telegraf* erfreute sich zunehmender Beliebtheit: So startete er mit einer Auflage von 150.000 Exemplaren, bereits Ende 1946 betrug sie 500.000 Stück. Gemäß einer Umfrage der US-Militärregierung vom September 1946 in der Berliner Bevölkerung war der *Telegraf* mit Abstand die beliebteste Zeitung. Letztlich stellte die britische Regierung am 30. April 1946 sogar die Herausgabe ihres offiziellen Presseorgans *Der Berliner* ein.¹⁸⁶

Prägend für den *Telegraf* und seine politische Ausrichtung war an erster Stelle Arno Scholz: Paul Löbe wurde 1945 schon siebzig Jahre alt und schrieb vornehmlich Artikel zum Jahreswechsel oder zu bestimmten Anlässen, ab 1948 war er zudem als Berliner Abgeordneter eingebunden.¹⁸⁷ Annedore Leber beteiligte sich zwar an der Gestaltung der Zeitung mit, engagierte sich aber auch erheblich bei einem weiteren Verlag, dem *Mosaik*-Verlag, und einer

¹⁸³ Vgl. ebd., S. 84f.

¹⁸⁴ Vgl. ebd., S. 120ff.

¹⁸⁵ Vgl. ebd. S. 123f.

¹⁸⁶ Vgl. C. Marx, Politische Presse im Nachkriegsberlin 1945-1953, Stuttgart 2016, S. 98.

¹⁸⁷ Vgl. Grebner (2002), S. 125.

Frauenzeitschrift.¹⁸⁸ Arno Scholz hingegen war sowohl Verlagsleiter als auch Chefredakteur, zudem einfaches SPD-Parteimitglied und ein enger Freund Kurt Schumachers. Ein Wegbegleiter erinnerte sich: *„Rufen wir doch mal Arno an ... Wie oft und oft habe ich diese Worte gehört, von Kurt Schumacher gesprochen. Wann immer in Berlin ‚etwas passierte‘, wenn immer ein politisches Problem um Berlin auftauchte, wenn Dinge in Fluß kamen oder neue Entwicklungen in der Sowjetzone sich andeuteten – ein Gespräch mit Arno gehörte zu den ersten Reaktionen Kurt Schumachers.“*¹⁸⁹

Der gebürtige Münchner und britische Staatsangehörige Peter de Mendelsohn, der als Pressesoffizier die Herausgabe einer Zeitung im US-amerikanischen Sektor in Berlin (*Tagesspiegel*, Anm.) verantwortete¹⁹⁰ schrieb aus seiner subjektiven Sicht zur Bedeutung des *Telegraf*: *„ein volkstümliches Blatt von sozialdemokratischer Grundhaltung, das unabhängig von der Parteipresse war und jene weiteren Kreise des Bürgertums ansprach, welche der Tagesspiegel nicht erfasste, die folglich notgedrungen die sowjetisch kontrollierte Parteipresse las.“*¹⁹¹ Doch auch der *Telegraf* wurde in den Anfangsjahren einige Male gerügt und mit Maßnahmen wie Verboten bestimmter Veröffentlichungen wegen des Eintrachtgebotes unter den Alliierten – nach Beschwerden von sowjetischer und französischer, aber auch amerikanischer und polnischer Seite – belegt.¹⁹²

4.8 (Neue) Saarbrücker Zeitung

Die *Neue Saarbrücker Zeitung* wurde erstmalig am 27. August 1945 mit einer Auflage von 30.000 Exemplaren veröffentlicht.¹⁹³ Noch im ersten Monat ihres Erscheinens stieg die Auflage auf 170.000 Stück an. Sie erschien zunächst zwei Mal wöchentlich mit jeweils zwei Seiten Umfang. Das Ziel der Zeitung wurde vom *Haut Commissariat de la République française en Sarre* in seiner *Direction de l'Information* umschrieben: *„[...] être un journal d'information sans autre orientation politique que la lutte contre tout ce qui pouvait subsister de l'idéologie nationaliste et hitlérienne.“*¹⁹⁴

Die *Neue Saarbrücker Zeitung* war die erste lizenzierte Zeitung der französischen Besatzungszone. Die Lizenz wurde am 23. August 1945 von Jean Arnaud, dem damaligen *Chef*

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S. 122.

¹⁸⁹ Vgl. ebd., S. 117ff.

¹⁹⁰ Vgl. Marx (2016), S. 70.

¹⁹¹ Vgl. ebd., S. 97.

¹⁹² Vgl. Grebner (2002), S. 317ff.

¹⁹³ Vgl. Schölzel (1986), S. 219f.

¹⁹⁴ *„[...] eine Zeitung zu sein, die keine andere politische Ausrichtung hat als den Kampf gegen alles, was von der nationalistischen und Hitler-Ideologie übriggeblieben ist.“* (eig. Übersetzung), siehe N. Pohl, Die Saarbrücker Zeitung in der saarländischen Medienlandschaft, in: C. Zimmermann/R. Hudermann/M. Kuderna (Hg.), Medienlandschaft Saar, von 1945 bis in die Gegenwart, München 2010, S. 311-343, hier: S. 316.

de la Direction de L'Information, an Peter Zimmer vergeben. Im September 1946 wurde der Name der vor dem Krieg vorbestehenden *Saarbrücker Zeitung* angenommen.¹⁹⁵ Peter Zimmer war Präsident der Saarbrücker Knappschaft und nach französischer Einschätzung Sozialdemokrat. Zum ersten Chefredakteur wurde Ernst Roth ernannt, sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, später Bundestagsabgeordneter und in der NS-Zeit Widerstandskämpfer.¹⁹⁶ Zimmer war zudem 1926-1933 Chefredakteur der Gewerkschaftszeitung „*Die Bergbauindustrie*“. Ab September 1945 erhielt Roth zwei von der Militärregierung zugeordnete Redakteure, Johannes Hoffmann, der ein Vertreter der Christdemokraten war, und Hermann Burkhardt als Vertreter der Kommunisten. Somit war die Zeitung in ihrer Zusammensetzung – wie von der Regierung gewünscht – überparteilich.¹⁹⁷

Die Redaktion der *Saarbrücker Zeitung* kam in den für diese Arbeit relevanten allerersten Gründerjahren insbesondere auch durch Personalwechsel nur schwer zu Ruhe. Da für die Positionen in der Redaktion schwer Mitarbeiter zu finden waren, setzte sich bis zum Ende der 1940er Jahre 60 Prozent der Redaktion aus Volontären zusammen, die sorgfältig von der Militärregierung ausgesucht wurden. Einer ihrer Namen ist auch heute noch weithin bekannt: Peter Scholl-Latour, der in seiner späteren Laufbahn einer der erfolgreichsten deutschen Journalisten werden sollte. Ansonsten waren in diesem Zeitraum neben dem Chefredakteur sowie dem Stellvertreter noch vier weitere Redakteure beschäftigt.¹⁹⁸

Jede Redaktion einer Zeitung erhielt in der französischen Zone einen eigenen Presseoffizier, auch genannt *Commissaire-Censeur*, der im Fall der *Saarbrücker Zeitung* der elsässische und auch deutschsprachige Capitaine Lucien Ehringer war. Ehringer wurde von der französischen Militärregierung schriftlich ermahnt, „mit der Zentrale in Baden-Baden zusammenzuarbeiten und deren Anweisungen Folge zu leisten“, da er offensichtlich die Zensur nicht übermäßig streng vornahm. Indes war die Berichterstattung ohnehin schon sehr gelenkt, da es so kurz nach Kriegsende weder eine lokale Presseagentur noch weitere Kommunikationsmittel wie Telefon oder regelmäßigen Postverkehr gab. Sämtliche Nachrichten wurden somit von der Militärregierung über die *Agence France* übermittelt.¹⁹⁹

Ungeachtet der verschiedenen Erschwernisse wurde die Zeitung sehr erfolgreich, so dass trotz der Papierknappheit die Auflagenzahl rasch erhöht wurde. Bereits im Oktober 1945 wurden 20.000 Exemplare mehr gedruckt, im Dezember waren es insgesamt 100.000

¹⁹⁵ Vgl. Schölzel (1986), S. 219f.

¹⁹⁶ Vgl. Koszyk (1986), S. 276.

¹⁹⁷ Vgl. ebd., S. 65f.

¹⁹⁸ Vgl. ebd., S. 325f.

¹⁹⁹ Vgl. ebd., S. 317f.

Exemplare und im Januar 1946 dann 150.000, wobei die Saarbrücker *Direction d'Information* von einem eigentlichen Bedarf von 300.000 Stück ausging, der aber eben schon wegen des fehlenden Papiers so nicht zu erfüllen war. Tatsächlich muss hinsichtlich des Erfolgs auch erwähnt werden, dass die *Neue Saarbrücker Zeitung*, wie sie, wie erwähnt, anfangs noch hieß, bis zum Frühjahr 1946 eine lokale Monopolstellung innehatte. Erst dann wurde Radio Saarbrücken gegründet und schließlich ab Sommer 1946 weitere Zeitungen lizenziert.²⁰⁰

4.9 Der *Südkurier*

Der in Konstanz ansässige *Südkurier* erschien erstmalig am 8. September 1945²⁰¹ und hatte eine Auflage von zunächst 120.000 Stück.²⁰² Er war sechs Seiten stark und trug den Untertitel „*Tagblatt für Bodensee, Schwarzwald und das obere Donaugebiet*“²⁰³.

Geplant war initial ein Erscheinen zwei Mal wöchentlich, das auf tägliches Erscheinen umgestellt werden sollte. Dies war allerdings wegen der Papierknappheit nicht möglich, so dass er erst ab September 1948 regelhaft drei Mal wöchentlich erscheinen konnte.²⁰⁴ Auf Seiten der deutschen Bevölkerung bestand der Wunsch nach Informationen, was von der Besatzungsmacht auch wahrgenommen wurde.²⁰⁵

Der Leiter der Presseabteilung war Oberst Camille Loutre,²⁰⁶ der zwar selbst an der Entstehung einiger Zeitungen beteiligt war, dann aber wiederum von der Gründung anderer Zeitungen überrascht wurde, so in Freiburg, Tübingen, aber auch in Konstanz, wo ihm die Gründung der neuen Zeitung von der örtlichen Militärregierung mitgeteilt wurde.²⁰⁷ Entsprechend war Loutre gegen den *Südkurier* gestimmt und wollte keinen Zensuroffizier für die Zeitung bereitstellen.²⁰⁸ Er sprach dem *Südkurier* gleich zu Anfang ein schlechtes Urteil aus: Das Format sei hinsichtlich der Auflage und der Seitenzahl von sechs Seiten ungeeignet, der *Südkurier* imitiere amerikanische Zeitungen, es gebe redaktionelle Mängel, sein Einfluss auf die deutsche Meinung sei unerheblich.²⁰⁹

Ansonsten schien Konstanz nahezu prädestiniert für die rasche Herausgabe einer Zeitung, da dort so gute Bedingungen herrschten wie in kaum einer anderen deutschen Stadt in der

²⁰⁰ Vgl. ebd., S. 321.

²⁰¹ Vgl. Schölzel (1986), S. 71.

²⁰² Vgl. ebd., S. 62.

²⁰³ Vgl. S. Dix, *Südkurier, 1945-1952, Bewegte Anfangsjahre einer Regionalzeitung*, Konstanz 1995, S. 39.

²⁰⁴ Vgl. ebd., S. 55.

²⁰⁵ Vgl. Schölzel (1986), S. 55ff.

²⁰⁶ Vgl. Koszyk (1986), S. 272.

²⁰⁷ Vgl. ebd., S. 278ff.

²⁰⁸ Vgl. Schölzel (1986), S. 57.

²⁰⁹ Vgl. Koszyk (1986), S. 280.

Nachkriegszeit: Konstanz war im Verhältnis nur sehr wenig zerstört worden und insbesondere bestanden noch zwei große Zeitungsdruckereien. Gleichfalls gab es auch bereits Bewerber für Lizenzen.²¹⁰

Lizenznehmer für den *Südkurier* wurde Johannes Weyl (1904-1989), der ehemalige Mitarbeiter des im entfernten Berlin ansässigen *Ullstein*-Verlages anwerben konnte.²¹¹ Weyl war im Zeitraum von 1926 bis 1944 beim *Ullstein*-Verlag als Chefredakteur tätig gewesen. Er legte u.a. am 29. April 1945 in einem Exposé an den Oberbürgermeister von Konstanz auch seine Grundvorstellung von einer Zeitung in Nachkriegsdeutschland dar: Die deutsche Bevölkerung dürfe [...] nach der Propaganda der NS-Ära nicht länger „ohne geistige Anleitung bleiben“, die Presse sei „Mittel echter Meinungsbildung“ und sie könne vermitteln, dass „die Niederlage der Preis ist, den Deutschland für die Befreiung vom Nationalsozialismus zu zahlen hat.“²¹²

Wichtig ist festzuhalten, dass der *Südkurier* zumindest anfangs fast nicht von Zensur betroffen gewesen zu sein scheint: Der zuständige Zensuroffizier Ehrhard ließ mehrere kritische Artikel passieren; er wurde seitens der *Délégation Supérieure* in Freiburg später allerdings deutlich hierfür gerügt.²¹³ Durch die Berichterstattung wurde Weyl zunehmend bei der französischen Militärregierung unbeliebt. Er geriet in Konflikt mit politischen Gruppierungen wie antifaschistischen Komitees, die gegenüber dem Kommunismus offen waren - zu einem Zeitpunkt wo im Oktober 1945 in Frankreich gewählt wurde, wobei die Kommunisten die stärkste Kraft wurden.²¹⁴ Zudem veröffentlichten ab Oktober 1945 französische und teils auch Schweizer Zeitungen kritische Artikel über den *Südkurier*, was den Druck auf die Redaktion verstärkte.²¹⁵ Trotz Besprechungen zwischen Vertretern der Militärregierung und Weyl, lehnte der eine Zusammenarbeit mit Redakteuren der antifaschistischen Gruppierung ab: Am 24. Januar 1946 wurde die *Südkurier*-Gesellschaft *Südverlag* aufgelöst.

Da erschien es zumindest fragwürdig, wenn Loutre noch Ende 1945 an die französische Presseabteilung berichtete und explizit den *Südkurier* als Beispiel dafür benannte, dass die französische Militärregierung die neue deutsche Presse sehr „liberal handle“. So hatte sich der *Südkurier* zuvor mit kritischen Artikeln sowohl zur Entnazifizierung als auch zur badi-schen Regierung geäußert und keine Rüge erhalten.²¹⁶ Weyl wurde am 30. Januar 1946 entlassen. Die ehemaligen Gesellschafter wurden durch Parteiangehörige ersetzt, so waren nun

²¹⁰ Vgl. Dix (1995), S. 29.

²¹¹ Vgl. Schölzel (1986), S. 98.

²¹² Vgl. Dix (1995), S. 29f.

²¹³ Vgl. ebd., S. 53.

²¹⁴ Vgl. ebd., S. 62-67.

²¹⁵ Vgl. ebd., S. 71f.

²¹⁶ Vgl. Koszyk (1986), S. 288 und 289.

Rudi Goguel für die KP (Kommunistische Partei), Hermann Dörflinger für die BCSV (Badische Christlich-Soziale Volkspartei, eine Vorläuferpartei der CDU) und Karl Großhans für die SP (Sozialdemokratische Partei) eingesetzt worden; Fritz Harzendorf verblieb als Chefredakteur.²¹⁷ Die Berichterstattung des *Südkurier* wurde im Verlauf des Jahres 1946 politischer, wie zum Beispiel durch die seit April 1946 neue Rubrik „*Aus dem Parteileben*“ oder neuen Parteikalendern mit Hinweisen zu Veranstaltungen.²¹⁸ Die seit Februar 1946 bestehende Gruppe der „*Parteiredakteure*“ blieb bis Ende 1948 im Wesentlichen bestehen.²¹⁹

Die Zusammenarbeit zwischen den politisch sehr unterschiedlich geprägten Chefredakteuren scheint erheblich von Konflikten bestimmt gewesen zu sein, was sich auch in den Artikeln widerspiegelte: So waren die SPD vertretenden Kräfte bspw. an einer proamerikanischen Marshallplan-Linie interessiert, was den Vertreter der kommunistischen Richtung düpiert.²²⁰

Die Auflage erlebte zumindest für den hier relevanten Zeitraum bis 1948 eine deutliche Steigerung bis auf 180.000 Exemplare. Die Zeitung war daher eine der auflagenstärksten Zeitungen der französischen Zone. Die stürmische Anfangsgeschichte des *Südkurier* war in der Zeitungsauswahl dieser Dissertation ein Beispiel für den großen Einfluss verschiedener politischer Interessen und Gruppierungen, die letztlich über das weitere Schicksal von Zeitungen und deren Gründern entscheiden konnten.

4.10 Die *Nouvelles de France*

Die *Nouvelles de France* stellten die offizielle Militärzeitung in der französischen Besatzungszone dar. Allerdings blieben ihre Zielsetzung und Ausrichtung zunächst eine deutlich andere, als die aller anderen offiziellen Militärorgane oder „Zonenzeitungen“. Die *Nouvelles de France* wurden ab dem 26. September 1945 in Konstanz gedruckt, wobei die Wahl des Ortes aufgrund der gut funktionsfähigen Druckerei getroffen worden war. Sie richteten sich zunächst an französische Soldaten und an die Angehörigen der Besatzungstruppen. Somit erschien sie auch zunächst nur auf Französisch und die Auflage betrug 220.000 Stück.²²¹ Initial wurden sechsmal wöchentlich vier Seiten gedruckt, und seit Anfang 1946 dann sechs Seiten, was nur aufgrund der überaus großzügigen Papierzuteilung möglich wurde.²²² Die

²¹⁷ Vgl. Dix (1995), S. 74f.

²¹⁸ Vgl. ebd., S. 78f.

²¹⁹ Vgl. ebd., S. 39.

²²⁰ Vgl. ebd., S. 92f.

²²¹ Vgl. Koszyk (1986), S. 265.

²²² Vgl. Dix (1995), S. 101.

Nouvelles de France wurden naturgemäß seitens der französischen Militärregierung zu verschiedenen Gelegenheiten deutlich privilegiert behandelt.

Bereits beim Druck gab es verschiedene „Reibungspunkte“, die aber weniger der *Nouvelles de France* Schwierigkeiten bereiteten und die diese im Gegenteil sogar zu ihrem Vorteil zu nutzen verstanden. So mussten sich die *Nouvelles de France* und der *Südkurier* die Druckerei, die an sich in sehr gutem Zustand war und sowohl über Telefon- als auch Fernschreibanschlüsse verfügte, teilen. Die *Nouvelles de France* hatten diesbezüglich eine deutliche Priorität. So waren auch die Redaktionsräume im Gebäude der Druckerei, wo sich früher der Arbeitsplatz der *Konstanzer Zeitung* beziehungsweise der *Bodensee-Rundschau* befunden hatte, von den *Nouvelles de France* in Beschlag genommen worden. Der *Südkurier* hingegen war auf verschiedene Räumlichkeiten in Konstanz aufgeteilt und dessen Mitarbeiter mussten sogar Stühle und Schreibmaterial selbst mitbringen, ebenso wie Heizmaterial.²²³ Die Redaktion des *Südkurier* hatte deutlich schlechtere Arbeitszeiten, musste höhere Tarife für das Drucken zahlen,²²⁴ und subventionierte hierdurch das Erscheinen der *Nouvelles de France*.²²⁵

Die *Nouvelles de France* formulierten in ihrer ersten Ausgabe vom 26. September 1945 in dem Kommentar „*Le sens de la Victoire*“ („Die Bedeutung des Sieges“, eig. Übersetzung) an die stationierten Militärangehörigen – und wohl auch an sich selbst – ihre Ziele:

„Ihr seid hier, um Frankreich und die Welt der Geißel, die sie bedroht hat, zu entfernen. Ihr seid hier als Retter der Menschheit, weil der Nazismus – und das war sein wesentliches Verbrechen, dasjenige, aus dem alle anderen hervorgegangen sind – die Menschen ihren menschlichen Charakter verlieren ließ, den Geschmack, den Sinn dessen, was für uns der eigentliche Grund des Lebens ist: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, jene menschlichen Eigenschaften, die Frankreich als Programm der Welt gegeben hat. Das ist das Programm, das Sie vor dem Deutschen gerettet haben und das Sie ihm jetzt als Beispiel anbieten.“²²⁶

Allerdings war eine Einflussnahme auf die deutsche Bevölkerung aufgrund der rein französischsprachigen Ausgabe und der hauptsächlich auf Frankreich und die für Frankreich relevanten Themen zunächst kaum gegeben. Erst ab dem 1. Januar 1947 existierte eine deutschsprachige Ausgabe, wobei diese auch nur in Teilen auf Deutsch und weiterhin hauptsächlich

²²³ Vgl. ebd., S. 41.

²²⁴ Vgl. ebd., S. 90.

²²⁵ Vgl. ebd., S. 99.

²²⁶ Eigene Übersetzung. „*Vous êtes ici pour écarter de la France et du monde de fléau qui les a menacés. Vous êtes ici comme sauveurs de l'humanité, car le nazisme – et c'était son crime essentiel, celui dont découlaient tous les autres – faisant perdre aux hommes leur caractère humain, le goût, le sens de ce qui est pour nous la raison même de vivre: la liberté, l'égalité, la fraternité, ces qualités humaines que la France a donnés comme programme du monde, programme que vous avez sauvé de l'Allemand et que vous avez lui proposez maintenant comme exemple.*“ (Schölzel 1986, S. 231).

auf Französisch verfasst war. Die *Nouvelles de France* ließen sich zu keinem Zeitpunkt hinsichtlich der Popularität mit der *Neuen Zeitung* oder der *Welt* zu vergleichen. Die deutschsprachige Ausgabe erschien daher auch nur mit einer geringeren Auflagenzahl von 163.000 Exemplaren, 1948 versuchte man es noch mit einer Extra-Ausgabe für Berlin und das Saarland, die nach kurzer Zeit wieder eingestellt wurde. Bereits am 29. September 1949 erschien die letzte Ausgabe der *Nouvelles de France*.²²⁷

4.11 Neues Deutschland

Die Entstehung der Zeitung „*Neues Deutschland*“ ist nicht ohne Kenntnisse der politischen Hintergründe zu verstehen: die Geschichte der Vereinigung von SPD und KPD in der sowjetischen Besatzungszone. Ziel der sowjetischen Besatzungsmacht war es, die KPD in ihrer Zone zur dominierenden politischen Kraft auszubauen, wobei die Wahlen Ende 1945 in Ungarn und Österreich auf eine Schwäche der kommunistischen Partei in den mitteleuropäischen Ländern hindeuteten. Der Leiter der sowjetischen Propagandaverwaltung Sergej Tulpanow schlug daher die (Zwangs-) Zusammenführung von KPD und SPD in Anlehnung an das Volksfront-Konzept vor, auch um bei künftigen Wahlen erfolgreicher und durchsetzungsfähiger zu sein. Zudem bestanden Befürchtungen, in der SPD könnte sich eine anti-sowjetische Haltung durchsetzen, die in der Person Kurt Schumachers zum damaligen Zeitpunkt bereits eine Führungsfigur gefunden zu haben schien. Nach zunehmendem Druck seitens der sowjetischen Militärführung und der KPD kam es dann zu dem entscheidenden gemeinsamen Parteitag der KPD und SPD am 21./22. April 1946, auf dem die Vereinigung zur Sozialistischen Einheitspartei (SED), bestehend aus 600.000 Kommunisten und 680.000 Sozialdemokraten, vollzogen wurde, die somit die größte und mächtigste politische Gruppierung in der sowjetischen Besatzungszone wurde.²²⁸

Deutlich wurde den Beteiligten bereits im Verlauf dieser Bemühungen, dass eine gemeinsame Parteizeitschrift anlässlich der Vereinigung der beiden großen Parteien sinnvoll, ja notwendig wäre. Bereits im März 1946, als die Vereinigung der beiden Parteien zur SED nahezu gesichert schien, wurde über eine gemeinsame Parteizeitung beraten.²²⁹ Am 11. März 1945 wurde der Kommunist und Journalist Sepp Schwab (1897-1977) mit der Schaffung einer neuen gemeinsamen Parteizeitung *Neues Deutschland* beauftragt.²³⁰

²²⁷ Vgl. Koszyk (1986), S. 266.

²²⁸ Vgl. Naimark (1997), S. 348ff.

²²⁹ Vgl. B. Ciesla/D. Külow, Zwischen den Zeilen, Geschichte der Zeitung „Neues Deutschland“, Berlin 2009, S. 18.

²³⁰ Vgl. ebd., S. 18.

Die Zeitung *Neues Deutschland* erschien als Zentralorgan der SED erstmalig mit einer Auflage von zunächst 400.000 Exemplaren²³¹ am 23. April 1946 in Berlin und wurde sechs Mal wöchentlich produziert.²³² Herausgeber der Zeitung war der Parteivorstand der SED – und nicht etwa ein einzelner oder mehrere Chefredakteure oder Journalisten.²³³ Als paritätisch wirkende Chefredakteure wurden in ihrem Beisein am 25. April 1946 bei der Tagung des Zentralsekretariats (ZS) der SED, welche das spätere Politbüro darstellte, der der kommunistischen Partei angehörende und bereits erwähnte Sepp Schwab und Max Nierich (SPD) bestimmt.²³⁴

Joseph („Sepp“) Schwab, der später als stellvertretender Minister für auswärtige Angelegenheiten in der DDR Karriere machen sollte, war, aus München stammend, bereits im Ersten Weltkrieg Soldat gewesen und Gründungsmitglied der KPD. Bereits damals verbüßte er bis 1923 wegen seiner politischen Aktivitäten eine vierjährige Haftzeit. Anschließend betätigte er sich in Deutschland an verschiedenen Standorten als Journalist und war weiterhin in der verbotenen KPD aktiv. Während des Krieges leitete er die deutsche Redaktion des Moskauer Rundfunks und kehrte 1945 nach Deutschland in die Sowjetische Besatzungszone zurück.²³⁵ Im März 1946 war er bereits Chefredakteur der *Deutschen Volkszeitung* der KPD geworden.²³⁶

Max Nierich war seit 1908 Mitglied der SPD und in den Folgejahren ebenfalls in Deutschland als Journalist aktiv. Bis 1933 war er Chefredakteur der Zeitung *Volksstimme* und wurde im gleichen Jahr kurzzeitig verhaftet. In den letzten Kriegsjahren betätigte er sich politisch gegen den Nationalsozialismus. Zum Zeitpunkt der Gründung des *ND* war er bereits stellvertretender Chefredakteur der Zeitung *Das Volk*, der von 1945-46 erscheinenden Tageszeitung der SPD.²³⁷

Stellvertretender Chefredakteur wurde Adolf („Lex“) Ende, der journalistisch wie politisch (seit Gründung der USPD 1917 bzw. der KPD 1919) überaus aktiv gewesen war. Während des Nationalsozialismus hatte er u.a. in der Résistance gekämpft, 1946 wurde er Chefredakteur als Nachfolger von Schwab und verblieb dies gemeinsam mit Nierich bis 1949. 1950

²³¹ Vgl. Koszyk (1986), S. 341.

²³² Vgl. ebd., S. 488.

²³³ Vgl. Ciesla/Külow (2009), S. 19.

²³⁴ Vgl. ebd., S. 21ff.

²³⁵ Vgl. Website der Bundesstiftung Aufarbeitung, Biographische Angaben aus dem Handbuch „Wer war wer in der DDR?“, o.J., <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/sepp-max-joseph-schwab-schwab>, 31.11.2022.

²³⁶ Vgl. Ciesla/Külow (2009), S. 23.

²³⁷ Website der Bundesstiftung Aufarbeitung, Biographische Angaben aus dem Handbuch „Wer war wer in der DDR?“, o.J., <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/max-nierich>, 31.11.2022.

wurde er im Rahmen der *Fields-Affäre* (einer stalinistischen Verfolgungswelle mit zahlreichen Schauprozessen) aus der Partei ausgeschlossen und versetzt. Er verstarb aber bereits 1951 im Alter von 51 Jahren,²³⁸ wodurch er sicherlich auch weiterer Verfolgung entging. Neben den üblichen Problemen vieler Redaktionen der damaligen Zeit, wie der ausgeprägten Papierknappheit, von der auch das *Neue Deutschland* betroffen war²³⁹, bestanden durch die unmittelbare politische Einflussnahme darüber hinaus gehende Besonderheiten, die die journalistische Freiheit erheblich einschränkten: So hieß es in einem Protokoll der SED-Führung von 1947: „Die Chefredaktion untersteht unmittelbar den Parteivorsitzenden, von denen sie die notwendigen Weisungen für die Führung des Blattes erhält.“²⁴⁰ Der spätere erste Ministerpräsident der DDR, Otto Grotewohl, erläuterte im Frühjahr 1947 en detail, wie Artikel zu schreiben seien und welche Rhetorik verwendet werden sollte, nämlich eine „die von Begeisterung über Hohn bis zur Überzeugung all das beinhaltet, was im politischen Kampf und in der Beeinflussung der Massen eine Rolle spielt. Der spitze Federhalter muss zur Lanze werden, mit der zum Angriff übergegangen werden kann.“²⁴¹ Die Chefredakteure sahen dies allerdings eher kritisch und befürchteten einen Vertrauensverlust in der Leserschaft, wie es ihn bei Propagandablättern in der Weimarer Republik gegeben hatte.²⁴²

4.12 Die *Berliner Zeitung*

Die *Berliner Zeitung* wurde erstmalig am 21. Mai 1945, also nur wenige Tage nach Kriegsende, in Berlin gedruckt. Anfänglich war die *Berliner Zeitung* vier Seiten lang, die Auflage der ersten Ausgabe betrug 100.000 Exemplare, die schnell vergriffen waren.²⁴³

Die *Berliner Zeitung* sollte nach Konzept der SMAD als überparteiliche und eben deutsche Zeitung gelten und sich konkret an die Berliner Bevölkerung richten. Otto Winzer, Leiter des Amtes für Volksbildung des Magistrats von Berlin, bezeichnete die *Berliner Zeitung* als „offizielles Publikationsorgan der Stadt Berlin“, neben kommunistischen Journalisten wurden gezielt auch Journalisten aus dem bürgerlichen Lager beschäftigt. Für diese waren allerdings Schulungskurse zu sozialistischen Grundbegriffen Pflicht.²⁴⁴

²³⁸ Ebd., <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/lex-ende>, 31.11.2022.

²³⁹ Vgl. Ciesla/Külow (2009), S. 28ff.

²⁴⁰ Vgl. ebd., S. 25f.

²⁴¹ Vgl. ebd., S. 43.

²⁴² Vgl. ebd., S. 40ff.

²⁴³ Vgl. A. Westhof, 75 Jahre Berliner Zeitung, Erste Ausgabe aus dem zerbombten Berlin, in: Deutschlandfunk, <https://www.deutschlandfunk.de/75-jahre-berliner-zeitung-erste-ausgabe-aus-dem-zerbombten-100.html>, 21.5.2020.

²⁴⁴ Vgl. ebd., S. 63ff.

Der Chefredakteur Rudolf Herrnstadt (1903-1966) war von der neuen politischen Ordnung der Sowjetunion wohl auch persönlich vollständig überzeugt, C. Marx bezeichnet ihn in seinem Buch *„Politische Presse im Nachkriegsberlin 1945-1953“* gar als „Sowjetmensch“, seine Tochter, die Schriftstellerin Irina Liebmann, wird an gleicher Stelle zitiert: *„Die große Liebe meines Vaters war die Sowjetunion“*.²⁴⁵ Rudolf Herrnstadt, selbst jüdischer Herkunft, war nach abgebrochenen Jurastudium nach 1922 als Publizist, Lektor und Redakteur tätig, wandte sich früh dem Kommunismus zu und war bereits ab 1930 für den Nachrichtendienst der Roten Armee (GRU) tätig. In den dreißiger Jahren war er u.a. Auslandskorrespondent für das *Berliner Tagblatt*, so in Paris, Prag und Moskau und floh 1939 in die Sowjetunion, wo er u.a. im Generalstab der Roten Armee und als Chefredakteur verschiedener Zeitung tätig war. Bis 1949 verblieb er in der Funktion als Chefredakteur der *Berliner Zeitung* und wurde im Anschluss bis 1953 Nachfolger des erwähnten Lex Ende im *Neuen Deutschland*. Danach geriet er durch seine zunehmend kritische Haltung in Konflikt mit dem System und wurde 1954 aus der Partei ausgeschlossen.²⁴⁶ Herrnstadt besaß eine ausgeprägte Bindung an die Sowjetunion, er hatte sich schließlich dorthin vor dem Holocaust retten können, sprach Russisch und hatte eine russische Ehefrau.²⁴⁷ Diese persönliche Überzeugung und Nähe prägten auch die Anfangsjahre der *Berliner Zeitung* mit, die sich offiziell als deutsch geführtes und in diesem Sinne eben nicht stark sowjetisch kontrolliertes Blatt präsentieren sollte und konnte. Die Zeitung erfreute sich in ihren ersten Anfangsjahren in der Bevölkerung einer größeren Popularität und wurde gut angenommen. Grund dafür mag die bewusste und stark betonte Ausrichtung als Zeitung für „die“ Berliner Bürger gewesen sein. So bestand schon in der Anfangszeit eine breite lokale Berichterstattung. Berliner Gewerbeanzeigen wurden veröffentlicht, die schon im August 1945 die gesamte letzte Seite ausfüllten. Zudem existierte eine Rubrik mit dem Titel *„Berlin-Chronik“*, in der alltägliche und für die normalen Bürger sicherlich interessante Dinge – wie die Wiedereröffnung des Berliner Zoos – ihren Platz fanden; darüber hinaus gab es einen eigenen Sportteil. Gleichfalls interessant dürften satirische Cartoons mit dem Titel *„Berlin ohne Worte“* und die regelmäßig abgedruckten unpolitischen Berliner Alltagsfotos – z.B. von Wurstverkäuferinnen – gewesen sein. Auch bekannte deutsche Schriftsteller veröffentlichten in der *Berliner Zeitung* politische Artikel, die intellektuelle und gebildete Leser ansprechen sollten.²⁴⁸

²⁴⁵ Ebd., S. 192.

²⁴⁶ Vgl. Website der Bundesstiftung Aufarbeitung, Biographische Angaben aus dem Handbuch „Wer war wer in der DDR?“, o.J., <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/rudolf-herrnstadt>, 31.12.2022.

²⁴⁷ Vgl. Marx (2016), S. 192f.

²⁴⁸ Vgl. ebd., S. 65ff.

Das Ziel, ein vertrauenswürdiges Medium für die Berliner Bevölkerung zu kreieren, schien in den Anfangsjahren erreicht worden zu sein: Bei einer amerikanischen Umfrage aus dem Frühjahr 1946 antworteten auf die Frage, ob die *Berliner Zeitung* sowjetisch kontrolliert sei, nur drei Prozent der befragten mit „Ja“. ²⁴⁹ Bereits Ende 1948 erschien die *Berliner Zeitung* sechs Mal wöchentlich mit einer dann deutlich gesteigerten Auflage von 500.000 Exemplaren. ²⁵⁰

4.13 Die *Tägliche Rundschau*

Die *Tägliche Rundschau* stellte – analog zur *Welt* oder der *Neuen Zeitung* – die so genannte Zonenzeitung der sowjetischen Besatzungszone dar und wurde entsprechend von der sowjetischen Militäradministration herausgegeben. An dem Charakter und der Ausrichtung dieser Zeitung gab es keinen Zweifel: Sie trug zuerst den Untertitel „*Frontzeitung für die deutsche Bevölkerung*“, dann „*Tageszeitung des Kommandos der Roten Armee für die deutsche Bevölkerung*“, später erst „*Zeitung für die deutsche Bevölkerung*“ und letztlich ab Januar 1947 den neutraleren Untertitel „*Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur*“. ²⁵¹ Die *Tägliche Rundschau* war die allererste Nachkriegszeitung und erschien an einem, aus heutiger Sicht in Anbetracht des Kriegsendes nahezu unglaublich frühen Datum, dem 15. Mai 1945 mit einer Stärke von vier Seiten. Die journalistischen Inhalte waren von Anfang an nicht von einer persönlichen Präferenz oder einem individuellen Stil einzelner Mitarbeiter geprägt, sondern von politischen Anweisungen getragen, was auch nicht verhehlt wurde. So hieß es im ersten Leitartikel zur Einstimmung der Leserschaft: „*Die Aufgabe unserer Zeitung besteht darin, dem deutschen Volk die Wahrheit über die Rote Armee und die Sowjetunion nahe zu bringen, den Deutschen zu helfen, in der gegenwärtigen politischen Lage die richtige Orientierung zu finden [...]*.“ ²⁵² Insbesondere in der Anfangszeit der *Täglichen Rundschau* dominierten dementsprechend Nachrichten aus und über die Sowjetunion: Die sowjetische Gesellschaftsordnung und wichtige Ereignisse, wie zum Beispiel die Feiern zur Oktoberrevolution, wurden ausführlich dargestellt. Für letzteres erschien trotz allgegenwärtiger Papierknappheit gar eine 16-seitige Sonderausgabe. Gleichzeitig existieren Zitate damaliger Zeitzeugen, die die *Tägliche Rundschau* als schlecht oder, wie sich ein Berliner Zeitungsverkäufer laut autobiografischer Erinnerungen des Journalisten Hans Borgelt geäußert haben

²⁴⁹ Vgl. ebd., S. 64.

²⁵⁰ Vgl. Koszyk (1986), S. 488.

²⁵¹ Vgl. ebd., S. 329f.

²⁵² Vgl. Marx (2016), S. 59-61.

soll, als schlicht uninteressant für die Leserschaft bezeichneten: „*Von der Täglichen Rundschau werden Hundertausende gedruckt. Aber wenn man die liest, schläft man dabei ein.*“²⁵³ Im Feuilleton immerhin publizierten von Beginn an bekannte Schriftsteller; auch wurden in Artikeln von den Nationalsozialisten verfolgte Künstler vorgestellt, durchaus auch welche, die keine Verbindung zum Kommunismus aufwiesen.²⁵⁴ Gleichzeitig wurde die Verbreitung der *Täglichen Rundschau* von sowjetischer Seite klar bevorzugt gefördert: Innerhalb nur eines Jahres erhöhte sich die Stückzahl von einer anfänglichen Auflage mit 150.000 Exemplaren auf 800.000.²⁵⁵ Die große Verbreitung war so prioritär, dass hierfür auch Einschränkungen anderer Zeitungen in Kauf genommen wurden. Zudem war es ein wichtiges Ziel der SMAD, dass die *Tägliche Rundschau* eine überregionale Bedeutung gewinnen sollte. So war nur etwa 40% der Auflage für die Verbreitung in Berlin selbst gedacht, über 60 % wurde im Rest der sowjetischen Besatzungszone verteilt,²⁵⁶ zusätzlich war die Verteilung zunächst kostenlos.²⁵⁷

²⁵³ Vgl. ebd., S. 60f.

²⁵⁴ Vgl. ebd., S. 62.

²⁵⁵ Vgl. Koszyk (1986), S. 329f.

²⁵⁶ Vgl. ebd., S. 31.

²⁵⁷ Vgl. Marx (2016), S. 59.

IV. Ergebnisse: Berichterstattung

1. Vergleichende Übersicht

Zu Beginn der Auswertung der Berichterstattung über den Nürnberger Ärzteprozess sollte zur besseren Orientierung sowie einfacheren Übersicht zunächst eine rein **zahlenmäßige, quantitative Analyse** erfolgen. Diese konnte einen Überblick über die Berichterstattung an sich liefern. Es wurden, wie bereits geschildert, insgesamt 13 Zeitungen für den Zeitraum von Ende Oktober 1946 bis Prozessende im August 1947 und dann zum Hinrichtungszeitraum Anfang Juni 1948 in einer Volldurchsicht im Institut für Zeitungsforschung in Dortmund ausgewertet. Hierzu erfolgte eine vollständige Sichtung der betreffenden Mikrofilme.²⁵⁸ Zunächst seien wegen der besseren Vergleichbarkeit die gesichteten Zeiträume der jeweiligen Zeitungen untereinander aufgeführt. Die Daten weichen aufgrund des teils unterschiedlichen Erscheinungsrhythmus voneinander ab. Es wurde darauf geachtet, die zeitlichen Abweichungen nicht zu groß werden zu lassen.

Gesichtete Zeiträume der jeweiligen Zeitungen:

Amerikanische Zone:

Frankfurter Rundschau (FR):

Anklage: 19. Oktober 1946 – 31. Oktober 1946

Prozess: 3. Dezember 1946 – 23. August 1947

Urteilstvollstreckung: 1. Juni 1948 – 6. Juni 1948

Die Neue Zeitung (NZ):

Anklage: 21. Oktober 1946 – 28. Oktober 1946

Prozess: 2. Dezember 1946 – 29. August 1947

Urteilstvollstreckung: 3. Juni 1948 – 6. Juni 1948

Die Süddeutsche Zeitung (SZ):

Anklage: 22. Oktober 1946 – 1. November 1946

Prozess: 3. Dezember 1946 – 23. August 1947

Urteilstvollstreckung: 1. Juni 1948 – 8. Juni 1948

²⁵⁸ Mittlerweile (Quelle: Zeitschriftendatenbank (ZDB), Stand 10/2024) liegen die relevanten Jahrgänge einiger Pressemedien auch in digitaler Form vor (*Spiegel, Zeit, Neues Deutschland, SZ*).

Britische Zone:

Der Spiegel:

Anklage: ----

Prozess: 4. Januar 1947 – 30. August 1947

Urteilsvollstreckung: 5 Juni 1948

Die Zeit:

Anklage: 24. Oktober 1946 – 31. Oktober 1946

Prozess: 5. Dezember 1946 – 28. August 1947

Urteilsvollstreckung: 27. Mai – 10. Juni 1946

Die Welt:

Anklage: 24. Oktober 1946 bis durchgehend

Prozess: zum Prozessende 21. August 1947

Urteilsvollstreckung: 3. Juni 1948 – 10. Juni 1948

Der Telegraf:

Anklage: 22. Oktober 1946 – 1. November 1946

Prozess: 3. Dezember 1946 – 24. August 1947

Urteilsvollstreckung: 1. Juni 1948 – 4. Juni 1948

Französische Zone:

(Neue) Saarbrücker Zeitung:

Anklage: 25. Oktober 1946 – nicht auffindbar, erst wieder ab 12. November

1946 Prozess: 5. Dezember 1946 – 28. August 1947

Urteilsvollstreckung: 2. Juni.1948 – 5. Juni 1948

Südkurier (SZ):

Anklage: 25. Oktober 1946 – 5. November 1946

Prozess und Urteilsvollstreckung: 20. Dezember 1946 – 4. Juni 1948

(mehrere Ausgaben fehlen)

Nouvelles de France (NdF):

Anklage: ----

Prozess: 1. Januar 1947 – 26. August 1947
Urteilstvollstreckung: 2. Juni 1948 – 6. Juni 1948

Sowjetische Zone:

Neues Deutschland (ND):

Anklage: 23. Oktober 1946 – 26. Oktober 1946
Prozess: 7. Dezember 1946 – 22. August 1947
Urteilstvollstreckung: 1. Juni 1948 – 5. Juni 1948

Berliner Zeitung (BZ):

Anklage: 21. Oktober – 27. Oktober 1947
Prozess: 1. Dezember 1946 – 22. August 1947
Urteilstvollstreckung: 1. Juni 1948 – 6. Juni 1948

Tägliche Rundschau (TR):

Anklage: 25. Oktober 1946 – 1. November 1946
Prozess: 1. Dezember 1946 – 26. August 1947
Urteilstvollstreckung: 1. Juni 1948 – 5. Juni 1948

Insgesamt sollte die quantitative Analyse in drei Schritten erfolgen, welche im Folgenden erläutert werden.

2. Quantitative Analyse

Im **ersten Schritt** der quantitativen Analyse sollte zunächst in einem großen Überblick die zahlenmäßige Berichterstattung der einzelnen Zeitungen generell ausgewertet werden. Hierbei wurde noch nicht berücksichtigt, um welche journalistische Form es sich genau handelte und welchen Umfang der jeweilige Bericht hatte. Sämtliche Texte, sowohl kurze Meldungen als auch nur kurze Erwähnungen, aber auch lange Artikel wurden berücksichtigt und grundsätzlich „einmal“ gezählt. So sollte zunächst deutlich werden, wie viele Nachrichten hinsichtlich des Ärzteprozesses überhaupt erschienen sind. Dies wurde nochmals unterteilt in die jeweils **drei wichtigen zeitlichen Abschnitte des Prozesses**,

- die **Anklageerhebung** im Oktober 1946,
- den **Prozesszeitraum** von Dezember 1946 bis zur **Urteilsverkündung** im August 1947
- und dann den **Zeitraum der Urteilstvollstreckung** Anfang Juni 1948.

Zu der **allgemeinen quantitativen Auswertung** zeigten sich nachfolgend tabellarische aufgeführte **Ergebnisse**:

	FR	NZ	SZ	Spiegel	Zeit	Welt	Telegraf	(N)SZ	SK	NdF	ND	BZ	TR
Anklageerhebung	2	2	4	----	----	1	4	-----	1	----	1	2	1
Prozess	25	29	22	4	07	13	88	21	8	5	20	35	26
Urteilsvollstreckung	1	1	1	1	----	1	1	1	1	----	----	1	1
Gesamtzahl	28	32	27	5	7	15	93	22	10	5	21	38	28

Tabelle 1: Gesamtübersicht aller Zeitungen: GESAMTZAHL der erschienenen Artikel, Kommentare, Meldungen, Erwähnungen etc. in den jeweiligen Zeiträumen

Im **zweiten Schritt** erfolgte die etwas genauere Betrachtung und Unterteilung. So sollte es zunächst nur um die Betrachtung der **Länge** der jeweils geleisteten Beiträge gehen; hierzu wurde eine *dreigeteilte Unterscheidung* getroffen zwischen

- „kurze Erwähnung“
- „Meldung“
- „längerer Bericht“.

Diese einfachen Unterscheidungskriterien wurden gewählt, um einen Eindruck über den tatsächlichen Umfang der Berichterstattung zu erhalten. Die zuvor ermittelte bloße Anzahl an Meldungen oder Erwähnungen konnte hierüber keine ausreichende Auskunft geben. Als „kurze Erwähnung“ galt die einfache Erwähnung des Nürnberger Ärzteprozesses **in einem Satz** oder Nebensatz **bis maximal zwei Sätzen** innerhalb eines Artikels. Die Kategorie „kurze Erwähnung“ war sinnvoll, da es tatsächlich zahlreiche Berichte gab, in denen der Nürnberger Ärzteprozess nur mit einem einzigen Satz oder Nebensatz erwähnt wurde und

die daher nicht als „*Meldung*“ gezählt werden konnten, zumal dies die Darstellung doch verfälschen würde.

Hinsichtlich einer „*Meldung*“ galt, dass hiermit eine Berichterstattung gemeint war, die **wenige Zeilen umfasste und in der Regel eine Spalte nicht überschritt**. Doch blieb die Definition „*Meldung*“ unscharf: Die journalistischen Unterscheidungskriterien für die existierenden einzelnen Formen der Berichterstattung waren je nach Quelle voneinander abweichend, zudem existierten auch Mischformen und fließende Übergänge. Hier sollte daher ergänzend gelten, dass eine Meldung generell eher kurz gehalten war, wesentliche Informationen in wenigen Sätzen präsentierte und sich wesentlich auf die Beantwortung der vier zentralen W-Fragen (Wer? Was? Wann? Wo?) fokussierte.

Als dritte Kategorie sollte der „*längere Bericht*“ nicht nur nach Möglichkeit die sieben W-Fragen beantworten, sondern auch Hintergrundinformationen vermitteln, dabei evtl. die direkte und indirekte Rede verwenden; ggf. flossen auch subjektive Elemente ein. Es sollten der Kommentar bzw. die Meinungsäußerung in diese Kategorie mit aufgenommen werden, da hier zunächst ausschließlich die Textlänge untersucht wurde und hierfür jede längere Form der Berichterstattung berücksichtigt werden sollte.

In der **Auswertung der Länge der Berichterstattung** zeigten sich folgende **Ergebnisse**:

	FR	NZ	SZ	Spiegel	Zeit	Welt	Telegraf	(N) SZ	SK	NdF	ND	BZ	TR
Kurze Erwähnung/ Nebensatz	2	4	3	3	0	3	9	2	0	0	1	2	1
Meldung	3	10	14	0	2	5	44	10	5	4	7	21	22
Längerer Bericht	22	18	10	2	5	7	40	10	5	1	13	5	6

Tabelle 2: Länge der jeweils erstellten Berichte über den Nürnberger Ärzteprozess

Im **dritten Schritt** folgte eine **inhaltlich detailliertere quantitative Auswertung**. Konkret ging es um die **Präsentationsform der Nachrichten**. So wurden als objektive Anhaltspunkte hierfür folgende **8 Kriterien** verwendet:

- „Seite-1-Meldungen“

- „Seite-2-Meldungen“
- „eigene Überschrift“
- „eigene Fotos“
- „namentliche Erwähnungen der Täter/Angeklagten“
- „namentliche Erwähnungen der Opfer/Zeugen“
- Kommentare
- Leserbriefe

Zunächst sollte also geschaut werden, wie viele Meldungen oder längere Berichte es auf Seite 1 der jeweiligen Zeitung gegeben hat. Dies folgte der allgemeinen Annahme, dass „Seite-1-Meldungen“ von der Redaktion eine besondere Bedeutungszuschreibung erfuhren und naturgemäß vom Leser zuerst und auch schneller bemerkt wurden. Danach sollten auch die „Seite-2-Meldungen“ erfasst sein, da diese ebenfalls noch einen höheren Stellenwert hatten als Meldungen, die erst auf den folgenden Seiten erscheinen.

Ein überaus wichtiges Kriterium war die Frage nach der „eigenen Überschrift“. Hatte ein Artikel eine eigene Überschrift, die sich auf den Inhalt des Prozesses bezog, so lenkte dies die Aufmerksamkeit des Lesers gezielt auf diese Nachricht, wohingegen Meldungen, die unter einer anderen Überschrift als Unterpunkt erschienen, eher Gefahr liefen, übersehen zu werden. Nicht selten fanden sich in den hier untersuchten Beiträgen auch „allgemeine“ Überschriften und dann erst als Unterpunkte kurze Erwähnungen verschiedener Prozesse, so dass der Leser erst den gesamten Text hätte lesen müssen, um zu erfahren, dass auch der Ärzteprozess thematisiert wurde. Bewusst wurde für dieses Kriterium auch die Formulierung „Überschrift“ statt „Schlagzeile“ gewählt. Mit einer Schlagzeile war eine größere, die Seite dominierende Überschrift gemeint – oftmals standen jedoch lediglich Zwischenüberschriften, d.h. recht kleine Überschriften über den Meldungen zum Ärzteprozess, die weniger prominent, aber immer noch ein verhältnismäßig gutes Auffinden des Inhalts ermöglichten. In dieser quantitativen Auswertung sollte, um die Übersichtlichkeit zu erhalten, allerdings nicht zwischen beiden Formen der Überschrift differenziert werden.

Eine erhebliche Bedeutung erfuhren verständlicherweise Nachrichten, die **eigene Fotos** aufwiesen. Bilder nahmen in einer Zeitung sehr viel des hart umkämpften Platzes ein, was besonders in Zeiten massiver Papierknappheit ausgeprägt gewesen sein muss. Eine Bebilderung verlieh einer Berichterstattung besonderes Gewicht und war dazu geeignet, viel Aufmerksamkeit zu binden. Eine Redaktion, die sich – in der damaligen Zeit! – entschloss, ein Foto abzudrucken, setzte die Priorität des Berichteten deutlich höher als die anderer Nachrichten ohne Bebilderung.

Ein weiteres Unterscheidungskriterium stellte die Frage danach dar, ob in der jeweiligen Meldung oder dem Bericht **namentliche Erwähnungen** stattfanden. Nachrichten, in denen auf die Person „hinter der Nachricht“ konkret Bezug genommen wurde, und sei es „nur“ durch namentliche Erwähnung, wurden für den Leser persönlicher und zugänglicher. Der jeweilige Angeklagte ging nicht in einer allgemeinen Formulierung wie „die Angeklagten“ unter, sondern wurde herausgehoben und mit den von ihm begangenen Taten unmissverständlich in Verbindung gebracht. Zur Erläuterung: Es sollten sowohl Erwähnungen der Angeklagten/Täter und separat Namen der Opfer gesucht werden. Hierzu ist zu erklären, dass sowohl die Namen von Angeklagten gezählt wurden, als auch die Namen von Tätern, die aber hier nicht zur Rechenschaft gezogen werden konnten, wie z.B. der aufgrund seiner barbarischen Menschenversuche im KZ-Dachau mehrfach in Artikeln erwähnte Dr. Sigmund Rascher. Hinsichtlich der Opfer soll keine Unterscheidung getroffen werden: Auch namentlich erwähnte Zeugen, die nicht unmittelbar von Medizinverbrechen betroffen waren, wie KZ-Häftlinge oder andere Verfolgte, sollten hierzu gezählt und berücksichtigt werden. Bei diesem Kriterium wurden die namentlichen Erwähnungen jeweils pro Artikel gezählt: Jeder Artikel, in dem Namen erwähnt wurden, wurde einmal gezählt. Mehrfache Erwähnungen von Namen innerhalb *eines* Artikels zählten als *eine* Nennung.

Weiterhin sollte untersucht werden, wie viele **Kommentare** es in Abgrenzung zu den eigentlichen Berichten gegeben hatte. Ein Kommentar, veröffentlicht unter dem Namen des verfassenden Redakteurs, spiegelte offen seine persönliche Ansicht wider und reflektiert oftmals auch die Ausrichtung der Redaktion zu dem Thema. Der Kommentar war naturgemäß nicht objektiv, er durfte emotional gefärbt sein und war so geeignet, den Leser zu beeinflussen, zu berühren oder zumindest zum Nachdenken anzuregen. In diesem Sinne spiegelte die Veröffentlichung eines Kommentars auch die besondere Wertschätzung der Zeitungsredaktion für die betreffende Thematik wider.

Als letztes Unterscheidungskriterium sollte berücksichtigt werden, ob und wenn ja, wie viele **Leserbriefe** veröffentlicht wurden. Dies war unter Umständen nicht ganz einfach, da einige Zeitungen zum damaligen Zeitpunkt grundsätzlich keine Leserbriefe in ihrer Konzeption vorgesehen hatten. Gleichzeitig stellten Leserbriefe die publizierten (und von der Redaktion ausgewählten!) Zeitzeugenstimmen zu dem Thema dar, so dass sie hier nicht ungehört bleiben sollten.

Bezüglich der **detaillierteren quantitativen Auswertung** zeigten sich folgende **Ergebnisse**:

	FR	NZ	SZ	Spie- gel	Zeit	Welt	Te- legr af	(N)SZ	SK	NdF	ND	BZ	TR
Seite 1	13	3	4	0	1	4	5	8	2	1	2	2	2
Seite 2	14	23	17	1	1	1	78	14	8	0	19	36	26
Eig. Über- schrift	20	20	13	2	4	12	80	15	7	4	18	34	24
Foto- druck	1	0	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0
Na- mentl. Erwäh- nung (Ange- klagte od. Tä- ter)	21	25	18	1	0	8	80	18	8	1	19	23	21
Na- mentl. Erwäh- nung (Opfer)	6	7	3	0	0	4	15	1	2	0	15	11	8
Kom- mentar	1	1	3	0	3	0	2	1	1	1	1	2	0
Leser- brief	0	0	0	0	1	0	1	0	0	0	0	1	0

Tabelle 3: Detaillierte quantitative Auswertung mit 8 Unterscheidungskriterien zur Präsentationsform

Ergebnisse der quantitativen Auswertung:

Der quantitativen Auswertung war zu entnehmen, dass teils erhebliche Differenzen in der Berichterstattung bestanden. Diese beschränkten sich nicht auf interzonale Unterschiede,

sondern waren auch innerhalb der jeweiligen Besatzungszonen vorzufinden. Gleichzeitig musste dabei berücksichtigt werden, dass natürlich manche Zeitungen nur wöchentlich erschienen, während andere täglich erschienen. So war hier auch Vorsicht geboten, da durchaus einige Zeitungen zwar den Titel der „*Tageszeitung*“ trugen, was aber noch keine tägliche Erscheinung implizierte. Doch auch unabhängig davon, waren die Unterschiede teils als erheblich zu werten und nicht ausschließlich durch die unterschiedliche Frequenz der Erscheinung erklärbar. Im Folgenden sollten die quantitativen Differenzen in den jeweiligen Zonen genauer betrachtet werden.

Amerikanische Zone

Hier wurden die *Frankfurter Rundschau* (Publikation dreimal wöchentlich), die *Neue Zeitung* (zweimal wöchentlich) und die *Süddeutsche Zeitung* (1946: dreimal wöchentlich, Februar 1947 – August 1947 zweimal wöchentlich) untersucht. In der amerikanischen Besatzungszone sah man zwischen den drei untersuchten Zeitungen nur geringe Abweichungen von in der Gesamtzahl +/- unter 5 Artikeln. Ebenso waren bei den Kriterien wie „*Namentliche Erwähnung*“ der Täter bzw. der Opfer oder der „*eigenen Überschrift*“, mit welcher der Artikel für den Leser schnell auffindbar und erkennbar war, die Abweichungen untereinander eher gering bis teilweise gar nicht vorhanden.

Es fanden sich allerdings doch deutlichere Unterschiede hinsichtlich der Platzierung der Nachrichten. So erschienen zwar ungefähr gleich viele Nachrichten auf Seite zwei, aber hinsichtlich der wichtigen Titelseite sah man deutlich Unterschiede. Die *Frankfurter Rundschau* hatte mit deutlichem Abstand die Berichterstattung am häufigsten auf der ersten Seite platziert, ganze 13 Mal, wohingegen die *Neue Zeitung* mit dreimaliger Platzierung und die *Süddeutsche Zeitung* mit viermaliger Platzierung deutlich zurückfallen.

So war die *Frankfurter Rundschau* auch die einzige der drei Zeitungen, die ein Foto abdruckte, das sich auf den Prozess bezieht. Bei ihr sowie bei der *Neuen Zeitung* lag die Zahl der namentlichen Erwähnungen und der eigenen Überschriften der Artikel höher als bei der *Süddeutschen Zeitung*. Dagegen war die *SZ* bei den Kommentaren/Meinungsäußerungen mit drei Beiträgen führend.

Britische Zone

In der britischen Besatzungszone wurden *Der Spiegel* (Publikation einmal wöchentlich), *Die Zeit* (einmal wöchentlich), *Die Welt* (dreimal wöchentlich) und der *Telegraf* (täglich) untersucht. Hier waren ebenfalls deutliche Unterschiede hinsichtlich der quantitativen Analyse

auszumachen. Dabei musste natürlich ins Gewicht fallen, dass zwei dieser Zeitungen Wochenzeitungen waren und bei dem selteneren Erscheinen des *Spiegels* und der *Zeit* von vornherein eine geringere Anzahl an Artikeln zu erwarten war.

Tatsächlich fiel sofort der deutliche quantitative Unterschied bezüglich der *Gesamtzahl* der Artikel über den Nürnberger Ärzteprozess ins Auge. Während der *Telegraf* insgesamt 93 Texte abdruckte, sind dies bei der *Welt* 15, bei der *Zeit* 7 und beim *Spiegel* insgesamt lediglich 5. Auch wenn man voraussetzt, dass aufgrund der verschiedenen Publikationsfrequenz quantitative Differenzen vorliegen mussten, stellte dies doch eine Abweichung derartigen Ausmaßes dar, dass sie nicht allein aufgrund der unterschiedlichen Erscheinungshäufigkeit zu Stande gekommen sein konnte. Hätte der *Spiegel* in jeder oder auch nur jeder zweiten oder dritten Ausgabe den Prozess thematisiert, wäre die Zahl der Artikel deutlich höher ausgefallen. So war festzustellen, dass der *Telegraf* überdurchschnittlich häufig berichtet hatte, häufiger als jede andere in der vorliegenden Arbeit betrachtete Zeitung. Gleichzeitig erwähnte der *Spiegel* überaus selten den Prozess, eine vergleichbar niedrige Zahl an Berichten fand sich nur noch bei den *Nouvelles de France*.

Bei der detaillierteren Betrachtung fand sich bei der „*Platzierung auf Seite 1*“ die britische Militärzeitung *Die Welt* mit 5 Artikel vorne, während der *Telegraf* insgesamt 5 Artikel auf der Titelseite platzierte und den überwiegenden Teil auf Seite zwei. Die *Zeit* publizierte eine entsprechende Nachricht einmalig auf der ersten Seite, während der *Spiegel* dies keinmal tat. Ebenso erwähnte der *Spiegel* in nur einem einzigen Artikel einen der Angeklagten und kein einziges Mal ein Opfer namentlich, während der *Telegraf* in 80 Artikeln Täter und in immerhin 15 Artikeln Namen von Opfern erwähnte. In der *Zeit* wurden sowohl Täter als auch Opfer kein einziges Mal namentlich erwähnt.

Fast jeder Artikel im *Telegraf* hatte eine „*eigene Überschrift*“, rund 80 Mal, während dies beim *Spiegel* nur auf zwei Artikel zutraf, bei der *Zeit* immerhin 4 Mal und bei der *Welt* bei fast jedem in ihr erschienenen Artikel, nämlich bei 12 von insgesamt 15 Artikeln. Kommentiert wurde in der *Welt* und im *Spiegel* nicht, während der *Telegraf* zwei Kommentare veröffentlichte und die *Zeit* fünf Kommentare – hier erfolgte also die Hälfte der Berichterstattung als Meinungsäußerung.

Zusammenfassend war somit nochmals festzuhalten, dass zwischen den untersuchten Zeitungen der britischen Zone insgesamt deutliche Abweichungen im Rahmen der quantitativen Analyse festzustellen waren.

Französische Zone

Bezüglich der französischen Besatzungszone wurden die (*Neue*) *Saarbrücker Zeitung* (Erscheinen dreimal wöchentlich), der *Südkurier* (zweimal wöchentlich) und das Militärorgan *Nouvelles de France* (sechsmal wöchentlich) untersucht.

Vorab musste angemerkt werden, dass die Auswertung nicht vollständig erfolgen konnte, da für den *Südkurier* nicht alle frühen Ausgaben von 1947 überliefert waren. Soweit die Exemplare vorhanden waren, wurden diese mit einbezogen. Es muss aber gelten, dass die hier vorliegenden Zahlen für den *Südkurier* die „Mindestzahlen“ darstellen und somit ggfs. von einer noch umfangreicheren Berichterstattung ausgegangen werden konnte.

Für die *Nouvelles de France* musste berücksichtigt werden, dass diese zunächst nur auf Französisch erschienen und erst ab Januar 1947 eine deutschsprachige Ausgabe vorlag. Diese war aber tatsächlich auch nur eingeschränkt als solche zu bezeichnen, da lediglich kleinere Abschnitte und Teile einzelner Seiten auf Deutsch veröffentlicht wurden. Der weit überwiegende Teil der Zeitung war weiterhin in französischer Sprache gehalten, er blieb bei der vorliegenden Analyse unberücksichtigt.

Die *Gesamtzahl* der ermittelten Berichte betrug bei der *Saarbrücker Zeitung* 22, beim *Südkurier* zumindest 10 und bei den *Nouvelles de France* lediglich 5. Somit bestanden bei der Gesamtzahl größere Schwankungen. Interessant war hierbei, dass das französische Militärorgan *Nouvelles de France* eindeutig am wenigsten berichtete. Auch war festzustellen, dass die *Nouvelles de France* zwar einen Kommentar, dafür aber keine Leserbriefe oder namentliche Erwähnungen von Opfern in ihre Berichterstattung einfließen ließen, also gleichwohl sparsam berichteten.

Bei der *Saarbrücker Zeitung* hingegen wurden 8 Berichte auf der ersten Seite platziert, die restlichen auf der zweiten. Die große Mehrzahl mit 15 Berichten hatte zudem eine *eigene Überschrift*, es wurden sowohl Täter beziehungsweise Angeklagte als auch Opfer namentlich mehrfach erwähnt. Von den zur Auswertung vorliegenden Berichten des *Südkuriers* wurden alle auf Seite eins oder zwei platziert (/zwei bzw. acht). In der weit überwiegenden Mehrzahl wurden Täter oder Angeklagte namentlich erwähnt und auch Opfer wurden zumindest zweimal namentlich benannt. Genauso wie bei der *Saarbrücker Zeitung* war ein Kommentar zu finden. Leserbriefe wurden in den untersuchten Zeitungen der französischen Besatzungszone nicht abgedruckt.

Sowjetische Besatzungszone

Für die sowjetische Besatzungszone wurden drei Zeitungen betrachtet: *Neues Deutschland* (Erscheinen sechsmal wöchentlich), die *Berliner Zeitung* (vier- bis fünfmal wöchentlich) und *Die Tägliche Rundschau* (täglich) als Militärorgan der sowjetischen Besatzungszone.

Hinsichtlich der Gesamtzahl der vorhandenen Berichte über den Nürnberger Ärzteprozess fand sich die größte Anzahl in der *Berliner Zeitung* mit 38 Berichten oder Nennungen, die *Tägliche Rundschau* berichtete ebenfalls zumindest 28 Mal über den Prozess wohingegen die Zeitung *Neues Deutschland* insgesamt deutlich weniger berichtete, bei aber fast gleich häufiger Erscheinungsfrequenz wie die *Tägliche Rundschau*. Die *Berliner Zeitung* war also von den drei betrachteten Zeitungen diejenige, die die geringste Erscheinungsfrequenz aufwies, aber mit Abstand am häufigsten berichtete. Diese Tendenz setzte sich bei der detaillierteren quantitativen Analyse fort.

Während es der Nürnberger Ärzteprozess bei jeder der Zeitungen zweimalig auf die Titelseite „schaffte“, waren bei der *Berliner Zeitung* weitere 34 Artikel auf der zweiten Seite platziert, beim *Neuen Deutschland* und der *Täglichen Rundschau* alle weiteren Artikel. Die meisten Artikel mit *eigener Überschrift* zum Ärzteprozess fanden sich in der *Berliner Zeitung*. Doch auch beim *Neuen Deutschland* und der *Täglichen Rundschau* war fast jeder Artikel mit einer eigenen Überschrift versehen.

Beim *Neuen Deutschland* fiel auf, dass (mit einer einzigen Ausnahme) in jedem Artikel eine namentliche Erwähnung der Täter oder Angeklagten stattfand und ebenso die Namen von Opfern in 15 von 21 Artikeln erwähnt wurden. Am häufigsten wurden Täter in der *Berliner Zeitung* benannt, diese zeigte auch mit insgesamt zwei Kommentaren die häufigste Meinungsäußerung unter den untersuchten Zeitungen und veröffentlichte als einzige einen Leserbrief zu dem Thema. Während sich bei der Zeitung *Neues Deutschland* ebenso ein Kommentar fand, enthielt sich die *Tägliche Rundschau* einer Meinungsäußerung in dieser Form.

3. Qualitative Auswertung

3.1 Allgemeine Aspekte der qualitativen Analyse

In den drei Schritten der **quantitativen Analyse** wurde zahlenmäßig aufgeschlüsselt und somit ein erster Eindruck davon vermittelt,

1. **wieviel insgesamt** berichtet wurde,
2. ob eher **kurz oder lang** berichtet wurde und
3. welche **Präsentationsformen** in welchem **Umfang** gewählt wurden.

Die quantitative Erfassung diene als wichtiger Ausgangspunkt für die qualitative Analyse. Im Folgenden sollte dargestellt werden, wie genau und mit welchen sprachlichen Mitteln

über den Ärzteprozess berichtet wurde. **Als orientierender Leitfaden für die qualitative Auswertung** sollten folgende Fragen dienen:

1. Welche **Sprache** wurde verwendet? Handelte es sich beispielsweise um eine neutrale, journalistisch-objektive oder eine mehr emotionalisierende bzw. normative Sprache, die bestimmte Meinungen erkennen ließ?
2. Wie **detailliert, differenziert** wurde berichtet? Wurden konkrete Verbrechen eindeutig benannt oder wurde eher umschreibend oder gar nicht berichtet?
3. Kamen Zeugen oder Täter zu Wort? Wurde überhaupt die **direkte Rede** verwendet?
4. Gab es einen **inhaltlichen roten Faden**, dem die Berichterstattung über die Zeit folgte, eine durchgängige Linie, die eingehalten wurde?
5. Blieb die **Berichterstattung** in ihrer Art und Weise von Beginn an bis zum Ende **gleich**? Änderte sich etwas an der Darstellungsweise der Texte?
6. Inwieweit fanden sich Hinweise, dass mittels der Berichterstattung versucht wurde, den Leser in seiner **Meinungsbildung zu beeinflussen**? Welcher **Eindruck** mag aufgrund der Berichterstattung beim Leser entstanden sein? Und welcher Eindruck entsteht **heute** beim Lesen?
7. Gab es **einzelne Berichte**, die herausstachen und sich gegebenenfalls in verschiedenen Zeitungen wiederholten? Wenn ja, um welche Ereignisse während des Prozesses handelte es sich?

3.2 Die Berichterstattung in der amerikanischen Besatzungszone

3.2.1 Frankfurter Rundschau: Sachlich und präzise

Die *Frankfurter Rundschau* war die erste lizenzierte Zeitung in der amerikanischen Besatzungszone. Wie in der quantitativen Analyse dargelegt, fanden sich insgesamt 27 Artikel oder Erwähnungen. Bereits an den Überschriften fiel auf, dass eine klare und deutliche Sprachwahl erfolgt. So lauteten die Titel schlicht:

- „**Anklageschrift gegen Naziärzte**“ (vom 29.10.1946)
- „**Aerzteprozeß eröffnet**“ (vom 10.12.1946)²⁵⁹
- „**Nürnberger Aerzteprozess**“.

Letztere Überschrift wiederholte sich im weiteren Verlauf mehrfach (bspw. am 12.12.1946, am 14.12.1946, am 18.01.1947, am 11.2.1947, am 20.02.1947, am 22.02.1947). Bereits zum

²⁵⁹ In sämtlichen untersuchten Zeitungen wurden die Worte *Ärzte* oder *Ärzteprozess* wechselnd mal mit „Ae“ oder „Ä“ geschrieben, je nachdem welche Drucklettern in der jeweiligen Schriftgröße vorhanden waren. In der hiesigen Arbeit wurde immer die Schreibweise des jeweiligen Artikels übernommen. Dies gilt auch für andere Worte wie *daß* oder *Prozeß* usw.

Zeitpunkt der Anklageerhebung am 26.10.1946 berichtete die *Frankfurter Rundschau* auf ihrer Titelseite unter der Überschrift „**Neue Kriegsverbrecherprozesse in Nürnberg**“ mit der Unterschrift: „*Amerikanisches Gericht erhebt Anklage gegen die SS-Ärzte*“. Direkt darunter las man anschließend die größere Überschrift „**SS-Experimente an lebenden Menschen**“. In Unterpunkten waren mit kleinen Überschriften die einzelnen Versuche beschrieben. So wurden die Punkte „*Sterilisation*“, „*Sulfonamidexperimente*“, „*Kälteversuche*“, „*Gift im Essen*“, „*Meerwasser*“, „*epidemische Gelbsucht*“, „*Malaria-Experimente*“ für den Leser geordnet und übersichtlich dargestellt.

Noch bevor der Prozess begann, wusste der Leser somit, worum es sich genau handelte und was den Angeklagten vorgeworfen wurde. Die Sprache schien bewusst sehr klar und nüchtern gehalten, ohne erkennbare Emotionen oder Adjektive, die beim Leser Gefühle hervorrufen könnten. Die einzelnen Experimente waren nüchtern geschildert. Der – vermeintliche! – Sinn und Zweck der Versuche wurde dargelegt und inhaltlich wurde auf Fakten und Zahlen hingewiesen. Gleichzeitig wurde auch bemerkt, dass die Namen der 25 sogenannten „*Nazi-ärzte*“ noch nicht offiziell genannt wurden. Dennoch wurden die ehemaligen Leibärzte Hitlers, Karl Brandt und Theo Morell²⁶⁰ (der sich allerdings nicht unter den Angeklagten befand), erwähnt. Es wurde differenziert und kleinteilig berichtet und nicht an auch kleineren Fakten und Schilderungen gespart. Detailliert wurde der Leser ebenso über die weiteren Schritte des Prozesses informiert.

So wurde in nachfolgenden Artikeln nicht nur über die Anklageschrift berichtet („**Anklageschrift gegen Nazi-Ärzte**“, 29.10.1946), sondern ebenso über den Beginn des Ärzteprozesses unter der ebenfalls neutralen Überschrift „**Ärzteprozess eröffnet**“ (10.12.1946). Bei diesem Artikel fiel auf, dass einzelne Worte, die der Redaktion besonders wichtig erschienen, breiter abgedruckt wurden. So waren Worte wie „**B r e n n p u n k t**“ oder „**Q u e l l e** der Verbrechen dieser Angeklagten“ und „das furchtbare **S c h i c k s a l** Deutschlands“ breiter gedruckt, wodurch trotz journalistisch-sachlicher Berichterstattung eine Betonung eben dieser Ausdrücke durch das Schriftbild erfolgte. Bei den oben genannten Formulierungen handelte es sich um wörtliche Zitate des Hauptanklägers Telford Taylor²⁶¹. Indirekt

²⁶⁰ Theodor („Theo“) Morell (1886-1948) war 1936-1945 Leibarzt Adolf Hitlers und nach dem Krieg in US-Gefangenschaft im Internierungslager Dachau. Es wurde gegen ihn wegen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschheit ermittelt. Ab Juni 1947 erkrankte Morell schwer und starb kurze Zeit später.

²⁶¹ Telford Taylor (1908-1998), US-amerikanischer Militärjurist und Politikwissenschaftler. Im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher war er Assistent des amerikanischen Hauptanklägers. 1946 übernahm er selber die Aufgabe des Hauptanklägers in den zwölf Nachfolgeprozessen.

konnte hierdurch der Eindruck entstehen, dass die Sichtweise der amerikanischen Anklagebehörde von *der Frankfurter Rundschau* übernommen wurde und diese sich mit den Anliegen der Ankläger unkritisch identifizierte.

An einer Stelle (12.12.1946, S. 2), unter einem Bericht zum „**Nürnberger Aerzteprozess**“, wurde sogar mit einer eigenen Überschrift („**Priester Michalowski**“) ein Aufruf gestartet. Ein Priester wurde gebeten, sich zu melden, da er als Zeuge in dem Prozess benötigt werde. Hier übernahm die *Frankfurter Rundschau* sogar eine aktive Funktion für den Prozess und blieb nicht bloße Beobachterin. Wenn die Sprache oftmals bewusst neutral und objektiv gehalten zu sein schien, wurden im späten Dezember 1946, also mit dem ersten tieferen Einstieg in das eigentliche Verfahren zunehmend emotionalere Beiträge abgedruckt, wie auch schon teils an den Überschriften erkennbar wurde. So wurde am 17.12.1946 unter dem Titel „**Meerwasserexperimente und Sterilisation**“ auch die Aussage eines Zeugen geschildert, der sterilisiert und kastriert wurde. Dabei wurde auch das „*heftige Schluchzen*“ des Zeugen in der Berichterstattung beschrieben. Noch deutlicher wurde es am 19.12.1946 unter der Überschrift „**Barbarische Versuche an lebenden Menschen – Aussagen von Belastungszeugen**“. Bei diesem Artikel handelt es sich sogar um einen Artikel auf der Titelseite, der auf Seite 2 seine Fortsetzung fand. Mehrere Zeugen wurden namentlich erwähnt und die von ihnen geschilderten Versuche wurden anschaulich und teils recht detailliert dargelegt. Ihre Aussagen wurden mit indirekter Rede und teils einzelnen wörtlichen Zitaten ausführlich wiedergegeben. Ein kurzes Beispiel aus einem der ersten Abschnitte sei hier zitiert: „*Der Zeuge schilderte die jungen Männer nach der Sterilisation als körperlich und seelisch minderwertige Menschen, die infolge der durch die Röntgenbestrahlung hervorgerufenen Verbrennungen fürchterliche Schmerzen auszuhalten hatten und nach der Kastrierung nicht mehr Männer, sondern nur noch ‚menschliche Wracks‘ waren [...]*“. Eindrücklich war ebenso eine kürzere Meldung vom 24.12.1946 unter der Überschrift „**Ein Mensch weint ...**“, mit Fortsetzungspunkten. Hier wurde die dramatische Aussage eines Zeugen hinsichtlich seiner Sterilisation geschildert.

Zusammenfassung: Die Frankfurter Rundschau

Zusammenfassend war festzustellen, dass die *FR* detailliert und differenziert berichtete, die angeklagten Taten oder Vorgänge klar benannte und schilderte und sowohl die Aussagen von Zeugen als auch von Angeklagten in direkter oder indirekter Rede wiedergegeben wurden. Der (empathischen) Darstellung der Leiden der Opfer wurde ein breiter Raum zur Verfügung gestellt. Auch wurden jedoch Zeugenaussagen, die entlastend für die Angeklagten gewertet werden konnten, erwähnt. Die Berichterstattung wirkte insgesamt differenziert und

ausgewogen und orientierte sich eng an den konkreten Geschehnissen im Prozess. Sie veränderte sich im Verlauf nicht wesentlich. Zwar fanden sich, wie oben geschildert, vereinzelte drastischere Schilderungen, die sich allerdings eng an den Prozessfakten, wie Zeugenaussagen, orientierten. Das Interesse der Berichterstattenden ließ im Verlauf auch nicht wesentlich erkennbar nach. In der Anfangsphase des Prozesses, in der zur Beweiserhebung die Befragungen von Zeugen und Angeklagten stattfanden, wurde allerdings (wie üblich bei Gerichtsverfahren) häufiger berichtet als nach Abschluss der Beweisaufnahme. Es fanden sich aber auch später noch längere Berichte, so war am 22.7.1947 den Schlussworten der Angeklagten ein längerer Text auf der zweiten Seite unter einer eigenen größeren Überschrift gewidmet. Hier wurden die Angeklagten noch einmal namentlich erwähnt, ihre Namen wurden zur Betonung und Hervorhebung mit einem größeren Abstand zwischen den einzelnen Buchstaben gedruckt, ihre Aussagen wurden indirekt oder direkt kurz wiedergegeben.

Zu der möglichen Wirkung auf den damaligen Leser war festzustellen, dass sich hinter den erwähnten eher neutral klingenden Überschriften (wie „**Nürnberg**er Aertzeprozess“) oftmals zwar eine sachlich wirkende, aber durch ihren Detailreichtum bedrückende Art der Schilderung verbarg. Hoch emotionale Schilderungen erschienen hingegen nicht und selbst in den wenigen etwas emotionaleren Berichten wurden nur wenige Adjektive verwendet. Es war eben diese Art der nüchternen und ausführlichen Berichterstattung, die ihre Wirkungskraft aus sich selber herauszog; Übertreibungen erschienen nicht notwendig, da bereits die Fakten allein für sich standen und geeignet waren, den interessierten oder auch den unwissenden Leser zu erschüttern. Dies wirkt auch noch auf den Leser der Gegenwart fast achtzig Jahre später so; aus heutiger Perspektive lesend erhält man nicht das Gefühl, gezielt oder auffällig propagandistisch beeinflusst oder in der eigenen Meinungsbildung bedrängt zu werden, was sicherlich aus der größtenteils nüchternen und unaufdringlichen Ausdrucks- und Darstellungsweise resultiert. In der visuellen Gestaltung zeigte sich ein geordnetes und übersichtliches Bild. Der Prozess wurde insgesamt sehr anschaulich dargestellt, sodass für den Leser daraus viele Informationen zu gewinnen waren.

3.2.2 Die Neue Zeitung: Detailgetreue Beschreibung als Werbung um Verständnis?

Für die Berichterstattung der *Neuen Zeitung* war zu berücksichtigen, dass diese, wie erläutert, das offizielle Militärorgan in der amerikanischen Besatzungszone war. Zudem erfreute sie sich nach heutigen Erkenntnissen einiger Beliebtheit, so dass ein Blick auf die Berichterstattung besonders lohnenswert scheint.

Die *Neue Zeitung* war, wie aus der quantitativen Analyse hervorging, von den drei hier betrachteten Zeitungen der amerikanischen Besatzungszone diejenige mit der größten Gesamtzahl an Berichten, Meldungen oder Erwähnungen. Hinsichtlich des sprachlichen Duktus fiel auch hier anfangs eine journalistisch eher sachliche Ausdrucks- und am konkreten Detail orientierte Darstellungsweise auf, wobei im Vergleich mit der *Frankfurter Rundschau* eher ein zumindest unterschwellig wertender Ton in den Formulierungen zu finden war. Zur Veranschaulichung seien einige Überschriften beispielhaft wörtlich zitiert:

- **„Taylor erhebt Anklage gegen 23 SS-Ärzte**, (Untertitel: *„Das „Euthanasieprogramm“ - Erste Pressekonferenz des neuen amerikanischen Hauptanklägers“*) vom 28. 10.1946,
- **„Prozessbeginn in Nürnberg“** (Untertitel: *„Rektor von Erlangen gegen Arroganz der Angeklagten“*) vom 13.12.1946,
- **„Nürnberg: Die Opfer als Zeugen“** (Untertitel: *„Ehemalige Häftlinge sagen im Ärzteprozess aus“*) vom 20.12.1946,
- **„Zeugenaussagen zur SS-Ärztepraxis“** (Untertitel: *„Ehemaliger Ministerialrat begeht Selbstmord nach Überreichung der Anklageschrift“*) vom 10.1.1947,
- **„Zweite Phase im Ärzte-Prozess“** (Untertitel: *„Verteidigung versucht Verschwörungsanklage zu entkräften“*) vom 3.2.1947,
- **„Hitlers Leibarzt im Kreuzverhör“** (Untertitel: *„Milch wollte den „starken Mann“ spielen“*) vom 10.2.1947,
- **„Vergessliche Zeugen in Nürnberg“** (Untertitel: *„Pressekonferenz des US Hauptanklägers“*) vom 14.2.1947,
- **„Karl Rostock leugnet alles“** vom 24.2.1947,
- **„Himmlers Leibarzt plaudert aus“** vom 25.8.1947.

Die Sprache in den Berichten war wie bei der *Frankfurter Rundschau* durch Detailreichtum geprägt, es kamen die direkte und die indirekte Rede vor. Sowohl Angeklagte als auch Zeugen wurden oft zitiert, aber auch andere Prozessbeteiligte, wie die Anklagevertreter und die Vertreter der Verteidigung, wurden mit ihren Anträgen, Feststellungen oder auch Fragen zitiert; in Teilen wurden auch ganze Dialogabschnitte wiedergegeben.

Bereits im allerersten Artikel zur Anklageerhebung (**„Taylor erhebt Anklage gegen 23 SS-Ärzte“** vom 28.10.1946) wurden die Namen der Angeklagten im Artikel genannt, kursiv abgedruckt und ihre Funktion im Dritten Reich wurde erläutert. Die Anklageschrift wurde nach ihren vier Hauptpunkten gegliedert wiedergegeben, so dass für den Leser das Thema

des Prozesses und seine Beweggründe ersichtlich waren. Darüber hinaus wurden die Experimente in ihrer Art benannt („*Höhenexperimente*“, „*Kälteexperimente*“, „*Malariainjektionen*“, „*Lost- oder Senfgasexperimente*“, „*Sulfonamidexperimente*“, „*Experimente mit Meerwasser*“, mit „*epidemischer Gelbsucht*“, „*Sterilisationsexperimente*“ und „*Fleckfieber-, Gift-, und Brandbombenversuche an lebenden Menschen*“). Auch die Skelettsammlung des Straßburger Anatomen August Hirt (für die, so der Zeitungstext, 112 jüdische Menschen getötet worden seien) und „*die Ermordung von 10.000 polnischen Staatsangehörigen*“ fanden Erwähnung. Einerseits fiel auf, dass versucht wurde, eine neutrale Sprache zu wählen. So hieß es in dem Artikel: „*Die Anklage behauptet dazu, dass sich die Angeklagten an den sogenannten Höhenversuchen beteiligt hätten [...]*.“ Oder: „*Weiter wird den Angeklagten die Durchführung von „Kälteexperimenten“ vorgeworfen [...]*.“ Die Ausdrucksweise verdeutlichte implizit, dass die Vorwürfe noch nicht bewiesen seien. Gleichzeitig wurde in Zitaten Taylors (wie oben dargestellt) auch nicht an erschreckenden Fakten gespart, so schrieb die *Neue Zeitung*, ihn bzw. die Anklageschrift zitierend: „*Zahlreiche Opfer starben an den Folgen dieser Experimente, die Opfer schrien laut vor Schmerzen, als sie Erfrierungen an einzelnen Körperteilen erlitten.*“ Hinsichtlich der Malariaversuche hieß es: „*Über 1000 unfreiwillige Versuchspersonen wurden für diese Experimente verwendet. Viele Opfer starben und andere wurden für immer Invaliden.*“

Schilderungen dieser Art ließen sich in dem langen Artikel zur Anklageschrift noch zahlreiche finden. Ähnlich wie bei der *Frankfurter Rundschau* waren die Beschreibungen geeignet, den Leser zu berühren oder unter Umständen auch zu schockieren, wobei die journalistische Neutralität insofern gewahrt blieb, als dass sich auf die Anklageschrift berufen wurde. Die Tatsache, dass ein derart ausführlicher Artikel allein zur Anklageschrift verfasst wurde, konnte als Versuch gedeutet werden, das Interesse der Leserschaft für das anstehende Verfahren zu wecken und ihr die Tragweite des Prozesses sowie seine Notwendigkeit darzulegen – und dies nicht durch eine subjektive Meinungsäußerung, sondern durch die Schilderung der bloßen, brutalen Fakten. Zudem wurde der Prozess gegen die Ärzte in dem Artikel über die Anklageschrift in ein Gesamtkonzept eingebettet: Taylor habe in der Pressekonferenz erklärt, dass weitere fünf Prozesse in Nürnberg oder Regensburg, u.a. gegen die Vertreter von Volks- und Sondergerichten und gegen führende Industrielle, stattfinden sollten und dabei 250 bis 500 NS-Täter angeklagt werden würden. Man rechne damit, die Prozesse Ende 1947 abschließen zu können. Der Leser wurde also noch vor Beginn des ersten Folgeprozesses auf ein Gesamtkonzept hingewiesen, so dass der Eindruck einer durchdachten, „nüchternen“ und nicht von willkürlicher Rache geprägten Planung der amerikanischen Alliierten entstand.

Eine weitere kurze Meldung auf Seite 1 vom 9.12.1946 hielt fest, dass an „den Verhandlungen gegen 23 deutsche Ärzte [...] eine offizielle deutsche Ärztekommision beobachtend teilnehmen (wird). Sie wird nach eigenem Ermessen in das Beweismaterial Einsicht nehmen und ihre Erfahrungen und Eindrücke veröffentlichen können. Leiter der Kommission ist der Heidelberger Psychiater Dr. Alexander Mitscherlich.“ So wurde zu Beginn des Prozesses dem interessierten Leser nochmals kurz mitgeteilt, dass eine zusätzliche fachkundige Instanz einen objektiven, weil von außen kommenden Blick auf die Verhandlung werfen werde und dass sie nicht an der freien Meinungsäußerung gehindert werden solle. Die Botschaft erschien zumindest aus Sicht des heutigen Lesers deutlich: Es gab nichts zu verbergen.

Am 13.12.1946 wurde auf der zweiten Seite (s.o. unter den Überschriften) erneut in einem ausführlichen Beitrag über den Prozessbeginn berichtet, wobei bereits im Untertitel die „Arroganz der Angeklagten“ angesprochen wurde. So wurde doch direkt eine negative Beurteilung der Angeklagten und ihres Auftretens vorgenommen. Bezüglich der „Arroganz“ wurde allerdings keine eigene journalistische Beobachtung wiedergegeben, sondern ein Zitat angeführt: „Dr. Eduard Brenner, der Rektor der Universität Erlangen, der am 9. Dezember als Zuhörer in Nürnberg weilte, erklärte: „Am stärksten hat mich die schamlose, unbegreifliche Arroganz, mit der die meisten der Angeklagten ‚nicht schuldig‘ aussprachen, beeindruckt. Erschüttert hat es mich, daß auch nicht einer der Angeklagten wenigstens in seinem Benehmen eine gewisse Reue bekundet. Ich schließe aus solchem Verhalten, daß diese Leute, wenn sich eine Gelegenheit bieten würde, die gleichen Verfehlungen wieder begehen würden.“ Ähnlich wie im Artikel zur Anklageschrift wurde ausführlich auf weitere Einzelheiten eingegangen. Es folgten u.a. eine Erläuterung des Vorgehens bezüglich der Verteidigung, der vorzulegenden Dokumente usw.

Auch im eine Woche später veröffentlichten detaillierten Bericht vom 20.12.1947 (Titel „**Nürnberg: Die Opfer als Zeugen**“) ließen sich zahlreiche vergleichbare Beispiele finden. Wie ein roter Faden zog sich diese Mischung aus sachlichen Fakten und doch drastischen Schilderungen – diese aber immer auf der Basis von Zitaten – und die Einbettung des Prozesses in einen größeren Kontext in der Berichterstattung durch.

Interessanterweise fand sich in der gleichen Ausgabe auf der fünften Seite ein Kommentar des Prozessbeobachters Dr. Alexander Mitscherlich unter dem Titel „**Der Arzt und die Humanität - Erste Bemerkungen zum Nürnberger Ärzteprozeß**“. Eingeleitet wurde der Kommentar mit einer neutralen Erläuterung: „Mit den folgenden Ausführungen stellt uns der Leiter der an dem Prozess beobachtend teilnehmenden deutschen Ärztekommision einige grundsätzliche Überlegungen und Beweggründe zur Verfügung, die es – seiner Ansicht nach – notwendig machten, eine solche Kommission zu den Verhandlungen zu entsenden.“ In dem

Kommentar wies Mitscherlich hin: Die „erste Übersicht, die der öffentliche Ankläger Taylor zu Beginn der Verhandlung gab und der Bruchteil des bisher ausgebreiteten Dokumentenmaterials (lassen) noch keine in Einzelheiten gehende Beurteilung zu.“ Für den heutigen Leser möglicherweise ein wenig irritierend, schrieb Mitscherlich im Folgenden ganz allgemein über „die Ethik des Arztes“, zog Vergleiche zur rechtlosen Situation von „Sklaven“ in der „Antike“, von „Negern“ unter den „Kaufherren der Ostindischen Kompanie“ beziehungsweise von „Christen“ unter den „Türken“. Möglicherweise versuchte Mitscherlich als Vertreter der beobachtenden Ärztekommision durch das Aufzeigen eines grundsätzlichen Problems den Eindruck der Voreingenommenheit zu vermeiden. Interessanterweise wurde ein Satz in der zweiten Spalte des Kommentars durch kursive Schrift hervorgehoben: „Der kürzlich begonnene Prozess wird den entscheidenden Irrtum der angeklagten Forscher dokumentieren, daß sie nämlich politisch waren, wo sie allein hätten ärztlich human sein sollen und daß sie human zu sein glaubten, wo sie unmenschlich waren.“ Es konnte an dieser Stelle nicht rekonstruiert werden, ob die kursive Hervorhebung des Satzes durch Mitscherlich selbst erfolgt oder – wahrscheinlicher – durch die Redaktion. Die Leserschaft wurde jedenfalls so auf die Kernaussage und das, was als „Take-Home-Message“ verstanden werden soll, hingewiesen.

In den folgenden Ausgaben wurde weiterhin regelmäßig über den Ärzteprozess geschrieben. Dies geschah – wenn auch oftmals mit eigener Überschrift versehen – zunehmend eingebettet in die Berichterstattung über andere Prozesse, so beispielsweise über den gegen den ehemaligen Generalfeldmarschall Erhard Milch²⁶² oder über das im Januar eröffnende Verfahren gegen ehemalige ranghohe Juristen in NS-Deutschland. Wieder und wieder wurden die medizinischen Verbrechen jedoch klar (wie „Fleckfieberexperimente“ usw.) benannt; Zeugenaussagen wurden namentlich wiedergegeben. Im Laufe des Januar 1947 traten mehr und mehr die anderen Verfahren in den Vordergrund. In einem längeren Artikel vom 3.2.1947 wurde auf der zweiten Seite über die „**Zweite Phase im Ärzteprozess**“, Untertitel: „Verteidigung versucht Verschwörungsanklage zu entkräften“, berichtet. Interessanterweise wurden hier sämtliche Verteidiger der Angeklagten namentlich erwähnt, ihren jeweiligen Mandanten zugeordnet und ihre Äußerungen, Anträge und Vorlagen ausführlich beleuchtet. Es entstand der Eindruck einer größtmöglichen Transparenz, wenn auch zumindest aus heutiger Sicht ein kritischer Unterton herauszulesen war, wie auch der Untertitel der Überschrift sug-

²⁶² Erhard Milch (1892-1972), Offizier der Luftwaffe, ab 1940 Generalfeldmarschall, sowie ab 1933 Staatssekretär des Reichsluftfahrtministeriums. Von Januar bis April 1947 fand gegen ihn ein Prozess in Nürnberg statt, ihm wurden unter anderem die Deportation und der Einsatz von Zwangsarbeitern zur Last gelegt. Er wurde zu lebenslanger Haft verurteilt, jedoch 1954 nach einem Gnadengesuch entlassen.

geriert. Der Unterton entstand weniger aus der Betrachtung der einzelnen konkreten Äußerungen, sondern aus dem Gesamteindruck des Artikels: So wurde bei jedem Verteidiger in ein bis drei knappen Sätzen dargelegt, wie dieser die Unschuld, Unkenntnis oder auch Hilflosigkeit seines Mandanten zu beweisen gedenke, was insgesamt – auch durch die knappe und präzise Sprache und die kurz hintereinander folgenden Unschuldsbeteuerungen der Verteidiger – durchaus unglaublich wirkte. Bei der Leserschaft blieb wohl der Eindruck zurück, dass unisono sämtliche Vorwürfe abgeschmettert oder geleugnet werden sollten und – einfach formuliert – „keiner etwas wusste“.

Auch im weiteren Verlauf der Berichte zum Nürnberger Ärzteprozess, sei es zu den Plädoyers am 7.2.1947 oder zum Kreuzverhör mit Hitlers Leibarzt Karl Brandt am 10.2.1947 wurde am Stil der fakten- und zitatreichen Berichterstattung festgehalten. In der Regel wurden in einem Artikel mehrere Prozesse betrachtet, so oftmals der Ärzteprozess und der Prozess gegen Erhard Milch und gegen führende Industrielle. So ergab sich für die Leserschaft aus der regelmäßigen Lektüre eine Gesamtübersicht über die Prozessführung sowie auch das juristische Aufarbeitungskonzept der amerikanischen Besatzer. Wiederholt erfolgten dahingehende Einordnungen. Als Beispiel sei ein Artikel vom 2.5.1947 mit dem Titel **„Zeugen in allen Prozessen – Belastende Aussagen in Dachau und Nürnberg“** genannt, der mit der allgemeinen Feststellung beginnt: *„In sämtlichen vor amerikanischen Militärtribunalen der US-Zone verhandelten großen Kriegsverbrecher-Prozessen werden zur Zeit Zeugen vernommen. Während die Verteidigung im Nürnberger Ärzte-Prozeß am 29. April die Vernehmung des Angeklagten Siegfried Ruff als Zeugen in eigener Sache beendete, hat die Anklage im Prozess gegen Friedrich Flick und die mitangeklagten Industriellen²⁶³ nach Abschluss der einleitenden Dokumentenvorlage Wladislaw Rittenberg und Josef Hlava als erste Zeugen in diesem Prozess aussagen lassen.“*

Ein weiteres wiederholt vorkommendes Motiv im Sinne einer einordnenden Berichterstattung war die Wiedergabe von Pressekonferenzen beim Hauptankläger Telford Taylor, der sich beispielsweise zur Planung weiterer Prozesse äußerte.

Zuletzt wurden im Juli einige Artikel dem Ärzteprozess gewidmet, so am 21.7.1947 unter dem Titel **„Schlussworte im Ärzte-Prozess“** und dem Zitat *„SS-Mann gewesen zu sein ist*

²⁶³ Der von April bis Dezember 1947 dauernde „Flick-Prozess“ war der fünfte der Nürnberger Prozesse, der sich gegen den Großindustriellen Friedrich Flick und Verantwortliche aus seinem Umfeld richtete. Flick engagierte sich sehr in der Rüstungswirtschaft, war an Enteignungen jüdischer Unternehmer sowie an der Ausbeutung von Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen erheblich beteiligt. Neben Flick wurden zwei weitere Angeklagte zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt, während weitere drei freigesprochen wurden. Unter der Bezeichnung „Prozesse gegen Industrielle“ werden teilweise zudem der sechste Nürnberger Prozess, auch „I.G.-Farben-Prozess“ (August 1947-Juli 1948) genannt, sowie der zehnte Nachfolgeprozess, der „Krupp-Prozess“ (Dezember 1948-Juli 1948), gezählt. Diese beiden erst später stattfindenden Prozesse sind in dem Zitat allerdings nicht gemeint.

Schicksal“ als Untertitel. Hier wurden die Schlussworte der einzelnen Angeklagten gegenübergestellt, beginnend mit Karl Brandt, der erklärte, dass die Tötung von Tausenden von Geisteskranken, kein Verbrechen gegen die Menschlichkeit gewesen sei. Auch Karl Gebhardt wurde mit dem in der Überschrift genannten Zitat wiedergegeben.

In diesem Artikel wurde auch erwähnt, dass der Angeklagte Wolfram Sievers: „[...] *dem Gericht für die vorbildliche Prozessführung (dankte). Diesem Dank schlossen sich auch der ehemalige Direktor der Versuchsanstalt für Luftfahrt, Siegfried Ruß (sic!), der ehemalige Arzt an dieser Anstalt Hans Wolfgang Romberg, der ehemalige Luftwaffenstabsarzt Hermann Becker-Freyseng, der frühere Chef des Luftfahrt-Medizinischen Instituts in München, Georg August Weltz, der Arzt des Luftfahrt-Medizinischen Instituts in Berlin, Konrad Schäfer und der frühere Chefarzt des KZ Buchenwald, Waldemar Hoven, an.*“ So schienen die Angeklagten zum Schluss als Leumundszeugen für die Redlichkeit des Gerichts zu dienen, was die Meinungsbildung der Leserschaft durchaus beeinflusst haben mag.

Ein letzter längerer Artikel war am 22.8.1947 dem Urteil gewidmet, zum Schluss erfolgte erneut eine kurze Erwähnung des Prozesses gegen Erhard Milch und gegen nationalsozialistische Juristen.²⁶⁴ Interessanterweise erschien am 25.8.1947 noch eine Meldung unter dem Titel **„Himmlers Leibarzt plaudert aus“**. Karl Gebhardt habe in seiner Gefängniszelle die Behauptung aufgestellt, in Verbindung zu einer Organisation gestanden zu haben, die eine nationalsozialistische Untergrundbewegung sei. Erwähnt wurde an dieser Stelle ebenso, dass die zum Tode verurteilten Angeklagten zur Prävention eines möglichen Suizids Tag und Nacht bewacht und mit Röntgenstrahlen untersucht würden. Am 3.6.1948 erfolgte dann eine kleine Meldung in der Rubrik **„Tagesberichte“**, die erwähnte, dass **„Sieben NS-Ärzte hingerichtet“** worden sein. Somit blieb sich die Berichterstattung im Wesentlichen in ihrer Art von Anfang bis Ende treu. Geprägt war sie von vielen Zitaten und namentlichen Erwähnungen; sie bot einen durchaus auch technisch geprägten Einblick in den Verlauf der Verhandlung und die Art der Prozessführung.

Zusammenfassung: Die Neue Zeitung

Kennzeichnend für die sich um Neutralität bemühende Berichterstattung ist ein detail- und faktenorientierter Sprachstil, mit Erwähnung zahlreicher Namen, auch der Anklagevertreter

²⁶⁴ Der „*Juristenprozess*“ war der dritte der Nürnberger Prozesse (Februar bis Dezember 1947). 16 Richter und Beamte waren angeklagt, wobei sich die Anklage nur auf die Zeit im Zweiten Weltkrieg bezog. Die im Krieg oft sehr rasch erlassenen Gesetze ermöglichten u.a. Verurteilungen und somit Tötungen in den besetzten Gebieten. Vier Angeklagte erhielten das Urteil lebenslänglich, sechs Angeklagte Freiheitsstrafen. Im „Juristenprozess“ wurden keine Todesurteile gesprochen. Zum Zeitpunkt des Prozesses waren die führenden NS-Juristen, wie der letzte Reichsjustizminister Otto Thierack und der Vorsitzende des Volksgerichtshofs Roland Freisler, bereits tot.

und Zeugen, sowie vieler Angaben von Zahlen und Orten. Schilderungen der medizinischen Versuche und der damit verbundenen Leiden der Opfer sind vorherrschend, wobei sich stets auf Aussagen berufen wird, die durch Zitate belegt werden.

3.2.3 *Süddeutsche Zeitung: Die persönliche Färbung*

Die *Süddeutsche Zeitung* galt unter den hier betrachteten Zeitungen der amerikanischen Besatzungszone als diejenige, die den vielleicht strengsten Kontrollen unterlag, da sie einen eigens für sie zuständigen Kontrolloffizier hatte, häufiger ermahnt wurde bzw. mehr Anweisungen erhielt als andere Zeitungen in der amerikanischen Besatzungszone. Tatsächlich berichtete die *Süddeutsche Zeitung* im Vergleich mit den anderen beiden ausgewerteten Zeitungen am seltensten über den Nürnberger Ärzteprozess. Wenn man zunächst wieder nur die Überschriften berücksichtigt, war hinsichtlich des Sprachstils zu konstatieren, dass insgesamt drastischer und polemischer formuliert wurde als in den anderen beiden Zeitschriften. Zur Veranschaulichung seien einige Beispiele genannt:

- **„Die zweite Besetzung in Nürnberg“** (Untertitel: *„Neue Kriegsverbrecherprozesse gegen Ärzte, Generäle und Industrielle/Gräueltaten deutscher „Forscher“*) vom 29.10.1946, Artikel auf Seite 1 oben mittig angesetzt.
- **„Medizinischer Massenmord“** (Untertitel: *„Anklageerhebung im Nürnberger Ärzte-Prozess“*) vom 12.12.1946 auf Seite 1.
- **„Das ärztliche Experiment“** (Untertitel: *„Anmerkungen zum Nürnberger Ärzte-Prozess“*) vom 14.12.1946.
- **„Sühne für ungezählte Verbrechen“** (Untertitel: *„Große und kleine Prozesse/Euthanasie und Unterkühlungsversuche“*) vom 21.12.1946.
- **„Ohne Mitleid für die Opfer“** (Untertitel: *„Große und kleine Verbrecher vor Gericht“*) vom 11.1.1947.
- **„Gnadentod und Nazi-Recht“** (Untertitel: *„Gauleiter von Wien verurteilt“*) vom 14.1.1947.
- **„Furchtbare Grausamkeiten enthüllt“** (Untertitel: *„Momentaufnahmen aus 4 Prozessen“*) vom 25.1.1947.
- **„60.000 wurden getötet“** vom 5.2.1947.

Wie einigen Überschriften bzw. Untertiteln zu entnehmen war, wurde nicht nur über den Nürnberger Ärzteprozess berichtet, sondern oftmals auch über andere Prozesse. Dies war eine Tendenz, die in der Berichterstattung zum Nürnberger Ärzteprozess in der *Süddeutschen Zeitung* durchaus typisch war. Seltener als in anderen Zeitungen war dem Thema ein

alleiniger Bericht gewidmet. Viel öfter wurde über mehrere Prozesse in einem einzigen Artikel geschrieben. Somit wurde nicht nur quantitativ, sondern auch bezogen auf die Länge und Detailliertheit der Berichterstattung weniger über den Ärzteprozess berichtet als dies beispielsweise in der *Frankfurter Rundschau* oder in der *Neuen Zeitung* geschah.

So enthielten die Texte durchaus auch Details, wie Namen der Angeklagten, konkrete Zahlen oder Aussagen der Prozessbeteiligten. Sie waren aber stets Bestandteil von Berichten, die mehrere Prozesse behandelten, und in der Gesamtschau vom Umfang her kürzer als in den anderen analysierten Zeitungen der amerikanischen Zone. Auf den ersten Blick wurde Aufmerksamkeit über teils reißerischere Überschriften generiert, so lautete eine Überschrift: „**Sie aßen Menschenfleisch**“. Der dann folgende Text ließ sich sprachlich allerdings nicht als reißerisch oder parteiisch einordnen. Es ließ sich abschließend nicht hinreichend beurteilen, ob die geringere Berichterstattung auf ein geringeres Interesse oder auf eine geringere Bedeutungszuschreibung bezüglich des Prozesses zurückzuführen war.

In der *Süddeutschen Zeitung* fand sich eine interessante Besonderheit hinsichtlich der Meinungsäußerung zum Ärzteprozess: Die Zeitung präsentierte mit insgesamt drei Kommentaren die höchste Anzahl an eindeutig meinungsgefärbten und als solche auch erkennbaren Beiträgen von allen untersuchten Zeitungen (mit Ausnahme der *Zeit* in der britischen Besatzungszone, wobei die Einordnung als Kommentar auch der spezifischen Berichterstattung der *Zeit* geschuldet ist, wie noch zu zeigen sein wird). Auffällig war in diesem Zusammenhang auch, dass der erste (und sehr lange) Kommentar bereits relativ kurz nach Beginn des Ärzteprozesses publiziert wurde, am 14.12.1946 unter dem Titel „**Das ärztliche Experiment**“. Man meint in dem Text die schriftstellerischen Untertöne des Verfassers Wilhelm Süskind herauslesen zu können. Exemplarisch seien hier einzelne Passagen zitiert:

„Der Ärzte-Prozess, der seit dem 9. Dezember in Nürnberg läuft, schlägt ein düsteres Kapitel moderner Kulturgeschichte auf. Dennoch ist er, wenn der Eindruck nicht täuscht, weniger umstritten als irgendein Kriegsverbrecherprozess vorher. Aus begreiflichen Gründen. Jeder fühlt sich hier persönlich betroffen. Jeder könnte morgen in die Lage kommen, daß auch er Insasse einer Klinik und hilfloser medizinischer ‚Fall‘ wird. Er empfindet es daher als unmittelbare Bedrohung, wenn sich herausstellt oder wenn auch nur der Verdacht besteht, daß Ärzte einen Fall sozusagen als ihr berufliches Eigentum behandeln und mit ihm schalten und walten, ohne Rücksicht auf das individuelle Wohl.“

Zur Rolle der Amerikaner äußerte sich Süskind, aus Sicht des heutigen Lesers durchaus poetisch: „*Das Tribunal heißt nicht mehr internationales Militärgericht. Es wird von den Amerikanern allein bestritten. Einsam hängt das Sternenbanner hinter dem Richter, hinter dem*

früher die vier Fahnen drapiert waren. Die vier Richter sind Amerikaner und wo aus der Schalldose auf Nummer 3 sonst die russische Übersetzung kam, klingt es jetzt deutsch.“

Auch wurden in dem Kommentar die Namen der Angeklagten genannt, mit teilweise kurzer Charakterisierung. Der Kommentar endete mit folgenden Sätzen:

„Der Hauptankläger, General Telford Taylor, hat zusammenfassend den Begriff ‚Thanatologie‘ geprägt. Das nämlich – eine Todeskunde – eine schauderhafte Wissenschaft der Lebensbeseitigung – sei bei den Versuchen der entarteten Ärzte letztlich herausgekommen.“

Im späteren Verlauf der Berichterstattung erschienen zwei weitere Kommentare, so einer am 8.3.1947 mit dem Titel **„Vom Arzt, vom Kranken und von der Gesundheit - Gedanken zum Nürnberger Ärzteprozeß“**, von dem Arzt und Schriftsteller Dr. Cola Beaucamp verfasst. Auch hierbei handelte es sich um einen langen Kommentar, der sich über drei Spalten zog. Wie der allgemein gehaltene Titel vermuten ließ, standen abstrakte und allgemeine Überlegungen zu Verbrechen im Kontext rassistischer Ideologien, zur Rolle und zum Beruf des Arztes unter Bezugnahme auf ein von Alexander Mitscherlich publiziertes Buch im Mittelpunkt des Textes. Der Ärzteprozess wurde dabei im Haupttext nicht (!) konkret erwähnt. Gleichzeitig wurde das vorbildliche und heroisch anmutende Verhalten einer Mehrheit der Ärzteschaft im Nationalsozialismus pathetisch beschrieben:

„Wer schreibt die Chronik, die Ehrenchronik der Mehrzahl deutscher Ärzte, die unter bewusstem Einsatz von Existenz und Leben einer totalen Bürokratie, einem irrsinnigen Militarismus entgegentraten und ihnen 16-jährige Soldaten aus den Fingern rissen, Gefangenen und Verfolgten unbeirrt Beistand und Hilfe leisteten, Ärzte, die es ablehnten, Verehrte und Kranke durch ein billiges Machtwort in neuen Einsatz zu schicken, Ärzte, die Gesundheit und Leben opferten in ärztlichen Dingen, die mit einem Worte, die Würde des Menschen und die Würde des Arztes wahrten.“

Am 23.8.1947 widmete die *Süddeutsche Zeitung* dem Urteilsspruch einen eigenen Beitrag inklusive einer Fotografie (**„Das Urteil im Ärzteprozess“**, Untertitel: *„Sieben Todesurteile, Sieben Freisprüche“*). Alle Angeklagten wurden hier mit Namen und Urteilen erwähnt und zur Hervorhebung die Namen der zum Tode Verurteilten mit größerem Abstand zwischen den einzelnen Buchstaben abgedruckt. Auf dem Foto waren die Angeklagten abgebildet und wurden namentlich nochmals aufgeführt. So wurde der Prozess insgesamt, aber auch der einzelne Angeklagte für den damaligen Leser etwas greifbarer und realer. Am Ende des Textes fand sich der Hinweis auf einen weiteren Beitrag, einen Kommentar, in der gleichen Ausgabe. Die sachlich gehaltene Meldung mit Objektivitätsanspruch wurde von dem klar als Meinungsäußerung gekennzeichneten persönlichen Kommentar getrennt, wie es eben der amerikanischen Auffassung des guten Journalismus entsprach.

Die Berichterstattung über den Ärzteprozess endete – abgesehen von einer im Folgejahr erschienen kurzen Meldung zur erfolgten Hinrichtung – mit einem erneuten ausführlichen Kommentar von Wilhelm Süskind, der, wie oben erwähnt, am 23.8.1947 in der gleichen Ausgabe wie der obige Artikel erschienen ist. Der eindeutige Titel „**Verantwortung ernst genommen**“ verdeutlichte treffend die Ausrichtung des Textes, der wie eine abschließende Bewertung des Prozesses wirkte. Bereits zu Anfang bemühte sich der Kommentar um eine ausgewogene Einschätzung: *„Was an dem jüngsten Nürnberger Urteil auf den ersten Blick am meisten überrascht, ist die hohe Anzahl von Freisprüchen, denn sieben Freisprüchen stehen ebenso viele Todesurteile gegenüber; von den neun Freiheitsstrafen lauten fünf auf Lebensdauer.“* Betont wurde anschließend, dass die mildeste Freiheitsstrafe zehn Jahre Gefängnis betrage, da das Gericht nur im Anklagepunkt 4 (*Mitglied in einer verbrecherischen Organisation*) zu einem Schuldspruch gekommen sei. Weiter wurden konkrete juristische Aspekte erläutert, wie zum Beispiel, dass die Staatsanwaltschaft den Anklagepunkt einer gemeinsamen Verschwörung zurückgezogen habe und dass somit Angeklagte, die kein Mitglied der SS gewesen waren, von den Anklagepunkten 2 und 3 befreit waren. Die Feinheiten dieser Unterscheidung wurden anschließend erläutert. Süskind beließ es nicht bei der Darlegung formaljuristischer Aspekte; er bezog mit deutlichen Worten Position: *„Furchtbar genug, dass in unserem Jahrhundert Menschlichkeit und Berufsgewissen nicht stark genug sind, in einem Konflikt mit einer verruchten Staatsgewalt die Oberhand zu behaupten, ja dass ein solcher Konflikt überhaupt primär entstehen kann. Furchtbar, dass die herkömmlichen Delikte (Mord, Körperverletzung, Freiheitsberaubung usw.) keinen genügenden Rahmen der Rechtssicherheit unserer Strafjustiz mehr gewähren und dass man aus fremden Händen die zusätzliche Konstruktion eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit heranziehen muss, um die von einem entarteten Staat und dessen kasernenhaftem Verantwortungssystem gedeckten Befehlsempfänger bestrafen zu können. Hier wird unmittelbar klar, dass wir ein wiederhergestelltes, aber auch ein erweitertes Recht brauchen [...]“*

Kurz wendete sich Süskind auch der in dem Prozess angesprochenen Frage zu, inwieweit und unter welchen Voraussetzungen Versuche am Menschen zulässig seien und äußerte sich kritisch zum euphemistischen Begriff Euthanasie, den die Angeklagten für die Behinderten- und Krankenmorde verwendeten. Zum Urteil schrieb er lobend: *„Die Richter haben sich streng an die Anklagepunkte gehalten und vom philosophischen und berufsethischen Hintergrund der Frage in ihren Urteilen nichts verlauten lassen. Das ist gut so. [...] Das Gericht ist mit allem Beweisvorbringen überaus kritisch umgegangen. Es hat sich weder von den Dokumenten der Anklage, die eine Zeit lang überwältigend schienen, zu einem summa-*

schen Urteil veranlaßt gesehen, noch hat es sich beeindrucken lassen von Entlastungsargumenten, die nichts mit der Sache nichts zu tun hatten. Hoven und Sievers sind zum Tode verurteilt worden, obwohl ihnen beiden, und zwar von renommierten Zeugen, bestätigt wurde, sie hätten, indes sie im Namen Himmlers Verbrechen begingen, heimlich im Dienst der KZ-Gefangenen beziehungsweise einer Widerstandsbewegung gearbeitet. Überhaupt ist mit voller Schärfe getroffen, wer selbst Hand angelegt hat (Gebhardt, Fischer, Oberhäuser, Hoven) und wer von Verbrechen ursprünglich Kenntnis besaß oder ihre Organisation ermöglichte (Brandt, Brack, Rudolf Brand (sic!), Sievers, Mrugowsky).“

Zusammenfassung: Die Süddeutsche Zeitung

Zusammenfassend ließ sich für die gesamte Berichterstattung der *Süddeutschen Zeitung* feststellen, dass sie sich in ihrer Art und Weise von Anfang bis Ende treu blieb, viele Details berichtete, dabei aber das Vorgehen des Gerichts und die Ereignisse des Prozesses einzuordnen versuchte, gleichzeitig – im Vergleich mit den anderen untersuchten Zeitungen – einen Schwerpunkt auf die Kommentierung legte. Sicherlich konnte dies auch als ein Instrument zur Beeinflussung der Meinungsbildung angesehen werden, die aber explizit gemacht wurde.

3.3 Die Berichterstattung in der britischen Besatzungszone

3.3.1 Der Spiegel: Konsequente „Nicht“-Berichterstattung

Der *Spiegel* berichtete – wie aus der quantitativen Analyse bereits hervorgeht – von sämtlichen untersuchten Druckmedien in der britischen Besatzungszone mit größerem Abstand am wenigsten über den Nürnberger Ärzteprozess. Dabei war jedoch zu berücksichtigen, dass der *Spiegel* wöchentlich erschien und so die Zahl der publizierten Artikel nicht mit der einer Tageszeitung verglichen werden konnte. Zudem erschien der *Spiegel* erst ab Januar 1947, so dass keine Berichterstattung über den Zeitraum der Anklageerhebung stattgefunden hatte. Doch auch unter Berücksichtigung dieser Tatsachen fiel die insgesamt zurückhaltende Berichterstattung auf. Auch die *Zeit* (als weiteres wöchentlich publiziertes Periodikum) berichtete selten, ihre Texte zum Thema waren jedoch deutlich länger. Von den im *Spiegel* gefundenen Beiträgen handelte es sich bei mehreren lediglich um kurze Erwähnungen des Prozesses, etwa lediglich in einem Nebensatz. Ein detaillierter Blick auf die Berichterstattung zeigte, dass diese sich auch inhaltlich deutlich von der in anderen Medien unterschied.

Die erste Erwähnung des Nürnberger Ärzteprozesses fand am 11.1.1947 auf Seite 6 statt. Dort hieß es unter der Überschrift **„Kriegsverbrecherprozess auf Polstern“**, Untertitel: *„Milch noch nicht vernommen“* lediglich in zwei Sätzen: *„Ein Stockwerk höher geht die*

Verhandlung gegen die nationalsozialistischen Ärzte vor sich. [...] Auch die medizinischen Versuche, die im Interesse der Luftwaffe an Wehrlosen ausgeführt wurden, sollen der direkten Aufsicht des Generalinspektors der Luftwaffe unterstanden haben.“ Die Passage bezog sich nur indirekt und ohne weitere Erklärungen auf den Nürnberger Ärzteprozess.

Auch der nächste Bezug stellte lediglich eine knappe Erwähnung in einem Halbsatz dar. Der Artikel vom 25.1.1947 auf Seite 3 (Titel: **„Höchststrafe: 10 Jahre“**, Untertitel: *„Drei Freigesprochene vor Gericht“*) behandelte das Spruchkammerverfahren gegen Franz von Papen und Hans Fritzsche.²⁶⁵ Dort hieß es: *„Das Nürnberger Rathaus erwartet für die Zeit einen noch nie gesehenen Zustrom, hatte Herr von Papen doch schon die ganzen Monate bis zu seiner Verhandlung mehr Gesprächsstoff geliefert als der gesamte Prozess gegen Ärzte des Dritten Reiches.“* Somit konnte der Leser aus diesem Halbsatz nur herauslesen, dass der Ärzteprozess nicht besonders interessant zu sein schien. Diese Einschätzung mag durchaus zutreffend gewesen sein, stellten Hans von Papen (als ehemaliger Reichskanzler und Steigbügelhalter Hitlers) und Hans Fritzsche (als zentrale Stimme der NS-Radiopropaganda) der Allgemeinbevölkerung bekannte, öffentliche Personen dar. Der Ärzteprozess hingegen hatte solche Prominenz nicht zu bieten.

Als nächste Publikation folgte der einzige etwas längere Bericht vom 15.3.1947 auf Seite 4. Dieser behandelte unter dem Titel **„Menschenversuch aufs Exempel“**, Untertitel: *„Himmels Arzt bittet um Gasbrand“*, die Aussagen von Karl Gebhardt. Anders als in den zuvor betrachteten Pressemedien der amerikanischen Besatzungszone fand sich im *Spiegel* die ausführlichste, mit persönlichen Details angereicherte Charakterisierung Gebhardts. Hierzu ist anzumerken, dass der *Spiegel* in seiner Aufmachung als Magazin angelegt war, damit auch sozusagen reißerischer und personenzentrierter berichtete sowie einen mehr subjektiv geprägten Schreibstil pflegte. Weil die persönliche Charakterisierung ein Kennzeichen und sozusagen die „Königdisziplin“ auch des frühen *Spiegels* war, war es besonders interessant, genauer zu betrachten, wie Gebhardt, als der einzige bis dato namentlich erwähnte Protagonist des Ärzteprozesses, dargestellt wurde: *„Im Nürnberger Prozeß gegen 23 Ärzte und Wissenschaftler fiel die Frage: Wenn die Experimente in den Konzentrationslagern so durchgeführt worden wären, wie sie hier im Gericht beschrieben worden sind, würden Sie es als verbrecherisch ansehen, diese Art Versuche an Nichtfreiwilligen ausführen zu lassen? Die*

²⁶⁵ Spruchkammerverfahren wurden nach dem Zweiten Weltkrieg in der amerikanischen Besatzungszone als Verfahren vor Laiengerichten etabliert, um ab 1946 auch Entnazifizierungsverfahren durch Deutsche durchzuführen zu lassen. Hierbei wurden keine Urteile im Sinne einer Strafjustiz gefällt, sondern bspw. Wiedergutmachungen beschlossen, dies konnte den Einzug von Vermögen oder auch in sehr schweren Fällen die Einweisung in ein Arbeitslager umfassen. Betroffen waren Deutsche, für die sich eine Schuldvermutung ergab. Die Spruchkammern stellten fest, zu welcher Verantwortlichengruppe (z.B. *Hauptschuldige, Belastete, Minderbelastete* usw.) jemand gehörte.

Antwort ließ nicht auf sich warten: „Wenn der Staat es legalisiert hat, sicher nicht.“ Der Frager war der amerikanische Ankläger McHaney, die Antwort gab Prof. Dr. Karl Gebhardt, ein Jugendfreund Himmlers. Er gab sie anmaßend und kalt.“ So erfuhr man aus diesem ersten Abschnitt, dass es sich um einen Prozess gegen Ärzte und Wissenschaftler handelte, nicht aber, wie und was genau verhandelt wurde, wer angeklagt war und um was es eigentlich genau ging. Der Leser hörte von Experimenten, ohne dass diese zunächst näher charakterisiert wurden. Man erfuhr, wie „kalt“ Gebhardt offensichtlich war, so wurde ergänzend erwähnt, dass Gebhardt ununterbrochen Kaugummi kaute. Weiter wurde er folgendermaßen beschrieben: „Der Fünfzigjährige untersetzte Mann mit dem Offiziersrock und dem kurzen Haarschnitt tritt betont korrekt an das Mikrofon, er macht seine Aussagen selbstsicher und apodiktisch. Hinter der dunklen Hornbrille lassen sich die kurzsichtigen Augen nur vermuten, der energische Mund mildert den Eindruck der Vierschrötigkeit in etwa, der auch von dem quadratischen Gesicht ausgeht.“ Er habe sich nie politisch betätigt und sei nur begleitender Arzt Himmlers: „Der staunende Gerichtshof erfuhr, dass Professor Gebhardt damals auch die Verwundeten der Gegenseite betreut habe (hierbei bezog sich Gebhardt auf den Hitlerputsch 1923, Anm. der Verf.). [...] Seine Verantwortung für die Menschenversuche gibt Gebhardt nur bedingt zu, da er sich immer wieder an Himmler gewandt und auf schärfste Siebung der an den Experimenten beteiligten Aerzte gedrungen habe. [...] Seine Verantwortung für die Sulfonamid Versuche an 60 Polinnen in Ravensbrück erkennt Prof. Gebhardt an.“ Er habe die Versuche nicht unter den verlangten Bedingungen durchgeführt, die Sterblichkeit sei minimal und die Opfer seien meist zum Tode Verurteilte gewesen seien und die so eine Begnadigungschance erhalten hätten. Ironisch kommentierte der Spiegel: „Worin die Chance der Delinquenten nach Überleben der Experimente bestand, konnte Professor Gebhardt allerdings nicht sagen.“ In direkter und damit die Authentizität erhöhender Rede wurde auch wiedergegeben, wie er eine seiner Hauptaussagen traf: „Dumm und unwahr ist die Ansicht von Laien, die es als unerhörtes Verbrechen bezeichnen, wenn Menschen mit Gasbrand infiziert werden“, rief Professor Gebhardt auf dem Höhepunkt der Verhandlung schneidend und schaute herausfordernd zu Ankläger [...] hinüber. [...] Eine Parallele zu Himmlers Unkenntnis in medizinischen Dingen nannte er die laienhafte Beurteilung der amerikanischen Anklage. Man hatte den Eindruck als ob eine bewusste Verschleierung der Tatsachen vorliege. Über den Gerichtssaal legte sich eine Spannung, wie sie seit den Vernehmungen Görings und Speers nicht mehr erlebt worden war. Und ehe die Anklage irgendetwas erwidert hatte, bat Professor Gebhardt unter steigender Erregung um Durchführung der Wundgasbrand-Experimente unter erschwerten Bedingungen an sich selbst, um die Ungefährlichkeit der Versuche zu beweisen.“

Mit dieser pathetischen Selbststilisierung und -rechtfertigung eines NS-Täters endete der einzige längere Artikel des *Spiegel* über den Ärzteprozess. Zurück blieb ein ambivalentes Bild des Prozesses: Man hörte von Gasbrandexperimenten, ohne einen näheren Eindruck zu gewinnen, was dies im Einzelnen bedeutet haben mag. Die Darstellung Gebhardts als Person war ambivalent; so wurden seine Aussagen durch subtile Ironie zwar in Frage gestellt, gleichzeitig gewann man den Eindruck eines unabhängigen, selbstbewussten und sicherlich irgendwie interessanten Charakters – dessen Professorentitel in nahezu jedem ihn betreffenden Satz betont wurde –, und der – Kaugummi kauend und mit besserem medizinischen Wissen als die Anklage ausgestattet – ohne Angst verkündete, dass man an ihm auch Gasbrandexperimente durchführen könne, sodass sich der geneigte Leser fragen könnte: Waren diese Menschenversuche denn wirklich so schlimm? Vielleicht sollte man ihm erlauben, im Selbstversuch zu beweisen, dass es nicht so gewesen ist?

Mit dem Kenntnisstand des heutigen Lesers musste man doch über die Feststellung verwundert sein, dass sich eine Spannung über den Gerichtsaal gelegt habe, „*wie nie zuvor in diesem Prozess*“. Auch dies klang so, als sei bis dato, also immerhin bis Mitte März 1947, nichts annähernd so Spannendes vorgefallen wie der Auftritt des Angeklagten Karl Gebhardt. Gerade in dem Moment, als er der amerikanischen Anklage „Verschleierung“ vorwarf, entstand Spannung, so dass sich der Leser fragen könnte: Ist da vielleicht etwas dran? Fühlte sich der Ankläger gar ertappt? Tatsächlich hatte es schon längst überaus bedrückende und dramatische Zeugenaussagen gegeben. Davon fand sich im gesamten *Spiegel* nichts, die Opfer wurden anders als die Täter unsichtbar und völlig abstrakt. Das im Gegenzug hierzu einem einzelnen Angeklagten so viel Raum gelassen wurde, erschien einigermaßen erstaunlich, die Berichterstattung wirkte so eindeutig täterzentriert. Hätte ein damaliger Leser ausschließlich den *Spiegel* als Informationsquelle zur Verfügung gehabt, blieben lediglich die Verteidigung Gebhardts und dessen ambivalenter Charakterisierung, die fast Bewunderung auszudrücken schien, in Erinnerung. So kam lediglich einer der Täter zu Wort, die Stimme der Opfer blieb ungehört bzw. stumm.

Im *Spiegel* befasste sich kein weiterer Artikel mehr mit dem Nürnberger Ärzteprozess. Erst über ein Jahr später fand sich jedoch Erstaunliches: Am 5.6.1948 wurde auf Seite 2 eine längere Meldung in der Rubrik „**Panorama**“ mit der kleinen Überschrift „**13 Stufen**“ abgedruckt. Die Überschrift war erst einmal unspezifisch und rätselhaft, was möglicherweise gerade dadurch das Interesse des Lesers wecken sollte. Es folgte eine längere Schilderung der Hinrichtung der zum Tode verurteilten Angeklagten aus dem Ärzteprozess. Der *Spiegel*, der von allen analysierten Zeitungen am wenigsten über den Ärzteprozess berichtete, lieferte

gleichzeitig die mit Abstand ausführlichste und detailreichste Schilderung der Urteilstvollstreckung: *„In Landsberg, wo Hitler seinen ‚Kampf‘ schrieb, endete für 7 deutsche Ärzte das Schlusskapitel ihrer Arbeit für den Nationalsozialismus mit dem Galgen. Karl Brandt, Rudolf Brandt, Karl Gebhardt, Joachim Mrugowski, Wolfram Sievers, Viktor und Waldemar Hoven waren am 20. August 1947 für schuldig befunden worden, durch unmenschliche medizinische Experimente an KZ-Häftlingen Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen zu haben. Sie sind die ersten Strangulierten nach den Hauptkriegsverbrechern. In Dachau warten noch 98 Todeskandidaten auf ihre Exekution. Sie wurde auf Befehl General Clays vorläufig verschoben. Die Hinrichtung in Landsberg begann morgens um 10 Uhr. [...] Die 7 gingen ohne Hilfe und in aufrechter Haltung die 13 Stufen zu den Galgen hinauf; die Hände auf dem Rücken gefesselt. Neben jedem Schritt betend ein Geistlicher. Nur Hitlers Leibarzt SS-General Karl Brandt ging nach seinem Willen allein die Stufen empor. Vor der Hinrichtung redete er so lange, daß er verwarnt werden mußte. Als er trotzdem fortfuhr, wurde ihm die schwarze Kapuze über den Kopf gestülpt. Er nannte seine Verurteilung ‚nichts als politische Rache‘ und fragte: ‚Wie kann eine Nation, die selbst Experimente an lebenden Menschen ausführt, andere verurteilen, die das Gleiche tun?‘ Außer Brandt hatten alle geistlichen Beistand erbeten. Mrugowski (sic!) befahl seinen Geist in Gottes Hände und schloss mit einem Amen. Der ehemalige Verwaltungschef in Hitlers Kanzlei Brack nahm die Hostie. Er lächelte dem katholischen Priester zu, als ihm die Haube über den Kopf gezogen wurde.“*

Die Sprache war in ihrer prägnanten und eindringlichen Art fast schon poetisch zu nennen, sie erzeugte beim Lesen einen dramatischen Effekt und weckte Mitleid für oder zumindest Mitgefühl mit den Exekutierten. Das Schicksal der Angeklagten, ihre – zumindest als solche beschriebene tapfere und teilweise fromme, gottergebene – Haltung im Angesicht des Todes sowie die unkommentierten Worte Karl Brandts, die den USA genau solche Menschenexperimente unterstellten, wie die Nationalsozialisten sie durchgeführt haben, drängten den Leser unweigerlich dahin, zu denken und zu fühlen, dass es sich bei den Hinrichtungen um eine große Ungerechtigkeit, bloße Siegerjustiz, handelte. Möglicherweise wirkte die Betonung der Frömmigkeit der Verurteilten in Anbetracht der grausamen Verbrechen dann nicht wie Hohn und verlogen, sondern durchaus stimmig.

Zusammenfassung: Der Spiegel

Der *Spiegel* berichtete fast gar nicht über den Ärzteprozess – wenn doch, dann ausgesprochen täterzentriert. Dem Leiden oder der Situation der Opfer wurde kein Platz eingeräumt,

das Mitgefühl war, wie im Bericht über die Hinrichtungen deutlich wurde, bei den Angeklagten. Im Text über Karl Gebhardt schwang sogar etwas wie Bewunderung mit. Inwiefern unterschied sich im frühen *Spiegel* die Berichterstattung über den Ärzteprozess von der über andere Nachkriegsprozesse, in denen NS-Täter angeklagt wurden, bzw. von der sonstigen vergangenheitspolitischen Haltung des Magazins? Immerhin verbinden wir heute mit dem *Spiegel* die Vorstellung eines journalistischen Bollwerks für die liberale Demokratie (siehe *Spiegel*-Affäre von 1962) und für Grundrechte. Tatsächlich war die skizzierte Berichterstattung damals eher typisch. Das Magazin deckte zwar die NS-Vergangenheit einzelner Personen mit auf, verharmloste und verklärte allerdings ebenso die jüngste Vergangenheit und schob die Verantwortung für die Verbrechen einigen wenigen Schuldigen zu.²⁶⁶

3.3.2 *Die Welt: Interesse wecken nach Vorgabe der Briten?*

Die Betrachtung der Zeitung *Die Welt* (mit einer in den Nachkriegsjahren politisch liberalen Ausrichtung) stellte sich als insofern besonders lohnenswert dar, da es sich um das offizielle britische Militärorgan der Presse in der Besatzungszone handelte. So konnte die Analyse der Berichterstattung auch einen Eindruck bezüglich der Bewertung des Ärzteprozesses als Folgeprozess der Amerikaner durch die befreundete britische Besatzungsmacht geben. Die *Welt* berichtete mit insgesamt 15 Beiträgen häufiger als der *Spiegel* oder die *Zeit*. Beim *Spiegel* handelte es sich, wie erläutert, oftmals nur um kurze Erwähnungen beziehungsweise bei der *Zeit* um eher allgemeine Kommentare ohne inhaltliche Details (wie noch zu zeigen sein wird), in der *Welt* fand hingegen eine vergleichsweise ausführliche Berichterstattung statt. Bereits vor Prozesseröffnung erfolgte am 24.10.1946 unter der neutralen Meldung „*Weitere Nürnberg Prozesse*“ eine kurze Bekanntgabe des anstehenden Prozesses, wobei auch einzelne Angeklagte bereits namentlich benannt wurden. Am 09.12.1946 fand sich prominent auf der ersten Seite ein Bericht unter dem Titel „**Neuer Nürnberg-Prozeß**“ (Untertitel: „*Ärzte unter Anklage – Vivisektion von Menschen*“). Der Artikel war nochmals übersichtlich gegliedert in die drei Aspekte „*Verlesung der Anklageschrift*“, „*Der Abgrund*“ und „*Das Register der Verbrechen*“. Der Bericht begann mit einem fett gedruckten Zitat des Hauptanklägers Telford Taylor: „*Führende Männer der deutschen medizinischen Forschung von internationalem Ruf, wie auch der Abschaum der deutschen Heilkunde befinden sich unter den 20 hier angeklagten Ärzten. Sie sind alle gleich in ihrer kalten Rücksichtslosigkeit und ihrem Mangel an menschlichem Mitgefühl.*“ Im Folgenden wurden die einzelnen Angeklag-

²⁶⁶ Vgl. Hachmeister/Siering (2002).

ten in ihrer Funktion, aber ohne Namensnennung aufgeführt: „[...] *alle hatten sich vor Beginn der Anklageverlesung als ‚nicht schuldig‘ bezeichnet.*“ Unter dem Unterpunkt „*Der Abgrund*“ wurde erneut Taylor zitiert: „*Die Zahl der Opfer der von diesen Angeklagten unter dem Deckmantel der medizinischen Wissenschaften begangenen Verbrechen geht in die Hunderttausende.*“ Weiter hieß es: „*Man könnte eine lange Liste darüber zusammenstellen, in welcher Hinsicht die Versuche von allen bekannten Maßstäben medizinischer Ethik abweichen. Aber der Abgrund zwischen jenen Greulen (sic!) und ernster Forschung an der Heilkunde, so rief der Ankläger aus, ist so offensichtlich, daß eine solche Tabelle zynisch erscheinen würde.*“ Unter dem Unterpunkt „*Das Register der Verbrechen*“ hieß es: „*Dann kam die Aufzählung aus dem Register der Verbrechen: Druckversuche, bei denen die lebendigen Opfer in Luftdruckkammern den atmosphärischen Bedingungen in Höhe von 20 Meter ausgesetzt wurden, Kälteexperimente, Malaria und Senfgasversuche. Experimente mit epidemischer Gelbsucht sowie die in zahlreichen Konzentrationslagern durchgeführten Sterilisationsversuche. Zu den furchtbarsten Anklagen gehöre der Vorwurf der Vivisektion von Menschen: Entfernung von Muskeln, Knochen und Nerven, um deren Regenerationsfähigkeit zu prüfen, Tötung von Gefangenen mit vergifteten Geschossen, an denen sie erst nach langen Qualen zugrunde gingen.*“ Der Artikel endete mit der Feststellung: „*Der Prozess wird möglicherweise bis zum Februar nächsten Jahres dauern.*“

Der Beitrag spiegelte Inhalt und Form der Berichterstattung in der *Welt* gut wider: Verglichen etwa mit der *Neuen Zeitung* (aus der amerikanischen Besatzungszone) war die Sprache kürzer, prägnanter und durch mehr belastende und dadurch emotionalisierende Details angereichert. Hierbei schienen sich die Verfasser um die Einhaltung journalistischer Standards besonders bemüht zu haben, indem etwa die erschütterten Details beschrieben wurden und gleichzeitig als Belege häufig längere direkte oder indirekte Zitate verwendet wurden. Die Wirkung des Sprachstils ließ sich gut an den Überschriften vor Augen führen. Diese erzeugten durch ihre Nüchternheit, Kürze und ihren Fokus auf die verbrecherischen Handlungen eine bedrückende Wirkung:

- „**Sterilisation und Vergasung**“, (Untertitel: „*Zeugen berichten unter Tränen über Dachauer Experimente*“) vom 19.12.1946
- „**Aus 15 Kilometer Höhe abgestürzt**“, (Untertitel: „*Versuche im KZ Dachau – Milch-Prozess 10 Tage ausgesetzt*“) vom 16.1.1947 (Dieser Bericht bezieht sich auf den Prozess gegen Erhard Milch und geht auch auf Details der Höhenversuche ein, Anm. d. Verf.)
- „**Über 50.000 durch Gas getötet**“ vom 18.1.1947
- „**Im Schatten Himmlers**“ vom 6.3.1947

- „**Vorbereitung des Bakterienkrieges**“ vom 20.3.1947
- „**Dieser Lump hat mein Leben ruiniert**“ vom 28.6.1947.

Exemplarisch war in diesem Zusammenhang der Beitrag **„Sterilisation und Vergasung“** vom 19.12.1946, da hier zum einen ein Foto der Angeklagten auf der Anklagebank mit Nennung von Namen und Funktion zu finden war und zum anderen Einordnungen der Prozessgeschehnisse erfolgten. So begann der Artikel mit der Einschätzung: *„Zu einer dramatischen Anklage gegen das nationalsozialistische Programm [...] gestaltete sich im Nürnberger Ärzte Prozess die Vernehmung eines polnischen Juden, der jahrelang in Auschwitz war. Der Zeuge wurde bei der Schilderung seiner furchtbaren Erlebnisse seelisch so tief erschüttert, dass er häufig vor Tränen nicht weitersprechen konnte.“* Noch ein weiterer Zeuge, ein Dr. Levi, wurde zitiert, eine seiner Aussagen war sogar fett abgedruckt: *„Dr. Levi fügte hinzu, es habe nach allgemeiner Ansicht im Januar 1944 schon viereinhalb Millionen Tote in Auschwitz gegeben. Allein im Juni 1944 seien innerhalb von 24 Stunden 22.000 Menschen ausgerottet worden.“* Weiter hieß es in dem Artikel sarkastisch: *„[...] besonders ‚verdient‘ um die Sterilisation durch Röntgenstrahlung hat sich der Angeklagte Viktor Brack [...] gemacht.“* So wurde direkt zu Beginn des Prozesses mit erschütternden Details nicht gespart. Auch im nächsten Beitrag vom 21.12.1946 wurde ein Zeuge, vom 19.12.1946, namentlich und mit seiner Aussage zitiert, so dass die Verbrechen plastisch vor Augen traten: *„[...] Dazu seien drei Transporte mit 86 Leichen eingetroffen. Die Körper seien noch warm gewesen, der Tod könne also erst kurz zuvor erfolgt sein. Alle hätten die gleichen Merkmale gehabt: glänzende Augen, Nasen und Mundblutungen.“*

Gleiches fand sich in anderen Berichten, so in einem Artikel vom 2.1.1947 über den in Hamburg unter britischer Gerichtsbarkeit stattfindenden ersten Ravensbrück-Prozess²⁶⁷, in dem wie in Nürnberg die Darstellung und Bewertung medizinischer Versuche (hier: im KZ Ravensbrück) von erheblicher Bedeutung waren. Unter dem Titel **„Bewusste Gasbrandinfizierungen“**, (Untertitel: *„Erschütternde Aussagen im Ravensbrück-Prozess“*), heißt es unter dem Unterpunkt *„Knochenentfernung und Gasbrandinfektion“* eindrücklich: *„Eine blonde junge Polin mit einem heiß glänzenden Gesicht und lebhaften Augen tritt als nächste Zeugen in den Stand: Helene Piasecka. Auf den ersten Blick sieht sie aus wie das blühende Leben und so blühend, wie sie aussieht, war sie auch einmal. Heute ist sie Invalidin und wird*

²⁶⁷ Im Laufe der Jahre fanden mehrere Prozesse statt, die sich mit den Verbrechen im KZ Ravensbrück befassen. Hier ist der erste Ravensbrück-Prozess gemeint (Dezember 1946 – Februar 1947). Die Angeklagten waren 16 im KZ Ravensbrück tätige Personen, u.a. Ärzte, Militärangehörige, weibliche Zivilangehörige der SS und Krankenschwestern. Es wurden elf Todesurteile verhängt.

*es bis an ihr Lebensende bleiben. Staatsanwalt: „Können Sie uns erzählen, was sich im August 1943 ereignete? Zeugin: „Ich werde den 15. August 1943 nie in meinem Leben vergessen [...]. Am nächsten Tag schleppte man mich mit 4 meiner Kameradinnen ins Hospital. Wir wussten, daß man irgendetwas Schreckliches mit uns vorhatte. [...] Als ich nach Stunden wieder zu mir kam, fühlte ich nahezu unerträgliche Schmerzen in beiden Beinen und sah, daß sie eingeschient waren. Später erfuhr ich, daß mir aus beiden Beinen Knochenteile entfernt worden waren.“*²⁶⁸

Der Artikel war durch seinen Fokus auf die Verbrechen, durch die namentlichen Nennung und die lebhaft Beschreibung der Zeugin geeignet, seitens des Lesers Nähe und Empathie für das Leiden der Opfer herzustellen. Dies wurde auch durch die konkrete und detaillierte Schilderung sowie durch die dialogische Wiedergabe der direkten Rede erreicht. Ähnliches galt für den erwähnten Artikel vom 16.1.1947, der eigentlich den Milch-Prozess zum Thema hat, aber unter dem Titel **„Aus 15 Kilometern Höhe abgestürzt“** auch Höhenversuche und Details mit Zeitabläufen schildert. So behandelten diese Artikel zwar nicht direkt den Nürnberger Ärzteprozess, aber für diesen relevante Themen. Sie können somit dem Lesenden als zusätzliche Hintergrundinformation gedient haben.

Die nächste (kurze) Meldung unmittelbar zum Nürnberger Ärzteprozess thematisierte am 18.1.1947 unter dem Titel **„Über 50.000 durch Gas getötet“** die erste Phase der NS-Euthanasie, den Massenmord in Gaskammern („Aktion T4“), ein Thema, das in der Verhandlung eine nachrangige Bedeutung hatte: *„50.000 bis 60.000 Menschen sind vom Herbst 1939 bis Sommer 1941 in den verschiedenen Euthanasieanstalten Deutschlands von den beauftragten Ärzten durch Gas getötet worden.“* Die Namen des Angeklagten Viktor Brack und des als Zeugen vernommenen Friedrich Mennecke werden genannt; Mennecke war aufgrund seiner Beteiligung an den Morden einen Monat zuvor vom Landgericht Frankfurt zum Tode verurteilt worden. Auch werden Angaben Kurt Gersteins wiedergegeben; der bereits im Juli 1945 verstorbene Hygienefachmann hatte als Augenzeuge des Holocaust versucht, diesbezügliche Informationen in das Ausland weiterzugeben: *„Gerstein schätze die Höhe der in den Vernichtungslagern Breitsäck (sic!), Treblinka, Majdanek und Sodibor (sic!) Massakrierten auf 25 (!) Millionen.“*

Die nächste konkrete Meldung zum Ärzteprozess findet sich erst am 6.3.1947 unter dem Titel **„Im Schatten Himmlers“**. Hier wird – ebenso wie im *Spiegel* – die Aussage Karl

²⁶⁸ Helena Piasecka (1914-?), polnische Lehrerin und Widerstandskämpferin, studierte an der Universität von Lublin. Sie heiratete den polnischen Offizier Edward Piasecki, der 1942 in Auschwitz ums Leben kam. Sie wurde 1941 wegen Tätigkeit im Widerstand verhaftet und schwanger nach Ravensbrück gebracht, wo sie Zwillingssöhne gebar, die verstarben.

Gebhardts wiedergegeben, die der Gerichtsreporter ebenso eindrücklich schildert: *„Eine bisher noch nie erlebte Spannung herrschte im Nürnberger Ärzteprozess, als der ehemalige Leibarzt Himmlers [...] Prof. Dr. Karl Gebhardt, in den Zeugenstand gerufen wurde [...] mit dem aufsehenerregenden Antrag, in einem unter erschwerten Bedingungen vorzunehmenden Selbstversuch den Nachweis zu erbringen, daß bei den an 60 Polinnen [...] durchgeführten Wundgasbrandexperimenten alle nur erdenklichen Sicherheitsmaßnahmen beobachtet worden sein, schloss der Angeklagte [...] seine fast sechsständigen Ausführungen.“* In der Folgezeit erschienen in der *Welt* kurze Meldungen, die anekdotisch einzelne, aus Sicht der Redaktion besonders interessante Inhalte des Prozesses wiedergaben, dies allerdings ohne Einordnung in einen größeren Kontext. Vielmehr wurden einzelne erschütternde Fakten herausgegriffen. Im Verlauf nahm die Berichterstattung ab, so wurde am 25.3.1947 der Ärzteprozess unter der Überschrift **„Noch 12 Nürnberger Prozesse“** nur am Rande mit einem Satz erwähnt. Erst im Mai fand sich wieder eine Meldung. Wieder mehr anekdotisch wurde kurz die Entstehungsgeschichte des NS-Euthanasiefilms *„Ich klage an“* (1941) erwähnt, wobei erneut Viktor Brack im Vordergrund stand, aber auch eine entlastende Aussage des Zeugen Wolfgang Liebeneiner erwähnt wird.²⁶⁹ Am 28.6.1947 erfolgte eine kurze Wiedergabe eines Vorfalls, bei dem ein Zeuge dem Angeklagten Wilhelm Beiglböck (verantwortlicher Arzt für die Meerwasserversuche im KZ Dachau) einen Faustschlag ins Gesicht versetzt habe (Titel **„Dieser Lump hat mein Leben ruiniert“**). Erst zum Urteilsspruch am 21.8.1947 erfuhr der Nürnberger Ärzteprozess unter dem Titel **„Sieben Ärzte zum Tode verurteilt“** (Untertitel: *„Langjährige Freiheitsstrafen – 7 Freisprüche“*) mit einem Bericht auf der Titelseite wieder größere Aufmerksamkeit. Wenn auch neutrale Formulierungen in diesem Artikel vorherrschten, fanden sich auch weniger objektiv erscheinende Passagen, die die Wahrnehmung des Journalisten wiedergaben und primär der Lebendigkeit der Darstellung dienten: *„Wachmannschaften, lassen Sie bitte Karl Brandt hereinbringen!‘ ordnete Präsident Beals zu Beginn der Urteilsverkündung an. Unter atemloser Stille der Zuschauer, in der nur das Surren der Filmkameras und das Klicken der Photoverschlüsse zu hören war, erschien als erster der Angeklagte Prof. Dr. Karl Brandt. Er wurde in die Mitte der Anklagebank geführt, wo er zwischen zwei Wachoffizieren bewegungslos sein Urteil, Tod durch den Strang‘ entgegennahm.“* Die letzte Meldung zum Nürnberger Ärzteprozess fand sich fast ein Jahr später am 3.6.1948 auf Seite 3 unter dem Titel

²⁶⁹ Wolfgang Liebeneiner (1905-1987), Schauspieler, Regisseur und ab 1938 Leiter der Deutschen Filmakademie in Potsdam-Babelsberg, schuf propagandistische Spielfilme wie *Bismarck* (1940) oder *Ich klage an* (1941). In diesem Film wurden die NS-Behinderten- und Krankenmorde ethisch gerechtfertigt. Liebeneiner wurde 1947 im Entnazifizierungsverfahren durch die Briten als *unbedenklich* eingestuft und setzte seine Karriere als Regisseur zahlreicher populärer Spielfilme in der Bundesrepublik fort.

„**Kritik am Nürnberger Prozess**“ (Untertitel: „*Dr. Erhard vor Juristen – NS-Ärzte hingerichtet*“), in dem zunächst mehrere Gerichtsprozesse thematisiert wurden und schließlich unter dem Unterpunkt „*7 Ärzte gehängt*“ kurz der Tod der namentlich genannten Ärzte mitgeteilt wurde. Es folgte eine anekdotische Schilderung: „*Die Hinrichtung begann um 10 Uhr und war um 11 Uhr abgeschlossen. Alle, außer Karl Brandt, wurden von einem Geistlichen begleitet, der betend neben ihnen die Stufen zum Galgen emporschritt. Den Katholiken wurde, als sie schon am Galgen standen, die Hostie gereicht.*“ Auch in der *Welt*, ähnlich wie im *Spiegel*, wurde der Hinrichtung besondere Aufmerksamkeit zuteil, allerdings deutlich weniger pathetisch und ausgeschmückt als im *Spiegel*.

Zusammenfassung: Die Welt

Insgesamt kann man den Stil der Zeitung die *Welt* als in sich konstant bezeichnen; wie erläutert, wurden die Gesamtzusammenhänge, prozesstaktische bzw. juristische Erwägungen nicht berücksichtigt, sondern einzelne für sich stehende und personenbezogene Einzelheiten herausgegriffen und in zumeist kurzer Form wiedergegeben. Gleichzeitig wurde der Fokus eindeutig auf drastische Opfer-Schilderungen gelegt, wobei stark wertende, Empathie ausdrückende Begriffe („*furchtbar*“) ihren Platz fanden. Es wurde regelmäßig kurz, aber detailliert über den Prozess berichtet, wobei dem Anfang und dem Ende ein größeres Interesse zu Teil wurde. Die Berichterstattung in der *Welt* unterschied sich erheblich von der im *Spiegel*. Möglicherweise hing dies auch mit den divergenten Biografien der jeweiligen Entscheidungsträger zusammen: Rudolf Küstermeier (*Welt*) war, wie weiter oben erwähnt, als aktiver Sozialdemokrat im Nationalsozialismus politisch verfolgt worden und hatte u.a. als Häftling mehrere Konzentrationslager überlebt, Rudolf Augstein (*Spiegel*) hingegen war im Krieg ein mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnete, Anfang zwanzig Jahre alter Soldat an der Ostfront.

3.3.3 Die Zeit: Philosophische Betrachtungen

Die Berichterstattung der *Zeit* über den Nürnberger Ärzteprozess war mit insgesamt zehn Beiträgen, abgesehen vom *Spiegel*, die geringste in der britischen Besatzungszone und eine der quantitativ geringsten unter den hier analysierten Pressemedien. Wie für den *Spiegel* gilt, dass ein Periodikum, das lediglich wöchentlich erschien, nicht die gleiche Anzahl an Berichten liefern kann wie dies einer Tageszeitung möglich war; daher sollte sie auch nicht an diesem Kriterium wesentlich gemessen werden. Gleichzeitig war die Berichterstattung, sicherlich auch aufgrund des besonderen Stils, der die *Zeit* bis heute prägt, durchaus nochmals deutlich von anderen Printmedien, besonders den Tageszeitungen, zu unterscheiden.

Die allgemeine Frage, wie viel und wie detailliert die *Zeit* über den Ärzteprozess berichtet hat, war nicht ganz einfach zu beantworten: Der erste Beitrag (besser: Hinweis) fand sich in der Ausgabe vom 19.12.1946 auf Seite 3 in der „**Wochenübersicht**“. Ohne eigene Überschrift oder genauere Kennzeichnung war zu lesen: „*In Nürnberg begann der Prozess gegen die Ärzte, die des Verbrechens gegen die Menschlichkeit angeklagt sind.*“ Dieser eine Satz war für einen am Prozess interessierten Leser nicht leicht zu finden, da man die gesamte Wochenübersicht - Satz für Satz - fast bis zum Ende durchlesen musste, um auf diese eine überaus kurze Tatsachenmeldung aufmerksam zu werden. Auch konnte aus diesem Satz nichts Näheres hinsichtlich der Art und des Charakters der Verbrechen geschlossen werden. Am 2.1.1947 wurde eine längere Kolumne des Biologen und Theosophen Herbert Fritsche abgedruckt (Titel: „**Forscher und Dämonen**“). Es ist nicht klar, ob es sich hierbei um einen Beitrag zum Ärzteprozess handeln sollte, auch wenn der Gedanke naheliegt. Schließlich beginnt der Beitrag mit folgender pathetischer Feststellung: „*Nicht ungern blickt der moderne Mensch auf den Helden der Forschung, auf den Gelehrten, der sein Leben zum Opfer bringt, sei es im Wagen des vollen Selbstversuchs, sei es im Ringen mit noch unerschlossenen Wirklichkeiten.*“ Der Beitrag stellte eine lange Abhandlung über den Wissenschaftler an sich und die möglichen Fallstricke, die das Forscherleben mit sich bringt, dar. Fritsche folgte dabei einer langen, lose verbundenen Assoziationskette mit Bezügen zu Shakespeare und anderen Geistesgrößen. Er kam schließlich auf einen namentlich nicht genannten, als einen der „*führenden Seelenärzte*“ bezeichneten Schriftsteller zu sprechen. Dieser habe zwölf Jahre zuvor ein Buch verfasst, in dem er seine eigenen Schwierigkeiten als Arzt geschildert habe, darunter auch seinen Wunsch, als junger Arzt ein krankes Mädchen vorzeitig töten zu wollen, um „*auf diese Weise eine Sektion des interessanten Befundes zu ermöglichen*“. Er habe aber davon abgesehen: „*Gestorben sei es (das Mädchen, Anm. d. Verf.) sowieso und deshalb wären derartige Hemmungen beim Arzt nicht zeitgemäß und bedürften gesetzlicher Lizenzen zwecks leichter Überwindung.*“ Später führte Fritsche u.a. Otto Hahn mit der Entdeckung der Kernspaltung ins Feld, der sich bei seiner Forschung „*gar nichts Böses*“ gedacht habe. Auf seltsame Art wurde dann die NS-Euthanasie angesprochen: „*Hinsichtlich der Tötung desjenigen Menschenlebens, das vom jeweils herrschenden Weltbild als minderwertig ausgegeben wird, haben wir ebenso einprägsame Erfahrungen hinter uns wie hinsichtlich des Hurras, daß wir nunmehr auch fliegen können.*“ Der Beitrag Fritsches wirkte wie eine pauschale Relativierung und Rechtfertigung der begangenen Verbrechen, ohne dass er diese direkt thematisierte.

Ein weiterer interessanter und langer Beitrag fand sich in der *Zeit* vom 23.1.1947 auf Seite 3, ebenso verfasst als Meinungsbeitrag unter dem Titel „**Deutschland schuldig oder**

krank?“ von Wilhelm Küttemeyer, Internist und Psychosomatiker an der Heidelberger Universitätsklinik. Er befasste sich ebenfalls nicht direkt mit dem Nürnberger Ärzteprozess; doch ging er auf die NS-Euthanasie und die Frage nach der persönlichen Schuld ein: *„Der Kranke wurde, weil er krank war, zum Tode verurteilt. Das war in unlängst vergangenen Tagen, in denen die Tötung von Geisteskranken, Euthanasie, Tatsache wurde. Da brauchte kein Verbrechen vorzuliegen, nicht einmal ein Vergehen. Man hatte den Verurteilten nichts vorzuwerfen als ihre Krankheit. Und es waren nicht bloß Geisteskranke: Krüppel, sogar Kinder, immer mehr Kategorien wurden in den Bereich der Krankheitsverschuldung einbezogen. Die Krankheit selbst war zum Verbrechen geworden, ja die Schwäche. Schon kam es so weit, daß ein führender deutscher Psychiater im Kreise seine Assistenten an einer deutschen Universitätsklinik im Jahre 1942 die Tötung von Altersschwachen erläutern konnte. Es ist also keine Frage, daß die Euthanasie eines der Verbrechen des Dritten Reiches ist. Die Tötung der Kranken erfolgte nicht umsonst ebenso geheim wie offiziell, also in offizieller Heimlichkeit gleichsam wie die anderen Untaten. Aber es bleibt die Frage – und hier schürzt sich der Knoten unseres Themas und vielleicht der des Deutschen Verhängnisses überhaupt –, ob diese Schuld nicht vielleicht eher eine Krankheit war? Handelten die Ärzte, die die Tötung vollzogen, nicht aus jener Verfassung freiwilligen Zwangs heraus, wie er für viele Deutsche in den vergangenen Jahren so charakteristisch war? Waren sie Mörder oder waren sie nur Exponenten eines politischen Verbandes, der selbst einer Epidemie von Bewusstseinsstörung, ja Geistesverfinsterung verfallen war?“*

Weiter suchte Wilhelm Küttemeyer nach (meta-) psychologischen Motiven für die NS-Euthanasie und nahm dabei auf Sigmund Freud und C. G. Jung Bezug. Auch bei diesem in einem nüchternen Stil verfassten Beitrag, der eindeutig die Kranken- und Behindertenmorde als Verbrechen benannte, handelte es sich nicht direkt um einen Beitrag zum großen Ärzteprozess. Gleichzeitig nahm der Text allerdings auf eines der großen Themen im Prozess Bezug – die NS-Euthanasie war allerdings auch zentraler Gegenstand in anderen zeitgenössischen Prozessen, z.B. im Hadamar-Prozess Ende 1945 und im Eichberg-Prozess Ende 1946.

Wirklich konkret wurde es hinsichtlich der Berichterstattung zum Nürnberger Ärzteprozess am 13.2.1947 auf Seite 3. Der Beitrag unter dem Titel **„Krise der Humanität“** (Untertitel: *„Gedanken zum Nürnberger Ärzte Prozess“*) stammte von Thure von Uexküll (1908-2004), der als Mitbegründer des Faches Psychosomatik in Westdeutschland gilt. Der Text führte zunächst allgemeine Gedanken zum ärztlichen Berufsethos aus sowie seine Beziehung zur Gesellschaft bzw. Interessen der Gemeinschaft. Uexküll äußerte sich an mehreren Stellen klar zu der aus seiner Sicht bestehenden Schuld der Angeklagten und benannte einige der

angeklagten Taten: *„Hier handelt es sich um Verbrechen, die Ärzte im Namen der Heilkunde systematisch geplant und ausgeführt haben. Wir glauben nicht, daß Ärzte bessere Menschen sind als andere, aber wir glauben, daß sie als Anwälte des Lebens viele Dinge sachlicher und vorurteilsfreier sehen und daß sie, aufgewachsen in einer Bildungstradition, in der das humanistische Erbe abendländischer Geistigkeit als tätige Menschlichkeit Gestalt gewann, vor den unmenschlichen Ideologien der SS geschützt sein müssten. Es zeigt sich aber, daß die Verirrung unserer Zeit auch im geistigen Bereich nicht regional begrenzt werden kann. Die Fäden dieses dunklen Geschehens scheinen bei Himmler zusammenzulaufen und es ist verführerisch die ganze Schuld auf ihn und die SS zu schieben.“* Im gleichen Abschnitt hieß es in für die Zeit erstmals klaren Worten: *„Aber es waren nicht nur SS-Ärzte beteiligt, und daß es überhaupt möglich war, daß Ärzte im Namen der Heilkunde Experimente an lebenden Menschen gegen deren Willen ausführten, sie mit Fleckfieber, Gasbrand und Typhus infizierten, sie mit Meerwasser und Kampfstoff vergifteten oder bis zum Erfrieren abkühlten, zeigt, daß das Problem ernster ist.“* Eindeutig äußerte sich Uexküll auch zur Frage der Strafe: *„Die Bestrafung des Schuldigen ist ein Gebot der Gerechtigkeit: denn unter allen Umständen bleibt der Mensch und vor allem der gebildete für seine Taten verantwortlich. Sie wird uns aber ebenso wenig weiterführen wie die Verurteilung einer Gruppe oder eines Volkes, wenn wir nicht erkennen, daß es sich hier um einen Prozess handelt, in dem die geistigen Voraussetzungen unserer Zeit mit angeklagt sind.“* An dieser Stelle wurde eine doch relativierende Einordnung vorgenommen: *„Dieser Prozess des Menschen gegen eine entstellte Kultur muss enthüllen, daß der Nationalsozialismus mit all seinen Folgeerscheinungen nur ein Teilphänomen eines sehr viel größeren Zusammenhangs ist: ein Endpunkt und eine letzte Konsequenz, aber gerade darum keine neue Idee, die einmalig und zusammenhangslos aus den Gehirnen einiger Volksführer entsprungen wäre. Die Ärzte in Nürnberg tragen nicht nur ihre eigene Schuld, sondern sie tragen auch die Schuld einer Zeit, die ihren Maßstab verloren hat. [...] Zur Besinnung sollte uns der Ärzteprozess in Nürnberg führen; denn hier muss unser Bemühen um den Zugang zu einer neuen Wirklichkeit entstehen, in der der Mensch wieder Heimat und Bestand haben kann.“*

Uexkülls Kommentar stellte den längsten und deutlichsten Beitrag zum Nürnberger Ärzteprozess in der Zeit zum Zeitpunkt des Prozesses dar. Am 10.4.1947 wurde dann interessanterweise auf Seite 6 ein Leserbrief unter der Rubrik **„Briefe an die Zeit“** veröffentlicht. Er war von einem Ernst Behrens aus Barsinghausen bei Hannover verfasst worden. Sein Leserbrief stelle eine – wie er selbst formulierte – Ergänzung dar. Es würden ja auch Experimente an Tieren durchgeführt, die ebenso Mitleid verdienten. Zur näheren Anschauung sei der Leserbrief bis auf die erste Zeile nahezu in Gänze im Folgenden zitiert: *„Es heißt darin,*

dass die Versuche, an den Gefangenen keine anderen Fragen zum Gegenstand hatten, als sie in den wissenschaftlichen Laboratorien täglich an Tierexperimenten bearbeitet werden. Also täglich werden an unseren Mitgeschöpfen derart qualvolle Experimente vorgenommen wie sie jetzt in Nürnberg, weil an Menschen versucht, als Verbrechen unter Anklage stehen! Ebenso wie es nur ein Recht und eine Wahrheit gibt, die man weder teilen noch verdoppeln kann, so gibt es auch nur ein Mitleid, eine Barmherzigkeit, eine Humanität. Wer diese nur auf den Menschen beschränken, das Tier aber außerhalb stellen will, der stellt die Selbstsucht der Gattung Homo sapiens über die Ehrfurcht vor der Schöpfung. Er vergisst, dass die Verantwortung vor dem Gott dem Menschen eine Grenze setzt, der nicht überschreiten darf, wenn er nicht statt eines Herrn ein gewissensloser Ausbeuter seiner Mitgeschöpfe sein will. ‚Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber doch Schaden nähme an seiner Seele‘, heißt es in der Bibel. Sinngemäß kann man hier sagen: ‚Was hülfte es dem Menschen wenn er in fanatischem Erkenntnisdrang alle Geheimnisse des Lebens ergründete, aber seine Menschlichkeit dabei verlöre.‘ Die Vivisektionsgegner haben seit Ernst von Weber immer wieder darauf hingewiesen, dass derartige Experimente selbstverständlich und zwangsläufig zu Experimenten an Menschen führen müssen. Sie haben mit ihren Warnungen, wie es der Nürnberger Prozeß beweist, recht behalten.“

Aus der heutigen Sicht wirkt es befremdlich, dass die *Zeit*-Redaktion von allen möglicherweise eingetroffenen Briefen zum Nürnberger Ärzteprozess ausgerechnet einen solchen zum Druck auswählte, der sich weder mit dem Prozess noch mit den Angeklagten, dem Leid der Opfer und der Justiz der Alliierten befasst, sondern die Berichterstattung über den Prozess als bloßen Aufhänger nutzte, um über „sein“ Thema, die ethische Fragwürdigkeit von Tierexperimenten, schreiben zu können. Dadurch lenkte der Verfasser von der eigentlichen Thematik des Prozesses völlig ab und machte sein (emotionales wie intellektuelles) Desinteresse offenkundig. Aufgrund einer fehlenden Differenzierung stellte er das Leiden von Tieren mit dem Leiden von Menschen auf eine Stufe. Das Leiden von menschlichen Versuchsopfern wurde so – gezielt? – relativiert, und der Fokus vom konkreten Verfahren auf allgemeinere Fragestellungen gelenkt. Es ließ sich nicht rekonstruieren, ob der Prozess tatsächlich auf keinerlei Interesse in der Leserschaft traf, so dass nur dieser eine (seltsam anmutende) Brief veröffentlicht werden konnte, oder ob die *Zeit*-Redaktion diesen gezielt ausgewählt hatte. Letzteres scheint näher zu liegen.

Die Berichterstattung über den Nürnberger Ärzteprozess endete in der *Zeit* mit einer aus zwei Sätzen bestehenden Meldung am 28.8.1947: „Sieben Todesurteile durch Erhängen, Fünf lebenslängliche Gefängnisstrafen, einige mehrjährige Zuchthausstraßen und sieben

Freisprüche bildeten den Abschluss des Nürnberger Ärzteprozesses. Zwei der freigesprochenen Ärzte im Nürnberger Prozess hoffen, (...) eine Berufung nach Amerika zu erhalten, um Forschung für die amerikanischen Luftstreitkräfte vorzunehmen.“

Somit endete die Berichterstattung in der *Zeit*, wie sie begonnen hatte: mit einer sehr kurzen und nur sehr allgemeinen Feststellung. Das Urteil wurde nicht näher eingeordnet, die Leserschaft erfuhr nichts Weiteres über den Prozess oder die Urteilsbegründung. Stattdessen wusste man nun, dass zwei Ärzte hoffen, künftig für die amerikanische Forschung tätig werden zu können. Vor dem Hintergrund, dass keinerlei weitere Informationen über das Urteil oder den Prozess erfolgten, ist es aufschlussreich, dass ausgerechnet dieses Detail erwähnt wurde. Beim Leser könnte so der Eindruck entstehen, dass die Amerikaner zum einen im Namen der Menschlichkeit Prozesse führten und zum anderen dann opportunistisch bzw. moralisch fragwürdig die Kenntnisse der vormaligen Angeklagten nutzten. Aber vielleicht war die Erwähnung des Details lediglich Ausdruck von Identifikation und Stolz auf die womöglich in die USA berufenen Angeklagten.

Zusammenfassung: Die Zeit

Die *Zeit* berichtete kaum über den Ärzteprozess. Stützt man sich auf das Kriterium eines (wenn auch nur kursorischen) expliziten Bezugs, so ist von lediglich drei Berichten auszugehen. Sachlich-aufklärende und Details des Prozesses schildernde Beiträge waren nicht zu finden. Die dargestellten langen Beiträge blieben vom Sprachniveau und der Beitragsgestaltung her bildungsbürgerlich, mit teils weit gefassten kulturellen Bezügen, wie sie sicherlich nur einer intellektuell besonders vorgebildeten Leserschaft zugänglich gewesen sein werden. Sie wirkten merkwürdig selbstbezogen und weltfremd. Die Position der Zeitung zu den Geschehnissen blieb im Vagen.

3.3.4 Telegraf: Aufklärung aus intrinsischer Motivation?

Die Zeitung *Telegraf* stach aus den in der britischen Besatzungszone betrachteten und hier analysierten Zeitungen deutlich heraus. Dies wurde, wie dargestellt, allein durch den Umfang der Berichterstattung deutlich, der in keinem Vergleich zu den anderen drei hier beleuchteten Zeitungen und deren Berichterstattung stand. Die über 90 (!) Beiträge, wenn auch naturgemäß nicht nur lange Artikel, sondern auch in etwa hälftig Meldungen, waren an sich aufgrund ihrer Fülle schon geeignet, die Leserschaft für den Ärzteprozess zu interessieren. Aufgrund des Umfangs des vorliegenden Quellenmaterials seien in der inhaltlichen Analyse die Kernpunkte zusammengefasst.

Bereits vor Beginn des Prozesses fanden sich fünf Meldungen, die kurz und sachlich die anstehenden Geschehnisse wiedergaben. So lautete der erste Beitrag unter dem Titel **„In Nürnberg inhaftiert“** am 22.10.1946: *„Im Zusammenhang mit den für November geplanten Prozessen gegen Nazi-Ärzte befinden sich im Nürnberger Gerichtsgefängnis folgende Personen, die unter dem Verdacht stehen, an medizinischen Experimenten mit lebenden Menschen beteiligt gewesen zu sein [...]“*. Genannt wurden Brandt, Handloser, Rostock und Gebhardt, deren Funktion im Dritten Reich ebenso kurz erwähnt wurde. In vergleichbaren kurzen Meldungen wurden die Pressekonferenz des Hauptanklägers, die Anklageerhebung, die Überreichung der Anklageschrift und der anstehende Beginn des Prozesses gewürdigt. Die Beiträge standen prominent auf Seite 1 oder Seite 2.

Der erste längere Artikel fand sich am 10.12.1946 unter dem Titel **„Nürnberger Ärzte-Prozess begann“** (Untertitel: *„Alle Angeklagten wiederholen: nicht schuldig – Rede des Hauptanklägers.“*). Die Schilderungen waren detailliert und sachlich; der Chefankläger Telford Taylor wurde in wörtlicher Rede zitiert: *„Die Zahl der Opfer der von diesen Angeklagten unter dem Vorwand der medizinischen Wissenschaft begangenen Verbrechen geht in die Hunderttausende. [...] Das schleichende Gift der Nazi-Irrlehren drang in die deutsche Medizin ein, zerstörte Charakter und Moral und schläferte das Gewissen ein. [...] Zu wem sollte die deutsche Medizin schauen, wer ihre Tradition bewahren und sie vor dem verheerenden Einfluss der nazistischen Pseudowissenschaft beschützen?“* Die Darstellung Taylors wurde weiter detailliert wiedergegeben, so erhielt die Argumentation und Sichtweise der Anklage in der Zeitung einen erheblichen Raum.

Die später publizierten Artikel waren durchaus mit diesem Beitrag vergleichbar. Sie trugen Überschriften wie

- **„Der Ankläger hat das Wort“**, (Untertitel *„Die Angeklagten in Nürnberg voll gespannter Aufmerksamkeit“*) vom 11.12.1946
- **„Versuche an lebenden Menschen“**, (Untertitel *„Fortgang der Verhandlungen in Nürnberg – Beweisdokumente der Anklage“*) vom 12.12.1946
- **„Der erste Zeuge im Ärzteprozess“** (Untertitel: *„Dr. Lutz entlastet in Nürnberg die Angeklagten Weltz, Ruff und Romberg“*) vom 13.12.1946
- **„Malaria und Meerwasserversuche“**, (Untertitel: *„Protest der Verteidigung – Chef des SS-Hauptamtes „übersah die Tragweite der Versuche nicht“*) vom 14.12.1946
- **„Eine dramatische Zeugenaussage“**, (Untertitel: *„Die Sterilisierungsversuche im Nürnberger Ärzteprozess“*) vom 17.12.1946

- **„Sterilisierung und Unterkühlung“**, (Untertitel: *„Zweieinhalb Stunden im Eiswasser bei vollem Bewusstsein – neue Aussagen in Nürnberg“*) vom 18.12.1946

usw.

So wurde im Dezember nahezu täglich über den Nürnberger Ärzteprozess berichtet, oftmals mit großer Überschrift ganz oben auf Seite 2 oder 3 als Blickfänger. In einem Artikel erfolgte – ebenso wie in der *Frankfurter Rundschau* – sogar ein Aufruf zur Zeugensuche bezüglich eines polnischen Priesters. Am 18.12.1946 fand sich in der gleichen Ausgabe, aber auf Seite 3 noch ein Beitrag mit dem Kürzel „H.K.“. In dem Text unter dem Titel **„Vorbildliche Ärzte“**, (Untertitel: *„Beispiele echten Menschentums und wahren ärztlichen Bewusstseins“*) berichtete der Redakteur von einem ihn erreichenden Brief eines französischen Militärarztes, der in Berlin *„in unermüdlicher Pflichterfüllung die Kriegsgefangenen seiner eigenen sowie anderen Nationen behandelt“*. Der Brief wurde an mehreren Stellen zitiert und die Versorgung der Patienten noch während der in Berlin stattfindenden Kämpfe geschildert. Der Kommentar endete mit der Feststellung des Arztes: *„Aber, was wir französischen Ärzte nicht verstehen, ist [...], (dass, d. Verf.) sich Ärzte gefunden haben, die in den verschleppten Lagern jene unseligen Experimente an Menschen vornahmen, die man ebenso an Tieren hätte ausführen können. Der deutsche Ärztestand wird es schwer haben, sich von dieser Unehre reinzuwaschen.“*

Eine deutlichere Verurteilung erschien aus Perspektive des damaligen Lesers kaum möglich. Die Sprache der Beiträge war insgesamt sachlich und schlicht gehalten, so dass diese vermutlich auch einer weniger gebildeten Leserschaft zugänglich waren – ein Kontrast zur Berichterstattung in der *Zeit*, die es vermied, auf die schockierenden Einzelheiten der Verbrechen einzugehen, aber in einem Leserbrief auf die Tierrechte verweisen ließ, wohingegen im *Telegraf* die Experimente klar benannt und verurteilt wurden – schließlich sogar geschrieben wurde, dass man sie eher an Tieren hätte durchführen sollen. Die Überschriften sowie ihre Platzierung (oftmals auf der oberen Seitenhälfte) waren so gewählt, dass sie das Interesse einer vielleicht sonst weniger interessierten Leserschaft erwecken könnten – ein prägnantes Beispiel vom 20.12.1946: **„Meisterstück von Mordabsichten“**, Untertitel *„Der Massentod tuberkulöser Polen – Versuche mit Sulfonamiden“*. Mit dieser Formulierung wurde im Übrigen der Ankläger zitiert.

Stellvertretend für andere Beiträge im Umgang mit den Opfern sei ein Artikel vom 21.12.1946 unter dem Titel **„Versuchsoffer im Zeugenstand“**, Untertitel: *„Polinnen mit schweren Entstellungen sagen in Nürnberg aus“* erwähnt. Hier wurden – und dieser Aspekt soll hier herausgehoben werden – mehrere polnische Zeuginnen mit Vornamen, Nachnamen und beruflicher Tätigkeit benannt (beispielsweise *„28 Jahre alte bildhübsche Studentin der*

Pharmakologie“, „26 Jahre alte Studentin der Medizin“). Ebenso wurde erwähnt, dass alle Zeuginnen Angeklagte wiedererkennen können. Die Begegnung zwischen der zuvor als „bildhübsch“ bezeichnete Zeugin Dzido²⁷⁰ und der angeklagten Ärztin Herta Oberheuser wird folgendermaßen beschrieben: „[...] *blickte ihr lange ins Gesicht, sie empfand aber offenbar keinen Hass, denn als sie im Zeugenstand gefragt wurde, wie sie in Ravensbrück nach der Operation von Hertha Oberhäuser (sic!) behandelt worden sei, antwortete sie: ‚Nicht schlecht.‘ Aber sie machte auch keinen Hehl daraus, daß die Opfer für die Experimentaloperation mit brutaler Gewalt ausgesucht worden seien.*“ Die Opfer erhielten durch die Namensnennung, die Berufsnennung und Charakterisierung ein individuelles Gesicht; sie wirkten menschlich, nahbar und durchaus auch sympathisch, ihre Erinnerungen realistisch. Äußerungen von Hass und Rache blieben vor Gericht aus. Die Leserschaft wurde so zu Mitgefühl und Interesse angehalten. Am 16.12.1946 fand sich in der gleichen Ausgabe auch ein Beitrag von Georg Zivier²⁷¹ mit dem Titel „**Grausamkeitszug als wissenschaftliches Problem**“ (Untertitel: *Nach einem Gespräch mit Professor Werner Leibbrand, Erlangen*).²⁷² Der Beitrag gab ein Gespräch wieder, dass inhaltlich vor einer klaren Verurteilung und stilistisch vor starken Ausdrücken nicht zurückscheute. Leibbrand schilderte die Verbrechen nach seinen im Prozess gewonnenen Eindrücken und äußerte sich allgemeiner zum NS-Regime. Es sei an dieser Stelle nur eine kurze Passage angeführt: „*Die wenigsten aber, fuhr Professor Leibbrand fort, vermögen sich eine Vorstellung davon zu machen, mit welcher ekelerregenden Präzision Himmler die ‚Ergebnisse‘ aus dieser Art Forschung zur Anwendung brachte. Ein Beispiel: Im Verlauf ihrer ‚Schulung‘ schenkte man den für die SS verpflichteten jungen Leuten Hunde, und wenn die jungen Burschen sich an die Tiere gewöhnt hatten wie an einen Kameraden, gab man ihnen plötzlich den Befehl sie zu erstechen. [...] Ein zweites Exempel: Der Angeklagte Gebhardt berichtet, dass er eines Tages eine Scapula (Schulterblatt) für einen Patienten brauchte und diese von einem ‚gerade vorhandenen‘ sechszehnjährigen*

²⁷⁰ Jadwiga Dzido (1918-1985) studierte ab 1937 Pharmazie in Warschau. Sie nahm im Krieg am polnischen Widerstand teil, wurde in ihrer Funktion als Kurierin von der Gestapo 1941 verhaftet und in das KZ Ravensbrück deportiert, wo medizinische Experimente an ihr durchgeführt wurden. Sie sagte während des Ärzteprozesses 1946 aus. Später beendete sie ihr Studium in Warschau.

²⁷¹ Georg Zivier (1897-1974), ein Journalist und Schriftsteller, der im Nationalsozialismus wegen seiner jüdischen Herkunft verfolgt wurde. Ab 1946 wurde er Leiter des Ressorts Kulturpolitik für den *Telegraf*, bis 1955 war er auch für die *Neue Zeitung* als Theaterkritiker tätig. Er wurde für Theaterstücke mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet.

²⁷² Werner Leibbrand (1896-1974) praktizierte ab den 20er Jahren in eigener Nervenarztpraxis in Berlin und verfolgte fortschrittliche sozialpsychiatrische Ansätze. Aufgrund seines Protestes gegen die Diskriminierung jüdischer Kollegen verlor er im NS seine Kassenzulassung und musste schließlich aufgrund seiner oppositionellen Haltung ab 1944 bis zum Einmarsch der Amerikaner untertauchen. Er war der einzige deutsche Gutachter im Nürnberger Ärzteprozess. Schon in den 1930er Jahren forschte und publizierte er medizinisch. Ab 1946 baute er das Institut für Geschichte der Medizin in Erlangen mit auf und folgte 1953 einem Ruf an die LMU nach München.

Mädchen gleicher Grösse genommen habe. Natürlich musste man dem Mädchen zu diesem Zweck den Arm abnehmen. – Was dann mit dem ‚restlichen‘ Mädchen geschehen sei, wisse er nicht. Wahrscheinlich sei sie tot. – Der Angeklagte Gebhardt tat seine Aussage in völliger ‚Sachlichkeit‘ und anscheinend ohne jedes Schuldgefühl. “ Die Passage nahm in eindringlicher wie knapper Sprache eine erschütternde Charakterisierung des Angeklagten vor, dessen Kälte und Empathielosigkeit auch aus der brutalen Abhärtungspraxis des Nationalsozialismus resultierte. Die Darstellung Gebhardts unterschied sich damit doch deutlich von der ambivalenten im *Spiegel*. Den gesamten Dezember über blieb die Berichterstattung im *Telegraf* sehr ausführlich. Ab Januar 1947 kamen weitere kurze Berichte hinzu, wobei am 4.1.1947 wieder ein längerer Artikel unter dem Titel **„Angeklagte belasten sich selbst“** erschien. Am 7.1.1947 fand sich, prominent auf der oberen Hälfte der zweiten Seite platziert, die große Überschrift **„Schwere Anklage gegen Ärzte“** (Untertitel *„Die Typhus- und Fleckfieber-Experimente in Buchenwald“*). Der folgende Text widmete sich wieder ausführlich den Opfern, die als Zeugen vor Gericht auftraten und namentlich, mit Alter und teils mit beruflicher Funktion benannt wurden.

Die Leserschaft blieb nicht von drastischen Zitaten in den großen Überschriften verschont, so am 14.1.1947: **„Kein Platz für „nutzlose Esser“** (Untertitel: *„Euthanasie und Hungertod für kranke Kinder im Nürnberger Ärzteprozess“*) oder am 17.1.1947: **„Massenmord – ,noch zu langsam“** (Untertitel: *„Ein gigantisches Werk – 25 Millionen Tote klagen Ärzte in Nürnberg an“*) – die Titelreihe ließe sich noch lange fortsetzen.

Ab Ende Januar fanden sich vermehrt kürzere Meldungen unter schlichten Titeln wie **„Der Ärzteprozess“** (vom 5.2.1947), wobei eben auch immer wieder längere Berichte, etwa zu den Aussagen Karl Brandts zu den Menschen-Experimenten, zu finden waren. Die nahezu tägliche Berichterstattung setzte sich in der zweiten Februarhälfte, stets unter dem Titel **„Der Ärzte-Prozess“** und in aller Regel auf der zweiten Seite, fort. Sie war somit einfach und verlässlich an der gleichen Stelle für die Leserschaft zu finden.

Auch die Vernehmung Gebhardts, die im *Spiegel* einen großen Raum einnahm, wurde unter dem Titel **„Gebhardt im Zeugenstand“** geschildert, sie war allerdings nur eine kurze Meldung wert.

Im März folgten v.a. kürzere Berichte, die nahezu täglich publiziert wurden. Auch im April fanden sich zahlreiche Artikel, oftmals auch kürzere Meldungen. Bei offensichtlich interessanteren Aspekten wurden immer wieder auch längere Berichte gedruckt, so am 30.4.1947 unter dem Titel **„Unterdruckversuche in Dachau“** (Untertitel: *„Dr. Ruff sagt im Ärzteprozess in eigener Sache aus“*).

Im Mai setzten sich die Meldungen fort, wenn auch in geringerer Frequenz. Am 28.6.1947 griff der *Telegraf* ebenfalls den bereits erwähnten Zwischenfall auf, in dem der Zeuge Karl Höllenreiner²⁷³ dem Angeklagten Wilhelm Beiglböck ins Gesicht schlug. Die Schlussworte am 20.7.1947 wurden auf der zweiten Seite nur in einer kurzen Meldung mit wenigen Sätzen erwähnt. Am 20.8.1947 wurden in einem längeren Artikel unter einer großen Überschrift mit dem Titel **„Schuldspruch im Ärzteprozess“** (Untertitel *„Sieben Freisprüche in Nürnberg – heute 10 Uhr Verkündung des Strafmaßes“*) die Urteile – auch unter Bezugnahme auf die Anklagepunkte und unter Erwähnung der Namen und der jeweiligen Funktion im nationalsozialistischen System – ausführlich, aber ohne Wertung wiedergegeben. Am Folgetag erschien nochmals ein längerer Bericht zu den Urteilen (Titel: **„Urteil im Ärzteprozess verkündet“**, Untertitel: *„Tod durch den Strang für sieben Angeklagte – Sieben Freisprüche“*) sowie ein Kommentar, allerdings ohne Angabe des Verfassers. Sein Titel lautete schlicht **„Urteil im Ärzte-Prozess“**. Zu Beginn wurde zunächst der große Prozessaufwand gewürdigt. So hieß es: *„Während dieses Prozesses hat die Anklagebehörde 570, die Verteidigung 901 Dokumente vorgelegt. 32 Belastungszeugen wurden aufgerufen, während die Verteidigung im Ganzen (also mit den Angeklagten, die in eigener Sache aussagten) 53 Zeugen benannt hat.“*

Weiter wurden die Angeklagten vom Verfasser folgendermaßen beurteilt: *„Das einheitlich akademische Niveau täuschte nicht darüber hinweg, dass diese Anklagebank, menschlich und politisch betrachtet, in ihrer Zusammensetzung denkbar heterogen war, sehr im Gegensatz zu allen anderen Prozessen. Es wäre verfehlt, wenn man nunmehr in der quantitativen Zumessung der Strafen bereits einen Maßstab auch für die sittliche Beurteilung der einzelnen Angeklagten durch die Öffentlichkeit sehen würde [...]. Dies wird vor allem bei einem Fall wie dem des Angeklagten Pokorny klar, der unter den Freigesprochenen eine Sonderstellung einnimmt. Dieser Mann hatte seinerzeit als privat praktizierender Arzt aus freien Stücken Himmler einen zynischen Vorschlag gemacht, wie die Massensterilisation minderwertig erachteter Völker wesentlich vereinfacht und beschleunigt werden könne. Er behauptet nun, dass er mit seinem Brief lediglich auf die falsche Fährte habe führen wollen [...]. Obwohl das Gericht einer derartig bizarren Erklärung mit dem besten Willen keinen Glauben schenken konnte, erfolgte der Freispruch, und zwar, wie betont wurde, nicht aufgrund,*

²⁷³ Karl Höllenreiner (1914-1984) wurde 1944 als Sinto von der Gestapo verhaftet und von Auschwitz über Buchenwald nach Dachau deportiert. Hier wurde er Opfer der Meerwasserversuche Beiglböcks. Nach dem Krieg arbeitete er wieder wie vor dem Krieg als Textilwaren- und Musikinstrumentenhändler. Aufgrund der Ohrfeige im Prozess wurde Höllenreiner zu 90 Tagen Haft verurteilt und später auf Bewährung freigelassen.

sondern trotz dieser Verteidigung. Ungeachtet nämlich der niedrigen Gesinnung, die aus dem Vorschlage wie aus der Rechtfertigung spricht, war keine Verbindung herzustellen.“

Die umfangreiche Berichterstattung des *Telegraf* endete mit zwei Meldungen vom 22.8.1947 (Titel: „**Aus der Haft entlassen**“, „**Professor Ruff hofft auf Amerika**“). Der eine Beitrag betonte, dass einige Entlassene in die britische Zone gereist seien: „*Kurt Blome und Siegfried Ruff seien in Begleitung eines amerikanischen Postens in die britische Zone abgereist, wo das Gesetz bestehe, dass von Militärgerichten freigesprochene Person zwei Jahre lang nicht verhaftet werden dürfen.*“ So wurde auch in dieser kurzen Meldung die fragwürdige Haltung der ehemaligen Angeklagten verdeutlicht. Im zweiten knappen Beitrag wurde darauf hingewiesen, dass Ruff und Romberg hoffen, in die USA berufen zu werden.

Der letzte Artikel fand sich am 3.6.1948 in einer sehr kleinen Meldung auf der zweiten Seite: „**NS-Ärzte hingerichtet**“. Hier wurde ohne Ausschmückung kurz berichtet, dass Karl Brandt und „6 andere“ hingerichtet worden seien, da sie „*Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen*“ sowie medizinische Experimente an KZ-Häftlingen zu verantworten hätten, die zu „*Verstümmelung und zum Tod der Versuchspersonen führten.*“

Zusammenfassung: Telegraf

Die übersichtsartige Analyse der Berichterstattung im *Telegraf* kann dahin gehend zusammengefasst werden, dass sie sich durch eine über einen langen Zeitraum intensive und konsistente Gestaltung auszeichnete. Neben den sprachlichen Aspekten wie der Genauigkeit und Schilderung von Details zeigte sich eine durchgehende Kontinuität, sei es in der optischen Darstellung der Nachrichten, sei es inhaltlich. Durch die konsequente Benennung der im Prozess erwähnten Fakten wurde die Leserschaft umfangreich informiert, aber auch durchaus in der Meinungsbildung beeinflusst. Insbesondere die Würdigung der Opfer ist hervorzuheben, wodurch sich die Zeitung deutlich von der Berichterstattung im *Spiegel* und in der *Zeit* unterschied.

3.4 Die Berichterstattung in der französischen Besatzungszone

3.4.1 Saarbrücker Zeitung: Knapp, aber deutlich

Von den in dieser Arbeit analysierten Zeitungen aus der französischen Besatzungszone war die *Saarbrücker Zeitung* diejenige mit der umfangreichsten Berichterstattung – allerdings war die Quellenüberlieferung für den *Südkurier*, wie erwähnt, unvollständig. Vergleicht man die Berichterstattung mit den in der amerikanischen Besatzungszone untersuchten Zeitungen, war sie jedoch weniger umfangreich und detailliert, häufiger auf knappe Berichte oder kurze Meldungen beschränkt.

Die Berichterstattung begann am 12.12.1946 mit einem Blickfänger. Der Text mit der Überschrift „**Nürnberger Sühneprozeß**“ (Untertitel: „*Rastatt und Hamburg stehen Himmlers Folterknechte vor Gericht*“ (sic!)) war gut sichtbar im oberen Bereich der zweiten Seite positioniert. Es handelte sich um einen – im Vergleich zu späteren Artikeln – längeren Bericht über den Prozessauftakt, der im Wesentlichen die als solche bezeichnete „Eröffnungsansprache“ der Anklage wiedergab. Neben Zitaten werden auch deutliche Bewertungen in den Text eingeflochten: „*In Nürnberg begann der Prozess gegen die N a t i o n a l s o z i a l i s t i s c h e n G r o ß k r i e g s v e r b r e c h e r a u s A e r z t e k r e i s e n . A l l e 23 A n g e k l a g t e n p l ä d i e r t e n a u f „ n i c h t s c h u l d i g “ . G e n e r a l T e l l f o r d (s i c !) T a y l o r , G e n e r a l s t a a t s a n w a l t d e r U S A , h i e l t d i e E r ö f f n u n g s a n s p r a c h e . E s s e i P f l i c h t , s o e r k l ä r t e e r , d e m d e u t s c h e n V o l k a u f z u z e i g e n , d a ß s e i n e N i e d e r l a g e n i c h t a l l e i n d e r m a t e r i e l l e n U e b e r l e g e n h e i t d e r A l l i i e r t e n z u z u s c h r e i b e n s e i . V i e l m e h r h a b e e r (s i c !) t a t s ä c h l i c h S e l b s t m o r d b e g a n g e n , a l s e s s i c h v o m n a t i o n a l s o z i a l i s t i s c h e n B a z i l l u s a n s t e c k e n l i e ß . – D i e A n g e k l a g t e n h ö r t e n s i c h d i e s e W o r t e t e i l s g l e i c h g ü l t i g , t e i l s g e l a n g w e i l t a n . D a n n k a m d e r G e n e r a l s t a a t s a n w a l t a u f d e n H a u p t a n k l a g e p u n k t z u s p r e c h e n . M a n h a t I n s a s s e n d e r K Z - L a g e r a u f d i e g r a u s a m s t e u n d m e n s c h e n u n w ü r d i g s t e A r t a l s V e r s u c h s o b j e k t e f ü r m e d i z i n i s c h w i s s e n s c h a f t l i c h e F o r s c h u n g e n z u T a u s e n d e n e r m o r d e t . G e n e r a l T a y l o r z ä h l t e h i e r a u f d i e a b s c h e u l i c h s t e n V e r s u c h e a u f , z u d e n e n H i t l e r u n d H i m m l e r p e r s ö n l i c h i h r e E i n w i l l i g u n g g e g e b e n h a t t e n . “*

Offensichtlich wurden die Angeklagten deutlich negativ beschrieben. Zudem wurde, wie in einigen anderen analysierten Zeitungen auch, durch Schriftänderungen, d.h. durch Fett- und Kursivdruck oder größere Buchstabenabstände, die Aufmerksamkeit auf bestimmte Aussagen gelenkt.

Anschließend wurden kurze Auszüge aus der Anklage wiedergegeben, die mit teils erschütternden Einzelheiten angereichert waren. So hieß es u.a. weiter:

„*In Dachau ließ man die Häftlinge 3 Stunden lang in eiskaltem Wasser stehen. Sank die Temperatur unter 20 Grad C, so war es um das Leben dieser Menschen selbstverständlich geschehen. Im strengen Winter des Jahres 1942-43 ließen die deutschen Ärzte ihre Opfer 8 Stunden bei bitterster Kälte im Freien. Die Glieder froren den Häftlingen buchstäblich ab. Dazu erklärte Dr. Rascher, der als Arzt und Hauptmann im Dienste der Luftwaffe stand, innerhalb einer Stunde habe man alle wieder warm kriegen können.*“

In welchem Zusammenhang der hier erwähnte KZ-Arzt Sigmund Rascher, der von der SS kurz vor der Befreiung des KZ Dachau erschossen wurde (aber dennoch aus schriftlichen Quellen während des Prozesses zitiert wurde), sich geäußert hat, blieb unklar – für den unwissenden Leser musste der Eindruck entstehen, dass Rascher eine lebende Person sei. An anderer Stelle in dem Bericht wurde James McHaney, der Stellvertreter von Telford Taylor,

als „Mac Naney“ bezeichnet, in einem anderen Bericht vom 4.1.1947 wurde er dann zu „MacHancy“ umgetauft. Derartige Ungenauigkeiten, wie auch eine wiederholte falsche Schreibweise der Namen, teilweise in einem deutlich abweichenden Maße, fielen in der gesamten Berichterstattung der *Saarbrücker Zeitung* auf.

Die Berichterstattung bestand, wie erwähnt, hauptsächlich aus kurzen Meldungen, die exemplarisch Einzelheiten der Menschenversuche bzw. konkrete Grausamkeiten wiedergaben. Ein weiteres Beispiel sei zur Anschauung genannt: Unter der Überschrift „**Ärzte-Prozess wieder aufgenommen**“ hieß es am 4.1.1947 unter anderem: *„Wolfram Sievers führte in Dachau Versuche über die Beschleunigung der Blutgerinnung aus [...]. Dazu ließ er Häftlinge aufrecht stehend erschießen, wobei sorgfältig darauf geachtet wurde, daß die lebenswichtigen Teile des Körpers nicht getroffen wurden. Gleich darauf wurden Wiederbelebungsversuche an den Opfern vorgenommen und man behandelte die Wunden mit Dosen verschiedener Gerinnungsmittel [...].“*

Viele der in den Meldungen benannten Einzelheiten zu den verbrecherischen Versuchen kamen in der Berichterstattung anderer Printmedien nicht vor. Die Berichtersteller stellten wiederholt pointiert gewaltvolle Details dar und zeichneten auch die Angeklagten dämonischer. Das mit Abstand eindrucklichste Beispiel hierfür war ein Artikel vom 8.5.1947, prominent platziert in der oberen Hälfte der zweiten Seite; das Berichtete fand sich in keiner anderen untersuchten Zeitung. Es hieß unter der dicken, auffälligen Überschrift: „**Naziarzt bringt eigenen Vater ins KZ**“ über Sigmund Rascher (hier wahrscheinlich nach französischer Aussprache als „Racher“ bezeichnet): *„Allgemeines Kopfschütteln erregte ein weiterer Bericht des Angeklagten und Zeugen, wonach Racher, dem sein eigener Vater einen übermäßigen Himmler- und SS-Kult zum Vorwurf machte, nach einer Auseinandersetzung diesen in Dachau internieren ließ. Racher, der immer damit drohte, es ‚Himmler erzählen zu wollen‘, hielt mit dieser und ähnlichen Drohungen alles in Schach, was sich gegen ihn zu wenden die Absicht hatte. Schließlich habe doch ein Kollege den Mut aufgebracht, gegen ihn aufzutreten, als er behauptete, der Entdecker eines sagenhaften Heilmittels zu sein, dass sich schließlich als ganz gewöhnliches Schmutzwasser herausgestellt habe, mit dem es Racher aber gelungen sei, Himmler viel Geld heraus zu locken. Dann habe er den ehemaligen Reichsführer SS auch zum Paten eines Kindes gemacht, dass ihm überhaupt nicht gehörte. Nach all diesen Enthüllungen habe Himmler den Befehl gegeben, nicht nur Racher, sondern auch dessen Frau zu ‚liquidieren‘. Diese Aussagen des Angeklagten Weltz werfen erneut ein grelles Licht auf die Methoden der Naziärzte, die sogar, genau wie ihre Mitarbeiter der SS, nicht davor zurückschreckten, den eigenen Vater inhaftieren zu lassen, nur weil er die dem Sohn unangenehme Wahrheit sprach.“*

Es war einigermaßen bemerkenswert, dass derart bizarre Details in der insgesamt eher kurzen und verhältnismäßig sparsamen Berichterstattung herausgegriffen wurden, zumal sie einen Nichtanwesenden bzw. Verstorbenen betrafen. Die Charakterisierung der Angeklagten als besonders dämonisch, wie hier Rascher, wurde durch das Anekdotische und Geschichtenhafte (d.h. Unterhaltsame) besonders einprägsam.

Bis zum Juli 1947 folgten nur noch vereinzelte und sehr kurze Meldungen. Interessanterweise wurde am 5.7.1947 auf Seite 2 ein nicht die Autorenschaft nennender Kommentar aus den *Nouvelles de France* unter dem Titel „**Etwas zum Nachdenken**“ wiedergegeben. Dort hieß es anfangs: *„Seit vielen Wochen ist in Nürnberg der Prozess gegen die 23 Nazi Ärzte und Wissenschaftler im Gang. Ein Film unerhörter, bisher unvorstellbarer Menschenquäleien wird vor der breiten Öffentlichkeit abgerollt. Die Presse bringt ausführliche Berichte. Sie müssen immer wieder erschüttern und zum tiefen Nachdenken anregen. Sicher hat es in den verflossenen Jahrhunderten ungezählte furchtbare Grausamkeiten gegeben. Aber so systematisch, so raffiniert, berechnend und ausgeklügelt, so zynisch und kaltblütig wurden wohl nie Unmenschlichkeiten im großen Stil begangen und Menschen langsam zu Tode gequält oder als lebende Versuchsobjekte zu Krüppeln gemacht.“* Zumindest aus heutiger Sicht stellt dies eine drastische, aber doch zutreffende Beschreibung dar.

Zum Schluss wurde der mehrfach kolportierte Vorfall erwähnt, in dem der ehemalige KZ-Häftling Karl Höllenreiner den Angeklagten Wilhelm Beiglböck schlug: *„Niemand wird das Verhalten des Zeugen entschuldigen. Tötlichkeiten im Gerichtssaal sind eine Unmöglichkeit. Auch der Gerichtshof urteilte so und verurteilte den Zeugen zu 90 Tagen Gefängnis. Aber unabhängig von der Wahrung der Würde des Gerichts [...] sollte dieser Vorfall doch zum Nachdenken auffordern. Dieser heutige Zeuge Höllenreiner war durch Beiglböck auf eine Liegestatt geschnallt worden. Der Mund war ihm mit Leukoplast bis auf eine kleine Öffnung verklebt worden, durch die einige Tage lange nichts als Seewasser eingetrichtert wurde. Heute noch ist Höllenreiner ein schwerleidender Mensch, dessen Schädigungen sein Leben verkürzen werden und zur Qual machen. Wird seine spontane ungehörige Geste zum Nachdenken anregen?“*

Dieser Kommentar wirkt auf den heutigen Leser in seiner sprachlichen Prägnanz, Deutlichkeit und Empathie berührend und treffend – vielleicht auch auf den damaligen Leser, zumal der Kommentar nicht direkt urteilte, sondern fragend endet und, wie angekündigt, zum „Nachdenken“ anregte.

Der letzte lange Bericht fand sich am 21.8.1947 unter der Überschrift: **„Urteil im Nazi-Ärzteprozess verkündet“** (Untertitel: *„Sieben hohe Militärärzte zum Tode durch den Strang verurteilt“*). Es wurde eine Zusammenfassung des Prozesses gegeben, in dem kurz

die Vorwürfe als auch Feststellungen zusammengefasst wurden und unter dem Unterpunkt „*Das Urteil*“ die Urteilssprüche einiger der Angeklagten wiedergegeben werden. Schließlich fanden zehn Monate später am 5.6.1948 die Hinrichtungen ohne jede Ausschmückung kurze Erwähnung („**Todesurteil gegen 7 Aerzte**“), wobei die Verurteilten lediglich namentlich genannt wurden.

Zusammenfassung: Saarbrücker Zeitung

Die Berichterstattung der *Saarbrücker Zeitung* war knapp, aber kontinuierlich, dabei sprachlich schlicht und gut verständlich. Die Betonung eindrücklicher Einzelheiten (ohne dass dabei eine nähere Einordnung in den Prozessverlauf stattfand) kennzeichnete sie außerdem. Die Opfer rückten selten (kurz) in den Mittelpunkt, die Täter wurden dämonisiert. Für die Zeitung stand offenbar die Vermittlung einer eindeutigen moralischen Bewertung im Vordergrund, nicht die eines Verständnisses für die Hintergründe. Inwiefern dies die Leser in ihrer Meinungsbildung zum Ärzteprozess beeinflusste, blieb offen.

3.4.2 Südkurier: Sachlichkeit und Kritik am eigenen Leser?

Die Berichterstattung begann am 25.10.1946 mit einer Meldung auf Seite 2 unter dem Titel „**Weitere Inhaftierte in Nürnberg**“. Hier wurde kurz erwähnt, dass ein Prozess gegen Naziärzte geplant sei, da die Angeklagten unter dem Verdacht stünden, an medizinischen Experimenten mit lebenden Menschen beteiligt gewesen zu sein, einige wurden namentlich erwähnt. Auch wurden in der Meldung noch der anstehende Industriellenprozess und die Inhaftierung mehrerer Zeugen aus dem Hauptkriegsverbrecherprozess angesprochen.

Der erste ausführliche Beitrag fand sich am 20.12.1946 auf der zweiten Seite, der zum einen unter der Überschrift vom „**Rastatter Prozess**“ über eben diesen berichtete und dann unter einer kleinen Überschrift „**Der Prozess gegen die SS-Aerzte**“, gemeint war der Nürnberger Ärzteprozess, die Aussage des Zeugen Walter Neff wiedergab, der im KZ-Dachau Häftling und Oberpfleger gewesen war. Hierbei wurden Details wie eine als solche bezeichnete „Zahnaktion“ benannt, die „[...] darin bestand, dass man Zahnuntersuchungen an Lagerinsassen vortäuschte, um sich davon zu überzeugen, wer Goldzähne hatte, die man ihnen nach dem Tode abnahm“. Es wurde kurz auf die Höhenversuche und die sogenannten „*trockenen Unterkühlungsversuche*“ eingegangen. Auch hier wurden grausame Einzelheiten erwähnt, so habe Sigmund Rascher die Versuchspersonen bei starkem Frost mehr als zwei Stunden im Freien stehen lassen.

Im weiteren Verlauf der Berichterstattung wechselten sich kurze Meldungen und etwas längere Berichte ab. So wurden am 7.1.1947 ebenfalls auf der prominenten zweiten Seite unter

der Überschrift „**Menschen als Versuchskaninchen**“ – „**Wiederaufnahme der Verhandlungen**“ Versuche wie Knochentransplantationen sowie Sulfonamidversuche mit Blattern, Cholera oder Diphtherie erwähnt, wobei die Sprache ruhig und sachlich blieb.

Am 14.1.1947 wurde unter der Überschrift „**Biologische Kriegsführung**“ (Untertitel: „*Abwurf von Reagenz-Gläsern und Kartoffelkäfern geplant*“) kurz und sachlich dargelegt, dass eben dieses 1943 und 1944 durchgeführt worden sei. Es wurde auch die Krakauer Röntgenologin Sophia Maczka erwähnt, die als Zeugin über Sulfonamidversuche und Experimente mit Knochen berichtet habe. Auch der so genannte Gnadentod von unheilbar Kranken wurde cursorisch thematisiert.

Heraus stach ein Kommentar unter dem Titel „**Am schuldigsten waren die Satten**“, der, wie er voranstellte, auf Eugen Kogon²⁷⁴ Bezug nimmt, u.a. Zeuge im Nürnberger Ärzteprozess, dessen Werk „*Der SS-Staat, das System der deutschen Konzentrationslager*“ soeben erschienen war – es sollte rasch ein Standardwerk zu den NS-Verbrechen werden.

Der Inhalt des Buches wurde zusammengefasst, die Sprache blieb dabei zurückhaltend, die mit ihr kreierten Bilder durchaus beeindruckend. So heißt es: „*Nach dem Zusammenbruch hatte sich ein Strom von menschlichen Gestalten aus den letzten stacheldrahtumwehrten Zwingburgen des Dritten Reiches über Deutschland ergossen: die Kazzettler. Ueberlebende einer Millionenarmee, und sie hatten Schauerliches von ihren Erlebnissen berichtet.*“ Über Kogon hieß es: „*Eugen Kogon, langjähriger Arztassistent in Buchenwald, Antifaschist und Christ, ist mit der Gründlichkeit des Wissenschaftlers den soziologischen, politischen und psychologischen Zusammenhängen dieses dunkelsten Kapitels deutscher Mentalität nachgegangen. [...] Am schuldigsten sind die Satten‘, sagt Kogon und er meint damit nicht nur die SS-Funktionäre, sondern die vielen selbstgerechten – Deutsche und andere – die das System duldeten, weil es ihnen Vorteile brachte, und ihre Augen verschlossen vor den Leiden der Opfer, weil sie ihnen lästig waren.*“

Fast schien es, als sei mit dieser Formulierung der Leser persönlich angesprochen, möglicherweise hat sich manch einer tatsächlich wiedergefunden. Zumindest wurde dem reflektierten Leser dieser Gedanke nahegelegt.

Es folgte ein Artikel, der am 18.2.1947 auf der Titelseite unter dem Titel „**Ärzte-Verhör im Milch-Prozess**“ (Untertitel „*Die Höhenexperimente im Auftrag der Versuchsanstalt für*

²⁷⁴ Eugen Kogon (1903-1987), Publizist und Politikwissenschaftler, war als christlich motivierter Gegner des Nationalsozialismus ab 1939 bis zur Befreiung des Lagers fast durchgehend im KZ Buchenwald interniert. 1943 wurde er dort Arztschreiber, so dokumentierte er auch die Experimente auf der Fleckfieberversuchsstation. Bereits 1946 publizierte er das populäre Standardwerk „Der SS-Staat“. In der Bundesrepublik war er u.a. ein engagierter Europapolitiker, Professor für Politikwissenschaft und Moderator bzw. Leiter des ARD-Magazins *Panorama*.

Luftfahrt“) erschien und zunächst die Aussagen von Hans-Wolfgang Romberg und Siegfried Ruff über die Höhenexperimente in Dachau thematisierte. In direkter wie indirekter Rede wurden die Gerichtsaussagen wiedergegeben, ohne dass Bewertungen vorgenommen wurden. Tatsächlich wurde auch ein Entlastungszeuge erwähnt:

„An Menschen durchgeführte medizinische Experimente sind, sofern die Versuchspersonen sich freiwillig zur Verfügung gestellt haben, vom Standpunkt der Moral aus nicht zu beanstanden, erklärte der militärische Sachverständige Dr. Leo Alexander. Dr. Alexander, Psychiater und Neurologe aus Boston, war als medizinischer Sachverständiger der amerikanischen Anklagebehörde im Nürnberger Ärzte-Prozeß inzwischen von der Verteidigung als Entlastungszeuge gerufen worden und erschien im Zeugenstand. Auf Befragung des Verteidigers Doktor Bergold gab Dr. Alexander an, dass auch in Amerika wissenschaftliche Experimente an Strafgefangenen durchgeführt worden sind, wenn auch unter Einschaltung aller nur erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen und ausschließlich unter der Voraussetzung der Freiwilligkeit der Versuchsperson. So hätten zum Beispiel drei amerikanische Strafanstalten Malariaversuche durchgeführt, die selbstverständlich, wie Dr. Alexander erklärte, in jeder Weise ungefährlich seien.“

Diese Passage verdeutlichte, dass in der Berichterstattung auch versucht wurde, eine Gegenstimme gegen die Anklage hörbar zu machen, um der Leserschaft den Eindruck einer unparteiischen Einschätzung zu vermitteln.

Am 25.2.1947 wurde unter dem flapsig formulierten Titel **„Forscher zählten Unterhosen“** (Untertitel: *„Prof. Rebstock (sic!) in eigener Sache“*) die Aussage von Karl Rostock wiedergegeben: *„Waren Sie denn nicht neugierig“, so fragte James McHaney, „wie die Versuchspersonen zusammengebracht wurden und wie die Experimente durchgeführt wurden?“ Rostock: „Nein, das interessierte mich nicht, so neugierig war ich nicht. [...] In seiner drastischen Art schilderte dann Rostock im weiteren Verlauf der Verhandlung, es sei während des Krieges in Deutschland möglich gewesen, dass ein Forscher, der auf seinem Gebiete entscheidendes hätte leisten können, „als Soldat auf einer Kammer Unterhosen zählte.“*

Nahtlos und ohne Abgrenzung wurde anschließend auf den Prozess gegen den ehemaligen Generalfeldmarschall Erhard Milch (der schließlich wegen der Ausbeutung von Zwangsarbeitern zu lebenslanger Haft verurteilt wurde) eingegangen. Auch der hier wiedergegebene Bericht schien bemüht, ebenfalls die Angeklagten zu Wort kommen zu lassen und zumindest in Auszügen ihre Sichtweise wiederzugeben. Gleichzeitig betonte er durch den wiedergegebenen Dialog und die erwähnte Formulierung die Nonchalance der Angeklagten.

Am 18.4.1947 fand sich unter der schlichten Überschrift **„Prozesse“** ein Kommentar von H.C. Goldscheider zu den zahlreichen Prozessen gegen NS-Verbrechen, die in der frühen

Nachkriegszeit initiiert wurden.²⁷⁵ Der Text verglich zwischen den einzelnen Prozessen, wobei allgemeine Feststellungen dazu getroffen wurden, dass die Prozesse juristisch diffizil seien, da Strafnormen wie Verbrechen gegen die Menschlichkeit erst geschaffen werden müssten. Selbstkritisch hieß es gleich zu Anfang des Kommentars:

„Seit vor einundeinhalb Jahren der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozeß begann, sind Prozessberichte zum ständigen Requisit unserer Tageszeitungen geworden: Nürnberg, Ravensburg, Flossenbürg, Dachau, Hadamar, Milch-, Kesselring-, Papen-, Aerzte-, Juristen-Prozesse enthüllten Hintergründe und Verbrechen bisher unbekannten Ausmaßes und doch fanden sie in der Allgemeinheit nur geringes Interesse. Wir suchen Wege in die Zukunft, die Prozesse lenken unseren Blick in die Vergangenheit und damit unweigerlich in Zeiten, die doch eben – materiell für die Mehrzahl vielleicht unwiederbringlich besser waren. Unsere Hirne sind von 12 Jahren Goebbels-Propaganda noch allzusehr erfüllt, um nicht mit allem Vorbehalt an jede Zeitungsmeldung, an jeden Prozess heranzugehen.“

Diese nachdenkliche Einschätzung mutete erstaunlich an; ob sie geeignet war, eine selbstkritische Wirkung in der Leserschaft hervorzurufen, bleibt offen. Durchaus pathetisch hob H.C. Goldscheider anschließend die gesellschaftliche Bedeutung der von den Alliierten initiierten zeitgenössischen Nürnberger Nachfolgeprozesse hervor:

„So werden jene Prozesse gegen Aerzte, welche den Eid des Hippokrates politischen Ideologien opferten und statt zu helfen den Tod organisierten, gegen Richter, welche die Idee des Rechts der Politik und ihrer eigenen Karriere wegen hingaben, gegen Feldmarschälle, welche nur Feldwebel waren, gegen Wissenschaftler, welche dem uralten Drang nach objektiver Wahrheit dem subjektiven Zweck zuliebe verrieten, in Wahrheit die bedeutsamsten sein, auch wenn es sich hier zum Teil um Taten handelt, welche die Justiz bisher noch nicht kannte.“

Der letzte Beitrag im *Südkurier* fand sich am 4.6.1948 unter dem neutralen Titel **„Sieben Ärzte (sic!) hingerichtet“**. Die Hingerichteten wurden namentlich und mit ihrer Funktion aufgezählt und interessanterweise auch zitiert:

„[...] erklärte Karl Brand (sic!), sein Urteil stelle nur einen politischen Racheakt da. Er empfinde es nicht als Schande, auf dem Schafott zu sterben. Rudolf Brandt appellierte an die Welt, ihre Hass- und Rachegefühle aufzugeben und Viktor Brack sagte: Gott schenke der Welt den Frieden. Während Waldemar Hoven lediglich dem ihn zur Hinrichtungsstelle begleitenden Pfarrer Grüße an seine Familie auftrug, wiederholte Joachim Mrugowski (sic!)

²⁷⁵ Leider ließ sich zum Verfasser des Kommentars nicht mehr recherchieren; sehr wahrscheinlich stand Goldscheider der SPD zumindest nahe (eine weitere, vom Vorstand der SPD herausgegebene Publikation zu einem finanzpolitischen Thema kann nachgewiesen werden).

unter dem Galgen nochmals seine Unschuldsbeteuerungen und fügte hinzu, dass er von einem brutalen Gegner gerichtet worden sei. Karl Gebhardt bezeichnete seinen Tod als unwichtig im Hinblick auf die Tausenden von Gefallenen. Er bedauerte, daß heute noch mehr Unrecht geschehe als früher. Die Verurteilten erhielten mit Ausnahme von Karl Brand (sic!), der auf geistlichen Beistand verzichtet hatte, unter dem Galgen den priesterlichen Segen.“

Die Zeitung berichtete über die letzten Worte der zum Tode verurteilten Angeklagten mit Abstand am ausführlichsten und druckte die Äußerungen eines jeden Einzelnen ab. Auch wurden die Medizinverbrechen in der Begründung der Todesurteile nicht mehr erwähnt; allerdings wurde kurz darauf hingewiesen, dass sie hauptsächlich wegen ihrer Teilnahme am Euthanasieprogramm zum Tode verurteilt worden seien. Es war nicht nachvollziehbar, warum der Bericht über die letzten Worte der Exekutierten so detailliert ausfiel. Möglicherweise entsprach dies der Tendenz, auch der Gegenseite eine Stimme zu geben – oder es hatte, es war ja mittlerweile mehr als ein Jahr seit dem Urteilsspruch vergangen – entsprechend dem gesellschaftlichen Klima einen vergangenheitspolitischen Umschwung gegeben.

Zusammenfassung: Südkurier

Im *Südkurier* fanden sich mehrere, auch längere Berichte sowie Kommentare zum Nürnberger Ärzteprozess, wobei die Berichterstattung insgesamt eher neutral und in ihren Kommentaren auch der eigenen Leserschaft gegenüber kritisch auftrat. Eine spezifische politische Ausrichtung oder Zensurvorgaben waren aus der Berichterstattung nicht ableitbar. Auch Gegenstimmen zum Prozess wurden gehört, so dass die Berichterstattung insgesamt recht ausgewogen erschien.²⁷⁶

3.4.3 Nouvelles de France: Ça ne m'intéresse pas?

Zunächst fiel bei der Zeitung die optische Gestaltung der Seiten auf, das Layout wirkt verworren bis chaotisch. Diese Wirkung ergab sich aus der Zweisprachigkeit der Ausgaben, aber auch aus dem Umstand, dass viele unterschiedliche Schriftarten, speziell in den Überschriften, benutzt werden. Sie unterschieden sich in Größe, Dicke und Anordnung erheblich. Insbesondere auf dem Medienträger Mikrofilm war es so schwer, Beiträge zum Nürnberger Ärzteprozess überhaupt korrekt zu identifizieren. Im Verlauf wurde die Orientierung etwas einfacher, da regelmäßig eine Seite nahezu ausschließlich in deutscher Sprache gehalten war,

²⁷⁶ Die abschließende Bewertung der Berichterstattung im *Südkurier* muss unvollständig bleiben, da auf den vorhandenen Mikrofilmen aus dem Jahre 1947 einige Exemplare fehlen. Konkret handelt es sich bei den fehlenden Exemplaren um folgende Nummern: Nr. 5, Nr. 12, Nr. 15, Nr. 18, Nr. 22-24, Nr. 26-28, Nr. 32 und 33, Nr. 37, Nr. 39. Im Zweifel ist also von einer umfangreicheren Berichterstattung auszugehen.

wo oben schon in größerer Überschrift das Wort „*Deutschland*“ zu lesen und bunt gemischt kürzeste Meldungen aus sämtlichen Zonen zu finden waren. In aller Regel wurden Neuigkeiten aus der amerikanischen und der britischen Zone erwähnt, solche aus der sowjetischen nur sehr selten.

Die Anzahl der über den Nürnberger Ärzteprozess in den *Nouvelles de France* erschienenen Artikel ist quantitativ überschaubar. Ebenso blieb die Berichterstattung inhaltlich knapp. Die erste Meldung ist am 4.1.1947 auf Seite 5 unter der genannten Rubrik „*Deutschland*“ zu finden. Kleinst gedruckt konnte man im Bereich „*Amerikanische Zone*“ unter der ebenfalls kleinst gedruckten Überschrift: „*Der zweite Nürnberger Prozess*“ Folgendes lesen: „*Zum ersten Mal im neuen Jahre wurden die Verhandlungen gegen die 23 Ärzte und Wissenschaftler wieder aufgenommen. Im Rahmen der Beweisführung werden Erklärungen von ehemaligen KZ- Häftlingen vorgelesen.*“

Der nächste Text fand sich am 5./6.1.1947 (eine Ausgabe erschien stets stellvertretend für zwei Tage) auf Seite 3, ebenfalls in der Rubrik „*Deutschland*“ unter dem Bereich „*Amerikanische Zone*“. Dort war ebenfalls in kleinem Druckbild mit ebenso kleiner Überschrift („**Der Prozess gegen die KZ-Aerzte**“) zu lesen: „*Der Sprecher der amerikanischen Staatsanwaltschaft in Nürnberg erklärte, dass die amerikanischen Besatzungsbehörden die französische Militärregierung bitten werden, den ehemaligen Generaldirektor der IG-Farben von Ludwigshafen Ambros auszuliefern. Ambros soll wissenschaftliche Experimente mit Giftgas und Geländekampfstoffen an KZ-Häftlingen veranlasst haben. Er befindet sich in Haft in Baden-Baden französische Zone (sic!).*“

Die nächste Meldung fand sich in eben gleicher Rubrik am 10.1.1947 auf Seite 5. Dort hieß es in weiterhin unverändert kleiner Schrift (Überschrift: „**Der zweite Nürnberger Prozess**“): „*Der Prozess gegen die der Kriegsverbrechen angeklagten Ärzte wurde diese Woche fortgesetzt. Montag und Dienstag wurden erneut verschiedene Belastungszeugen vernommen. Es wurde erwähnt, dass den KZ Häftlingen von Buchenwald Typhus eingespritzt wurde.*“

Wie bis hierhin zu erkennen war, fanden sich lediglich knappe Meldungen über den Nürnberger Ärzteprozess. Die Texte waren derart kurz, dass ein interessierter Leser aus ihnen sehr wenig Informationen gewinnen konnte. Unter der Berücksichtigung der Tatsache, dass die *Nouvelles de France* in ihrer deutschen Ausgabe, die erst im Januar 1947 startete, in erheblichen Teilen auf französische Nachrichten fokussiert waren (und sich daher nur geringer Beliebtheit in der deutschen Bevölkerung erfreuten), erschien die knappe Berichterstattung verständlich.

Ein interessanter Kommentar aus den *Nouvelles de France* („Etwas zum Nachdenken“) war im *Südkurier* erschienen und ist daher auch in der dortigen Inhaltsanalyse besprochen. Offenbar wurde der Beitrag seitens der französischen Kontrollorgane bzw. der Redaktion des *Südkuriers* als derart gelungen eingestuft, dass er ebenso im *Südkurier* abgedruckt wurde. Der Text ließ sich allerdings in den (deutschsprachigen) *Nouvelles de France* nicht auffinden. Dies legt die Vermutung nahe, dass er womöglich nur im französischen Abschnitt erschienen war und für die deutsche Leserschaft übersetzt im populäreren *Südkurier* abgedruckt wurde. Über längeren Zeitraum fand sich im Folgenden keine Berichterstattung mehr über den Nürnberger Ärzteprozess. Der nächste längere hier erwähnenswerte Beitrag war auf der Titelseite der Ausgabe vom 21.8.1947 abgedruckt. Dort hieß es unter einer größeren und auch dick gedruckten Überschrift: **„Sieben Todesurteile im Nürnberger Ärzte Prozess“:**

„Das amerikanische Militärgericht verurteilte von sechszehn für schuldig befundenen Naziaerzten und Wissenschaftlern sieben zum Tode durch den Strang, fünf zu lebenslänglich im Zuchthaus und vier zu Zuchthausstrafen von 10 bis 20 Jahren. Die zum Tode Verurteilten sind Karl Brandt, der ehemalige Reichskommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, Karl Gebhardt, der ehemalige Chef des SS Lazarets Hohenlychen, Rudolf Brandt, ehemals persönlicher Referent Hitlers, Joachim Mrugowsky, Wissenschaftler, Wolfgang Siegers (sic!), der frühere Direktor des SS-Ahnenerbes, Viktor Brack, der ehemalige Leiter von der Kanzlei des Führers, und der Wissenschaftler Waldemar Hoven. Freigesprochen wurden Paul Rostock, Kurt Blume, Siegfried Ruff, Hans Wolfgang Romberg, Georg August Weltz, Konrad Schäfer und August Pokorny.“

In den *Nouvelles de France* wurden die Verkündung des Urteils und die Verhängung von Todesstrafen offensichtlich als besonders relevant für die deutsche Leserschaft betrachtet. Die Berichterstattung in den *Nouvelles de France* endete am 23.8.1948 auf Seite 3 unter der bereits erwähnten Rubrik „Deutschland“ – „Amerikanische Zone“, in einer erneuten kleinen Meldung mit der Überschrift **„Gnadengesuche zu dem Aerzteurteil“:** *„Die Verteidiger der im Ärzteprozess zum Tode Verurteilten gaben bekannt, dass sie beim obersten Bundesgericht in Washington Gnadengesuche und Revisionsanträge einreichen wollten. Von den in diesem Prozess verurteilten Ärzten und Wissenschaftlern wurden sieben zum Tode durch den Strang, vier zu lebenslänglichen Zuchthausstrafen und 6 zu Zuchthausstrafen von zehn bis zwanzig Jahren verurteilt.“*

Zusammenfassung: *Nouvelles de France*

Insgesamt war die Berichterstattung in sich konsistent, knapp und prägnant, wobei sich sprachlich keine wesentlichen Auffälligkeiten finden ließen. Es schien keine Priorität bezüglich der Berichterstattung über den Nürnberger Ärzteprozess gegeben zu haben, wobei generell Nachrichten publiziert wurden, die Deutschland bzw. die deutsche Bevölkerung betrafen. Die Beschreibung, dass die *Nouvelles de France* in erster Linie eine Zeitung für Franzosen waren, bestätigte sich hier.

3.5 Die Berichterstattung in der sowjetischen Besatzungszone

3.5.1 Berliner Zeitung: Persönliche Einblicke

In der sowjetischen Besatzungszone stellte die *Berliner Zeitung* eine explizit überparteiliche und für die Berliner Bevölkerung konzipierte Tageszeitung dar, die sich einiger Popularität erfreute und daher eine große Leserschaft fand.

Die Berichterstattung über den Nürnberger Ärzteprozess begann am 23.10.1946 mit einer kurzen Meldung auf der Titelseite, wo unter der Überschrift „**Weitere Kriegsverbrecher**“ (Untertitel „*Ärzte und Industrielle in Nürnberg*“) kurz bekannt gegeben wurde, dass für November Prozesse gegen „*nationalsozialistische Ärzte*“ geplant seien. Dabei fielen die Namen von Karl Brandt, Siegfried Handloser, Paul Rostock und Karl Gebhardt.

Die nächste Meldung erfolgte bereits drei Tage später auf der zweiten Seite unter der Überschrift „**Weitere Kriegsverbrecher-Prozesse**“. Der Unterpunkt „*Anklage gegen SS-Ärzte*“ berichtete im Wesentlichen von der Fertigstellung der Anklageschrift, die an die Angeklagten übergeben werde, und stellte die Richter inklusive ihrer Funktion in den USA namentlich vor.

Ein kurzer Bericht unter einer großen Überschrift auf der zweiten Seite berichtete am 10.12.1946 über die „**Eröffnung des Aertzteprozesses**“:

„Der Prozess gegen die angeklagten deutschen Ärzte in Nürnberg begann am Montag mit der Anklagerede des amerikanischen Staatsanwaltes, Brigadegeneral Telford Taylor, der gleich am Anfang hervorhob, dass die Angeklagten – 22 Männer und eine Frau – nicht nur tödliche Experimente an lebenden Menschen vornahmen, sondern auch das Ansehen der gesamten Ärzteschaft beschmutzten. Die Opfer dieser Verbrechen gingen in die Hunderttausende und nur wenige Überlebende könnten noch als Zeugen demnächst ihre Aussagen machen.“

Andere zeitgenössische alliierte NS-Prozesse wurden ebenfalls mit einer kurzen Meldung erwähnt. Die Berichterstattung beschränkte sich anfangs also auf kurze, faktenorientierte

und sachlich gehaltene Meldungen. Der erste längere Bericht fand sich am 12.12.1946 auf der zweiten Seite unter dem Titel **„Mord im Dienst der Wissenschaft“** (Untertitel: *„Die ersten Tage des Nürnberger Ärzteprozesses“*). Detailliert beschrieb er das Vorgehen in den ersten Tagen des Prozesses. Auch über die Höhenversuche in den Druckkammern im KZ Dachau wurde berichtet: *„Wie Dr. Rascher in den von ihm hinterlassenen Schriftstücken berichtete, verstarb ein 37 Jahre alter Jude als Folge dieser Experimente. [...] Diese Tatsache veranlasste Himmler zu dem Vorschlag, solche Häftlinge, die wieder zum Leben zurückgerufen werden könnten, auf lebenslänglich zu begnadigen, vorausgesetzt, dass sie k e i n e R u s s e n o d e r P o l e n sind.“*

Die Worte *„keine Russen oder Polen“* wurden (als einzige in dem gesamten Artikel) breiter und daher besser lesbar abgedruckt. Durch die Hervorhebung wurde die Aufmerksamkeit auf die rassistische Beurteilung gelenkt. Möglicherweise war dies auch durch die sowjetischen Kontrollbehörden gewünscht. Interessant war gleichfalls der Abschluss des Artikels, der ebenfalls eine Bewertung, wenn auch mit den Worten Taylors, vornahm: *„Schon die ersten Tage der Verhandlung bestätigen die Worte des Hauptanklägers, General Telford Taylor, zu Beginn des Prozesses: ‚Dieser Fall und andere, die in diesem Gerichtsgebäude zur Verhandlung gelangen werden, stellen eine ungewöhnliche Gelegenheit dar, um vor dem deutschen Volk die wahren Gründe seiner jetzigen Leiden darzulegen.‘“* Hier wurde auf die Lebenssituation der deutschen Bevölkerung Bezug genommen, es erfolgte eine indirekte Schuldzuschreibung an das verheerende System des Nationalsozialismus, dass zu dieser Situation geführt habe.

Im Dezember 1946 folgten noch zahlreiche, aber eher kürzere Meldungen über den Fortgang des Ärzteprozesses – und dies zunächst fast in jeder Ausgabe. Die Überschriften nahmen Bezug auf den Inhalt und deuteten die Schrecken der verhandelten Inhalte an. Exemplarisch seien zur Übersicht einige Überschriften angeführt:

- **„Himmler „sehr interessiert““** (Untertitel: *„Nasse‘ und ,trockene‘ Kälteversuche an lebenden Menschen“*) vom 13.12.1946
- **„Meerwasserversuche an Zigeunern“** vom 15.12.1946
- **„Lebend ins Krematorium“** (Untertitel: *„Ich bin sicher, dass sie lebend verbrannt wurden“*) (mit Bezug auf einen Prozess in Hamburg, Anm. d. Verf.), Unterüberschrift: **„Mordexperimente mit Meerwasser“** vom 17.12.1946
- **„Hier ist kein Sanatorium ...“** (Untertitel: *„Belgische Zeugin über Ärzte von Ravensbrück“*) (Bezug zum Ravensbrück Prozess, Anm. d. Verf.), Unterüberschrift: *„Die Ärzte von Dachau“* vom 18.12.1946
- **„Mord zu anatomischen Versuchen“** vom 20.12.1946

- „**Ausmerzung Tuberkulosekranker**“ (Untertitel: „*Die Beweisaufnahme im Nürnberger Ärzteprozeß*“) vom 21.12.1946
- „**Das ist sie**“ vom 22.12.1946
- „**Amputationen gesunder Glieder**“ (Untertitel: „*Weitere Aussagen im Nürnberger Ärzteprozeß*“) vom 24.12.1946
- „**Erst Schüsse, dann Experimente**“ (Untertitel: „*Wiederaufnahme des Nürnberger Ärzte-Prozesses*“) vom 4.1.1947
- „**Nach 5 Tagen starb der erste ...**“ (Untertitel: „*Menschen als Versuchsobjekte für Lostkampfstoffe*“) vom 5.1.1947
- „**Mordexperimente und ihre Opfer**“ vom 8.1.1947
- „**275.000 Geisteskranke getötet**“ (Untertitel: „*Vor dem Abschluss der Beweisaufnahme im Nürnberger Ärzteprozeß*“) vom 11.1.1947
- „**Hitlers Gnadentodprogramm**“ vom 15.1.1947
- „**Hitlers „Anerkennung“ für Massenmord**“ 18.1.1947

Wie die Überschriften und die Datumsangaben zeigten, war die Berichterstattung zum Nürnberger Ärzteprozess zu diesem Zeitpunkt groß und konstant. Es wurde regelmäßig mit Aufmerksamkeit erweckenden Überschriften berichtet, abschreckende Details der Versuche wurden nicht ausgespart. Oftmals wurden Aussagen in indirekter oder direkter Rede wiedergegeben. Insofern war die Berichterstattung genau, in Teilen sehr sachlich und durchaus dazu geeignet, Empathie für die Opfer und negative Emotionen bezüglich der angeklagten Verbrechen in der Leserschaft zu wecken. Aufgrund der Fülle an Texten seien nur einzelne Beispiele herausgegriffen.

So heißt es im Artikel mit dem Titel „**Das ist sie**“ vom 22.12.1946: „*Die polnische Zeugin Wladislawska Barolewska (sic!) zog bei der Verhandlung [...] Schuhe und Strümpfe aus und zeigte dem Militärgericht die Folgen einer Operation [...]. Man hätte sie in Ravensbrück in den Bunkerkeller geschleppt, dort gewaltsam auf eine Tragbahre festgebunden und dann operiert [...]. Sie wurde von einer dritten polnischen Zeugin, Jadwiga Dzido, gleichfalls als Verantwortliche für deren Zwangsoperation bezeichnet. ‚Das ist sie‘, sagte sie mit zitternder Stimme.*“²⁷⁷

²⁷⁷ Im Text: Wladislawska Barolewska, eigentlich richtig: Władysława Karolewska (1909-2002). Die Kindergärtnerin Karolewska war nach dem deutschen Überfall auf Polen in Lublin als Kurierin der polnischen Widerstandsbewegung aktiv. 1941 wurde sie von der Gestapo verhaftet und gemeinsam mit ihrer Schwester Helena Piasecka in das KZ Ravensbrück deportiert.

Oder unter dem Titel **„Amputation gesunder Glieder“** vom 24.12.1946: „[...] So sagte die lebende Gustava Wikowska folgendes aus: ‚Ein Doktor kam aus Auschwitz und beschäftigte sich den ganzen Tag mit der Sterilisierung von Zigeunerkindern durch Röntgenstrahlen, ohne dabei Betäubungsmittel anzuwenden. Ihr sei gesagt worden, dass ‚Zigeunerkinder schon in der Jugend sterilisiert werden müssen, da sie bereits im Alter von 14 Jahren Kinder haben könnten.‘“²⁷⁸

Unter der Überschrift **„Nach 5 Tagen starb der erste“** vom 5.1.1947 heißt es: „[...] berichtete als Zeuge Ferdinand Holl²⁷⁹, der als Pfleger in der Abteilung Ahnenerbe des Lagers Natzweiler beschäftigt wurde. Den Versuchspersonen wurde ein Tropfen Lost auf den Oberarm aufgetragen. Nach zehn Stunden etwa stellten sich am ganzen Körper schwere Brandwunden ein. Einige Häftlinge erblindeten. Nach fünf bis sechs Tagen starb der erste. Ihm folgten von insgesamt 30 der Versuchspersonen nach und nach sieben weitere Opfer. Bei der Sektion der Leichen stellte sich heraus, dass Lunge und Eingeweide völlig verbrannt waren. Der Zeuge hat im Laufe eines Jahres die Versuche an 150 Häftlingen erlebt.“

So wurde die Leserschaft durch die Zeugenschilderungen drastischer Details nicht geschont und mit der Schwere der Verbrechen konfrontiert. Dies wurde nicht weiter bewertet, eingeordnet oder verurteilt. Auch der Sprachstil blieb nüchtern.

Ab Mitte/Ende Januar 1947 gingen die Berichte zu eher kürzeren Meldungen mit deutlich kleineren Überschriften über, wobei aber wiederholt über die Menschenversuche berichtet wurde. Nach Beendigung der Beweisvorlage am 23.1.1947 folgten weitere Meldungen, wie am 7.2.1947 unter dem Titel **„60.000 Euthanasie-Tötungen“**, am 20.2.1947 unter dem Titel **„Ahnungslose Nazi-Ärzte“** oder am 1.3.1947 unter dem Titel **„Vergebliche Entlastungs-Versuche“**.

Der nächste längere Bericht fand sich am 11.4.1947 unter der Überschrift **„Himmlers Skelettsammlung“** (Untertitel: *„Ahnenerbe/Getötet, bearbeitet und anthropologisch vermessen“*). Hier wurde die Rolle von Wolfram Sievers bei der Zusammenstellung der Schädel- und Skelettsammlung dargestellt. Auch dieser Text schaffte es, sprachlich nüchtern zu bleiben: „Siewers (sic!) besaß den Zynismus, die durch ihn veranlasste Entsendung von KZ-Häftlingen aus Dachau in eine Fabrik bei Lindau am Bodensee zur Erprobung eines Blutstillmittels damit zu entschuldigen, daß er erklärte, in Lindau seien die Häftlinge nur angeschossen worden, während sie im Konzentrationslager sicher getötet worden wären.“

²⁷⁸ Zu der erwähnten Gustava Wikowska war leider nichts weiter zu ermitteln.

²⁷⁹ Ferdinand Holl (1900-?), KZ-Häftling in Buchenwald und Natzweiler. Näheres war leider nicht zu ermitteln.

Abgesehen von weiteren kurzen Meldungen war ein Leserbrief vom 4.5.1947 in der Rubrik „**Freie Diskussion**“ auf der zweiten Seite überaus interessant. Unter der Überschrift: „**Himmlers Leibarzt**“ wurde der Brief eines „*E. Kranz aus Berlin-Treptow*“ in langer Form wiedergegeben: In diesem äußerte der Briefschreiber erbost, dass Karl Gebhardt in den verschiedenen Berliner Zeitungen zu positiv dargestellt werde, nämlich als „*Helfer der Armen*“, als ein hervorragender Arzt von „*untadeligem Charakter und lauterer Denkungsart*“. Zudem monierte der Briefschreiber, dass Gebhardt meist nur als „*Leibarzt Himmlers*“ und „*Chef des Sportsanatoriums Hohenlychen*“ bezeichnet [wurde]. *Daß er darüber hinaus noch SS-Obergruppenführer bzw. Generalleutnant der Waffen-SS war, sich ferner selbst als ‚Gestapo-Chef‘ bezeichnete, der ergiebigen Gebrauch von diesen Ernennung machte, muß hervorgehoben werden. Von leitenden Wehrmachtsärzten wünschte er nicht als ‚Kollege‘, sondern als ‚General‘ betitelt zu werden; von Krüppeln, die sich kaum aufrecht halten konnten, verlangte er die ihm gebührende Ehrenbezeichnung. Er hat Lychener Einwohnern gegenüber auch auf seine Stellung als ‚Gestapo-Chef‘ hingewiesen, der ‚jeden beseitigen lassen bzw. ins KZ bringen würde‘, wenn er irgendwie gegen das Regime eingestellt sein sollte. Die in seinem Bereich unter starker Bewachung arbeitenden KZ-Häftlinge waren für ihn nur Ausbeutungsobjekte; nach seinem eigenen Ausspruch war für ihn ‚der beste Häftling, der verreckte!‘“.* Weiter kritisierte der Briefschreiber, dass Gebhardt noch fast bis zum Ende des Krieges „*Gelage*“ gefeiert und Todkranken die Aufnahme in Hohenlychen verweigert habe. Zudem habe er bis zum Schluss die „*friedliebende Bevölkerung Lychens*“ zum Widerstand aufgefordert. Hierzu hieß es am Ende des Briefes: „*Er selbst hat allerdings nicht mit der Waffe in der Hand auf seinem Posten ausgeharrt, sondern zog es vor, mit der Cognac-Flasche in fröhlichster Stimmung im sicheren Fahrzeug davon zu eilen, um als harmloser, kleiner Mann im Westen unterzutauchen, was ihm auch vorübergehend gelang.*“

Der Leserbrief zeichnete in klaren Worten und an konkreten Alltagsbeispielen ein abstoßendes Charakterbild Gebhardts, das ihn jenseits der ihm vorgeworfenen Verbrechen in seinen menschlichen Eigenschaften kritisierte. Es handelte sich bei dem Text natürlich nicht um einen journalistischen Beitrag im engeren Sinne, sondern um die Einzelmeinung eines Lesers. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, dass eine Leserbriefauswahl, wie in anderen Beispielen schon gesehen, nach bestimmten Kriterien erfolgte und z.B. die Haltung der Redaktion widerspiegelte. Es ist auch nicht klar, woher der Verfasser sein (nicht allgemein zugängliches) Wissen bezogen hat. Derartige Informationen hätte er wohl am ehesten aufgrund persönlicher Erfahrungen oder Erfahrungen aus dem Bekanntenkreis erhalten können.

Im Weiteren folgten noch wiederholt kürzere Meldungen über den Ärzteprozess. Am 28.6.1947 fand sich ein eine solche auf der zweiten Seite unter der sehr dicken Überschrift:

„**Unvermuteter Racheakt**“. Hier wurde erneut der Vorfall des als „*Zigeuner Höllenreiter*“ (sic!) bezeichneten Zeugen geschildert, der dem Angeklagten Beiglböck einen Faustschlag versetzte; auch hier wurde erwähnt, dass der Zeuge zu 90 Tagen Gefängnis verurteilt worden sei.

Im Juli 1947 druckte die *Berliner Zeitung* einige kürzere Meldungen ab, wie zu den Schlussplädoyers und zu den erwarteten Urteilen. Der nächste und letzte längere Bericht fand sich am 21.8.1947 unter dem Titel „**Sieben Todesurteile in Nürnberg**“ (Untertitel: „*Die Urteilsverkündung im Ärzte-Prozeß*“). Nüchtern und ohne weitere Kommentierung wurden die einzelnen Urteile aufgeführt. Bei den Todesurteilen wurden nochmals die Funktionen der einzelnen Verurteilten benannt, bei den Haftstrafen wurden diese in Klammern mit Jahresangaben abgedruckt. Es seien Gnadengesuche eingereicht worden, wohingegen das bayerische Innenministerium unter Josef Seifried (SPD) die sieben Freisprüche energisch kritisiert habe. Zur Hinrichtung im Juni 1948 fand sich kein Beitrag mehr in der *Berliner Zeitung*.

Zusammenfassung: Berliner Zeitung

Die Berichterstattung war insbesondere in der intensiven Phase des Prozesses bis Anfang 1947 detailliert, dicht und dabei im Wesentlichen objektiv und sachlich erfolgt. Allerdings wurden in der *Berliner Zeitung* einzelne, besonders drastische Aussagen, die entsetzen und das besondere Interesse des Lesers erregten, betont berichtet. Die Angeklagten wurden wiederholt namentlich erwähnt, den Opfern wurde insbesondere auch durch die Nennung ihrer Namen Platz und Bedeutung eingeräumt. Auch nach Beendigung der wesentlichen Prozesstage erfolgten noch kurze Meldungen. Besonders eindrücklich war der beschriebene Leserbrief, der auch Informationen enthielt, die zumindest in den hier analysierten Zeitungen an keiner Stelle zu finden waren.

3.5.2 Neues Deutschland: Deutliche Worte, kurze Meldungen

Von den in der vorliegenden Arbeit betrachteten Zeitungen aus der sowjetischen Besatzungszone berichtete das *Neue Deutschland*, das Sprachrohr der eben aus SPD und KPD zwangsweise gegründeten SED, quantitativ am wenigsten über den Nürnberger Ärzteprozess.

Die Berichterstattung begann am 26.10.1946 vor Prozesseröffnung auf der zweiten Seite mit einer sehr kurzen Meldung in der zusammenfassenden Rubrik „**Blick ins Reich**“. Die Anklageschrift gegen die „*SS-Aerzte*“ habe die amerikanische Anklagebehörde fertiggestellt und werde in den kommenden Tagen den Angeklagten übergeben; die Mitglieder des Gerichtshofes seien bereits in Nürnberg eingetroffen. In derselben Rubrik meldete ein ähnlich

knapper Text am 07.12.1946, dass der Antrag einiger Verteidiger, den Verhandlungstermin *„im Prozess gegen die 23 angeklagten Naziärzte um 14 Tage zu verschieben“* abgelehnt worden sei. Es fiel die subtile Umbenennung der Angeklagten auf.

Der nächste, ebenfalls kurze und überaus klein abgedruckte, aber auf der Titelseite prominent platzierte Beitrag meldete am 11.12.1946 unter der Überschrift **„Deutsche Ärztekommision nimmt am Nürnberger Prozess teil“**, dass der *„Heidelberger Psychiater Dr. Mitscherlich mit einer deutschen Ärztekommision als Beobachter an dem Prozess gegen die führenden nationalsozialistischen Ärzte teilnehmen“* werde und die Zahl der Sitze für deutsche Besucher auf 73 erhöht worden sei.

Der erste längere Text über den Prozess fand sich am 13.12.1946 unter der prägnanten Überschrift **„Ärzte als Verbrecher“** mit dem neutralen Untertitel *„Der Verlauf des zweiten Nürnberger Prozesses“*. In diesem Bericht wurden erstmals Einzelheiten beschrieben, die Namen einzelner Angeklagten und Verteidiger aufgeführt, ihre Funktionen benannt und einige Anklagepunkte wiedergegeben. Subtil wurden einzelne Angeklagte bewertet:

„Die ersten Verhandlungstage des Nürnberger Ärzteprozesses ergaben wiederum das gleiche Bild wie bei dem Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher. Die Angeklagten, insbesondere Karl Brandt und Dr. Paul Rostock, versuchten sich als unschuldig hinzustellen, indem sie durch ihre Verteidiger Einspruch erheben gegen ihre Kennzeichnung durch die Anklagebehörde. Karl Brandt sei nicht, wie es in der Anklageschrift lautet, Hitlers Leibarzt, sondern lediglich begleitender Arzt gewesen, behauptet Rechtsanwalt Dr. Servatius. Gleichzeitig protestierte der Verteidiger Dr. Pribilla gegen die Darstellung des früheren Chefs des Büros für medizinische Forschung Prof. Rostock durch den Ankläger.“

Auch auf die Schwere der Verbrechen wurde hingewiesen: *„In einem mehrstündigen Plädoyer entwarf der amerikanische Ankläger James Mc Harney (sic!), unter der Vorlage von Beweisdokumenten ein eindrucksvolles Bild der Angeklagten und ihrer Funktionen und kennzeichnete insbesondere das unheilvolle Wirken Karl Brandts, der durch Mitwisserschaft oder Teilnahme an Experimenten mit KZ-Insassen den Tod diese Opfer verschuldete.“*

Im Folgenden wurden Höhenflug-, Kälte- und Erfrierungsversuche geschildert. Zu den Höhenexperimenten hieß es unter anderem: *„Der Erfolg dieser grauenhaften Tortur war ein qualvoller Erstickungstod, dem unmittelbar eine Sezierung folgte.“* Der teils stark wertende Unterton des insgesamt doch eher neutral gehaltenen Sprachstils zog sich durch zahlreiche Berichte des *Neuen Deutschland* über den Nürnberger Ärzteprozess. Zur Illustration seien auch einige Überschriften aufgeführt:

- **„400 Morde durch Malaria-Experimente“** vom 15.12.1946
- **„Mit Meerwasser zu Tode gequält“** vom 17.12.1946

- **„Unfassbare Grausamkeiten“** (Untertitel: „Weitere Zeugenaussagen im Nürnberger Aerzteprozess“) vom 19.12.1946
- **„Unmenschliche Experimente“** vom 21.12.1946
- **„Die Giftgasverbrechen der Nazi-Aerzte“** vom 4.1.1947
- **„Mord an 25 Millionen Menschen“** vom 18.1.1947
- **„Hinrichtungen mit Giftkugeln“** (Untertitel: „„Eins der fürchterlichsten Erlebnisse“ – gesteht SS-Arzt“) vom 2.4.1947
- **„120 Kinder getötet“** vom 11.5.1947

So wurde, wie anhand der Überschriften schon zu erkennen, ein inhaltlicher Schwerpunkt, die Darstellung der Grausamkeit und Brutalität der angeklagten Verbrechen, vorgenommen. Im Wesentlichen wurden nur die im Prozess berichteten Fakten wiedergegeben, wobei stark wertende Adjektive, wie „qualvoll“ oder „furchtbar“, teils in einem erheblichen Ausmaß in die Berichterstattung eingestreut waren. Nur vereinzelt fanden sich Berichte mit neutralen Überschriften wie **„Der Nürnberger Aerzteprozess“** vom 18.12.1946. Der Artikel gab ausführlich die Aussage des bereits erwähnten jungen Mannes wieder, der erst sterilisiert und anschließend kastriert worden war. Es wurden auch zahlreiche Einzelheiten benannt, die sich in den anderen untersuchten Printmedien zu dieser speziellen Zeugenaussage nicht fanden. So heißt es:

„[...] sagte ein jüdischer Zeuge über seine furchtbaren Erlebnisse im Konzentrationslager aus. Seine Eltern und sein Bruder sind bereits im Sommer 1943 verschleppt und ermordet worden. Im August 1943 des gleichen Jahres sei er in das Getto und anschließend in das Konzentrationslager Auschwitz gebracht worden. [...] hierbei wurde, wie der Zeuge schildert, er mit 20 weiteren Juden von einem ‚großen Mann in Luftwaffenuniform‘ durch Röntgenstrahlen sterilisiert. Obwohl durch den Eingriff eiternde Brandwunden entstanden, wurden die Arbeiter zur Arbeit gezwungen. Die KZ-Wache hat ihn geschlagen und misshandelt. Unter heftigem Schluchzen schilderte der Zeuge, dass er 3 Wochen später nach Auschwitz transportiert und durch Operation kastriert worden sei. Den Weg dorthin musste er zu Fuß zurücklegen. Dort erhielt er eine Spritze und wurde ohne jede Erklärung auf den Operationstisch gelegt. Von den Genesenden im Lazarett wurden 60 Prozent zur Vergasung abge-sondert. Aus Angst, dabei zu sein, meldete der Zeuge sich zur Arbeit, obwohl er noch sehr gebrechlich war. Bei der Flucht vor den anrückenden Alliierten wurden nach seinen Ausführungen einige Tausend, die nicht mehr laufen konnten, erschossen.“

Man kann es sich nicht anders vorstellen, als dass diese Schilderung auf die damalige Leserschaft eine erschütternde Wirkung gehabt haben, zumal in dem gleichen Bericht noch eine

kurze Meldung zu einem Prozess in Hamburg unter der Überschrift „**Menschen lebendig verbrannt**“ zu finden war. Sollte ein Leser Zweifel am Wesen der medizinischen Experimente gehabt haben oder Zweifel an der Rechtmäßigkeit einer Anklage der daran Beteiligten, so muss diese Darstellung die Zweifel zumindest in Frage gestellt und die Unwissenheit ausgeräumt haben.

Zur weiteren Erläuterung soll noch ein besonders interessanter Kommentar herausgegriffen werden, dessen Autor ungenannt blieb. Am 10.1.1947 wurde unter dem Titel „**Schuld und Verpflichtung**“ eine Zusammenfassung bzw. kurze Kommentierung der aktuell laufenden Prozesse vorgenommen. Einleitend begann der Beitrag:

„Der Nürnberger Prozeß gegen die führenden Männer des Hitlerregimes ließ die Welt in den Abgrund einer höllischen Bosheit blicken, die die menschliche Vorstellungskraft eines jeden anständigen Menschen weit überstieg. Viele gutgläubige Menschen, die das ganze Ausmaß des Schreckens und der totalen Vernichtung, dass der Hitlerfaschismus über die Völker Europas gebracht hat, noch immer nicht fassen können, versuchten sich damit zu trösten, dass die Verbrecher nur die in Nürnberg verurteilten seien. Aber vor dem Richterstuhl der Menschheit stehen jetzt nicht mehr nur die nächsten Komplizen Hitlers, sondern Hunderte und Tausende Deutsche: Generäle und Ärzte, Krankenschwestern und Bewachmannschaften von Konzentrationslagern.“

Nicht nur einige wenige mit erheblicher politischer Macht ausgestattete Täter hatten große Schuld auf sich geladen, sondern, wie die Prozesse zeigten, „Tausende Deutsche“. Es wurde ausdrucksstark von dem „Abgrund einer höllischen Bosheit“ gesprochen, die keinen Zweifel an der Art der Verbrechen ließ. Zum Nürnberger Ärzteprozess hieß es in ebenso sprachlich beeindruckender Weise:

„Vielleicht am abscheuerregendsten ist das Bild, das der Nürnberger Ärzteprozess darbietet. Vertreter der deutschen Intelligenz, Doktoren und Professoren der Medizin, die sich den Ehrentitel ‚Helfer der Menschen‘ beileigten, entblößten sich hier als zynische Menschenvernichter, jeden Skrupels bar. Sie brachten die früher so angesehene deutsche Wissenschaft für lange Zeit in Verruf. Der Name Robert Koch hat einen guten Klang in der Welt. Das Robert-Koch-Institut aber, das seinen Namen trägt, nahm mit Hilfe der deutschen Ärzte Versuchsimpfungen mit Pocken, Flecktyphus, Gelbfieber, Diphtherie und Paratyphus an wehrlosen Häftlingen vieler deutscher Konzentrationslager vor, in Buchenwald, in Dachau, in Natzweiler und anderen. In Dachau erhielten Häftlinge Serum von Phlegmonekrankheiten eingespritzt. Die wenigsten überstanden diese Versuche. Jungen, gesunden Mädchen, Schülerinnen und Studenten wurden die Beine gebrochen und die Knochen auf andere verpflanzt.“

Nach monatelanger Krankheit waren sie nur noch Krüppel. Unter dem Deckmantel der Forschung erstickten Tausende von Menschen in luftleer gepumpten Kugeln, erfroren in Vereisungskammern. Karl Brandt, der Leibarzt Hitlers, war der Anstifter und Leiter dieser Verbrechen. Einer der wissenschaftlichen Kapazitäten war Professor Blume, der Reichsbevollmächtigte für Krebsforschung.“

Interessant war neben der eindrucksvollen und eindringlichen Sprache sowie der prägnanten Verdeutlichung des Schicksals der Betroffenen auch die Erwähnung des Robert-Koch-Instituts; selbst diese altherwürdige, stolze Institution von Weltruhm beteiligte sich an den medizinischen Verbrechen, was für den Verfasser wohl das Ausmaß des moralischen Niedergangs in NS-Deutschland verdeutlichen sollte.

Nach intensiver Berichterstattung im Dezember 1946 und Januar 1947 wurden die Beiträge über den Nürnberger Ärzteprozess nach und nach weniger. Es fanden sich am 23.7.1947 unter dem neutralen Titel **„Nürnberger Ärzte-Prozess beendet“** die Dauer des Prozesses, die angeschuldigten Verbrechen und die Schlussworte nochmals kurz zusammengefasst. Auch hier erfolgte eine deutliche Kritik an den Angeklagten:

„Auch in den Schlussworten kam bei keinem zum Ausdruck, daß er sich für seine Taten, die Tausenden von Menschen einen qualvollen Tod verursacht hatten, verantwortlich fühlt. Gebhardt, der Leibarzt Himmlers, sagte aus: alles sei so legal gewesen wie im Dritten Reich nur etwas legal sein konnte. Diese Art von Begründung für glatten Mord und vorsätzliche Massenvernichtung (...) beweist erneut den erschreckenden Verfall eines Teils der deutschen Wissenschaft, der sich fast widerstandslos vom Nationalsozialismus durchsetzen und auflösen ließ.“

Die verhältnismäßig dichte Phase der Berichterstattung des ND endete mit einem längeren Bericht am 20.8.1947 unter dem Titel **„Schuldsprüche im Ärzteprozess“**, der verkündete, dass der amerikanische Militärgerichtshof die Schuldsprüche gegen *„23 Naziärzte und Wissenschaftler“* verhängt habe. Die Anklagepunkte für jeden Angeklagten wurden erläutert, auch die Richter Beals und Sebring wurden mit ihren Aussagen kurz erwähnt:

„[...] stellte der Vorsitzende Richter Beals, fest, dass den Angeklagten alle Verteidigungsmittel gewährt seien. Das Gericht habe 53 Zeugen der Verteidigung gehört und weit über 11 Beweisstücke entgegengenommen. Die Tatsache, dass verbrecherische Handlungen auf Befehl von Vorgesetzten begangen wurden, befreie nicht von der Verantwortung, werde jedoch als mildender Umstand berücksichtigt.“

Der Bericht blieb sachlich und beschränkte sich journalistisch auf Fakten. Die Namen aller Verurteilten wurden aufgeführt und dabei im Schriftbild hervorgehoben. Als die beiden letzten Texte wurden am 21.8.1947 zwei sehr knappe Meldungen abgedruckt (Überschriften:

„Sieben Todesurteile im Ärzteprozess“/„Die Urteilsprüche“), die nochmals die Namen der Angeklagten und die jeweiligen Schuldsprüche aufführten. Die Berichterstattung über den Nürnberger Ärzteprozess endete somit kurz und nüchtern.

Zusammenfassung: Neues Deutschland

Die Berichterstattung der Zeitung *Neues Deutschland* war, obwohl quantitativ nicht an der Spitze, inhaltlich sowie in der Darstellungsweise eine der drastischeren, auch im Vergleich zu den anderen ausgewerteten Zeitungen aus der sowjetischen Besatzungszone. Einzelne Berichte, wie der geschilderte Kommentar, stachen noch einmal aufgrund der eindrücklichen Sprache deutlich aus der gesamten Berichterstattung heraus. Dies mag einem aufklärerischen Zweck gedient haben. Auch wenn sich der Kalte Krieg 1946/47 schon deutlich abzeichnete, fand sich keine (noch so versteckte) Kritik an der Vorgehensweise der amerikanischen Behörden im Zentralorgan der SED.

3.5.3 Die Tägliche Rundschau: Zwischen Sudan und China: Eine Meldung von vielen

Die *Tägliche Rundschau* stellte parallel zu den entsprechenden Medien in den anderen Besatzungszonen das offizielle Militärorgan der sowjetischen Besatzungsbehörde dar. Nach den vorliegenden Analysen war die *Tägliche Rundschau* explizit als Instrument der Propaganda und Erziehung der Bevölkerung gedacht, worauf auch ihre Veröffentlichung als erste Tageszeitung nach dem Krieg hindeutete, so dass eine Analyse der Berichterstattung möglicherweise wertvolle Einblicke in die Bewertung des Ärzteprozesses als Instrument zu eben diesem Zwecke gewähren konnte.

Vorab sollte zum besseren Verständnis der Wirkung der in der *Täglichen Rundschau* publizierten Beiträge erläutert werden, dass die *Tägliche Rundschau* ihre Leserschaft mit einer teils überbordenden Fülle an Text und Informationen begrüßte. Dicht an dicht drängten sich Texte in kleinen Rubriken aneinander; teilweise war die gewählte Schriftgröße überaus winzig, sodass das Lesen rasch anstrengend wurde. Auch wenn die Aufmachung aufgrund des einheitlichen Schriftbildes und der zwischen den Nachrichten gewählten größeren Abstände nicht chaotisch erschien, fiel es schwer, aufgrund der Vielzahl an Meldungen die Übersicht zu behalten. Somit musste ein interessierter Leser sehr konzentriert lesen, um Beiträge zu einem bestimmten Thema zu finden. Auffällig war im Übrigen auch, dass die *Tägliche Rundschau* eine sehr breite internationale Berichterstattung aufwies. Anscheinend wurde versucht, in die *Tägliche Rundschau* so viele verschiedenartige Nachrichten wie nur möglich zu pressen, um den vorhandenen Platz möglichst effizient auszunutzen.

Die Berichterstattung über den Nürnberger Ärzteprozess begann am 28.10.1946 mit einer sehr klein gedruckten Meldung (Titel: **„USA-Juristen in Nürnberg“**), in der es nur um allgemeine Informationen ging: *„[...] Wie das USA-Kriegsministerium bekannt gibt, sind führende Bundes- und Staatsrichter sowie Anwälte der USA eingeladen worden, an den neuen Kriegsverbrecherprozessen in der amerikanischen Besatzungszone teilzunehmen. 24 Richter und Anwälte werden den Vorsitz bei sechs amerikanischen Sonder-Militärgerichten in Nürnberg in Verhandlungen gegen noch in amerikanischem Gewahrsam befindliche deutsche Hauptkriegsverbrecher führen. Die erste Angeklagtengruppe besteht aus 23 SS-Ärzten und Wissenschaftlern, von denen die meisten beschuldigt werden, in Konzentrationslagern Experimente an Menschen vorgenommen zu haben. Die ersten Verhandlungen in Nürnberg beginnen im November.“*

Kurz und prägnant wurden die wichtigsten Informationen zusammengestellt. Betont wurde nochmals die Tatsache, dass es sich um einen Prozess der Amerikaner, also nicht, wie zuvor, um einen Prozess mehrerer Besatzungsmächte handelte. Im weiteren Verlauf der Berichterstattung dominierten weiterhin kurze oder sehr kurze Meldungen, die teils auch unter einer größeren Überschrift platziert wurden, wie bei vielen anderen Zeitungen regelhaft auf der zweiten Seite, also für eine sich länger mit der Zeitung beschäftigende Leserschaft gut auffindbar.

Wiederholt wählte die *Tägliche Rundschau* emotionalisierende bzw. drastisch formulierte Überschriften, wobei die jeweilige Meldung an sich in der Regel weiter kurz, prägnant sowie sachlich auf die Fakten bezogen blieb:

- **„Hunderttausende ermordet“** vom 31.10.1946
- **„Tödliche Experimente“** vom 12.12.1946
- **„Naziärzte mordeten mit Blausäure“** vom 15.12.1946
- **„Meerwasserversuche führten zum Tode“** vom 17.12.1946
- **„Geistliche erhielten Giftspritzen“** (Untertitel: *„Neue Enthüllungen im Nürnberger Ärzteprozess“*) vom 18.12.1946
- **„Menschenvernichtungspolitik der Nazis“** (Untertitel: *„Erschütternde Aussagen im Warschauer Prozess“*, hierzu der Unterpunkt: *„Polnische Zeuginnen in Nürnberg“*) vom 22.12.1946
- **„Erst Schüsse, dann blutstillende Mittel“** (Untertitel: *„Neue Enthüllungen im Nürnberger Ärzteprozess“*) vom 3.1.1947
- **„Naziärzte arbeiteten mit Fleckfieber-Infizierung“** vom 8.1.1947

- **„Giftmord an Kriegsgefangenen“** (Untertitel: *„Der Belastungszeuge Doktor Kodon (sic!) im Nürnberger Ärzteprozeß“*) vom 9.1.1947
- **„Lager ohne Rückkehr“** (Untertitel: *„Die Schrecken des Blocks 46 in Buchenwald“*) vom 11.1.1947
- **„Ärzte als Mörder“** (Untertitel: *„Einzelheiten über das Gnadentodprogramm im Nürnberger Prozess“*) vom 14.1.1947
- **„Mit „neuzeitlicher Therapie“ vernichtet“**, vom 15.1.1947
- **„Tarnaktion „14 FB““** (Untertitel: *„Angeklagter Hoven im Nürnberger Prozess schwer belastet“*) vom 16.1.1947
- **„Die gemeine Behandlung der jüdischen Ärzte“** vom 28.1.1947
- **„Papen wird unverschämt“** (mit dem Unterpunkt: *„Brandt gesteht Ermordung von 60.000 Kranken“*) vom 6.2.1947
- **„Ausreden im Ärzteprozeß“** vom 17.2.1947
- **„Sie leiden an „Gedächtnisstörungen“** vom 4.3.1947

Vergleichbar mit der Zeitung *Neues Deutschland*, wurde in den Überschriften auf die Verbrechen, auf Aussagen oder das Verhalten der Angeklagten Bezug genommen. Die Berichte an sich waren, wie erwähnt, sachlich gehalten und ohne größere auffallende Wertungen. Gelegentlich wurde die Stimme eines Angeklagten als beispielsweise *„zitternd“* (6.2.1947) oder *„unsicher und leise“* (12.3.1947) beschrieben. Darüber hinaus gehende umfangreiche Charakterisierungen fanden sich nicht. In einzelnen Berichten wurde auf Einsprüche seitens der Verteidiger oder auf relativierende Äußerungen hingewiesen, so dass der Eindruck vermittelt wurde, die Angeklagten versuchen sich trotz erdrückender Beweislast *„herauszuwinden“*, wobei dies nur im Artikel **„Ausreden im Ärzteprozeß“** offen in der Überschrift formuliert wurde.

Die *Tägliche Rundschau* wies vereinzelt auch sehr sachliche Überschriften auf (**„Die Verteidigung in Nürnberg“** oder schlicht **„Ärzteprozess“**). Eine Betonung bestimmter Inhalte erfolgte an einigen Stellen dadurch, dass Aussagen oder Formulierungen zum Beispiel von Angeklagten ein anderes Schriftbild aufwiesen, so dass der Leserschaft verdeutlicht wurde, was der Redaktion wichtig erschien. So hieß es in einer kurzen Meldung mit dem Titel **„Die gemeine Behandlung der jüdischen Ärzte“**:

„In welcher Weise gleich nach der Machtübernahme durch Hitler jüdische Aerzte in einem Berliner Tattersall von der SA gequält und misshandelt wurden, konnte der Nürnberger Gerichtshof zur Aburteilung der 23 Naziärzte am Montag erfahren. ‚Es war am 1. April 1933‘, sagte der ehemalige Dozent für medizinische Ethik an der Universität Erlangen, Dr. Werner

Liebbrand (sic!) bei seiner Zeugenvernehmung, ‚Die jüdischen Aerzte wurden aus ihren Betten gerissen und nach dem Tattersall gebracht. Dort mussten sie so lange im Kreis herumlaufen, bis ihnen die Zunge aus dem Halse hing, ganz gleich in welchem Alter sie standen. Auch 70-jährige waren darunter. Dabei hieb die SA mit Stöcken auf sie ein und ließ sie 2 Tage ohne jene Verpflegung.‘ An jenem Tage, so sagte der Zeuge, habe der Niedergang der medizinischen Wissenschaft in Deutschland begonnen. Die medizinischen Arbeiten der angeklagten Ärzte nannte Dr. Liebbrand einen ‚blutigen Scherz‘. “

Die Berichterstattung über den Ärzteprozess endete mit einer zwar auf der Titelseite befindlichen, aber überaus kurzen Meldung unter der Überschrift **„Ärzte in Nürnberg abgeurteilt“** (Untertitel: *„Todesstrafen und hohe Zuchthausstrafen“*). Der Beitrag führte lediglich die Namen der Verurteilten und ihre jeweiligen Strafen auf. Abschließend folgte die kurze Angabe, dass die Verteidiger der zum Tode verurteilten Angeklagten beabsichtigten, Gnadengesuche einzureichen. Die nächste und abschließende Meldung über den Ärzteprozess fand sich am 4.6.1948 auf der zweiten Seite in der Rubrik **„Deutschland-Rundschau“** in winziger Schriftgröße abgedruckt. Zwei kurze und aufgrund der geringen Größe kaum lesbare Sätze hielten fest, dass die namentlich aufgezählten Angeklagten gehängt wurden.

Zusammenfassung: Tägliche Rundschau

Bei der Berichterstattung in der *Täglichen Rundschau* handelte es sich, vor allem in der ersten Phase des Prozesses, um sehr regelmäßige, prägnante, aber eben in der ganz überwiegenden Mehrzahl auch nur sehr kurze Meldungen. Kommentare oder Leserbriefe waren nicht zu finden. In den Überschriften ähnelte die *Tägliche Rundschau* der Berichterstattung in der Zeitung *Neues Deutschland*, wobei dort noch mehr auf persönlich wirkende Details wert gelegt wurde. Abgesehen von den auch von anderen Zeitungen gewählten drastischen Überschriften fanden sich keine expliziten Hinweise auf eine vordergründige Meinungsbeeinflussung der Leserschaft. Allein aufgrund der gewählten Schriftgröße der abgedruckten Nachrichten erschien der Ärzteprozess nur eine Meldung unter vielen in der überaus breiten Berichterstattung der *Täglichen Rundschau*. Heraus stach der kurze Text über die Behandlung jüdischer Ärzte, ein Thema, das sich in den anderen Zeitungen nicht finden ließ.

V. Diskussion

Ziel der hier vorliegenden Dissertation war die Auswertung der Berichterstattung zeitgenössischer Printmedien über den Nürnberger Ärzteprozess, angefangen von der Anklageerhebung 1946 bis letztlich zur Urteilsvollstreckung der Todesurteile Anfang Juni 1948. Hierzu sollten folgende Forschungsfragen beantwortet werden:

1. Inwiefern wurde von den deutschen Lizenzzeitungen über den Nürnberger Ärzteprozess berichtet?
2. Sind deutliche Unterschiede in Bezug auf die Berichterstattung zu erkennen und sind diese in einem Zusammenhang mit der politischen Ausrichtung der jeweiligen Besatzungszone zu sehen? Sind einzelne Vorkommnisse unterschiedlich bewertet worden?
3. Ändert sich die Berichterstattung im Laufe des Prozesses oder wird kontinuierlich eine politische Richtung verfolgt?
4. Lässt die Berichterstattung Rückschlüsse auf politische Vorgaben bzw. vielleicht eine Selbstzensur zu oder entsteht der Eindruck einer freien Presse?
5. Gibt es Rückschlüsse auf eine Rezeption durch die damalige Bevölkerung?

In der quantitativen und qualitativen Analyse der vorliegenden in der Volldurchsicht der Quellen herausgearbeiteten Berichte der 13 Zeitungen aus den vier Besatzungszonen ließen sich die Forschungsfragen wie folgt beantworten und diskutieren:

1. Anders als bislang in der (spärlichen) historischen Sekundärliteratur kolportiert hat in den deutschen Printmedien eine relevante zeitgenössische Berichterstattung über den Nürnberger Ärzteprozess existiert; legt man die vorliegende Arbeit zugrunde, ist der Forschungsstand insofern zu revidieren. Es hat sich um ein geeignetes Thema für die Berichterstattung gehandelt. Schließlich wurden in diesem Prozess grausame Verbrechen angeklagt, die das Ausmaß der menschenverachtenden nationalsozialistischen Ideologie – auch und gerade in einem weniger verdächtigen Bereich, der Medizin – deutlich machten. Der Gedanke liegt also nahe, dass sich die Berichterstattung über den Prozess für die gesellschaftliche Entnazifizierung und Reeducation gut nutzen ließ. Gleichzeitig mussten dabei keine wesentlichen politischen Themen oder Differenzen zwischen den Alliierten angesprochen werden, die Berichterstattung war politisch „unverfänglich“ (beispielsweise wurde in der amerikanischen Besatzungszone erst ab Juli 1947 Kritik an der Sowjetunion zugelassen). Über den Ärzteprozess wurde also durchaus berichtet, der Umfang fiel allerdings unterschiedlich aus. Die Differenzen beschränkten sich nicht nur auf die Zonen untereinander, vielmehr ließen sich auch teils erhebliche intrazonale Abweichungen feststellen.

Die Berichterstattung in der **amerikanischen Besatzungszone** ist konsistent bzw. in einigen Aspekten sogar homogen zu nennen. Es bestanden bei den in der vorliegenden Arbeit ausgewerteten Printmedien keine relevanten quantitativen Abweichungen. Es dominierte ein durch den amerikanischen Journalismus geprägter Stil der Berichterstattung (z.B. Trennung von Meldung und Kommentar). Deutlich wurde das u.a. am Beispiel der *Frankfurter Rundschau*, die überaus sachliche Artikel publizierte. Auch die *Süddeutsche Zeitung* und die *Neue Zeitung* berichteten neutral und nüchtern, allerdings doch emotionalisierender und so auf die Leserschaft stärker einwirkend. Es ließen sich durchaus Unterschiede im jeweiligen Stil der Zeitung feststellen, so stellte die *Süddeutsche Zeitung* mehr meinungsgefärbte Beiträge in den Vordergrund und bediente sich einer literarischeren Sprache. Der Grund hierfür mochte darin liegen, dass für die Berichterstattung der SZ über die Prozesse in Nürnberg der Sonderberichterstatte Wilhelm Süskind, ein Schriftsteller, zuständig war. So ist denkbar, dass er einen stärkeren sprachlichen Ausdruck verwendete als ein ausschließlich journalistisch vorgeprägter Verfasser.

Die größten Unterschiede in der Berichterstattung innerhalb einer **Besatzungszone** ließen sich für die **britische** feststellen, wobei überaus deutliche Abweichungen zwischen dem *Spiegel*, der *Zeit* und der *Welt* bestanden. Die *Welt* als britisches Militärorgan berichtete von Umfang und Inhalt deutlich mehr als die *Zeit* oder der *Spiegel*. Die Berichterstattung in der *Zeit* enthielt zwar sehr lange Berichte, blieb aber durchgängig unkonkret und ohne Erwähnung der Geschehnisse im Prozess. Vielmehr wurde sogar ein Leserbrief mit Hinweisen zu den Rechten von Tieren bei medizinischen Versuchen abgedruckt, was auf den heutigen Leser fast wie Hohn wirkt. Der *Spiegel* berichtete so gut wie gar nicht, bis auf die – man muss sie im Grunde so nennen – idealisierende Charakterstudie über Karl Gebhardt und die dramatische, nahezu schon poetische Schilderung der Exekution der Angeklagten. Wie beschrieben, standen die überwiegend jungen (soeben aus der Wehrmacht entlassenen) Redaktionsmitglieder durchaus in Opposition zum Vorgehen der Besatzungsmächte. Durch subtile Vorgehensweisen, wie das Weglassen bestimmter Themen, konnte die eigene politische Ansicht, die laut Augsteins eigenen Worten ja für jeden in der *Spiegel*-Redaktion im Vordergrund stand, präsentiert werden. Es ist nicht davon auszugehen, dass die Berichterstattung auf ein Einwirken der Briten zurückging, vielmehr reflektierte sie die Eigenmächtigkeit und Freiheiten des Magazins. Vergleichbares lässt sich für die *Zeit* sagen, wobei diese beispielsweise durch den Bericht von Thure von Uexküll in Kommentarform deutlich eher Stellung gegen die Verbrechen der Angeklagten bezog als dies der *Spiegel* tat. Die *Welt* hingegen berichtete insgesamt recht ausgewogen und regelmäßig, wenn auch als britisches Blatt insgesamt nicht in großem Umfang. In einem Kontrast stand hierzu die Berichterstattung des

Telegraf: Ausführlich, detailliert und kontinuierlich berichtete die Zeitung unermüdlich über den Nürnberger Ärzteprozess und seinen Fortgang. Der Leser wurde informiert, aber auch von erschreckenden Details nicht verschont. Betrachtet man den redaktionellen Hintergrund des *Telegraf*, so mag sich dies aus der Führungsposition der drei führenden Chefredakteuren, ihren Biographien und ihrer SPD-nahen Ausrichtung erklären. Die großen Abweichungen in der britischen Besatzungszone deuten darauf hin, dass die Kontrollmechanismen dort geringer ausgeprägt gewesen sein mögen, was sich durch die geringere personelle Besetzung und die weniger planmäßige Vorbereitung als beispielsweise bei den Amerikanern begründen lässt. So lässt sich etwa für den *Spiegel* und die *Zeit* ein großer Freiraum erkennen.

In der **französischen Besatzungszone** lassen sich ebenfalls Unterschiede in der Berichterstattung feststellen. Sehr wenig wurde im französischen Militärorgan *Nouvelles de France* berichtet, was aber sicherlich auch mit dem inhaltlichen Schwerpunkt der Zeitung, die sich ursprünglich gänzlich auf Franzosen ausrichtete, begründet sein mag. Immerhin fand der Ärzteprozess in der Berichterstattung auch seinen Platz. Diese hatte aber keine Priorität, auch wenn sich an einer Stelle ein eindringlicher Kommentar findet. Die *Saarbrücker Zeitung* und der *Südkurier* berichteten deutlich umfangreicher über den Nürnberger Ärzteprozess und sparten nicht an drastischen Schilderungen. Interessant war am *Südkurier* auch die (anekdotische) Schilderung einzelner Themen, die in den anderen Printmedien nicht vorkamen, wie der Bericht über den Vater, der vom eigenen Sohn Sigmund Rascher ins Konzentrationslager gebracht worden sei. Diese Meldung fand sich an keiner anderen Stelle in der hiesigen Analyse. Dieses gezielte Herausgreifen deutet auf eine möglicherweise gewollte Meinungsbeeinflussung des Lesers hin. Die in leitenden Funktionen tätigen Redakteure sowohl des *Südkurier* als auch der *Saarbrücker Zeitung* waren in der kommunistischen oder sozialdemokratischen Partei bzw. – wie im Fall der *Saarbrücker Zeitung* – zur Emigration gezwungen gewesen. So liegt es nahe, dass sie von sich aus eine Berichterstattung über nationalsozialistische Verbrechen und deren Aburteilung stärker gewichteten – anscheinend sogar stärker als die französischen Behörden selbst, wie die im Vergleich dazu spärliche Berichterstattung der *Nouvelles de France* nahelegt.

In der **sowjetischen Besatzungszone** zeigten sich zwar ebenfalls Unterschiede in der Berichterstattung, die aber, vergleichbar mit der amerikanischen Besatzungszone, weniger ausgeprägt zu sein scheinen. Es wurde eher sachlich und im Sinne kürzerer Meldungen berichtet, wobei nicht an erschütternden Details gespart wurde. Die *Tägliche Rundschau* als Militärorgan war in ihrer übrigen Berichterstattung überaus breit aufgestellt, deutlich umfassender als jedes andere hier analysierte Printmedium. Die Leserschaft fand eine unübersichtliche Vielzahl verschiedenartiger Meldungen vom gesamten Globus vor. Hierbei blieb der

Nürnberger Ärzteprozess nur eine Notiz von vielen. Die Berichterstattung in der Zeitung *Neues Deutschland* war im Vergleich hierzu umfangreicher, es dominierten aber gleichfalls knappe Meldungen. Über die umfassendste Berichterstattung in der sowjetischen Besatzungszone der hier untersuchten Printmedien verfügte die *Berliner Zeitung*. Dies war vermutlich v.a. auf die Person des Chefredakteurs zurückzuführen, der mit einer eigenen Verfolgungserfahrung im Nationalsozialismus dem Leiden der Opfer bewusst einen größeren Platz einzuräumen schien.

3. Übergreifend für alle Besatzungszonen kann eindeutig festgestellt werden, dass einzelne Ereignisse unterschiedlich beschrieben und gewertet wurden. So berichtete am Anfang des Prozesses ein junger Mann polnisch-jüdischer Herkunft unter Schluchzen von seinen Leiden im Nationalsozialismus. Die Berichterstattung hierüber divergierte überaus. Während die *Berliner Zeitung*, *das Neue Deutschland*, der *Telegraf* und die *Frankfurter Rundschau* hierüber schrieben, fand das Auftreten des Zeugen im *Spiegel* oder in der *Zeit*, aber auch in den *Nouvelles de France* und in der *Täglichen Rundschau* keinen Widerhall. Gleiches galt für den aufsehenerregenden Vorfall, als der Zeuge Karl Höllenreiner den Angeklagten Wilhelm Beiglböck im Affekt ohrfeigte. Einzig die *Welt* zeigte sich verständnisvoll und druckte sogar ein Zitat Höllenreiners ab, in den anderen Printmedien kam das Ereignis überhaupt nicht vor. Wenn berichtet wurde, fehlte in aller Regel der Hinweis nicht, dass der Zeuge, ein Sinto, für seinen Übergriff verurteilt wurde – so tief war anscheinend noch obrigkeitshöriges und rassistisches Denken verankert. Deutlich zeigten sich auch die Unterschiede in der Berichterstattung über die Hinrichtung. Der (täterfixierte) *Spiegel*, der zuvor marginal berichtete (und über die Opfer gar nicht), druckte einen ausführlichen Bericht über die Hinrichtung mit Namen und Emotionen der Verurteilten ab. Andere Zeitungen, die wiederum sehr ausführlich über den Prozess berichteten, widmeten der Hinrichtung nur eine kurze Meldung oder erwähnten sie gar nicht. Die Differenzen in der Berichterstattung sprechen dafür, dass die Redaktionen einen gewissen Gestaltungsspielraum besaßen (zumal bei einem politisch eher unverfänglichen Thema wie dem Nürnberger Ärzteprozess) und diesen bewusst nutzten.

Größere **Veränderungen im Verlauf der Berichterstattung** lassen sich nicht feststellen. Naturgemäß war die Berichterstattung in der intensiven Phase des Prozesses im Dezember 1946 und Januar 1947 umfangreicher als in den späteren Sommermonaten. Wobei dies nicht für alle Zeitungen galt: Gerade das Beispiel des *Telegraf* zeigt eine unermüdliche und daher wahrscheinlich auch aus einer intrinsischen Motivation herrührende Berichterstattung. Eine stärkere Änderung der politischen Ausrichtung von Ende 1946 bis etwa Mitte 1948 lässt sich – zumindest aus der Berichterstattung über den Nürnberger Ärzteprozess – nicht ableiten.

4. Inwiefern unterlagen die **Pressebeiträge zum Ärzteprozess der alliierten Einflussnahme**? Die Berichterstattung war durchaus heterogen. Hieraus lässt sich ableiten, dass die einzelnen Zeitungen bzw. ihre Redaktionen durchaus in der Lage waren, bestimmte Themen nach eigenem Gusto gezielt zu platzieren oder ihnen eine geringere Bedeutung beizumessen – was gegen eine Kontrolle bezüglich des Themengebiets Nürnberger Ärzteprozess spricht. Eine Zensur im engeren Sinn (etwa als Vorzensur) seitens der jeweiligen besatzungsabhängigen Kontrollorgane bestand nicht. Es fiel allerdings auf, dass die Berichterstattung in der amerikanischen Besatzungszone am homogensten wirkte und einen durch Faktenreichtum geprägten Schwerpunkt auf das Thema legte. Möglicherweise empfahl die Besatzungsmacht in der amerikanischen Zone der Presse, über den in der eigenen Zone stattfindenden Prozess ausführlich zu berichten, vielleicht taten die hier untersuchten Medien dies allerdings auch von sich aus. Aus den Pressebeiträgen der analysierten Zeitungen der sowjetischen Besatzungszone ist zu erkennen, dass erhebliche persönliche Einflüsse vorhanden waren, wie im Fall der *Berliner Zeitung*, und zu einer vermehrten und emotionaleren Berichterstattung führten. Eine deutliche Kritik seitens der in der sowjetischen Zone erscheinenden Zeitungen am alliierten Verbündeten oder an dessen Justiz lässt sich bei diesem Thema gleichfalls nicht erkennen. In der französischen Besatzungszone erschien zumindest in den hier vorliegenden Printmedien die Berichterstattung recht frei gewesen zu sein; während das eigene Militärorgan das Thema zwar oberflächlich behandelte, aber keineswegs in den Fokus rückte, konnten die anderen beiden Zeitungen doch in ihrem eigenen Stil über den Prozess berichten. Am freiesten wirkt die Berichterstattung unter den hier analysierten Pressemedien in der britischen Besatzungszone, da – zumindest bei dem Thema Nürnberger Ärzteprozess – zwischen einer nahezu nicht existenten Berichterstattung wie im Falle des *Spiegels* oder der *Zeit* über eine moderate Berichterstattung wie im Falle der *Welt* bis hin zu einer höchst ausführlichen Berichterstattung wie im *Telegraf* alles möglich gewesen zu sein schien.

5. Bezüglich der **Rezeption durch die damalige Bevölkerung** ist festzuhalten, dass es sich um den schwierigsten aus der hier vorliegenden Berichterstattung abzuleitenden Beurteilungsaspekt handelt. Hierzu ist aus der historischen Literatur, die ja auch von einem Desinteresse der Pressemedien ausgeht, nichts bekannt. Eine der sehr wenigen Quellen zu der Thematik war die damalige Prozessbeobachterin Alice von Platen-Hallermund (1910-2008).²⁸⁰ Sie urteilte: „Die Nürnberger Bevölkerung wollte vom Ärzteprozess nichts wissen

²⁸⁰ Alice Ricciardi, geborene Gräfin von Platen-Hallermund, nahm als junge Assistenzärztin der Psychosomatischen Universitätsklinik Heidelberg an der ärztlichen Beobachterkommission am Nürnberger Ärzteprozess teil. Unmittelbar unter dem Eindruck des Prozesses schrieb sie (wie Mitscherlich/Mielke ihre Dokumentation) das erst nach Jahrzehnten rezipierte Buch über *Die Tötung Geisteskranker in Deutschland*. Sie siedelte 1949 nach London und später nach Italien über und wurde eine bekannte Psychoanalytikerin.

mit der Begründung, dass doch die Ärzte keine Verbrechen begangen hätten. Es bestand ein Hass auf die Nicht-Nazis, die Sozialisten und Exilanten. Es gab keine Anzeichen für eine Stunde Null. Es war niederschmetternd.“²⁸¹ Helmut Sörgel ging in dem Nachwort zu ihrem Buch „Die Tötung Geisteskranker in Deutschland“ noch weiter: „Die gesamte Deutsche Presse veröffentlichte nichts über den Prozess“.²⁸² Dies traf, wie in dieser Arbeit gezeigt, nicht zu – zumindest die Presse berichtete durchaus. Für die Reaktionen in der Bevölkerung auf die Berichterstattung hingegen bestehen nur spärliche Hinweise: Leserbriefe wurden nur in einem überaus begrenzten Umfang abgedruckt, vielleicht weil tatsächlich nur so wenige (aufgrund eines allgemeinen Desinteresses) die Redaktionen erreichten, vielleicht spielte auch der zur Verfügung stehende Platz, der aufgrund der begrenzten materiellen Ressourcen in der Nachkriegszeit sehr limitiert war, eine Rolle. Es drängt sich zudem der Eindruck auf, dass Leserbriefe die Haltung der jeweiligen Redaktion widerspiegeln bzw. unterstreichen: So hat die *Zeit*, die zum damaligen Zeitpunkt in ihrer Redaktion deutlich nationalistisch geprägt war, einen Leserbrief abgedruckt, der, wie erwähnt, die Ethik von Tierversuchen ansprach. Ebenso veröffentlichte die regelmäßig berichtende *Berliner Zeitung* einen Leserbrief, der zwar eine negative Charakterisierung eines der prominentesten Angeklagten vornahm, aber ansonsten auch kein Wort über den Ärzteprozess und das Leiden der Opfer verlor. Zu vermuten ist am ehesten, dass das Interesse der deutschen Bevölkerung tatsächlich gering blieb – so wie es Alice von Platen-Hallermund für die Öffentlichkeit in Nürnberg festgestellt hatte.

Mit den regelmäßig verwendeten Begriffen „Nazi-Ärzte“ oder „SS-Ärzte“ (und nicht etwa schlicht „deutsche Ärzte“) wurden die Täter sprachlich von der „normalen“ Ärzteschaft und Bevölkerung abgegrenzt. Tatsächlich schienen die Verbrechen ja in anomischen, extraterritorialen Räumen (in Konzentrationslagern, Anstalten) verübt worden zu sein. Sie wurden so nicht von Deutschen begangen, sondern von Nazis. Diese möglicherweise (selbst-) entlastende Sichtweise förderte allerdings anscheinend auch nicht das Interesse oder die Anteilnahme der Bevölkerung.

²⁸¹ H. Sörgel, Die Frau, die das Schweigen gebrochen hat, Alice Platen-Hallermund, Die Tötung Geisteskranker in Deutschland. Frankfurt am Main, 5. Auflage 2005, Nachwort, S. 135.

²⁸² Ebd., S. 136.

VI. Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Archivalien

Zeitungen auf Mikrofilm im Institut für Zeitungsforschung in Dortmund, Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Signaturen, alphabetische Reihenfolge

Berliner Zeitung: 1946, 21.05.-29.12. (1946); 1947, 01.01.-14.09. (1947); 1947, 16.09.-31.12. (1947); 1948, 01.01.-30.09. (1948), Signaturen: F45101, F45102, F45103, F45104.

Frankfurter Rundschau: 1945-1947, 01.08.-31.05. (1945-1947); 1947-1948, 03.06.-29.10. (1947-1948), Signatur: F10292, F10293.

Neues Deutschland: 1946-1947, 23.04.-24.01. (1946-1947); 1947, 25.01.-31.12. (1947); 1948, 01.01.-26.11. (1948), Signaturen: F46208, F46209, F46210.

Neue Zeitung, Die: 1945-1946, 18.10.-30.12. (1945-1946); 1947/48, 4.1.-30.9. (1947); 1948/49, 2.10.-6.8. (1948), Signatur: F11460, F11461, F11462.

Nouvelles de France: 1947, 03.01.-10.04. (1947); 1947, 11.04.-04.08. (1947); 1947, 05.08.-31.12. (1947); 1948, 01.01.-28.08. (1948), Signaturen: F3253, F4301, F3254, F3255.

Saarbrücker Zeitung: 1945-1948, 14.09.-24.04. (1945-1948), Signaturen: F59470.

Der Spiegel: 1946-1947, 16.11.-30.08. (1946-1947); 1947-1948, 06.09.-29.05. (1947-1948); 1948-1949, 05.06.-29.01. (1948-1949), Signaturen: F80145, F80146, F80147.

Süddeutsche Zeitung: 1945-1947, 06.10.-31.10. (1945-1947); 1947-1949, 04.11.-15.03. (1947-1949), Signaturen: F52683, F52684.

Südkurier: 1946, 25.01.-30.12. [m.L. = mit Lücken] (1946); 1947, 03.01.-13.06. [m.L.] (1947); 1948, 05.01.-21.12. [m.L.] (1948), Signatur: F63055.

Tägliche Rundschau: 1946/47, 25.08.-06.04. (1946); 1947/48, 09.04.-23.01. (1947); 1948/49, 24.01.-31.12. (1948), Signaturen: F51051, F51052, F51053, F51054.

Telegraf: 1946, 27.07.-31.12. (1946); 1947, 01.01.-30.04. (1947); 1947, 01.05.-31.08. (1947); 1947, 02.09.-31.12. (1947); 1948, 01.01.-30.04. (1948); 1948, 01.05.-31.08. (1948), Signaturen: F45845, F45846, F45847, F45848, F45849, F45850.

Welt, Die: 1946-1948, 26.03.-28.02. (1946-1948); 1948-1949, 02.03.-30.06. (1948-1949), Signaturen: F13039, F13040.

Zeit, Die: 1946-1948, 21.2.-30.12. (1946-1948), Signatur: F14059.

Zeitungsartikel, alphabetische Reihenfolge der analysierten Zeitschriften

Berliner Zeitung:

- 23.10.1946. ohne Verfasser (o.V.) Weitere Kriegsverbrecher. Berliner Zeitung. Seite 1.
- 26.10.1946. o.V. Weitere Kriegsverbrecherprozesse. Berliner Zeitung. Seite 2.
- 10.12.1946. o.V. Der Nürnberger Ärzteprozess. Berliner Zeitung. Seite 2
- 12.12.1946. o.V. Mord im Dienst der Wissenschaft. Berliner Zeitung. Seite 2
- 13.12.1946. o.V. Himmler sehr interessiert Berliner. Zeitung. Seite 2
- 15.12.1946. o.V. Meerwasserversuche an Zigeunern. Berliner Zeitung. Seite 2
- 17.12.1946. o.V. Lebend ins Krematorium. Berliner Zeitung. Seite 2
- 18.12.1946. o.V. Hier ist kein Sanatorium. Berliner Zeitung. Seite 2
- 20.12.1946. o.V. Mord zu anatomischen Versuchen. Berliner Zeitung. Seite 2
- 21.12.1946. o.V. Ausmerzungen Tuberkulosekranker. Berliner Zeitung. Seite 2
- 22.12.1946. o.V. Siemens und Ravensbrück. Berliner Zeitung. Seite 2
- 24.12.1946. o.V. Amputation gesunder Glieder. Berliner Zeitung. Seite 2
- 04.01.1947. o.V. Erst Schüsse, dann Experimente. Berliner Zeitung. Seite 2
- 05.01.1947. o.V. Nach 5 Tagen starb der Erste. Berliner Zeitung. Seite 2
- 08.01.1947. o.V. Mordexperimente und ihre Opfer. Berliner Zeitung. Seite 2
- 09.01.1947. o.V. Milch immer schwerer belastet. Berliner Zeitung. Seite 2
- 11.01.1947. o.V. 275.000 Geistesranke getötet. Berliner Zeitung. Seite 2
- 15.01.1947. o.V. Hitlers Gnadentodprogramm. Berliner Zeitung. Seite 2
- 17.01.1947. o.V. Milch- Prozeß vertagt. Berliner Zeitung. Seite 2
- 18.01.1947. o.V. Hitlers Anerkennung für Massenmord. Berliner Zeitung. Seite 2
- 29.01.1947. o.V. Ärzteprozeß wieder aufgenommen. Berliner Zeitung. Seite 2
- 30.01.1947. o.V. Beweisvorlage beendet. Berliner Zeitung. Seite 2
- 07.02.1947. o.V. 60.000 Euthanasie – Tötungen. Berliner Zeitung. Seite 2.
- 23.02.1947. o.V. Die Feder sträubt sich. Berliner Zeitung. Seite 2.
- 20.02.1947. o.V. Ahnungslose Nazi-Ärzte. Berliner Zeitung. Seite 2.
- 01.03.1947. o.V. Vergebliche Entlastungs-Versuche. Berliner Zeitung. Seite 2.
- 18.03.1947. o.V. Blome beschuldigt andere. Berliner Zeitung. Seite 1.
- 11.04.1947. o.V. Himmlers Skelettsammlung. Berliner Zeitung. Seite 2.
- 13.04.1947. o.V. Tötung und Aushungern. Berliner Zeitung. Seite 2.
- 04.05.1947. o.V. Himmlers Leibarzt. Berliner Zeitung. Seite 2.
- 17.05.1947. o.V. Bracks Wohltat der Euthanasie. Berliner Zeitung. Seite 2.
- 13.06.1947. o.V. Nürnberg 1947. Berliner Zeitung. Seite 2.

28.06.1947. o.V. Unvermuteter Racheakt. Berliner Zeitung. Seite 2.
 15.07.1947. o.V. Schlussplädoyer im Ärzteprozeß. Berliner Zeitung. Seite 2.
 19.07.1947. o.V. Drei Nürnberger Prozesse. Berliner Zeitung. Seite 2.
 20.07.1947. o.V. Urteil gingen Naziärzte in 3 Wochen. Berliner Zeitung. Seite 2.
 22.07.1947. o.V. Ärztekongreß gegen Kinderelend. Berliner Zeitung. Seite 2.
 21.08.1947. o.V. Sieben Todesurteile in Nürnberg. Berliner Zeitung. Seite 2.

Frankfurter Rundschau:

26.10.1946. o.V. Neue Kriegsverbrecherprozesse in Nürnberg. Frankfurter Rundschau. Seite 1.
 26.10.1946. o.V. SS-Experimente an lebenden Menschen. Frankfurter Rundschau. Seite 1.
 29.10.1946. o.V. Anklageschrift gegen Nazi-Aerzte. Frankfurter Rundschau. Seite 2.
 10.12.1946. o.V. Aerzteprozeß eröffnet. Frankfurter Rundschau. Seite 2.
 12.12.1946. o.V. Nürnberger Aerzteprozeß. Frankfurter Rundschau. Seite 2.
 14.12.1946. o.V. Nürnberger Aerzteprozeß. Frankfurter Rundschau. Seite 2.
 17.12.1946. o.V. Meerwasserexperimente und Sterilisation. Frankfurter Rundschau. Seite 1.
 19.12.1946. o.V. Barbarische Versuche an lebenden Menschen. Frankfurter Rundschau. Seite 1.
 21.12.1946. o.V. Nürnberger Aerzteprozeß. Frankfurter Rundschau. Seite 1.
 24.12.1946. o.V. Ein Mensch weint. Frankfurter Rundschau. Seite 2.
 04.01.1947. o.V. Schläge statt Arznei. Frankfurter Rundschau. Seite 2.
 11.01.1947. o.V. Die Todesexperimente im KZ-Lager Buchenwald. Frankfurter Rundschau. Seite 2.
 16.01.1947. o.V. Hochstapler als Helden-Aerzte als Mörder. Frankfurter Rundschau. Seite 1.
 18.01.1947. o.V. Nürnberger Aerzteprozeß. Frankfurter Rundschau. Seite 2.
 11.02.1947. o.V. Nürnberger Aerzteprozeß. Frankfurter Rundschau. Seite 1.
 15.02.1947. o.V. NS-Aerzte vor Gericht in Nürnberg. Frankfurter Rundschau. Seite 2.
 20.02.1947. Nürnberger Aerzteprozeß. Frankfurter Rundschau. Seite 1.
 22.02.1947. o.V. Prof. Rostock - Amtschef ohne Auftragsbefugnis. Frankfurter Rundschau. Seite 2.
 22.03.1947. o.V. Zeuge gesucht. Frankfurter Rundschau. Seite 1.
 08.04.1947. o.V. Aerztin im Zeugenstand. Frankfurter Rundschau. Seite 1.

03.05.1947. o.V. Zeugenaussagen im Buchenwald-Prozeß. Frankfurter Rundschau. Seite 2.

28.06.1947. o.V. Zwischenfall im Aerzteprozeß. Frankfurter Rundschau. Seite 1.

15.07.1947. o.V. Aerzteprozeß. Frankfurter Rundschau. Seite 2.

22.07.1947. o.V. Schlußworte der angeklagten Aerzte. Frankfurter Rundschau. Seite 2.

28.07.1947. o.V. Juristenprozeß. Frankfurter Rundschau. Seite 2.

29.07.1947. o.V. Himmler, der Feigling. Frankfurter Rundschau. Seite 1.

21.08.1947. o.V. 7 Todesurteile im Aerzteprozeß. Frankfurter Rundschau. Seite 1.

03.06.1948. o.V. Sieben Naziärzte hingerichtet. Frankfurter Rundschau. Seite 3.

Neues Deutschland:

25.10.1946. o.V. Anklageschrift gegen SS-Aerzte fertiggestellt. Neues Deutschland. Seite 2.

07.12.1946. o.V. Keine Vertagung in Nürnberg. Neues Deutschland. Seite 2.

11.12.1946. o.V. Milch wusste von Todesexperimenten/Deutsche Ärztekommision nimmt am Nürnberger Prozeß teil. Neues Deutschland. Seite 1.

13.12.1946. o.V. Aerzte als Verbrecher. Neues Deutschland. Seite 2.

15.12.1946. o.V. 400 Morde durch Malaria-Experimente. Neues Deutschland. Seite 2.

17.12.1946. o.V. Mit Meerwasser zu Tode gequält. Neues Deutschland. Seite 1.

18.12.1947. o.V. Der Nürnberger Aerzteprozeß. Neues Deutschland. Seite 2.

19.12.1946. o.V. Unfaßbare Grausamkeiten. Neues Deutschland. Seite 2.

20.12.1946. o.V. Nicht Aerzte, sondern Mörder. Neues Deutschland. Seite 2.

21.12.1946. o.V. Unmenschliche Experimente. Neues Deutschland. Seite 2.

04.01.1947. o.V. Die Giftgasverbrechen der Nazi-Aerzte. Neues Deutschland. Seite 2.

10.01.1947. o.V. Schuld und Verpflichtung. Neues Deutschland. Seite 2.

18.01.1947. o.V. Mord an 25 Millionen Menschen. Neues Deutschland. Seite 2.

26.02.1947. o.V. Der Nürnberger Ärzteprozeß. Neues Deutschland. Seite 2.

02.04.1947. o.V. Hinrichtungen mit Giftkugeln. Neues Deutschland. Seite 2.

20.04.1947. o.V. Gericht über Kriegsverbrecher. Neues Deutschland. Seite 2.

24.04.1947. o.V. Kriegsverbrecher vor Gericht. Neues Deutschland. Seite 2.

11.05.1947. o.V. 120 Kinder getötet. Neues Deutschland. Seite 2.

23.07.1947. o.V./Angabe: Von unserem Nürnberger Korrespondenten. Nürnberger Ärzteprozeß beendet. Neues Deutschland. Seite 2.

20.08.1947. o.V. Schuldsprüche im Ärzteprozeß. Neues Deutschland. Seite 2.

21.08.1947. Sieben Todesurteile im Ärzteprozeß. Neues Deutschland. Seite 2.

Neue Zeitung:

- 28.10.1946. o.V. Taylor erhebt Anklage gegen 23 SS-Ärzte. Neue Zeitung. Seite 2.
- 02.12.1946. o.V. Die sanitären Verhältnisse in den KZ's. Neue Zeitung. Seite 6.
- 09.12.1946. o.V. Deutsche Ärztekommision für Nürnberg. Neue Zeitung. Seite 1.
- 13.12.1946. o.V. Prozeßbeginn in Nürnberg. Neue Zeitung. Seite 2.
- 20.12.1946. o.V. Nürnberg: Die Opfer als Zeugen. Neue Zeitung. Seite 2.
- 20.12.1946. Mitscherlich, Alexander. Der Arzt und die Humanität. Neue Zeitung. Seite 5.
- 06.01.1947. o.V. Die Anklage gegen Milch. Neue Zeitung. Seite 1.
- 10.01.1947. o.V. Zeugenaussagen zur SS-Ärzte-Praxis. Neue Zeitung. Seite 5.
- 13.01.1947. o.V. Streik der Nürnberger Anwälte? Neue Zeitung. Seite 2.
- 17.01.1947. o.V. Milch förderte Dachau-Experimente. Neue Zeitung. Seite 5.
- 20.01.1947. o.V. Das Nürnberger Gericht vertagt. Neue Zeitung. Seite 2.
- 03.02.1947 o.V.. Zweite Phase im Ärzteprozeß. Neue Zeitung. Seite 2.
- 07.02.1947. o.V. Plädoyers in Nürnberger Prozessen. Neue Zeitung. Seite 5.
- 10.02.1947. o.V. Hitlers Leibarzt im Kreuzverhör. Neue Zeitung. Seite 2.
- 14.02.1947. o.V. Vergeßliche Zeugen in Nürnberg. Neue Zeitung. Seite 2.
- 17.02.1947. o.V. Die Verschwörung der Juristen. Neue Zeitung. Seite 2.
- 21.02.1947. o.V. Drei Prozesse in Nürnberg. Neue Zeitung. Seite 2.
- 24.02.1947. o.V. Karl Rostock leugnet alles. Neue Zeitung. Seite 5.
- 03.03.1947. o.V. 15 Jahre Zuchthaus für Tillessen. Neue Zeitung. Seite 1.
- 07.03.1947. o.V. Deutsche Juristen auf der Anklagebank. Neue Zeitung. Seite 2.
- 10.03.1947. o.V. Es gab keine Probleme der Rechtsprechung. Neue Zeitung. Seite 2.
- 31.03.1947. o.V. Zeugen gegen Pohl gesucht. Neue Zeitung. Seite 2.
- 04.04.1947. o.V. Weizsäcker in Nürnberg vorgeladen. Neue Zeitung. Seite 2.
- 14.04.1947. o.V. Prozeß Buchenwald eröffnet. Neue Zeitung. Seite 2.
- 18.04.1947. o.V. Urteilsverkündung im Milch-Prozeß. Neue Zeitung. Seite 2.
- 02.05.1947. o.V. Zeugen in allen Prozessen. Neue Zeitung. Seite 2.
- 16.05.1947. o.V. 16 Prozesse in Nürnberg. Neue Zeitung. Seite 2.
- 04.07.1947. o.V. Neue Anklagen in Nürnberg. Neue Zeitung. Seite 2.
- 21.07.1947. o.V. Schlußworte im Ärzteprozeß. Neue Zeitung. Seite 2.
- 22.08.1947. o.V. Urteil im Ärzteprozeß. Neue Zeitung. Seite 2.
- 25.08.1947. o.V. Himmlers Leibarzt plaudert aus. Neue Zeitung. Seite 2.
- 03.07.1947. o.V. Sieben NS-Ärzte hingerichtet. Neue Zeitung. Seite 2.

Nouvelles de France:

- 04.01.1947. o.V. Der zweite Nürnberger Prozeß. Nouvelles de France. Seite 5.
05./06.01.1947. o.V. Der Prozess gegen die KZ-Aerzte. Nouvelles de France. Seite 3.
10.01.1947. o.V. Der zweite Nürnberger Prozeß. Nouvelles de France. Seite 5.
21.08.1947. o.V. Sieben Todesurteile im Nürnberger Ärzteprozeß. Nouvelles de France. Seite 1.
23.08.1947. o.V. Gnadengesuche zu dem Ärzteurteil. Nouvelles de France. Seite 3.

Saarbrücker Zeitung:

- 12.12.1946. o.V. Nürnberger Sühneprozeß. Saarbrücker Zeitung. Seite 2.
12.12.1946. o.V. Hitler befahl Gefangenemord. Saarbrücker Zeitung. Seite 1.
04.01.1947. o.V. Aerzte-Prozeß wieder aufgenommen. Saarbrücker Zeitung. Seite 2.
07.01.1947. o.V. Selbstmord in Nürnberg. Saarbrücker Zeitung. Seite 1.
18.01.1947. o.V. Die Kriegsverbrecher- Prozesse. Saarbrücker Zeitung. Seite 2.
01.02.1947. o.V. Die Verteidigung in Nürnberg. Saarbrücker Zeitung. Seite 1.
06.02.1947. o.V. Brandt verteidigt sich. Saarbrücker Zeitung. Seite 2.
15.02.1947. o.V. Rubrik: Rund um den Globus: Deutschland. Saarbrücker Zeitung. Seite 1.
11.03.1947. o.V. Direktor Wilhelm: Der Eid des Hippokrates immer noch gültig. Saarbrücker Zeitung. Seite 2.
10.04.1947. o.V. Rubrik: Rund um den Globus: Deutschland. Saarbrücker Zeitung. Seite 1.
30.04.1947. o.V. Du wirst morgen erschossen! Saarbrücker Zeitung. Seite 2.
08.05.1947. o.V. Naziarzt bringt eigenen Vater ins KZ. Saarbrücker Zeitung. Seite 1.
22.05.1947. o.V. Um Himmlers Vertrauen wurde er zum Massenmörder. Saarbrücker Zeitung. Seite 1.
14.06.1947. o.V. Nürnberger Ärzte-Prozeß. Saarbrücker Zeitung. Seite 1.
21.06.1947. o.V. Wissenschaftliche Versuche. Saarbrücker Zeitung. Seite 1.
26.06.1947. o.V. Prozeß gegen Naziärzte. Saarbrücker Zeitung. Seite 2.
05.07.1947. o.V. Etwas zum Nachdenken. Saarbrücker Zeitung. Seite 2.
17.07.1947. o.V. Die Nürnberger Prozesse. Saarbrücker Zeitung. Seite 2.
22.07.1947. o.V. Verteidigung des Verbrechens. Saarbrücker Zeitung. Seite 2.
19.08.1947. o.V. Urteil im Nazi-Aerzteprozeß verkündet. Saarbrücker Zeitung. Seite 2.
23.08.1947. o.V. Nach dem Urteilsspruch im Ärzte-Prozeß. Saarbrücker Zeitung. Seite 2.
05.06.1948. o.V. Todesurteil gegen 7 Aerzte vollstreckt. Saarbrücker Zeitung. Seite 2.

Der Spiegel:

- 11.01.1947. o.V. Kriegsverbrecherprozeß auf Polstern. Der Spiegel. Seite 6.
25.01.1947. o.V. Höchststrafe: Zehn Jahre. Der Spiegel. Seite 3.
08.02.1947. o.V. Elf Todesurteile. Der Spiegel. Seite 3.
15.03.1947. o.V. Menschenversuch aufs Exempel. Der Spiegel. Seite 4.
05.06.1948. o.V. 13 Stufen. Der Spiegel. Seite 2.

Süddeutsche Zeitung:

- 22.10.1946. o.V. Weitere Prozesse. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
29.10.1946. o.V. Die zweite Besetzung in Nürnberg. Süddeutsche Zeitung. Seite 2, Forts.
S. 2.
01.11.1946. o.V. Zwischen zwei Prozessen. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
10.12.1946. o.V. Nürnberger Ärzteprozeß eröffnet. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
12.12.1946. o.V. Medizinischer Massenmord. Süddeutsche Zeitung. Seite 1.
14.12.1946. Süskind, Wilhelm. Das ärztliche Experiment. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
17.12.1946. o.V. Belastungen im Ärzteprozeß. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
21.12.1946. o.V. Sühne für ungezählte Verbrechen. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
11.01.1947. o.V. Ohne Mitleid für die Opfer. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
14.01.1947. o.V. Gnadentod und Nazi- Recht. Süddeutsche Zeitung. Seite 3.
18.01.1947. o.V. Dachauer KZ-Kommandant zum Tode verurteilt. Süddeutsche Zeitung.
Seite 3.
25.01.1947. o.V. Furchtbare Grausamkeiten enthüllt. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
30.01.1947. o.V. Feig und verräterisch. Süddeutsche Zeitung. Seite 1.
05.02.1947. o.V. 60.000 wurden getötet. Süddeutsche Zeitung. Seite 3.
15.02.1947. o.V. Höhenversuche im Verhandlungssaal? Süddeutsche Zeitung. Seite 3.
18.02.1947. o.V. Nazigeneräle zum Tode verurteilt. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
01.03.1947. o.V. Tausende wurden getötet. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
08.03.1947. o.V. Millionenfache Mörder vor Gericht. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
08.03.1947. Cola Beaucamp. Vom Arzt, vom Kranken und von der Gesundheit. Süddeutsche Zeitung. Seite 5.
11.03.1947. o.V. Kesselring und der Geiselmord. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
15.03.1947. o.V. Milch gegen die Dolchstoßlegende. Süddeutsche Zeitung. Seite 4.
29.03.1947. o.V. Sie aßen Menschenfleisch. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
15.04.1947. o.V. Himmler sollte beseitigt werden. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
05.07.1947. o.V. Die Todesfahrt der Fünftausend. Süddeutsche Zeitung. Seite 3.

- 23.08.1947. o.V. Das Urteil im Aerzeprozeß. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.
- 23.08.1947. Süskind, Wilhelm. Zum Urteil im Aerzteprozeß. Verantwortung ernst genommen. Süddeutsche Zeitung. Seite 3.
- 05.06.1948. o.V. Sieben Nazi-Aerzte hingerichtet. Süddeutsche Zeitung. Seite 2.

Südkurier:

- 25.10.1946. o.V. Weitere Inhaftierte in Nürnberg. Südkurier. Seite 2.
- 20.12.1946. o.V. Der Prozess gegen die SS-Aerzte. Südkurier. Seite 2.
- 01.03.1947. o.V. 27.000 kommen vor den Richter. Südkurier. Seite 2.
- 07.01.1947. o.V. Menschen als Versuchskaninchen. Südkurier. Seite 2.
- 14.01.1947. o.V. Biologische Kriegsführung. Südkurier. Seite 2.
- 14.02.1947. o.V. Am Schuldigsten waren die Satten. Südkurier. Seite 2.
- 18.02.1947. o.V. Ärzte-Verhör im Milchprozess. Südkurier. Seite 1.
- 25.02.1947. o.V. Forscher zählten Unterhosen. Südkurier. Seite 2.
- 18.04.1947. H.C. Goldscheider. Prozesse. Südkurier. Seite 1.
- 04.06.1948. o.V. Sieben Aerzte hingerichtet. Südkurier. Seite 2.

Tägliche Rundschau:

- 28.10.1946. o.V. USA-Juristen in Nürnberg. Tägliche Rundschau. Seite 2.
- 31.10.1946. o.V. Hundertausende ermordet. Tägliche Rundschau. Seite 2.
- 11.12.1946. o.V. Einsprüche der Verteidigung. Tägliche Rundschau. Seite 2.
- 12.12.1946. o.V. Tödliche Experimente. Tägliche Rundschau. Seite 2.
- 15.12.1946. o.V. Naziärzte mordeten mit Blausäure. Tägliche Rundschau. Seite 2.
- 17.12.1946. o.V. Meerwasserversuche führten zum Tode. Tägliche Rundschau. Seite 2.
- 18.12.1947. o.V. Geistliche erhielten Giftspritzen. Tägliche Rundschau. Seite 2.
- 20.12.1946. o.V. Aerzteprozeß. Tägliche Rundschau. Seite 1.
- 22.12.1946. o.V. Menschenvernichtungspolitik der Nazis. Tägliche Rundschau. Seite 2.
- 03.01.1947. o.V. Erst Schüsse, dann blutstillende Mittel. Tägliche Rundschau. Seite 2.
- 08.01.1947. o.V. Naziärzte arbeiteten mit Fleckfieber- Infizierung. Tägliche Rundschau. Seite 2.
- 09.01.1947. o.V. Giftmord an Kriegsgefangenen. Tägliche Rundschau. Seite 2.
- 11.01.1947. o.V. Lager ohne Rückkehr. Tägliche Rundschau. Seite 2.
- 14.01.1947. o.V. Ärzte als Mörder. Tägliche Rundschau. Seite 2.
- 15.01.1947. o.V. Mit neuzeitlicher Therapie vernichtet. Tägliche Rundschau. Seite 2.
- 16.01.1947. o.V. Tarnaktion 14 FB. Tägliche Rundschau. Seite 2.

17.01.1947. o.V. Die Sonderaktion 14 F 13 vor dem Nürnberger Gerichtshof. Tägliche Rundschau. Seite 2.

19.01.1947. o.V. Aerzteprozeß bis 27. Januar vertagt. Tägliche Rundschau. Seite 2.

28.01.1947. o.V. Die gemeine Behandlung der jüdischen Aerzte. Tägliche Rundschau. Seite 2.

29.01.1947. o.V. Beweisvorlage im Nürnberger Aerzteprozeß beendet. Tägliche Rundschau. Seite 2.

05.02.1947. o.V. Brandts Aussage im Ärzteprozeß. Tägliche Rundschau. Seite 2.

06.02.1947. o.V. Brandt gesteht Ermordung von 60.000 Kranken. Tägliche Rundschau. Seite 2.

12.02.1947. o.V. Die Verteidigung im Aerzteprozeß. Tägliche Rundschau. Seite 2.

17.02.1947. o.V. Ausreden im Ärzteprozeß. Tägliche Rundschau. Seite 2.

20.02.1947. o.V. Aerzteprozeß. Tägliche Rundschau. Seite 2.

04.03.1947. o.V. Sie leiden an Gedächtnisstörungen. Tägliche Rundschau. Seite 2.

12.03.1947. o.V. Einer der Nürnberger Aerzte. Tägliche Rundschau. Seite 2.

21.08.1947. o.V. Aerzte in Nürnberg abgeurteilt. Tägliche Rundschau. Seite 1.

Telegraf:

23.10.1946. o.V. In Nürnberg inhaftiert. Telegraf. Seite 1.

26.10.1946. o.V. Die nächsten in Nürnberg. Telegraf. Seite 1.

26.10.1946. o.V. Nazi-Aerzte angeklagt. Telegraf. Seite 2.

30.10.1946. o.V. Anklageschrift überreicht. Telegraf. Seite 1.

08.12.1946. o.V. Montag zweiter Nürnberg-Prozess. Telegraf. Seite 2.

10.12.1946. o.V. Nürnberger Aerzteprozess begann. Telegraf. Seite 2.

11.12.1946. o.V. Der Ankläger hat das Wort. Telegraf. Seite 2.

12.12.1946. o.V. Versuche an lebenden Menschen. Telegraf. Seite 2.

13.12.1946. o.V. Der erste Zeuge im Aerzteprozess. Telegraf. Seite 2.

14.12.1946. o.V. Malaria- und Meerwasser-Versuche. Telegraf. Seite 2.

17.12.1946. o.V. Eine dramatische Zeugenaussage. Telegraf. Seite 2.

18.12.1946. o.V. Sterilisierung und Unterkühlung. Telegraf. Seite 2.

18.12.1946. o.V./ Kürzel: H.K. Vorbildliche Ärzte. Telegraf. Seite 2.

19.12.1946. o.V. Geheimnis der Schädelammlung. Telegraf. Seite 2.

20.12.1946. o.V. Meisterstück von Mordabsichten. Telegraf. Seite 2.

21.12.1946. o.V. Versuchsoffer im Zeugenstand. Telegraf. Seite 2.

21.12.1946. Georg Zivier. Grausamkeitszug als wissenschaftliches Problem. Telegraf. Seite 3.

22.12.1946. o.V. Schriftliche Aussagen in Nürnberg. Telegraf. Seite 2.

31.12.1946. o.V. Wieder Ravensbrück-Prozess. Telegraf. Seite 2.

03.01.1947. o.V. Wünsche der Verteidiger. Telegraf. Seite 2.

04.01.1947. o.V. Angeklagte belasten sich selbst. Telegraf. Seite 2.

05.01.1947. o.V. 10 Nürnberg-Generäle entlassen. Telegraf. Seite 1.

07.01.1947. o.V. Schwere Anklagen gegen Ärzte. Telegraf. Seite 1.

08.01.1947. o.V. Enthüllungen über Buchenwald. Telegraf. Seite 2.

09.01.1947. o.V. Experimente in Buchenwald. Telegraf. Seite 2.

10.01.1947. o.V. Dokumente im Prozess gegen Aerzte. Telegraf. Seite 2.

11.01.1947. o.V. Euthanasie und Bakterienkrieg. Telegraf. Seite 2.

14.01.1947. o.V. Kein Platz für nutzlose Esser. Telegraf. Seite 2.

15.01.1947. o.V. Auch Raeder und Neurath als Zeugen. Telegraf. Seite 2.

16.01.1947. o.V. Unterdruckkammer-Versuche. Telegraf. Seite 2.

16.01.1947. o.V. Nürnbergs Aerzteprozess. Telegraf. Seite 2.

17.01.1947. o.V. Massenmord – noch zu langsam. Telegraf. Seite 2.

22.01.1947. o.V. Zum Tode Verurteilter als Zeuge. Telegraf. Seite 2.

22.01.1947. o.V. Dr. Rosenthal – ein biederer Mann. Telegraf. Seite 2.

23.01.1947. o.V. Rosenthal macht Zugeständnisse. Telegraf. Seite 2.

29.01.1947. o.V. Der SS-Aerzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.

31.01.1947. o.V. Ravensbrück vor dem Abschluss. Telegraf. Seite 2.

04.02.1947. o.V. Hitlers Begleitarzt als Zeuge. Telegraf. Seite 2.

05.02.1947. o.V. Das Problem der Euthanasie. Telegraf. Seite 2.

05.02.1947. o.V. Der Aerzteprozess. Telegraf. Seite 2.

07.02.1947. o.V. Experimente an Menschen. Telegraf. Seite 2.

08.02.1947. o.V. Dr. Lammers als Zeuge. Telegraf. Seite 2.

11.02.1947. o.V. Zusammenstöße im Ärzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.

12.02.1947. o.V. Höhenversuche im Gerichtssaal? Telegraf. Seite 2.

13.02.1947. o.V. Höhenexperimente abgelehnt. Telegraf. Seite 2.

14.02.1947. o.V. Handloser über Bakterienkrieg. Telegraf. Seite 2.

15.02.1847. o.V. Höhenexperimente der Luftwaffe. Telegraf. Seite 2.

18.02.1947. o.V. Raeder und Neurath als Zeugen. Telegraf. Seite 2.

19.02.1947. o.V. Kreuzverhör Handlosers. Telegraf. Seite 2.

20.02.1947. o.V. Der Aerzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.

22.02.1947. o.V. Der Aerzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.
25.02.1947. o.V. Der Aerzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.
26.02.1947. o.V. Der Aerzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.
27.02.1947. o.V. Der Aerzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.
28.02.1947. o.V. Der Aerzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.
05.03.1947. o.V. Gebhardt im Zeugenstand. Telegraf. Seite 2.
06.03.1947. o.V. Eigenversuch Gebhardts? Telegraf. Seite 2.
07.03.1947. o.V. Der Aerzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.
14.03.1947. o.V. Sterilisierungspläne Contis. Telegraf. Seite 2.
19.03.1947. o.V. Himmler: Bakterienkrieg. Telegraf. Seite 2.
20.03.1947. o.V. Blome im Kreuzverhör. Telegraf. Seite 2.
21.03.1947. o.V. KZ-Häftling als Entlastungszeuge. Telegraf. Seite 2.
25.03.1947. o.V. Nur Schreiber Himmlers. Telegraf. Seite 2.
26.03.1947. o.V. Angeklagter widerruft. Telegraf. Seite 2.
27.03.1947. o.V. Der Aerzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.
28.03.1947. o.V. Fleckfieber-Versuche. Telegraf. Seite 2.
29.03.1947. o.V. Mrugowski leugnet. Telegraf. Seite 2.
01.04.1947. o.V. Vergiftete Geschosse. Telegraf. Seite 2.
02.04.1947. o.V. Grauen in Buchenwald. Telegraf. Seite 2.
03.04.1947. o.V. Mrugowski streitet ab. Telegraf. Seite 2.
04.04.1947. o.V. Der Aerzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.
10.04.1947. o.V. Der Aerzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.
11.04.1947. o.V. Straßburger Skelettsammlung. Telegraf. Seite 2.
12.04.1947. o.V. Himmler sollte beseitigt werden. Telegraf. Seite 2.
16.04.1947. o.V. Namenstausch mit einem Toten. Telegraf. Seite 2.
17.04.1947. o.V. Der Aerzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.
19.04.1947. o.V. Entlastung im Ärzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.
19.04.1947. o.V. General Clay beim Ärzte-Prozess. Telegraf. Seite 2.
24.04.1947. o.V. Der Aerzte-Prozeß. Telegraf. Seite 2.
30.04.1947. o.V. Unter Druckversuche in Dachau. Telegraf. Seite 2.
01.05.1947. o.V. Höhenversuch abgelehnt. Telegraf. Seite 2.
02.05.1947. o.V. Romberg im Kreuzverhör. Telegraf. Seite 2.
07.05.1947. o.V. Dr. Weltz im Zeugenstand. Telegraf. Seite 2.
08.05.1947. o.V. Die Kälteexperimente. Telegraf. Seite 2.
27.06.1947. o.V. Ärzteprozeß vor dem Abschluß. Telegraf. Seite 2.

28.06.1947. o.V. Zwischenfall in Nürnberg. Telegraf. Seite 2.
20.07.1947. o.V. Schlußworte im Ärzteprozeß. Telegraf. Seite 2.
20.08.1947. o.V. Schuldspruch im Ärzte-Prozeß. Telegraf. Seite 2.
21.08.1947. o.V. Urteil im Ärzteprozeß verkündet. Telegraf. Seite 2.
21.08.1947. o.V. Urteil im Aerzte-Prozeß. Telegraf. Seite 3.
22.08.1947. o.V. Aus der Haft entlassen. Telegraf. Seite 2.
22.08.1947. o.V. Prof. Ruff hofft auf USA. Telegraf. Seite 2.
03.06.1948. o.V. NS-Aerzte hingerichtet. Telegraf. Seite 2.

Die Welt:

24.10.1946. o.V. Weitere Nürnberg-Prozesse. Die Welt. Seite 5.
10.12.1946. o.V. Neuer Nürnberg-Prozeß. Die Welt. Seite 1.
19.12.1946. o.V. Sterilisation und Vergasung. Die Welt. Seite 1.
21.12.1946. o.V. Milch nichtschuldig. Die Welt. Seite 3.
02.01.1947. o.V. Bewußte Gasbrandinfizierungen. Die Welt. Seite 3.
16.01.1947. o.V. Aus 15 km Höhe abgestürzt. Die Welt. Seite 3.
18.01.1947. o.V. Über 50.000 durch Gas getötet. Die Welt. Seite 3.
04.02.1947. o.V. Ravensbrück: 11 Todesurteile. Die Welt. Seite 1.
06.03.1947. o.V. Im Schatten Himmlers. Die Welt. Seite 3.
20.03.1947. o.V. Vorbereitung des Bakterienkrieges. Die Welt. Seite 3.
25.03.1947. o.V. Noch zwölf Nürnberger Prozesse. Die Welt. Seite 2.
17.05.1947. o.V. Wie der Film Ich klage an zustande kam. Die Welt. Seite 3.
28.06.1947. o.V. Dieser Lump hat mein Leben ruiniert. Die Welt. Seite 3.
21.08.1947. o.V. Sieben Ärzte zum Tode verurteilt. Die Welt. Seite 1.
03.06.1948. o.V. Kritik am Nürnberger Prozeß. Die Welt. Seite 3.

Die Zeit:

19.12.1946. o.V. Wochenübersicht. Die Zeit. Seite 3.
02.01.1947. Fritsche, Herbert. Forscher und Dämonen. Die Zeit. Seite 11.
23.01.1947. Küttemeyer, Wilhelm. Deutschland schuldig oder krank? Die Zeit. Seite 3.
13.02.1947. o.V. Nürnberger Gesetze. Die Zeit. Seite 1.
13.02.1947. von Uexküll, Thure. Krise der Humanität. Die Zeit. Seite 3.
10.04.1947. Behrens, Ernst. Briefe an die Zeit. Zur Krise der Humanität. Die Zeit. Seite 3.
28.08.1947. o.V. Wochenübersicht. Die Zeit. Seite 2.

2. Literatur und Veröffentlichungen

- Augstein, Rudolf, So wurden wir angefangen, in: Bölsche, Jochen (Hg.), Kommentare, Gespräche, Vorträge, Schreiben, was ist, Hamburg 2003, S. 27-28.
- Benz, Wolfgang, Potsdam 1945, Besatzungsherrschaft und Neuaufbau im Vier-Zonen-Deutschland, 4. Aktualisierte Neuauflage, München 2005.
- Benz, Wolfgang, Deutschland unter alliierter Besatzung 1945 bis 1949/55, Ein Handbuch, Berlin 1999.
- Brawand, Leo, Der Spiegel – ein Besatzungschild, Wie die Pressefreiheit nach Deutschland kam, Hamburg 2007.
- Berger, Thomas/Müller, Karl-Heinz, Lebenssituationen 1945-48, Hannover 1983.
- Carlebach, Emil, Zensur ohne Schere, Die Gründerjahre der „Frankfurter Rundschau“ 1945/47, Frankfurt am Main, 1985.
- Ciesla, Burghard/Külow, Dirk, Zwischen den Zeilen, Geschichte der Zeitung „Neues Deutschland“, Berlin 2009.
- Creuzberger, Stefan, Die sowjetische Besatzungsmacht und das politische System der SBZ, Weimar 1996.
- Dix, Sebastian, Südkurier, 1945-1952, Bewegte Anfangsjahre einer Regionalzeitung, Konstanz 1995.
- Ebbinghaus, Angelika, Strategien der Verteidigung, in: Ebbinghaus, Angelika/Dörner, Klaus (Hg.), Vernichten und Heilen, Der Nürnberger Ärzteprozess und seine Folgen, 1. Auflage, Berlin 2001, S. 405-435.
- Ebbinghaus, Angelika/Dörner, Klaus, Zu diesem Buch, in: Ebbinghaus, Angelika/Dörner, Klaus (Hg.), Vernichten und Heilen, Der Nürnberger Ärzteprozess und seine Folgen, 1. Auflage, Berlin 2001, S. 9-25.
- Eckart, Wolfgang U., Medizingeschichte: Der Nürnberger Ärzteprozess, Deutsches Ärzteblatt 2017, 114 (33- 34), A-1524 / B-1292 / C-1264.
- Fischer, Heinz-Dietrich, Reeductions- und Pressepolitik unter britischem Besatzungsstatus, Düsseldorf 1978.
- Frei, Norbert, Amerikanische Lizenzpolitik und deutsche Pressetradition, Die Geschichte der Nachkriegszeitung Südost-Kurier, München 1986.
- Grebner, Susanne, Der Telegraf, Entstehung einer SPD-nahen Lizenzzeitung in Berlin 1946-1950, Münster 2002.
- Hachmeister, Lutz, Ein deutsches Nachrichtenmagazin, Der frühe Spiegel und sein NS-Personal, in: Hachmeister, Lutz/Siering, Friedemann (Hg.), Die Herren Journalisten, Die Elite der deutschen Presse nach 1945, München 2002, S. 87-120.

- Häusser, Alexander/Maugg, Gordian, Hungerwinter, Deutschlands humanitäre Katastrophe 1946/47, 1. Auflage, Berlin 2011.
- Harbou, Knud von, Als Deutschland seine Seele retten wollte, Die Süddeutsche Zeitung in den Gründerjahren nach 1945, Originalausgabe, München 2015.
- Hoser, Paul, Vom provinziellen Lizenzblatt zur „New York Times von Bayern“, Die Anfänge der „Süddeutschen Zeitung“, in: Hachmeister, Lutz/Siering, Friedemann (Hg.), Die Herren Journalisten, Die Elite der deutschen Presse nach 1945, München 2002, S. 121-146.
- Hurwitz, Harold, Die Stunde Null der deutschen Presse, Die amerikanische Pressepolitik in Deutschland 1945-1949, Köln 1972.
- Janßen, Karl-Heinz/Kuenheim von, Haug/Sommer, Theo, Die Zeit, Geschichte einer Wochenzeitung 1946 bis heute, 1. Auflage, München 2006.
- Janze, Matthias, Täter, Netzwerker, Forscher: Die Medizinverbrechen von Dr. med. Sigmund Rascher und sein personelles Umfeld, Tübingen 2011.
- Koop, Volker, Besetzt, Französische Besatzungspolitik in Deutschland, Berlin 2005.
- Koszyk, Kurt, Pressepolitik für Deutsche 1945-1949, Geschichte der deutschen Presse, Teil IV, Berlin 1986.
- Koszyk, Kurt, Presse unter alliierter Besatzung, in: Wilke, Jürgen (Hg.), Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland, Köln 1999, S. 31-58.
- Marx, Christoph, Politische Presse im Nachkriegsberlin, 1945 bis 1953, Erik Reger und Rudolf Herrnsstadt, Stuttgart 2016.
- Merseburger, Peter, Rudolf Augstein, Der Mann, der den Spiegel machte, 1. Auflage, München 2009.
- Mitscherlich, Alexander, Mielke, Fred, Medizin ohne Menschlichkeit, Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses, 20. Auflage, Frankfurt am Main, 2019.
- Naimark, Norman M., Die Russen in Deutschland, Die sowjetische Besatzungszone 1945 bis 1949, Cambridge, MA, 1997.
- Oppitz, Ulrich-Dieter, Einleitung, in: Frewer, Andreas/Wiesemann, Claudia, (Hg.), Medizinverbrechen vor Gericht, Band 7, Erlanger Studien zur Ethik in der Medizin, Erlangen und Jena 1999.
- Peter, Jürgen, Der Nürnberger Ärzte-Prozess im Spiegel seiner Aufarbeitung anhand der drei Dokumentensammlungen von Alexander Mitscherlich und Fred Mielke, 3., überarb. Auflage, Berlin 2013.
- Pohl, Nathalie, Die Saarbrücker Zeitung in der Saarländischen Zeitwoche 1945-1955, in: Zimmermann, Clemens/Hudemann, Rainer/Kuderna Michael (Hg.), Medienlandschaft Saar

von 1945 bis in die Gegenwart, Band 1: Medien zwischen Demokratisierung und Kontrolle, München 2010, S. 311-343.

Pohl, Nathalie, Demokratisierung im inneren Widerspruch. Französische und Saarländische Printmedienpolitik 1945-1955, in: Zimmermann, Clemens/Hudemann, Rainer/Kuderna, Michael (Hg.), Medienlandschaft Saar von 1945 bis in die Gegenwart, Band 1: Medien zwischen Demokratisierung und Kontrolle, München 2010, S. 61-100.

Schölzel, Stephan, Die Pressepolitik in der französischen Besatzungszone 1945-1949, Mainz 1968.

Schweitzer, Arnd, Der Nürnberger Ärzteprozess in Spiegel und Zeit, in: Braese, Stephan/Groß, Dominik (Hg.), NS-Medizin und Öffentlichkeit, Formen der Aufarbeitung nach 1945. Frankfurt a.M. 2015, S. 57 -70.

Steininger, Rudolf, Die Rhein-Ruhr-Frage im Kontext britischer Deutschlandpolitik 1945/46, in: Winkler, Heinrich August, Politische Weichenstellungen im Nachkriegsdeutschland 1945-1953, Göttingen 1979, S. 111-166.

Taylor, Telford, Die Nürnberger Prozesse, Hintergründe, Analysen und Erkenntnisse aus heutiger Sicht. 3. Auflage, München 1996.

Thies, Jochen/von Daak, Kurt, Südwestdeutschland, Stunde Null, Die Geschichte der französischen Besatzungszone 1945-1948, Bindlach, 1989.

von der Heide, Mathias/Wagner, Christian, Weiter rechts als die CDU, Das erste Jahrzehnt der Zeit, in: Hachmeister, Lutz/Siering, Friedemann (Hg.), Die Herren Journalisten. Die Elite der deutschen Presse nach 1945, München 2002, S. 165-195.

Weißborn, Martin, Die Pressepolitik der sowjetischen Besatzungszone im Vergleich mit der Westalliierten Pressepolitik, Norderstedt 2009.

Winkler, Dörte, Die amerikanische Sozialisierungspolitik in Deutschland 1945-1948, in: Winkler, Heinrich August (Hg.), Politische Weichenstellungen im Nachkriegsdeutschland 1945-1953, Göttingen 1979, S. 88-110.

3. Internetquellen

<https://www.filmportal.de/material/gesetz-no-191>, am 21.7.2022.

<https://d-d-r.de/files/DDR/Kontrollratdirektiven/1946/Amtsblatt-des-Kontrollrats-in-Deutschland-1946-Nr-11-S212.pdf>, am 23.6.2023.

<https://www.deutschlandfunk.de/vor-75-jahren-erste-ausgabe-der-sueddeutschen-zeitung-100.html>, am 30.5.2023.

Ulrich Zwack, Seriöser Journalismus mit glänzend geschriebenen Artikeln (Bericht erschienen beim Deutschlandfunk zum 75. Jubiläum der SZ am 6.10.2020), <https://www.deutschlandfunk.de/vor-75-jahren-erste-ausgabe-der-sueddeutschen-zeitung-100.html>, am 25.5.2022.

Website der Bundesstiftung Aufarbeitung, Biographische Angaben aus dem Handbuch „Wer war wer in der DDR?“, o.J., <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/sepp-max-joseph-schwab-schwab>, 31.11.2022.

Website der Bundesstiftung Aufarbeitung, Biographische Angaben aus dem Handbuch „Wer war wer in der DDR?“, o.J., <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/max-nierich>, 31.11.2022.

Website der Bundesstiftung Aufarbeitung, Biographische Angaben aus dem Handbuch „Wer war wer in der DDR?“, o.J., <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/lex-ende>, 31.11.2022.

Website der Bundesstiftung Aufarbeitung, Biographische Angaben aus dem Handbuch „Wer war wer in der DDR?“, o.J., <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/recherche/kataloge-datenbanken/biographische-datenbanken/rudolf-herrnstadt>, 31.12.2022.